Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 27 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 2. Juli 1911. Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Schnellstes Luftschiff.

„Schwaben“, der neue Zeppelin, übertraf alle Erwartungen.

Mottl's Zustand bedrohlich.

Frankfurter Universität wird wohl 1914 eröffnet.

Bei Professorenauswahl sollen keine politischen oder religiösen Ansichten in Betracht kommen.

Oesterreich-Ungarisches.

Berlin, 1. Juli. Der Zustand von Prinz Joachim, dem bekanntlich bei einer Uebung verletzten und nachher erfolgreich operirten jüngsten Sohn des Kaisers Wilhelm, bessert sich langsam, aber sicher. Wie neuerdings mitgetheilt wird, ist er jetzt im Stande, sich mit Hilfe eines Stockes zu bewegen; und er leistete sich einen Gang in den Garten des Neuen Palais von Potsdam.

Nächstdem begibt er sich nach Homburg vor der Höhe, und seine Mutter begleitet ihn.

Neuen Zeppelin's Erfolg.

Die jüngsten Berichte aus Friedrichshafen am Bodensee besagen, daß „Schwaben“, der neue Zeppelin'sche Lenkballon, sich als das schnellste aller Luftschiffe erwiesen hat.

Dasselbe hat bei seinen Probefahrten alle Erwartungen weit übertroffen, und die Aktien des Lenkballons — im bildlichen Sinne—sind infolge dessen wieder allgemein stark gestiegen.

Der todtkranke Felix Mottl.

Aus München kommen neuerdings alarmirende Berichte über den Zustand des Wagnerdirigenten Felix Mottl. Doch sagen die Aerzte, er habe noch immer Aussicht, durchzukommen, — obschon nur eine schwache.

Der Patient ist die meiste Zeit bewußtlos.

„Künstlertheater“-Truppe kommt.

Gustav Amberg, der bekannte deutschamerikanische Theaterdirektor, hat das ganze Ensemble des Münchener „Künstlertheaters“ für eine Amerikatour engagirt. Die Truppe wird in klassischen und sonstigen Stücken, einschließlich Operetten, auftreten und mag ihre Gasttour über die ganzen Ver. Staaten hin ausdehnen, wenn der Erfolg entsprechend ist. Sie wird in New York mit der Darbietung der „Schönen Helene“ beginnen.

Frankfurts kommende Universität.

Der Stadtverordnetenrath von Frankfurt a. M., der berühmten Hauptstadt des alten denutschen Reiches, hat jetzt ebenfalls den Plan zur Gründung einer Universität gutgeheißen, nachdem derselbe bereits vom Magistrat angenommen worden war.

Dabei wurde auch ein wichtiger Antrag eingereicht und angenommen, wonach bei der Auswahl von Professoren für diese Universität politische oder religiöse Ansichten ganz und gar nicht in Betracht gezogen werden sollen.

Wahrscheinlich wird die Universität im Sommer des Jahres 1914 eröffnet werden. Alle Fakultäten werden in derselben vertreten sein, — ausgenommen Theologie.

Diese Anstalt soll auch alle bisher bestandenen wissenschaftlichen Institute Frankfurts in sich vereinigen; so vor Allem die Senckenberg'sche Gesellschaft (mit dem Senckenberg'schen Museum), die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaft, die chemische, physikalische, elektrische und technische Lehranstalt, die medizinischen Institute und die städtische Bibliothek.

Deutschlands größter Landbesitzer.

Kaiser Wilhelm ist gegenwärtig, trotz einiger Verkäufe von Gütern in neuerer Zeit, der größte Landbesitzer in Deutschland, wie der neueste revidirte Bericht erklärt. Der Kaiser besitzt danach ungefähr 250,000 Acker Land, und die Einkünfte davon fließen in seine Tasche, zuzüglich der Apanage von $5,000,000 jährlich. DerFürst von Pleß besitzt 125,000 Acker, der Herzog von Ujest 100,000, der Herzog von Ratibor 82,000, der König von Sachsen 75,000 Acker.

Wieder ein Spionageprozeß.

Vor dem Reichsgericht in Leipzig begann der Prozeß gegen den französischen Armeeoffizier Kapt. Lux, welcher der systematischen Spionierversuche u. Bestechungsversuche angeklagt ist, um militärische Geheimnisse für die französische Regierung zu erlangen. Das Beweismaterial scheint ein ziemlich gravirendes zu sein.

10,000 Arbeiter ausgesperrt!

Im Gefolge der, schon seit längerer Zeit bestehenden Wirren in der Textilindustrie von Sachsen und Thüringen sind jetzt mindestens 10,000 Arbeitsleute von den Fabrikanten ausgesperrt worden; und im Ganzen sind etwa 50,000 Personen in Mitleidenschaft gezogen. Man fürchtet, daß der Kampf zu noch mehr Weiterungen führen wird.

Der bankerotte Portugiesenprinz.

Das Zivillandesgericht in Wien verhandelte über eine Klage, welcher der FrankfurterWeinhändler und Hoflieferant James Kullmann gegen den Prinzen Joseph von Braganza (Sohn des längst verstorbenen portugiesischen Ex-Königs Dom Miguel) eingereicht hat. Der Prinz hat im Juli 1909 von dem Agenten der Firma für 2550 Mark Wein gekauft, die binnen Jahresfrist bezahlt werden sollten.

Da die Bezahlung nicht rechtzeitig erfolgte, überreichte Kullmann die Klage. Der Vertheidiger wendete ein, daß die Preise nicht angemessen seien, daß Zahlung nach Thunlichkeit und Möglichkeit vereinbart wurde, hauptsächlich aber, daß der Prinz von Braganza unter Verschwendungskuratel stehe, daher nicht verpflichtungsfähig sei.

Der Klagevertreter erwiderte, dann sei der Prinz schadenersatzpflichtig, weil er der Firma Kullmann seine Vertragsunfähigkeit verschwiegen und sie dadurch irregeführt habe. Es gehe nicht an, daß Aristokraten zuerst Bestellungen um hohe Beträge machen, und wenn es zur Zahlung kommt, die Einwendungen erheben: „Ich bin ein Verschwender!“ Der Vertreter der Firma Kullmann habe einen Käufer, der fortwährend von seiner Großmutter, der Königin von Portugal, sprach, nicht über seine Vertragsfähigkeit ausfragen können. Die Verhandlung wurde zur Beibringung weiteren Beweismaterials vertagt.

Mulai afid benachrichtigt.

Daß Deutschland einen marokkanischen Hafen besetzt.

Tanger, Marokko, 2. Juli. Der deutsche Gesandte hat den Sultan Mulai Hafid in aller Form benachrichtigt, daß die deutsche Regierung Agadir, den südlichsten Hafen von Marokko, besetzen lassen wird und zu diesem Zwecke das Kanonenboot „Panther“ entsandt hat. Dasselbe soll an jenem Hafen liegen bleiben, um die deutschen Forderungen betreffs besseren Schutzes von Leben und Eigenthum deutscher Schutzbefohlenen zur Geltung zu bringen.

Aber „man“ fürchtet, daß dies zum völligen Zusammenbruch des Algecirasvertrages führen werde.

Paris, 2. Juli. Es kann nicht bezweifelt werden, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland, welche noch einen Theil des gestrigen Tages recht freundlich aussahen, auf die Kunde der Absendung eines deutschen Kanonenbootes und geplanter Besetzung eines marokkanischen Hafens wieder bedenklich gespannt geworden sind. Ja manche der ärgsten Chauvinisten sehen einen Krieg zwischen beiden Ländern! Die Regierungsbeamten weisen dieses Säbelrasseln entschieden zurück, geben jedoch privatim zu, daß die Lage eine ernste geworden sei.

Den Hinweis auf Schutz deutscher Interessen und ihres Eigenthums hält man hier für lächerlich.

Es wird jetzt der stärkste Druck ausgeübt, um England und Spanien zu veranlassen, gegen das deutsche Vorgehen zu protestiren. Wenn sich nicht diese beiden, am meisten, interessirten Mächte mit Frankreich zum Protest zu vereinigen, so ist es gewiß, daß die deutsche Bewegung nicht zum Einhalt gebracht werden kann.

Washingtoner Nachrichten.

Der Tanz vor dem Lorimerkomite wird am 13. Juli wieder aufgenommen.

Washington, D. K., 1. Juli. Nach einer Reihe von 10 Sitzungen hat sich der Lorimer-Untersuchungsausschuß des Senates heute Nachmittag bis zum 13. Juli vertagt.

Zeugen zur Unterstützung der Aussagen von Edw. Hines wurden heute vom Anwalt des Letzteren aufgerufen.

Frl. Frances Carroll, Telegraphistin für die „Hines Lumber Co.“, bestritt die Angabe von Wart Cook, daß Hines vom Cook'schen Zimmer, in einem Hotel, an Gouv. Deneen in Springfield, Ill., telephonirt und gesagt habe, er werde sofort nach Springfield abreisen und Alles nothwendige Geld für Lorimer's Erwählung sichern.

Wilbur W. Walton, ein Stenograph, identifizirte Kopien von Hines'schen Telegrammen.

Fred Carney, Holzindustrieller von Marinette, Wis., und C. L. Hall, ein Angestellter von Hines, sagte aus, daß sie bei Letzterem waren, als dieser mit Funk im „Union League Club“ zusammentraf. Sie beschworen, daß Funk zuerst sich Hines näherte.

Washington, D. K., 2. Juli. Zum ersten Male seit dem Jahre 1907 hat die Bundesregierung am Schluß des Rechnungsjahres, das mit Freitag Mitternacht ablief, einen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben zu verzeichnen. Dieser Ueberschuß wird auf $45,681,000 beziffert, obwohl noch eine genaue Angabe folgen wird.

Die Einnahmen werden vorläufig auf $709,109,000 angegeben, die Ausgaben auf $654,428,000.

Weymann's Triumph

Bei dem Internationalen Wettfliegen um den Pokal! — Der junge Amerikaner mit Glückwünschen überhäuft. — Bordino, der rekordbrechende Autler.

East Church, England, 1. Juli. Mit einer Schnelligkeit, Geschicklichkeit und Kühnheit, wie sie noch nie zuvor auf einem Wettflugfelde dagewesen sind, gewann heute der junge Amerikaner Charles Terres Weymann für die Ver. Staaten den Internationalen Flugpokal zurück, den größten Preis in der Aviatikerwelt, wenigstens den geschätztesten.

Er flog 25 Mal um die Flugbahn—Gesammtentfernung beinahe 94 Meilen — in 71 Minuten und 36 1/5 Sekunden. Das bedeutete eine durchschnittliche Schnelligkeit von 79 Meilen per Stunde und ist die größte Geschwindigkeit, welche jemals bei einem Aeroplanwettfliegen erzielt wurde. Edouard Nieuport, der Erfinder der Maschine, in welcher Weymann heute flog, mußte sich selber mit dem zweiten Platz begnügen. Er beendete den Flug in 71 Minuten und 37 Sekunden.

Weymann erhielt eine riesige Ovation, von welcher der kaum 21jährige Jüngling ganz überrascht wurde. Unter den Ersten, welche Glückwünsche auf ihn häuften, war der britischeFeldmarschall Lord Kitchener.

Der Flieger versuchte, auf diePreisüberreichungsrede zu erwidern; aber er konnte seinen Dank nur stammeln. Er prophezeite übrigens, daß die amerikanischen Aviatiker den Preis für mehrere kommende Jahre behalten würden.

Drei Unfälle trübten den Wettflug, obwohl Niemand dabei nennenswerth verletzt wurde.

Gustav Hamel, ein britischer Flieger deutscher Abstammung, wurde aus seiner Maschine geschleudert und stürzte 50 Fuß, trug jedoch blos eine starke Erschütterung davon.

Chevalier, ein französischer Flieger, stürzte sogar zweimal: das erste Mal, als seine Maschine zusammenbrach, und das zweite Mal, als die Maschine, die er zur Aushilfe benützte, unkontrollirbar wurde.

Der „Coupe Internationale d'Aviation“, sonst auch als James Gordon Bennett'scher Pokal bekannt, wurde zuerst im Jahre 1909 von Glenn H. Curtiß, dem berühmten Amerikaner, zu Rheims, Frankreich, gewonnen. Im vorigen Jahr aber gewann ihn der britische Flieger Claude Grahame-White, bei dem Wettflug vom Belmont Park zu New York aus.

„Viele mögen glauben, daß ich, weil ich mich noch nicht viel in Amerika aufgehalten habe, nicht besonders darüber enthusiasmirt sei, den Pokal für die Ver. Staaten zurückgewonnen zu haben“, sagte Weymann später, „aber das ist ein Irrthum. Ich habe mich stets mit großem Stolz als Amerikaner betrachtet und als nichts Anderes, und ich erwarte, bald nach diesem Lande zurückzukehren. Ich hoffe auch, Niemand wird Amerika die Ehre zu rauben suchen, weil ich die Flugkunst in Europa gelernt habe.“

(Weymann wurde in Haiti von amerikanischen Eltern geboren und hat bis jetzt seine Lebenszeit meistens inFrankreich verbracht. Er lernte die Aviatik aber in einer Flugschule in der Schweiz, vor weniger, als zwei Jahren.)

Außer Weymann und Nieuport hatte nur noch ein einziger Bewerber überhaupt die ganze Strecke bewältigt: nämlich der Engländer Ogilvie, welcher für die 94 Meilen eine Stunde, 49 Minuten und 10 2/5 Sekunden brauchte.

Heute Abend war Weymann der Held eines großen Diners, welches zu Ehren aller Bewerber gegeben wurde.

Saltburn, England, 1. Juli. P. Bordino, ein italienischer Automobilist, kam bei der heutigen Wettfahrt mit seinem Kraftwagen in einer Stunde 116.13 Meilen weit und schlug damit alle bisherigen Rekords!

Furcht vor Cholera

Wegen eines Einwanderertodesfalles! — Gefährliches Gepäck.

Auburn, N. Y., 2. Juli. Stadt-, County- und Staatsbeamte, welche den, durch asiatische Cholera erfolgten Tod von Tomaso Birardi, einem italienischenEinwanderer, untersuchen, sind sehr besorgt wegen einer möglichen Weiterverbreitung der furchtbaren Krankheit.

Sie halten es zwar zunächst für wenig wahrscheinlich, daß unter Amerikanern sich die Krankheit verbreitet; aber sie glauben, daß überall, wo Birardi seit seiner Ankunft am amerikanischen Gestade geweilt hat, für einige Tage Gefahr besteht.

Birardi war am 20. Juni mit dem Dampfer „Duca degli Abruzzi“ eingetroffen, auf welchem bekanntlich 5 Personen an der asiatischen Cholera gestorben waren! Besonders beunruhigt ist man darüber, daß der Verbleib von Birardi's Gepäck größtentheils nicht bekannt ist. Nach Ansicht der Beamten enthält dieses Gepäck wahrscheinlich Seuchenkeime.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: California von Glasgow (Sonntag Nachmittag am Dock); Italia von Neapel.
Neapel: Königin Luise von New York.

Abgegangen:

Am Lizird vorbei: Amerika, von Hamburg nach New York.
Triest: Irene nach New York.

Neues Erdbeben!

Das heftigste an der Pazifikküste seit längerer Zeit.—Sachschaden und auch einige Menschenopfer.

Cleveland, 1. Juli. Der Seismograph von Pater Odenbach im St. Ignatius College verzeichnete heute Nachmittag wieder zwei Erderschütterungen, eine um 2.20 Uhr und die andere um 4.30. Beide müssen sehr heftig gewesen sein.

Man glaubt, daß dies mindestens theilweise dieselben Erschüterungen waren, welche heute Nachmittag in Kalifornien wahrgenommen wurden.

San Franzisko, 1. Juli. Die zwei Erderschütterungen, welche sich kurz nach 2 Uhr heute Nachmittag ereigneten, waren die heftigsten an der Pazifikküste seit dem 18. April 1906 und haben jene schreckliche Katastrophe wieder in lebhafte Erinnerung gerufen!

Sie dauerten im Ganzen 40 Minuten und gingen vom Südosten nach Nordwesten. (Das Erdbeben von 1906, bei welchem im Ganzen 500 Menschen getödtet wurden, hatte keine bestimmte Richtung gehabt.)

Alle Gebäude in der Binnenstadt von San Franzisko wackelten bedenklich, es fiel eine Menge Gips von den Wänden ab — wenn auch im Einzelnen nur geringe Quantitäten — und alle die Insassen von Kafés, Läden, Officegebäuden und Theatern flohen bestürzt auf die Straße hinaus! Reichlich ebenso groß war der Schrecken auch im Wohnhäuserdistrikt.

Ein Mann Namens Herbert Hadley starb an einem Herzschlag infolge Angst; und eine Frau, deren Namen die Polizei nicht in Erfahrung bringen konnte, wurde in der Nähe des Golden Gate Park vor Schrecken bewußtlos.

Auswärts sind auch, wie man hört, mehrere Personen unmittelbar durch die Erschütterungen getödtet worden.

In den hohen Gebäuden, wenigstens in den obersten Stockwerken derselben, wurde die Erschütterung sehr unheimlich fühlbar, und einige Minuten lang hatten Viele große Angst vor einem Zusammensturz dieser Gebäude!

Die Market Str., die Hauptverkehrsader der Stadt, war einige Minuten fast zum Ersticken mit Flüchtlingen gefüllt,—dann aber gelang es, das Publikum zu beruhigen, und die Allermeisten gingen ihren gewohnten Verrichtungen wieder nach.

Die Witterungsverhältnisse sind beinahe genau dieselben, wie sie im April 1906 herrschten, unmittelbar vor dem denkwürdigen Erdbeben und Riesenfeuer. Mehrere Tage schon fehlte der Nebel, welcher sonst gewöhnlich über der Stadt hängt, und statt des kühlen Wetters durch die fast beständigen Passatwinde herrschte eine drückende Schwüle.

Man kennt dies hier als „Erdbebenwetter“. Und die Hitze hält noch immer an.

Der Schaden war im Ganzen diesmal doch nur gering. Heftig wurde die Stadt Sacramento erschüttert. In Oakland aber, gerade auf der anderen Seite der Bai, war die Erschütterung viel weniger heftig, als in San Franzisko. Südwärts bis nach Stockton fühlte man das Erdbeben sehr entschieden.

(Später:) Ein Arbeiter Namens Emil Anderson, der im Nothhospital für einen Schädelbruch behandelt wurde, starb infolge der Erschütterung. De Tod von Herbert Hadley erfolgte, während er mit der Ambulanz nach dem Hospital gebracht wurde. Das sind aber in San Franzisko, soweit bekannt, die einzigen Todesfälle, welche auf die Erschütterungen zurückzuführen sind.

Außerdem wurde der Aufwärter Robert Dawson schlimm verletzt. Er rannte in panischer Flucht aus dem Kafe, in welchem er bedienstet war, gerade in ein Plattenglasfenster hinein, und erlitt eine schreckliche Wunde an dem einen Arm.

Maude Garrity, hysterisch vor Angst, konnte nur mit Gewalt verhindert werden, aus einem oberen Fenster eines Druckereigeschäftes zu springen. Sie wurde dann in das Hospital gesandt.

San Franzisko, 2. Juli. Der Erdbebenschrecken ist noch keineswegs ganz vorbei! Straßengänger, besonders in der Market Str., meiden die Bürgersteige und gehen nur in der Mitte der Straße. Die Theater waren gestern Abend so gut wie ganz verlassen.

Noch den größten Schaden in unserer Stadt zeigt das Pazifikgebäude, an Market und Vierter Straße. Es ist ganz aus der Richtung gekommen, und ein weiter Spalt klafft jetzt zwischen ihm und dem Gebäude, gegen welches es geruht hatte; und sein Thurm ist dem schiefen Thurm von Pisa zu vergleichen.

San Jose Kal., 1. Juli. Schwerer Schaden ergeignete sich hier und in Morgan Hill (etwa 10 Meilen von San Jose) infolge der Erderschütterungen.

In San Jose wurde für mindestens $2000 Plattenglas zerschmettert, viele Kamine stürzten nieder, und sonstiges Unheil wurde angerichtet. Auch in Morgan Hill wurde eine Menge Kamine zerstört. Die Telephondrähte wurden niedergeworfen.

Zu Gilroy soll der Schaden noch schwerer gewesen sein.

Scheu gewordene Gespanne eines Gespannes rissen aus, und ein Mann trug einen Beinbruch davon.

Das „Santa Clara College“, im Vorstadtsgebiet von Jose, ist durch das Erdbeben ganz von der Telephonverbindung abgeschnitten, und der dortige Seismograph soll zertrümmert worden sein.

Die Mädchen im Haupttelephonamt dahier rannten bei der ersten Erschütterung hinaus — und wurden kopfüber eine Treppe hinabgeschleudert; doch wurden alle nur leicht verletzt.

17 Meilen unterhalb San Jose wurde eine Windmühle zerstört, und ihre Trümmer zerstörten beim Niederfallen die Telephonverbindung für die ganze Küste nach Süden.

Die Zwetschenernte im Santa Clarathal ist ebenfalls durch das Erdbeben wahrscheinlich schwer geschädigt.

Berkeley, Kal., 1. Juli. Die erste der beiden Erderschütterungen war hier stark genug, daß die große Normaluhr in der Himmelswarte stehen blieb, was seit 1906 nicht mehr vorgekommen war. Beide Erschütterungen waren die heftigsten seit jenem Jahr.

Stockton, Kal., 1. Juli. Die Gebäude wurden hier furchtbar geschaukelt, und Alles floh in die Straßen. Doch ist noch kein besonderer Schaden gemeldet.

Sacramento, Kal., 1. Juli. Seit 1900 hat die Bevölkerung dahier keine solche Schrecken durchgemacht, wie heute. Gelitten haben aber nur Nerven und schwache Herzen. Alle Standuhren im Kapitolsgebäude blieben genau um 2 Uhr stehen.

Innerer sozialistischer Streit

Droht in der Ludwigsstadt auszubrechen.

St. Louis, 1. Juli. Ein ernstlicher Fraktionskampf in der hiesigen sozialistischen Partei droht, sich morgen zu entwickeln, falls der Wiskonsiner Staatssenator Winfield Gaylord hier eine Rede zu halten versucht. Der Publizitätsausschuß der regulären sozialistischen Partei machte heute Nachmittag bekannt, daß Anklagen gegen Gaylord erhoben werden sollen, um sein Auftreten zu verhindern.

Gaylord wurde von der Brandt'schen Fraktion nach St. Louis eingeladen, deren Anhänger aber im August vorigen Jahres von der regulären Partei ausgeschlossen wurden, weil sie es zuließen, daß der Name ihres Genossen Dr. Emil Simon auf dem republikanischen Wahlzettel als Kandidat für den Erziehungsrath erschien.

Dr. Simon und William M.Brandt stehen an der Spitze des Komites, welches Gaylord einlud. Das Komite, das Gaylord am Auftreten zu verhindern sucht, besteht aus George Hall jr., F. A. Schueter und J. H. Powell.

Diesmal gnädig abgelaufen:

„Motorcycle“-Unfall an einer berüchtigten Stelle in Milwaukee.

Milwaukee, 1. Juli. Die Todeskurve“ auf dem Geleise der Staatsausstellungsanlage, wo kürzlich Walter Donnelly sein Leben verlor, während er ein Rennautomobil lenkte, hätte heute Nachmittag beinahe wieder ein Opfer gefordert

Oskar Becker, welcher an dem Wettfahren des Milwaukee'r „Motorcycle Club“ theilnahm, rannte, als er um die unheimliche Kurve fuhr, infolge der Explosion eines Radreifens in eine Einfriedigung hinein und wurde hart auf den Boden geschleudert.

Es ist beinahe ein Wunder zu nennen, daß er nur einige unbedeutende Brauschen davontrug.

Vom Baseballfelde.

„National League.“

Cincinnati, 1. Juli. Im heutigen Wettspiel triumphirten die Chicagoer („Cubs“) vollständig über die Cincinnatier mit 3 zu 0.

St. Louis, 1. Juli. Die St. Louiser („Cardinals“) siegten heute über die Pittsburger Gäste mit 3 zu 2.

New York, 1. Juli. Die New Yorker („Giants“) schlugen heute die Bostoner mit 9 zu 1.

Philadelphia, 1. Juli. In 11 Gängen siegten die Philadelphier („Phillies“) über die Brooklyner Gäste mit 8 zu 7.

„American League.“

Cleveland, 1. Juli. Einen nicht leichten Sieg — aber immerhin wieder einen Sieg — errangen die Clevelander über die Chicagoer („White Sox“) mit 5 zu 2.

Detroit, 1. Juli. Die Detroiter schlugen heute vollständig die St. Louiser („Browns“) mit 8 zu 0.

Washington, D. K., 1. Juli. Die Philadelphier Gäste („Athletics“) schlugen heute die Washingtoner mit 13 zu 8.

Boston, 1. Juli. Mit 8 zu 2 siegten die New Yorker heute über die Bostoner („Red Sox.“)

Die Backofenhitze.

Milwaukeer hatten's noch einen Grad schlimmer, als die Chicagoer.

Milwaukee, 1. Juli. Hier erreichte das Quecksilber 97 Grad im Schatten.

Es wurden aber nur 5 Personen vom Hitzschlag betroffen.

(Siehe auch das Betreffende im heutigen Lokalbericht.)

Milwaukee, 2. Juli. Gute Privatthermometer verzeichneten gestern hier sogar eine Temperatur von 101 Grad im Schatten!

8 schwere Hitzschlagfälle wurde gestern Abend aus den Hospitälern berichtet, — aber vaele andere sind nicht berichtet worden!

Nur kurzlebig?

Frankreichs neues Kabinet vor einer „Dornenhecke“.

Ausland wünscht ihm Gutes.

König Georg's Irlandbesuch und die Tories.

Pariser profitirten stark von dem Abfall des Amerikanerbesuchs von London.

Allerlei.

London, 1. Juli. König Georg trifft jetzt eifrige Vorbereitungen für seine Staatsvisite in Irland, am nächsten Freitag. Mittlerweile finden es die reaktionärsten Lords anscheinend besonders angebracht, ihre Irländerfeindschaft stark herauszukehren, in der Erneuerung ihrer Angriffe auf die Bill zur Beschränkung der Vetogewalt des Oberhauses, — eine Vorlage, welche Asquith eigentlich nur als Erbschaft von Sir Henry Campbell-Bannerman übernommen hat.

Weder die britische, noch die irländische Demokratie mißversteht die Taktik des konservativen Führers Lord Lansdowne in der großen Parlamentsdebatte über diese Vorlage während der letzten paar Tage. „Endlich“, ruft ein radikales Londoner Blatt aus, „sind die Lords am letzten Graben angelangt, — einem irländischen Graben!“ Lansdowne's Auslassungen über die Nothwendigkeit einer Volksurabstimmung, um das Land gegen Sozialismus u. s. w. zu schützen, werden anscheinend nirgends ernst genommen.

John Redmond leistet sich die Prophezeiung, daß in weniger, als 12 Monaten das britische Parlament die Einzelheiten einer Homerule-Vorlage erörtern werde. Die Konservativen erwidern entsetzt, die Homerule sei „die schwerste Gefahr, vor welcher das Reich steht“, und sie äußern die Hoffnung, das radikale Kartell werde bald in Stücke gehen.

* * *

Die Pariser Hoteliers und andere Geschäftsleute von Seinebabel haben an amerikanischer Kundschaft gewonnen, was ihre Londoner Kollegen infolge der unverschämten „Krönungspreise“ verloren haben. Noch niemals waren gleichzeitig so viele Amerikaner in Paris, wie grade gegenwärtig! London hat einfach „die Gans getödtet, welche das goldene Ei legt.“ Es ist zwar immerhin eine ziemliche Anzahl Amerikaner in London, — aber nicht so viele, wie sonst, und wie besonders dieses Jahr erwartet worden waren.

Dabei ist Paris gewiß kein wohlfeiles Pflaster. Aber man erzählt sich in allen fashionablen Pariser Hotels wahre Räubergeschichten über die Londoner Preise; ja dieselben bilden den Hauptunterhaltungsgegenstand unter den Gästen. Manche dieser Geschichten sind auch übertrieben, vielleicht sogar mit wohlberechneter Absicht verbreitet.

Jedenfalls nützt dieser Krönungspreiseschrecken den Pariser Interessen riesig; und die dortigen Kaufleute reiben sich vergnügt die Hände, und nicht minder natürlich die Restaurations- und Kafébesitzer. Denn eine Menge wohlhabender Amerikaner und Amerikanerinnen hat London ganz von ihrem Sommerprogramm gestrichen, sehr gegen ihre ursprüngliche Absicht, und verjubelt ihre Krönungsdollars mit viel größerem Vortheil in Paris. Das bedeutet für die Damen mehr Hüte und andere Toilettenstücke, und für die Männer mehr Wein und Champagner mit Zubehör. Die Amerikaner sind durchaus nicht knickrig; aber sie wollen, auch wenn sie noch so reich sind, sich nicht das Fell über die Ohren ziehen lassen. Das haben ihre englischen „Vettern“ erst etwas zu spät zu ihrem Schaden ausgefunden.

* * *

Man glaubt in Paris und in London vielfach, daß dem neuen französischen Ministerium nur eine kurze Lebenszeit beschieden sein werde, und eine baldige Auflösung des französischen Parlamentes wahrscheinlich sei. Indeß, — Frankreich ist das Land des Unterwarteten, wie man ja auch an dem Sturz des Kabinets Monis wieder gesehen hat. Und Joseph Caillaux, der neue Premier, gilt allgemein für einen sehr hilfsfindigen Staatsmann und für ungewöhnlich befähigt zur Leitung großer Unternehmungen.

Er hat sich auch als Finanzminister gut bewährt, — ja er ist unter allen französischen Premiers seit Maurice Rouvier wahrscheinlich der hervorragendste Geschäftsmann. Und nach der Meinung Vieler braucht Frankreich gegenwärtig einen guten Geschäftsmann weit mehr, als einen professionellen Politiker, sei derselbe auch ein noch so glänzender Debattenführer und Meister der Diplomatie!

Der Eintritt von Caillaux in das Premiersamt wird in den leitenden europäischen Hauptstädten allgemein mit wohlwollender Befriedigung besprochen, nicht zuletzt in Berlin und Wien.

Und man glaubt, das reorganisirte französische Ministerium, (trotzdem Delcassé wieder in demselben ist) werde eine konservative Auslandspolitik verfolgen, resp. weiterverfolgen. Und die Beziehungen zwischen Paris und Berlin haben sich gerade in den letzten Tagen wieder gebessert, trotz des noch vereinzelt vernehmbaren Gegröhls deutscher oder französischer Blätter in der Marokkofrage; diese Blätter spiegeln in keiner Weise die amtliche Haltung mehr wieder.

Indeß hat Herr Caillaux auch heikle innere Fragen vor sich, — ja, er steht in dieserBeziehung vor einer wahren Dornenhecke. Diese Schwierigkeiten wurzeln vor Allem in Finanzprojekten und in der Arbeiterfrage, welch' letztere für Caillaux vielleicht noch drohender ist, als die kitzliche Wahlreformfrage. Es ist bezeichnend, daß Bonapartisten und Orleanisten stark glauben, die Stunde sei nahe für einen Sturz der französischen Republik. Doch es ist nicht das erste Mal, daß sie diesen Glauben hegen ....

* * *

Daß Mrs. Theodore P. Shonts, die Gattin des vielgenannten New Yorker Kapitalisten und Ingenieurs (derzeit das Haupt der „Interborough Rapid Transit Co.“ in New York) eine Trennungsklage gegen ihren Gatten eingereicht hat, wurde heute Nachmittag von ihrem Anwalt, S. G. Archibald, in Paris zugegeben. Der Anwalt weigerte sich aber, irgend welche Einzelheiten mitzutheilen. Er sagte nur, sie wolle „derzeit“ keine absolute Scheidung, sondern nur Trennung. Der Prozeß wird in New York zur Verhandlung gebracht werden und dürfte großes Aufsehen erregen.

Mrs. Shonts selber weilt gegenwärtig mit ihrer Tochter, der Herzogin von Chaulnes, in Paris, ist aber für Niemanden zu sprechen und soll ganz niedergeschlagen sein.

* * *

Ganz ist der Schiffsstreik noch nicht erledigt; es sieht noch immer etwas „brenzlig“ aus. Aber wie aus Liverpool heute Nachmittag gemeldet, versicherte der Arbeiterführer Tom Mann, einer der Leiter des Streiks, nach einer Konferenz mit dem Präsidenten der Cunard-Dampferlinie, daß spätestens amDienstag der ganze Ausstand erledigt sein werde. Er fügte hinzu, daß nur noch einige unwichtige Punkte zwischen den beiden Parteien zu ordnen blieben.

Sollte sich aber diese Erwartung doch nicht erfüllen, und am Dienstag noch nicht völliger Friede geschlossen sein, so wollen sich auch die Dockleute von Cardiff und Andere dem Ausstand anschließen!

Mädchenmeuterei.

In einer kalifornischen Besserungsanstalt.

Whittier, Kal., 2. Juli. Zehn Pfund Zuckerwerk und eine Karrenladung Apfelsinen wurden unter die Insassinnen der Mädchenbesserungsanstalt dahier vertheilt, um den Frieden wieder herzustellen.

Die Mädchen hatten wegen angeblich unmenschlicher Behandlung gemeutert, Geschirr und Möbel zertrümmert und auszubrechen gesucht. Sie waren mit Messern, großen Scheeren und Kräuseleisen bewaffnet.

Sieben der Rädelsführerinnen wurden in Einzelhaft gebracht, aber die Ruhe konnte nicht hergestellt werden, ehe die Leckereien vertheilt wurden.

Wegen Diebstahls von 5 Cents

Wird ein Mann verhaftet, der mindestens $100,000 hat!

Atlanta, Ga., 2. Juli. S. Rosendorf, ein betagter Mann, der, wie man glaubt, mindestens $100,000 „werth“ ist, wurde unter der Anklage verhaftet, 5 Cents aus einer Milchflasche gestohlen zu haben, welche einer seiner Nachbarn für den Milchmann vor die Thüre gestellt hatte.

Muthmaßliches Wetter.

Sollen die Köpfe für den Glorreichen Vierten abgekühlt werden?

Washington, D. K., 1. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag.

Am Montag zunehmende Bewölktheit, wahrscheinlich gefolgt von Regenschauern und kühlerem Wetter.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt auch für Indiana und Nieder-Michigan. Ober-Michigan soll schon Sonntag trübes Wetter, und Sonntag Abend oder Montag Strichregen haben; Wiskonsin wahrscheinlich schön am Sonntag, etwas niedrigere Temperatur Sonntagnacht; Montag überzogener Himmel und kühler.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

„Im Allgemeinen heiter und anhaltend warm am Sonntag und Montag, wahrscheinlich aber zunehmende Trübe. Mäßige bis lebhafte südliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 95 Grad, 3 Uhr 95, 4 Uhr 96, 5 Uhr 95, 6 Uhr 94, 7 Uhr 94 und um 8 Uhr 91 Grad.

Lokalbericht.

Sind mißvergnügt.

Die erfolglosen Mitbewerber der Empire Voting Machine Co.

Kennen ihre Rechte.

„Zivildienst-Angestellte von Cook County" haben bereits einen Schutzverband organisirt. — Die Wirren in der Abwasserbehörde.

Die Vertreter der Winslow und der International Voting Machine Co. wollen sich mit der zu Gunsten der Empire Co. ausgefallenen Entscheidung der Wahlkommission nicht ohne weiteres zufrieden geben. Herr L. R. Winslow von der erstgenannten Gesellschaft und Herr Robert F. Petrie von der International Voting Co. erhielten gestern von der Wahlkommission je ein Packet, das sie mit ihren Probe-Maschinen eingereicht hatten, zu ihrem Erstaunen uneröffnet zurück. Sie erklären, daß ohne den Inhalt dieser Packete ihre Maschinen einer gründlichen Erprobung nicht unterzogen worden sein können. Da nun diese gründliche Probe offenbar nicht stattgefunden habe, liege es auf der Hand, daß man die Empire Co. absichtlich bevorzugt habe. Das gehe ferner auch daraus hervor, daß ein gewisser Wesley Force, von dem es bekannt sei, daß er zu der Empire Co. halte, während der ersten Tage vergangener Woche von der Wahlkommission als „Extra-Mann" angestellt worden sei, ohne daß anscheinend jemand zu sagen vermöchte, zu welchem Zweck. Wahlkommissär Czarnecki sagt, Force habe früher im Dienst der Kommission gestanden, sei aber schon vor längerer Zeit entlassen worden. Weshalb man ihn nun kürzlich wieder angestellt habe, wüßte er nicht. Die Herren Kellermann und Taylor haben sich gestern in den Amtsräumen der Kommission nicht blicken lassen.

Seinen Kollegen von der Winslow und von der International Co. gab an Entrüstung der Vertreter der Triumph Voting Machine Co. nicht viel nach. Dieser ärgerte sich besonders darüber, daß die Herren Kellermann und Taylor gestern nicht im Amtslokal auftauchten. Aus diesem Grunde muß nun der Mann von der Triumph Co. bis Mittwoch in der Stadt bleiben und auf die Wiederherausgabe der auf $60,000 lautenden, beglaubigten Bankanweisung warten, welche er mit dem Angebot. der .Gesellschaft. eingereicht hat. Seine Kollegen von der International Co. und von der Winslow Co. leisten ihm Gesellschaft. Die im Drange der Geschäfte von den Kommissären vergessene Anweisung der International Co. lautet auf $54,000, die der Winslow Co. auf $2,500.

Zu Schutz und Trutz.

Gestern ist die neue, verbesserte Zivildienst-Ordnung für Cook County in Kraft getreten, welche sämmtlichen derzeitigen Angestellten des County sozusagen ein Recht auf ihre Stellungen sichert. Sie sollen nicht ohne weiteres entlassen werden dürfen, sondern nur nachdem von dem betreffenden Abtheilungsvorsteher Anklagen gegen sie erhoben und diese von der Zivildienst-Kommission geprüft und für begründet befunden worden sind. Es stellt sich nun heraus, daß bereits am 17. März dieses Jahres ein „Schutzverband der Zivildienst-Angestellten von Cook County" sich organisirt hat, und daß bereits gegen 900 Mann dieser Organisation beigetreten sind. Hilfs-Kämmerer Frank S. Ryan ist der Präsident des Verbandes, Edward J. McCarthy, Chefclerk der Kämmerei und Vorleser beim Countyrath, zeichnet sich als Sekretär. Louis J. Behan und Herbert S. Duncombe werden als Generalanwälte namhaft gemacht. Die Anwälte scheinen die Hauptrolle spielen zu sollen. In dem vom Vereinsvorstand ausgesandten, zum Beitritt auffordernden Prospekt heißt es, daß es dem Schutzverband ja fernliege, den Abtheilungsvorstehern gegenüber eine herausfordernde Haltung annehmen zu wollen, aber die County-Angestellten seien es nun doch einmal der Rücksicht auf ihre eigensten Interessen schuldig, für alle Fälle gewappnet und auf der Hut zu sein. Es könnte jedem von ihnen früher oder später passiren, daß man ihn auf unzulängliche Gründe hin um Amt und Brot zu bringen versucht. Es könnte dann leicht der Fall eintreten, daß selbst die Zivildienstkommission der Stimme des Verleumders Gehör schenke, und die einzige Hilfe werde man dann bei den Gerichten zu suchen haben. Für den Einzelnen aber sei das Pflaster des Klageweges ein zu theures, und deshalb der Schutzverband, welcher Anwälte beim Jahr besolden und die Gerichtskosten aus der allgemeinen Kasse bestreiten werde für alle Mitglieder, die nur einen Jahresbeitrag von $3 zu leisten brauchten, um sich diese starke Hilfe für den Nothfall zu sichern. Zum Verbandsvorstand gehören außer den schon genannten Beamten vier Aufsichtsräthe. Zu solchen gewählt worden sind die Herren Meyer Goßman, Milton Gatzert, H. H. Smith und Mathew Conrad.

Das Angestelltenheer.

Nach der vorsorglich von der Zivildienst-Kommission zusammengestellten Liste hat die Countyverwaltung gegenwärtig 3274 Angestellte, welche auf den gesetzlichen Schutz Anspruch erheben können, den die neue Zivildienst-Akte verheißt. Von diesen Angestellten sind 2564 männlichen, 710 weiblichen Geschlechts, und auf die verschiedenen Abtheilungen des Dienstes vertheilen sich die Herrschaften wie folgt:

	Männer	Frauen
County-Hospital	250	177
Anwaltskanzlei	7	1
Vermessungsamt	4	2
Superintendur des Dienstes	16	4
Kanzlei des Countyraths-Präsidenten	2	1
Jugendgericht	8	34
Asyl des Jugendgerichts	8	19
Armenamt	58	11
Armenanstalt	86	43
Kriminalgerichts-Kanzlei	43	1
Irrenanstalt	185	125
Superiorgerichts-Kanzlei	50	1
Kreisgerichts-Kanzlei	61	2
Kanzlei des Nachlassenschaftsgerichts	55	3
Sheriffsamt	379	113
Schatzamt	315	—
Kämmerei	13	1
County-Kanzlei	276	3
Countygerichts-Kanzlei	24	2
Grundbuchamt	92	151
Schul-Superintendentur	2	1
Jury-Kommission	12	—
Amt der Steuer-Assessoren	215	—
Amt der Steuer-Revisoren	138	1
Koronersamt	26	2
Wahlkommission	131	9
Zivildienst-Kommission	12	1
Kanzlei des Staatsanwalts	16	2

Zur Zeit nicht besetzt sind 16 Stellen, und zwar eine in der Kanzlei des Jugendgerichts, 9 im Countyhospital und 6 in der Irrenanstalt zu Dunning.

Jene Entlassungen.

Die 37 Angestellten der Abwasserbehörde, denen Präsident Thomas A. Smyth neulich für den 1. Juli ihre Entlassung angekündigt hat, waren gestern sämmtlich auf ihren Posten. Sie haben die Botschaft vernommen, aber sie konnten sich nicht entschließen, daran zu glauben. Ihr entgegen stand ja ein Mehrheitsbeschluß der Behörde, welcher die Angelegenheit noch nicht für erledigt erklärt. Zum Ueberfluß hat auch noch der Anwalt der Behörde, Herr John C. Williams, ein Rechtsgutachten abgegeben, welches dahin lautet, daß nach den jetzigen Geschäftsregeln der Behörde das Recht der Entlassung und der Anstellung nicht dem Präsidenten zustehe, sondern nur der Behörde als solcher.

Kommissär Clark, ein Mitglied der republikanischen Mehrheit, hat den fraglichen 37 „Entlassenen" zu wissen gethan, daß er für die Gerichtskosten aufkommen würde, falls sie in die Lage versetzt werden sollten, ihr Gehalt einklagen zu müssen.

Herr Williams hat das vorerwähnte Rechtsgutachten, ehe er es dem Kommissär Clark zuschickte, der darum ersucht hatte, dem Präsidenten Smyth gezeigt. Dieser meinte, er sei mit dem Gutachten nicht einverstanden, aber natürlich müsse Herr Williams einlaufende Anfragen so beantworten, wie er selber es für richtig halte.

Aufschub für 5c-Theater.

Nach der neuen Bauordnung dürfte die Baupolizei den Betrieb von billigen Theatern in Bretterbauten nicht dulden. Die Durchführung dieser Vorschrift, welche gestern in Kraft getreten ist, ist aber bis auf weiteres aufgeschoben worden. Die Vorschrift soll nämlich dahin abgeändert werden, daß der Schaubudenbetrieb auch in Bretterbuden statthaft sein soll, sofern auf je 100 Sitze Ausgänge in der Gesammtbreite von 50 Fuß vorhanden sind. Auffällig ist übrigens, daß bisher nur verhältnißmäßig wenige Besitzer von Theatern und Schaubuden um Erneuerung ihrer Vergnügungslizensen eingekommen sind. Für das abgelaufene Rechnungsjahr waren 433 derartige Lizensen ausgestellt. Erneuert worden sind bisher davon erst 35. Im Einnehmeramt erwartet man, daß am Mittwoch, d. h. am nächsten Geschäftstage, die säumigen Unternehmer in großen Schaaren anrücken werden. Andernfalls soll ihnen die Polizei auf den Hals geschickt werden.

Ald. Danish wird in seiner Eigenschaft als Vorsitzer des Stadtraths-Ausschusses für öffentliche Gebäude diesen demnächst zu einer gründlichen Inspizirung aller derartigen Bauten, besonders der Polizei- und der Brandwachen, veranlassen. Es sei ihm zu Ohren gekommen, daß die sanitären Einrichtungen in einigen dieser Gebäude aller Beschreibung spotten, und da sollte Wandel geschaffen werden.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes sind in vergangener Woche 542 Todesfälle gemeldet worden, 1 mehr als in der Vorwoche, 44 weniger, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Die vergleichende Tabelle mit näheren Angaben folgt:

	1. Juli 1911	24. Juni 1911	2. Juli 1910
Gesammtzahl der Todesfälle	542	541	586
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 d. Bevölkerung	12.58	12.6	13.9
Todesursachen:			
Typhusfieber	6	1	7
Masern	1	2	12
Scharlachfieber	13	6	7
Keuchhusten	4	1	3
Diphtherie	9	11	15
Genickstarre	0	1	1
Tuberkulose	76	77	85
Lungenentzündung	34	43	59
Diarrhoe (bei Kindern unter 2 Jahren)	45	39	50
Geburtsfehler und Unfälle	29	24	13
Hitzschlag	3	2	9
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	83	88	99
1 bis 5 Jahre	57	37	67
5 bis 10 Jahre	18	17	13
10 bis 20 Jahre	27	22	33
20 bis 30 Jahre	66	61	59
30 bis 40 Jahre	43	52	61
40 bis 50 Jahre	70	71	84
50 bis 60 Jahre	64	85	69
60 bis 70 Jahre	58	58	55
70 bis 80 Jahre	43	15	12
Ueber 80 Jahre	10	15	12

Die Schließung der Schulen hat, wie man es schon immer hat beobachten können, auch heuer wieder eine Abnahme in der Zahl der Fälle von ansteckenden Krankheiten bewirkt. Es wurden in voriger Woche nur 559 solche Fälle gemeldet, darunter Masern, 96; Scharlachfieber, 130; Tuberkulosis, 116; Typhusfieber, 40; Diphtherie, 116.

Bismarck-Garten.

Am kommenden Dienstag findet zur Feier des 4. Juli im Bismarck-Garten ausnahmsweise ein Nachmittagskonzert statt. Am Abend wird Harry F. Atwood eine Festansprache halten, und das musikalische Programm ist durchweg patriotisch gehalten. U. a. wird ein von F. M. McQuigg verfaßtes, von Charlotte Druh vertontes und von Herrn Ballmann für seine Kapelle arrangirtes Marschlied gespielt. Der erste Theil des heutigen Nachmittags-Programms enthält fast ausschließlich Kompositionen von Johann Strauß, morgen ist „Request"-Abend, am Donnerstag Wagner-Abend. In allen Konzerten wirkt das beliebte Wiener Opernquartett mit.

Vorgeschmack der Hundstage.

Die tropische Hitze wirkt lähmend auf die geplagte Menschheit.

Auch gestern wieder herrschte hier eine tropische Hitze. Der Wärmemesser zeigte um 4 Uhr Nachmittags 96 Grad im Schatten an, und die geplagte Menschheit versuchte, aus der Noth eine Tugend zu machen und sich mit dem stoischen Gleichmuth eines Muselmannes mit dem Fatum abzufinden und, wenn es sein mußte, sich mit ruhiger Würde bei lebendigem Leibe von der Sonne braten zu lassen. Wer es sich leisten konnte, blieb hübsch im Zimmer und vermied jede körperliche Anstrengung und Aufregung. Und diejenigen, die ihrem Berufe nachgehen mußten, hatten sich mittlerweile schon in langer Prüfungszeit an die Backofengluth gewöhnt, oder sie waren schon derartig zermürbt, daß sie selbst nicht mehr die Kraft hatten, auf die infame Hitze zu schimpfen, die lähmend auf Mensch und Thier wirkte und eine ganze Anzahl Opfer forderte.

Daniel Crowley legte gestern im Familiengericht ein Enthaltsamkeitsgelübde ab und trat dann mit seiner Frau den Heimweg an, brach aber schon im ersten Stock des County-Gebäudes von der Hitze übermannt zusammen und schlug so unglücklich mit dem Kopfe auf die Steinfliesen auf, daß er schwere Schädelwunden erlitt. Er mußte in einer Ambulanz nach dem Iroquois-Hospital geschafft werden. Seine Frau wurde hysterisch.

In der Kleiderabtheilung der Fair, wo er seit mehreren Jahren beschäftigt war, brach gestern der 55jährige Verkäufer A. F. Kelly zusammen. Man schaffte ihn nach dem im 5. Stock des Allerhandladens gelegenen Krankenzimmer, wo er bald darauf an wahrscheinlich durch die Hitze verursachter Herzlähmung starb. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft an Ost Randolph Straße und Michigan Avenue.

Der 67jährige Straßenkehrer Thos. E. Bowen erlitt gestern Nachmittag von dem Hause Nr. 6531 Ingleside Ave. einen Hitzschlag. Die Polizei schaffte ihn in einer Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 1205 Ost 63. Str. und sorgte für ärztlichen Beistand. Der Mann wird voraussichtlich genesen.

Im Versammlungszimmer der Wache an Maxwell Str. wurde gestern Abend Polizist Emil Mueller, als der diensthuende Leutnant der versammelten Mannschaft die Dienstbefehle verlas, von der Hitze übermannt. Er befindet sich in seiner Wohnung, Nr. 1938 W. 21. Place, in ärztlicher Behandlung.

Vor dem Hause Nr. 136 S. Clark Straße erlitt der 26jährige Fuhrmann Albert Palm, Nr. 3040 Elston Ave., einen Anfall von Sonnenstich. Er liegt zur Zeit im Chicago Eye & Ear Hospital darnieder.

Der Straßenkehrer Robert Coates, Nr. 1739 Bingham Str., sank, von der Hitze übermannt, an Elston Ave. und Crossing Str. um. Die Polizei schaffte ihn nach dem County-Hospital, wo er eine Stunde nach seiner Einlieferung starb. Er war 65 Jahre alt.

In einem Zuge der Chicago & Northwestern-Bahn erlitt gestern am Spätnachmittag der 47jährige Michael Walsh aus Bingham, Wis., einen Hitzschlag. Hier angelangt, wurde er nach der Wache an Desplaines Str. geschafft und vom Ambulanzarzt ins Bewußtsein zurückgerufen, worauf er seine Fahrt fortsetzte.

Frau Margaret Lytle wurde gestern Abend in ihrer Wohnung Nr. 1357 W. Randolph Str. von der Hitze überwältigt. Sie hat Aufnahme im County-Hospital gefunden.

Seemannsschule offen.

Die großen Anlagen der Bundesregierung in North Chicago in Betrieb.

Die Seemannsschule, welche in dem nördlichen Vororte North Chicago am See von der Bundesregierung im Verlaufe der letzten sieben Jahre angelegt worden ist, ist gestern ihrer Bestimmung übergeben worden. Als die Uhr im Thurme des Hauptgebäudes die Mittagstunde anzeigte, gab die Pfeife in der Kraftanlage ein weithin hörbares Signal. Gleichzeitig wurde die Fahne, welche über dem Empfangsgebäude seit dessen Vollendung geweht hatte, herabgelassen und eine Admiralsfahne auf dem Thurm und eine andere auf dem Flaggenmast vor dem Verwaltungs-Gebäude aufgezogen. Kommandant Roß schilderte dann der Mannschaft, hundert Schülern und acht Offizieren, welche mit entblößtem Kopf jener Handlung beigewohnt hatten, die umfangreichen und jetzt vollendeten Arbeiten. Morgen früh werden Rekruten aufgenommen werden, 75 in jeder Woche, bis die volle Zahl, 1500, erreicht worden ist. Die Anlagen haben vier Millionen Dollars gekostet.

Vor der Mutter Augen.

Der kleine Georg Pech an der Süd Ashland Avenue von einem Wagen getödtet.

An der West 47. Str. und Ashland Ave. lief gestern der vierjährige George Pech, 4701 Süd Ashland Ave., unmittelbar vor ein Gespann Pferde, welches einem Waarenhause an der State Str. gehört, wurde von einem der Thiere getreten und von einem Rade überfahren; dieses drückte ihm die Brust ein. Der Kleine war auf der Stelle todt. Seine Mutter, von der er sich losgerissen hatte, war Augenzeuge des schrecklichen Vorgangs. Den Kutscher trifft keine Schuld.

Männer-Krankheiten
Konsultation u. Examinat. frei.
Dr. MEYER
39 W. Adams Str.
Zimmer 53 u. 54.
Täglich von 9—6. Montag, Mittwoch u. Samstag 9—8 Abends. Sonntags 10—12.
21.*x

Deutsches Volksfest.

Der Deutsch-Amerikanische Nationalbund hielt es gestern ab.

In Brands Park.

Der Besuch hatte unter dem drückenden Wetter zu leiden. — Sänger tragen viel zum Gelingen der Feier bei. — Die Ansprache Richter M. F. Girtens.

Der hiesige Zweigverband des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes hielt gestern in Brands Park, Elston und Belmont Ave., sein erstes Volksfest ab. Es war ein Achtungserfolg, ganz annehmbar für den ersten derartigen Versuch. Das Fest, für das der Ausschuß in umsichtiger Weise umfassende Vorkehrungen getroffen hatte, hatte unter der Witterung zu leiden. Es war zu drückend heiß. Außerdem hatten Tausende den Sonntag und Nationalfeiertag am Dienstag mit Zuhilfenahme des dazwischen liegenden Montags zu einem halbwöchigen Aufenthalt auf dem Lande oder an den Seen benutzt, von denen jedenfalls viele sich zu dem Volksfest eingefunden haben würden, wenn sie in der Stadt anwesend gewesen wären. Die drückende Hitze am Nachmittag machte eine Programmänderung nöthig. Die Kinderspiele und Wettrennen für Männer, Frauen und Kinder, für die hübsche Preise ausgesetzt waren, wurden erst am Abend nach Sonnenuntergang abgehalten. Als die Sonne zur Rüste gegangen war, hob sich denn auch der Besuch bedeutend. Jeder Straßenbahnwagen brachte neue Theilnehmer, und bald entwickelte sich unter den Bäumen des schattigen Parks ein reges Leben und Treiben.

Wettspiele.

Die Wettrennen für Kinder, Männer und Frauen bildeten den ersten Theil des Programms. Sie fanden unter der Leitung der Turnlehrer Otto Meier vom Lincoln Turnverein, Emil Rothe vom Turnverein La Salle und Karl Barnickel vom Turnverein Aurora statt. Die jugendlichen Theilnehmer liefen in fünf Gruppen, deren erste drei Knaben im Alter von 11 bis 15 Jahren umfaßten, während die letzten beiden Gruppen Knaben im Alter von bis zu 9 Jahren umfaßten. Außerdem fand ein Wettlaufen für Mädchen statt. An Preisen kamen Baseball-Bälle und Tennisschläger, Sparbüchsen in Gestalt von Pistolen, Handspiegel und Toilettengegenstände zur Vertheilung. Die Theilnehmer am Wettlauf der Männer erhielten als Preise Bierkrüge, während die Siegerinnen im Eierwettlauf der Frauen Toilettenkästchen erhielten.

Sieger im Wettlauf der fünf Knabengruppen blieben die folgenden:

1. Gruppe—Wm. Summit, Dewey Hyman, George Scheuchenpflug, Eugen Hartnick.

2. Gruppe—Karl Barnickel, Heinrich Doniat, Willard Nelson, Louis Wehrum.

3. Gruppe—Ray Kengott, Armin Kußwurm, Charles Wagner, Roland Wagner.

4. Gruppe—Fred Summit, Bernhard Hyman, Arthur Bittner, Ernst Arnes.

5. Gruppe—K. Christmann, Rudolph Brosius.

Am Wettlauf der Mädchen betheiligten sich drei Gruppen. Als Sieger gingen hervor:

1. Gruppe—Ruth Kellermann, Corinna Ward, C. Egger, Elisabeth Kußwurm.

2. Gruppe—Ruth Scheuchenpflug, M. Dukow, Amalie Brosius.

3. Gruppe—C. Christmann, A. Kellermann.

Sieger im Wettlauf der älteren Herren blieben die Herren Scheuchenpflug und A. George, während im Wettlauf der jüngeren Männer die folgenden in der angegebenen Reihenfolge durchs Ziel gingen:

Richard Wagner, Franz Eggert, Henry Roehrig, Philipp Buettner und Ernst Kußwurm. Im Eierlauf der Damen siegten die Damen Giese, Hallmann und Scheuchenpflug in der angebenen Reihenfolge.

An die Wettspiele schloß sich ein Umzug der Anwesenden unter Führung des früheren Stadtrichters M. F. Girten, des Präsidenten der Vereinigung, und des Präsidenten der Wahlbehörde, Charles H. Kellermann, und unter Vorantritt der Musikkapelle unter ihrem Leiter Holle. Die Theilnehmer trugen hübsche Kappen in roth-weiß-blauen Farben. Darauf machten es sich die älteren Herrschaften unter den schattigen Bäumen bequem, während das junge Volk eifrig das Tanzbein schwang, der drückenden Hitze ungeachtet.

Begrüßungsansprache Richter Girtens.

Kurz nach acht Uhr trafen die Sänger ein und brachten neues Leben in die Bude. Vertreten waren durch ansehnliche Abordnungen der Senefelder Liederkranz, die Liedertafel Vorwärts und der Gesangverein Harmonie. Unter Leitung des Herrn Ottomar Gerasch, des Dirigenten der Vereinigten Männerchöre, sangen sie Abt's schönes altes und doch ewig neues Lied „Das ist der Tag des Herrn" und „Im Krug zum grünen Kranze". Richter Girten begrüßte sie und die übrigen Theilnehmer an der Feier mit der folgenden Ansprache:

„Im Namen des Vorstandes des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes heiße ich Sie herzlich willkommen. Wir machen heute den ersten Versuch, ein deutsches Volksfest in unserer größten deutschen Stadt abzuhalten. Wir alle haben gewiß keine Ursache zu bereuen, daß wir trotz der drückenden Hitze gekommen sind. Wir haben uns unterhalten und unterhalten uns jetzt in echt deutscher Weise fröhlich, frei und im Zeichen der Gemüthlichkeit. Wie es im alten Liede heißt: „Wir erheitern einander das Leben und treiben die Grillen hinweg". Da nun der Besuch nicht so groß ist, wie es viele erwarteten, soll es nun doch kein Zeichen sein, daß vielleicht die Stadt zu groß geworden ist, um ein deutsches Volksfest in deutschem Stil abzuhalten.

„Somit eröffne ich die Fidelitas, wo wir liebliche deutsche Volkslieder und, da die Stimmung gut ist, auch manch kerniges Kneiplied ertönen lassen werden." Nach der mit lautem Beifall aufgenommenen Ansprache nahm Alles unter den grünen Bäumen des Parks Platz, und gar bald entwickelte sich ein fideler Kommers, an dem auch die Damen theilnahmen. Manch schönes Volkslied wurde gesungen, Kneiplieder wechselten mit vaterländischen Liedern ab, und die Stimmung wurde sehr vergnügt. Unterdessen drehte sich das junge Volk fröhlich im Tanz. Als die Mitternachtstunde herankam, dachte man ans Heimgehen und trennte sich mit einem fröhlichen „Auf Wiedersehn im nächsten Jahr".

Räuberische Mohren.

Ein Krämer in Hyde Park angeschossen und ausgeplündert.

In seinem Kramladen, Nr. 1413 Ost 58. Straße, ist gestern Abend George Duncan von zwei Mohren überfallen, angeschossen und ausgeplündert worden. Duncan ist schwer verwundet, hat aber der Polizei eine ziemlich genaue Beschreibung der Räuber zu geben vermocht, so daß man hofft, dieser habhaft zu werden. Wie Duncan sagt, war zuerst einer der Kerle allein in den Laden gekommen. Er kaufte eine Kleinigkeit und entfernte sich dann ganz friedlich. Bald aber kehrte er in Begleitung eines Spießgesellen zurück und streckte Duncan durch einen Schuß, der ihn in den Mund traf, zu Boden. Die beiden Strolche beraubten dann den Kassenapparat seines Inhalts und entfernten sich ungehindert. Dr. Alfred De Roulet, ein in der Nähe wohnhafter Arzt, hatte den Schuß gehört, kam in den Laden und leistete Duncan die erste Hilfe.

Erfreulicher Nachklang.

Keinen Fehlbetrag, sondern einen Ueberschuß hat das Sängerfest hinterlassen.

In der ersten Sitzung, welche die Sängerfest-Behörde in Milwaukee nach dem großen Fest abgehalten hat, machte der Finanzausschuß die erfreuliche Mittheilung, daß anstatt des von Schwarzsehern vorausgesagten großen Fehlbetrags ein gar nicht kleiner Reinertrag übrig bleiben wird, denn die Einnahmen in Verbindung mit dem von Bürgern gestifteten Festfonds übersteigen die Ausgaben ganz beträchtlich. Die genaue Zahl kann erst nach der endgiltigen Abrechnung angegeben werden.

Herr Ludwig Heß, der gefeierte Solist des Festes, wird im August auch bei dem Sängerfest des Pacific Sängerbundes in Seattle mitwirken.

Pferde kamen um.

Auf dem Heuboden der Stallung der Thurney Teaming Company hinter dem Hause 513 Lincoln Park Blvd. entstand gestern Abend aus unbekannter Ursache Feuer. Von den 20 Pferden konnten 14 gerettet werden, die übrigen kamen um. Der Gesammtschaden beziffert sich auf $5000.

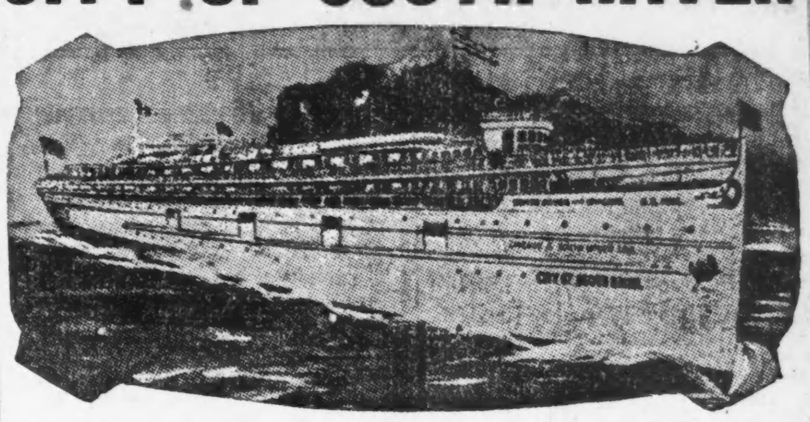
Straßenbahn für Cicero versprochen.

Die Cicero & Southwestern-Eisenbahngesellschaft, eine eben gegründete Illinoiser Korporation mit reichlich Kapital, veröffentlichte am Freitag offiziell das Folgende:

Es wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß die Cicero & Southwestern Eisenbahn-Gesellschaft dem Gemeinderath des Town of Cicero, Cook County und Staat Illinois,, bei seiner Versammlung in der Townhalle von Cicero am Montag, den 10. Juli A. D. 1911, oder sobald der besagte Gemeinderath es entgegennehmen will, dem besagten Gemeinderath eine Petition besagter Kompany zu überreichen, worin um die Annahme einer Ordinanz ersucht wird, für ihre Pächter, Nachfolger und Verwalter zu autorisiren, eine Straßenbahn zu erhalten und zu betreiben an und in den Straßen besagten Towns of Cicero, County Cook, Staat Illinois; West 12. Straße, zwischen Süd 62. (Lombard Ave.) und Süd 46. Str.; West 25. Str., zwischen Central (Süd 56.5 Avenue und Süd 48. Avenue; West 26. Straße, zwischen Süd 62. (Lombard Ave.) und Central (Süd 56.) Avenue, und zwischen Süd 48. Ave. und Süd 46. Avenue; Ogden Avenue, zwischen Süd 62. Avenue und Süd 48. Avenue, und zwischen Süd 48. Avenue und Süd 46. Avenue; West 32. Straße, zwischen Robinson (Süd 52.) Avenue und Süd 50. (sonst auch als Hawthorne oder Kimball Avenue bekannt); West 35. Straße für solchen Theil, als zu Cicero gehört; West 39. Straße für solchen Theil, als zu Cicero gehört; Süd 48. Avenue, für solchen Theil als zu Cicero gehört; Süd 50. (auch als Hawthorne oder Kimball Avenue bekannt); für solchen Theil südlich von W. 25. Straße, als zu Cicero gehört; Central Avenue, zwischen 12. Straße und West 39. Straße, mit allen nöthigen und erforderlichen Wendungen, Kreuzungen, Unterkreuzungen, Ausweichstellen, Abzweigungen, Weichen und Verbindungen von den verschiedenen Straßen und Theilen von Straßen, und alle Pfosten und Drähte, die nöthig für den Betrieb besagter Kompany Straßenbahn auf und an den verschiedenen Straßen und Theilen von Straßen zu errichten und zu erhalten und der besagten Kompany's Eigenthum, Kraftanlage und Straßenbahn zu verbinden.

Cicero & Southwestern Railway Company
Frank Hunt,
Präsident.
(Siegel).
Attest:
Wm. H. Sweet,
Sekretär.
Rosenthal & Kurz,
Howard W. Hayes,
Rechtsanwälte

Feiert den 3. und 4. Juli
im schönen South Haven
Großer Stahldampfer
CITY OF SOUTH HAVEN



$1 Tag-Exkursionen. Rundfahrt $1
Musik, Tanzen, Bootfahrten, Baden
Scheinschlacht, Feuerwerk, Ballon-Aufstieg
3. Juli, Abfahrt 9:30 Vorm., 9 und 10 Abends. 4. Juli, 10 Vorm.
Docks Nordende Clark St.-Brücke. Tele. Franklin 814.

Feier des Vierten.

Wird jedenfalls glanzvoll, aber vernünftig werden.

Der große Festzug.

Zwölf Nationalitäten nehmen Theil. — Festlichkeiten in den Parks. — Verkauf und Benutzung von Feuerwerk. — Die öffentlichen Aemter geschlossen.

Eine „vernünftige" Feier des 4. Juli ist in großem Maßstabe für den kommenden Dienstag entworfen worden, und das von der „Sane Fourth Association" nebst den mit ihr auf dasselbe Ziel hinarbeitenden Vereinigungen aufgestellte Programm ist so allgemein und reichhaltig, daß die großen und kleinen Kinder, die am Abbrennen des gefährlichen Feuerwerks ihre Freude haben, kaum Zeit finden werden, auch nur daran zu denken. Für Diejenigen aber, die trotz alledem die Finger nicht davon weglassen können, hat Polizeichef McWeeney Vorschriften erlassen, deren Uebertretung mit Verhaftung ohne Gnade bedroht wird.

„Ich habe," sagte der Chef, „versucht, die Gefahr so weit wie möglich auszuschließen. Die städtischen Ordinanzen über den Verkauf und die Benutzung von Feuerwerk und Feuerwaffen werden rücksichtslos durchgeführt und alle Uebertreter werden bestraft werden. Wenn das Publikum nur meine Weisungen liest, und sich darnach richtet, dann werden wir zweifellos einen „vernünftigen Vierten" feiern.

Der Festzug.

Die größte Veranstaltung des Tages ist der Festzug, welcher sich um 10 Uhr Morgens von E. 26. Straße und S. Michigan Ave. in Bewegung setzen wird. Der Zug geht nordwärts bis E. Randolph Straße, westwärts bis N. State Straße, südwärts bis Jackson Boulevard und westwärts bis zum Fluß. Gouverneur Deneen und Bürgermeister Harrison werden sich von einer Tribüne an S. Michigan Ave. und Congreß Straße aus den Zug ansehen. Dieser wird von fünftausend Personen, welche 12 verschiedenen Nationalitäten angehören, gebildet; sie führen Schauwagen mit und werden in Uniform, Nationaltracht oder Kostüm marschiren. Die Zugordnung ist folgende:

Berittene Polizei unter Kommando von Kapt. Charles C. Healey.

Michael F. Girten, Marschall; Polizeichef McWeeny; Marquis Eaton, Charles J. Vopicka, Charles Alling, jr., Horace L. Brand, John P. McGoorty, Joseph J. Elias, Stanislaus Adamkiewicz, Carl J. Becker, C. S. Peterson.

Gouverneur Charles S. Deneen, mit Schwadron F, Illinoiser Nationalgarde; Capt. Walter B. Fisher.

Böhmische Vereine mit Schauwagen.

Englische Vereine mit Schauwagen.

Kroatische Vereine mit Schauwagen, „Das geeinte Kroatien".

Deutsche Vereine mit Schauwagen, „Dornröschen" und „Ein Turnfest".

Griechische Vereine mit Schauwagen, Ansicht aus Athen.

Irländische Vereine mit Schauwagen, St. Patrick.

Italienische Vereine mit Schauwagen.

Littauische Vereine mit Schauwagen, „Der Großkönig von Littauen".

Abtheilung Kavallerie „Prinz Vitauto".

Kompagnien der Infanterie-Regimenter Prinz Vitauto, Prinz Algerdo und Prinz Mindangio.

Norwegische Vereine mit Schauwagen, „Ski-Lauf".

Polnische Vereine mit Schauwagen, „Polens Antheil an der Befreiung Amerikas".

Schwedische Vereine mit Schauwagen.

Schweizer Vereine mit Schauwagen der „Sane Fourth Association": „Fort Dearborn Gemetzel", „Die Union", „Vater Marquette", „Auszug in den Krieg", „Washingtons Uebergang über den Delaware".

Die deutsche Abtheilung wird sich, von den Schauwagen abgesehen, durch Mitführung der Vereinsfahnen in Kraftwagen auszeichnen. Große Anstrengungen haben die Polen gemacht, in deren Abtheilung, von Dr. W. A. Kuflewski geführt, eine Reitertruppe den General Pulaski und seinen Stab an der Spitze einer Abtheilung von Kavallerie der amerikanischen Revolutionsarmee darstellen wird. Hinter ihr wird Fußvolk in alten polnischen Uniformen marschiren, und an dieses wird sich eine Schaar von Kosciuskos Freiwilligen aus dem Jahre 1794 schließen.

Anzeigewagen sind vom Zuge ausgeschlossen.

Feier in den Parks.

Festliche Veranstaltungen am Nachmittag oder Abend finden in nachstehenden Parks statt:

Jackson Park — Abends.

Washington Park — Nachmittags und Abends.

Mark White Square, West 29. und S. Halsted Str. — Abends.

Davis Square, West 44. Straße und S. Hermitage Ave. — Abends.

Bossemer Park, Ost 89. Str. und Muskegon Ave. — Abends.

Ogden Park, West 63. und S. Center Ave. — Abends.

Armour Square, West 32. Str., und S. 5. Ave. — Abends.

Moseley Spielplatz, Ost 24. Str. und S. Wabash Ave. (für Neger) — Nachmittags und Abends.

Hamilton Park, Ost 72. Str. und S. Wabash Ave. — Nachmittags und Abends.

Cornel Square, West 50. und S. Wood Straße — Abends.

Nr. 15 Park, S. Deering — Nachmittags und Abends.

Russell Square, Ost 83. Str. und Bond Avenue — Nachmittags und Abends.

Palmer Park, Ost 111. Str. und S. Park Ave. — Nachmittags und Abends.

McKinley Park, West 39. Str. und S. Western Ave. — Nachmittags und Abends.

Bryn Mawr und Highlands — Nachmittags und Abends..

Sherman Park, West 52. und S. Center Ave. — Abends.

Garfield Park — Nachmittags.

Humboldt Park — Nachmittags.

Holstein Park, Ems Str. und N. Oakley Ave. — Nachmittags und Abends.

Small Park Nr. 1, West Chicago Ave. und Noble Str. — Nachmittags und Abends.

Small Park Nr. 2, Jefferson Str. und West 14. Place — Nachmittags und Abends.

Small Park Nr. 3, West 20. und S. May Str. — Nachmittags und Abends.

Shedds Park, West 22. Str. und Millard Ave. — Nachmittags und Abends.

McCormick Spielplatz, West 28. Str. und S. Sawyer Ave. — Nachmittags und Abends.

Chicago Hebrew Institute, West Taylor und Sibley Str. — Nachmittags und Abends.

Lincoln Park — Nachmittags und Abends.

Wrightwood Spielplatz, Perry Str. und Wrightwood Ave. — Nachmittags und Abends.

Welles Park, Montrose und N. Western Ave. — Nachmittags und Abends.

Stanton Park, Rees und Larrabee Str. — Vor- und Nachmittags.

Verkauf von Feuerwerk.

Gestern Mittag lief die Frist ab, in welcher Erlaubnißscheine zum Verkauf von Feuerwerk am 4. Juli erwirkt werden konnten, aber Niemand meldete sich gestern. Alle, welche Feuerwerk verkaufen wollen, hatten schon vor mehreren Tagen ihre Erlaubnißscheine geholt und je $10 dafür bezahlt. Es sind 495 Scheine ausgegeben worden, gegen 527 im vorigen Jahre. Jeder Bewerber mußte $250 Bürgschaft für die Befolgung der städtischen Ordinanzen über den Feuerwerksverkauf hinterlegen.

Die Stadthalle und alle städtischen Aemter mit Ausnahme von Polizei, Feuerwehr, Gesundheitsamt und Elektrizitäts-Departement, sowie die Kriminalgerichte bleiben bis zum Mittwoch geschlossen, nur Richter Honores Abtheilung nicht, wo der See-Prozeß verhandelt wird.

Von einer Kugel getroffen.

Als Oliver Kenter sich gestern Abend im West Park Nr. 2 an Union Straße und West 14. Place im Kugelwerfen übte, lief der 13jährige Morris Perlow, 1226 S. Morgan Straße, in die Bahn der von Kenter geschleuderten, 8 Pfund schweren eisernen Kugel und wurde von ihr an den Kopf getroffen. Die Polizei schaffte den Knaben, dessen Schädel gebrochen ist, ins Countyhospital.

Leset die „Abendpost".

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Sein erstes Sommernachtsfest.

Das Programm des Vereins Kaiser Friedrich ist vielversprechend. — Basket-Piknik des Turnvereins Lincoln. — Piknik des schwäb. Unterstützungsvereins

Der Kaiser Friedrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein feiert am heutigen Sonntag, von 11 Uhr Vormittags an, in Beyers schattigem Garten an N. California Ave. und Irving Park Blvd. sein erstes Basket-Piknik mit Sommernachtsfest, Illumination und Feuerwerk. Zu den Belustigungen, die der Festausschuß vorbereitet hat, gehören eine Ballonreise nach der alten Heimath, Preiskegeln für Herren und Damen, Hahnschlagen, Eierlaufen, Sackhüpfen, Wurstschnappen und Wettlaufen für Jung und Alt. Auch für gute Musik und schmackhafte Erfrischungen ist gesorgt, es wird also einen vergnügten Tag geben. Mitglieder und Freunde versammeln sich punkt 10:30 Uhr an N. California Ave. und Irving Park Blvd., um mit Musik nach dem Garten zu marschiren. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Turnverein Lincoln veranstaltet am heutigen Sonntag ein großes Basket-Piknik im Silver-Grove an Lincoln und 40. Ave. Tanz, Kegeln und andere Belustigungen stehen auf dem Festprogramm. Der Eintritt kostet 25 Cts. Zur Fahrt nach dem Festplatz stehen den Besuchern am Ende der Straßenbahnlinie in Bowmanville Wagen zur Verfügung.

Distrikt Nr. 387 des Deutschen Unterstützungsbundes feiert am heutigen Sonntag im Mayfair-Park, 4624 Montrose Ave., sein erstes Stiftungsfest und Piknik, zu welchem seitens eines rührigen Festausschusses große Vorkehrungen getroffen werden. Für allerlei Volksbelustigungen, gute Musik und schmackhafte Erfrischungen wird bestens gesorgt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, am Festtage an der Kasse 35c. Der Anfang ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt.

Der Schwäbische Unterstützungsverein von Chicago ladet seine Mitglieder und Freunde zu dem Piknik und Preiskegeln ein, das er am heutigen Sonntag von 2 Uhr Nachmittags an im Eureka-Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., abhält. Das Komite hat sich die größte Mühe gegeben, um dieses Fest zu einem recht gemüthlichen zu machen. Für ausgezeichnete Getränke und etwas zum schnabulieren ist bestens gesorgt. Auch ist jedem Kegler und jeder Keglerin Gelegenheit gegeben, sich einen der vielen schönen Preise zu erobern. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest in der Halle statt, der Eintritt kostet 25 Cts.

Am kommenden Dienstag, von 3 Uhr Nachmittags an, hält der Oesterreichisch-Ungarische Gesangverein im Eureka-Park ein großes Piknik mit Preiskegeln ab. Die fidelen Oesterreicher und Ungarn haben alle Vorkehrungen getroffen, um sich selber, ihren Angehörigen und ihren jedenfalls sehr zahlreichen Freunden ein gemüthliches und unterhaltendes Fest zu verschaffen. Wer sich seine Eintrittskarte vorher besorgt, erhält für 25c eine für Herrn und Dame geltende, an der Kasse zahlt jede Person 25 Cts.

Am kommenden Donnerstag veranstaltet der Viktoria Deutsche Frauenverein im Exzelsior Park ein großes Piknik mit Preiskegeln. Der Vorkehrungsausschuß ist unter der Leitung der Präsidentin Minna Sasser fleißig damit beschäftigt, schöne Preise anzuschaffen und für Alles zu sorgen, was den Besuchern Vergnügen macht. Das Piknik beginnt um 11 Uhr Morgens, der Eintritt kostet 10 Cents.

Die Irving Park Loge Nr. 19, Orden der Hermannsschwestern, feiert am kommenden Samstag ihr drittes Jahrespiknik im Eureka Park am Irving Park Boulevard und Bernard Straße. Den Besuchern steht vielseitige Unterhaltung bevor, denn mit dem Fest wird die öffentliche Installirung der Beamten nebst „Guard Drill" verbunden, außerdem wird um schöne Preise gekegelt, und allerlei Volksspiele sind vorbereitet. Das Fest nimmt um 2 Uhr Nachmittags seinen Anfang; Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 15c, an der Kasse 25c. Die Damen Hedwig Stamer, Präsidenten; Sophie Bülow, Katharine Otto und Antonie Churan treffen die Vorbereitungen.

Der North Western Terra Cotta Unterstützungsverein feiert sein am 24. Juni verschobenes Piknik am kommenden Samstag in Hoerdt's Grove, Belmont und Western Ave. Die schon gekauften Eintrittskarten sind giltig, Herr und Dame zahlen 25c. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags.

Der „Trierische Unabh. Bruderbund" veranstaltet sein großes Volksfest am kommenden Sonntag in Karthäusers beliebter Gartenwirthschaft, Nr. 6656 Ridge Boulevard. Wer eine solche Veranstaltung des Vereins schon einmal mitgemacht hat, wird sich die Gelegenheit schwerlich entgehen lassen, auch diesmal wieder dabei zu sein. Der Vorkehrungs-Ausschuß bereitet Volksbelustigungen aller Art vor, darunter natürlich auch ein großes Preiskegeln. Man kann sowohl mit der Clark Straße- wie mit der Evanston-Straßenbahnlinie bis ganz in die Nähe des Festplatzes gelangen. Eintritt 25 Cents die Person.

Am kommenden Sonntag feiert der Bremer Wohlthätigkeits-Verein im Ashland Grove, Ecke Ashland Ave. und Addison Str., sein jährliches Piknik, verbunden mit Preiskegeln und sonstigen Belustigungen. Ein rühriges Komite ist an der Arbeit, um den Besuchern recht vergnügte Stunden zu bereiten. Da der Verein im Rufe steht, daß seine Feste immer sehr schön sind, hofft das Komite auf einen guten Erfolg.

Ungünstigen Wetters wegen hat die Deutsche Gilde Eintracht Nr. 4, Grand Guild of America, ihr Piknik in Olson's Garten an Milwaukee und 42. Ave. auf den kommenden Sonntag verschoben. Das Festprogramm ist unverändert, und alle gekauften Eintrittskarten sind giltig.

Die Fortschritt-Loge Nr. 10 des Unabhängigen Ordens der Ehre rüstet sich zu einem Ausflug ins Grüne. Unternommen werden soll dieser am kommenden Sonntag und zwar nach einem von Schlerath & Allendorfer in River Grove, an der Grand Ave., nahe dem Desplaines-Fluß, neu eingerichteten Vergnügungslokal. Man gelangt dort mit der Grand Avenue Straßenbahn hin und von der 72. Avenue aus zu Wagen. Es gibt ein Basket Piknik, die Betheiligung kostet für Herren 75c, für Damen 25c. Getränke werden frei verabfolgt.

Oeffentliche Installirung der Beamten feiert die Hoffnungs-Loge Nr. 12, Orden der Hermannsschwestern, am Montag Abend, dem 10. Juli, in Yondorfs Halle. An die Feier wird sich ein Ball schließen, verbunden mit ihr ist ein großer „Drill" unter der Leitung von Kapt. Johanna Poldt. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 10c, an der Kasse 25c die Person.

Ein Gartenfest bereitet Wellington Hive Nr. 179, L. O. T. M., für Dienstag, den 11. Juli, vor. Der Eureka Park, an der Ecke von Irving Park Blvd. und Bernard Str. gelegen, ist zum Schauplatz der Handlung ausersehen, und diese soll bereits um 10 Uhr Vormittags beginnen. Der Vorkehrungs-Ausschuß wird nichts ungeschehen lassen, was nothwendig ist, um den Theilnehmern einige genußreiche Stunden zu sichern. Eintritt 10 Cents die Person.

Der Northwest Frauenverein feiert am Mittwoch, 12. Juli, im Eureka Park, Irving Parl Boulevard und Bernard Str., sein zehntes Sommerfest, verbunden mit Preiskegeln und vielen anderen Belustigungen für Jung und Alt. Es wird den vielen Freunden und Bekannten des Vereins bekannt sein, daß er seine Gäste immer auf's Beste unterhält, und da dieses das 10. Sommerfest ist, so ist schon lange ein tüchtiges Komite an der Arbeit, um dafür zu sorgen, daß sich Alt und Jung so amüsiren können, daß sie noch lange mit Freuden daran zurückdenken werden. Mitglieder mit ihren Vereinsabzeichen haben freien Eintritt. Fremde bezahlen 15 Cts., Kinder unter 12 Jahren 5 Cts., wofür Allen Kaffee und Kuchen frei servirt wird. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Am Mittwoch, dem 12. Juli, wird der Groß Park Damenverein im Exzelsior Park an Irving Park Blvd. sein 7. jährliches Piknik veranstalten, mit dem auch ein Preiskegeln verbunden sein wird. Der Eintritt kostet 10 Cents die Person, doch ist es für Kinder unter 10 Jahren frei. Der Vorkehrungsausschuß besteht aus der Vereinspräsidentin Frau Cath. Eckebrecht und der Vizepräsidentin Louise Sichter und den Mitgliedern Auguste Triphahn, Emma Furcht, Bertha Noere, Lizzie Hafferkamp, Minnie Christoph, A. Hafferkamp, Wilhelmine Westphal, Julie Rutzen, Henriette Eisenbeis, Anna Gruening, A. Peter und Dreyer. Er wird Alles aufbieten, um Jung und Alt in bester Weise zu unterhalten.

Der Damenverein ehemaliger Soldaten der deutschen Armee und Marine gibt am Samstag, 15. Juli, im Exzelsior Park, Irving Park Boul., nahe Elston Ave., ein Piknik mit Preiskegeln, für Herren und Damen. Es wird auch sonst noch allerlei Belustigungen für Jung und Alt geben. Der Eintritt kostet 15c im Vorverkauf, an der Kasse 25c. Es ist ein reges Komite schon lange an der Arbeit, bestehend aus den Damen: Hanus, Meffert, Freese, Traub, Krohn, Bonhold und der Vereins-Präsidentin Hollstein. Der erste Herrenpreis ist 5 Dollars in Gold. Alle Kameraden mit Vereins-Abzeichen haben freien Eintritt. Anfang 1 Uhr Nachmittags.

Da das Piknik und Preiskegeln des Schweizer Frauenvereins am letzten Sonntag der ungünstigen Witterung wegen nicht abgehalten werden konnte, so hat das Komite beschlossen, das Fest auf Samstag, den 15. Juli, zu verlegen. Es wird in Scharts Grove, am Endpunkt der Lincoln Ave.-Straßenbahnlinie, abgehalten. Die bereits ausgegebenen Tickets berechtigen zum Eintritt.

Am Sonntag, dem 16. Juli, feiert der Thüringer Verein im Eureka Park sein 31. Piknik und Volksfest. Für einen gemüthlichen und genußreichen Verlauf des Festes ist gesorgt, denn der Ausschuß hat großes Preiskegeln, Wettlaufen und Vergnügungen aller Art vorbereitet, und zum Bier wird es echte Thüringer Bratwurst geben. Sämmtliche Vorkehrungen verbürgen den Besuchern eine jener schönen Vergnügungen, welche der Verein so trefflich anzuordnen versteht. Der Eintritt kostet 25c.

Die vereinigten 10 Sektionen des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County, Jll., veranstalten am Sonntag, dem 16. Juli, in Brand's Park, Elston und Belmont Avenue, ihr 20. großes Volksfest und Preiskegeln. Hohe Geld- und andere werthvolle Kegelpreise sind in Aussicht gestellt. Für Erfrischungen aller Art und Vergnügungen zur Unterhaltung der Besucher hat ein erfahrenes Komite, bestehend aus den Herren Georg Erk, Vorsitzer; Mich. Jtzel, Sekretär; Fritz Mayer, Schatzmeister; Frank Mayer, Carl Ritt, Caspar Heeg und John Fleckenstein die besten Vorbereitungen getroffen.

In Meyers Grove, Nr. 5130 Lincoln Avenue, also nahe dem Endpunkte der Bowmanville Straßenbahn-Linie, wird am Sonntag, dem 16. Juli, von den „Vereinigten Oesterreichern und Bayern" ein gemüthliches „Basket Piknik" veranstaltet, das Mittags um 12 Uhr beginnen soll. Bier und Limonade werden an die Theilnehmer frei verabfolgt, und deshalb ist der Eintrittspreis auf $1.90 für die Familie festgesetzt. Für allerlei Gelegenheiten zu geselliger Unterhaltung wird bestens gesorgt sein.

Der Unterstützungsverein der Angestellten der Independent Brauerei macht am Sonntag, dem 16. Juli, einen Ausflug nach Jestrams Grove in Bellwood, Jll., woselbst ein Piknik abgehalten wird. Die Fahrt nach dem schönen Festplatz wird mit der Aurora & Elgin-Bahn von Robey Str. und North Ave. aus (Hochbahnstation) zurückgelegt, die Züge gehen von dort um 9, 11 u. 2 Uhr ab und halten an Marshfield und an 52. Avenue. Die ganze Fahrt nebst Eintritt in den Park kostet 50c, Kinder unter 12 Jahren sind frei.

Die Plattdeutschen Gilden, welche das Ziel erstreben, echt deutsche Sitten und Gebräuche hier in diesem Lande zu erhalten, werden es sich angelegen sein lassen, bei ihrem großen Volksfest, das am 16. und 17. Juli (Sonntag und Montag) auf dem Piknikplatz der Riverview Exposition stattfindet, durch deutsche Volksbelustigungen ein getreues Bild einer solcher Festlichkeit in deutschen Landen hervorzuzaubern, und allen Deutschgeborenen angenehme Jugenderinnerungen wachzurufen versuchen. Aber auch den Hiergeborenen werden sie ein schönes, nachahmungswürdiges Bild geben von harmloser deutscher Festesfreude und Gemüthlichkeit. Wer sich auf ein paar Stunden den Sorgen des täglichen Lebens entreißen will, der wandere am 16. und 17. Juli nach dem schönen schattigen Festplatze zum Plattdeutschen Volksfest.

Der Humboldt Park Frauenverein hält am Mittwoch, dem 19. Juli, im Eureka Park sein jährliches Piknik mit Preiskegeln und sonstigen Belustigungen ab. Das Festkomite hat große Vorkehrungen getroffen, um den Freunden und Mitgliedern einen recht vergnügten Tag zu verschaffen. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt. Tickets kosten 15 Cents die Person.

Am Donnerstag, dem 20. Juli, hält der Roosevelt Frauen-Verein im Eureka-Park sein neuntes Jahres-Piknik und Preiskegeln ab, wozu alle Mitglieder und Freunde eingeladen sind. Das Fest-Komite stellt einem jeden Besucher einen vergnügten Tag in Aussicht, für gute Musik und schmackhafte Erfrischungen wird bestens gesorgt. Der Anfang ist auf 12 Uhr Mittags festgesetzt. Tickets 15c die Person.

Stock im Eisen", der bekannte österreichische Kranken-Unterstützungverein, hält am Sonntag, dem 23. Juli, im Harms' Park ein Piknik ab, das schon um 10 Uhr Morgens beginnt. Die Familien werden sich also den ganzen Tag im schattigen Grün belustigen können. Für gute Musik, Pilsener Bier, schöne Preise auf der Kegelbahn und Spiele wie Wett-, Eier, und Sacklaufen, Kraftproben zwischen Damen und Herren u. s. w. hat der Festausschuß gesorgt. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern für 25c, am Festtag im Park für 50c zu haben. Man fährt mit der Lincoln Ave.-Linie bis Berteau Avenue und geht 2 Blocks westlich, oder mit der Irving Park Boul.-Linie bis Western Ave. und geht 2 Blocks nördlich.

Im Eureka Park veranstaltet der Frauenverein Freundschaft am Mittwoch, dem 26. Juli, sein 7. Piknik und Preiskegeln. Das Fest beginnt schon um 11 Uhr Vormittags, Eintrittskarten kosten 15c die Person. Ein rühriger Festausschuß wird gute Musik und schmackhafte Erfrischungen besorgen und den Gästen den Aufenthalt auf dem Festplatze so angenehm wie möglich machen.

Der Humboldt Deutsche Frauenverein ist mit den Vorbereitungen für sein am Donnerstag, 27. Juli, im Exzelsior-Park, an Irving Park Blvd. nahe Elston Ave., stattfindendes Piknik beschäftigt. Es wird damit ein Preiskegeln verbunden sein, und der Vorkehrungsausschuß plant außerdem verschiedene Ueberraschungen für Alt und Jung. Die Festlichkeit beginnt schon um 12 Uhr Mittags. Eintrittspreis, 10 Cents die Person.

Die Deutsche Krieger-Kameradschaft veranstaltet am Sonntag, 30. Juli, in Schart's Grove, 5130 Lincoln Ave., ihr 25. Piknik. Das Komite hat sich der größten Mühe unterzogen, um dieses Sommerfest, weil es das 25jährige Bestehen des Verein bezeichnet, zum großartigsten aller vom Verein veranstaltetenVergnügungen zu machen. Es wird ein großes Preiskegeln um Baarpreise stattfinden, außerdem werden für Jung und Alt allerhand Belustigungen veranstaltet werden. Wann immer in den langen Jahren der Verein Vergnügungen veranstaltete, hat sich ein Jeder auf das Köstlichste amüsirt, und so ist es wohl bestimmt zu erwarten, daß das Fest einen zahlreichen Besuch haben wird. Eintritt 25 Cts. die Person, Anfang Nachm. 1 Uhr.

Der Damenverein Fidelia hält am Sonntag, 2. August, sein 12. Piknik, verbunden mit Preiskegeln und allerlei Belustigungen, im schönen schattigen Exzelsior-Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave., ab. Das Komite wird sich die größte Mühe geben, Allen, die das Fest besuchen, gute Unterhaltung zu bieten. Für schöne Kegelpreise sowie Spiele für Alt und Jung ist bestens gesorgt.

Der deutsche Verein Luise veranstaltet am Donnerstag, dem 3. August, einen Ausflug nach Palos Park (Schützenpark), wo Piknik und Preiskegeln abgehalten wird. Die Fahrt hin und zurück kostet 50c, Kinder unter 12 Jahren die Hälfte. Um 9:30 Uhr wird vom Polk Str.-Bahnhof abgefahren, Tickets sind bei Frau Emma Stamm, 720 North Ave., zu haben.

Die Bella-Donna-Loge Nr. 700, Orden der Ehrenritter und -Damen, feiert am Sonntag, dem 6. August, in Ebert's schönem Garten, 6658 Ridge Boul., ihr Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln und allerlei Belustigungen für Jung und Alt. Die Besucher werden auf das Beste unterhalten werden. Mitglieder des Ordens, die ihre Abzeichen tragen, haben freien Eintritt, andere Gäste zahlen 25c. Der Festausschuß besteht aus den Herren Jos. Traub, Protektor der Loge; H. Keßling, Vorsitzender, C. Giesen, B. Berg, L. Peter, A. Kierig, R. Kashabowsky und R. Sawitzky.

Dramatischer Auftritt.

Von der Buhlin als der Mörder seiner Frau gebrandmarkt.

Im Amtszimmer des Hilfspolizeichefs Schüttler ihrem Buhlen Vincenzo Nardi, Nr. 1072 W. Polk Str., gegenübergestellt, bezichtigte gestern Frau Antonette d'Agostino den Mann, seine Frau ermordet zu haben, um $1000 Lebensversicherung zu erlangen.

Nardi war bekanntlich unter dem Verdacht verhaftet worden, das Feuer angelegt zu haben, das am Dienstag einen Theil seiner Wohnungseinrichtung zerstörte und seiner Frau den Tod brachte. Von Nachbarn hatte die Polizei erfahren, daß er während der letzten beiden Monate von seiner Frau getrennt und mit Frau d'Agostino, die seinethalben ihren Mann verließ, zusammengelebt habe. Da die Untersuchung ergab, daß Frau Nardi, wie Nachbarn behaupteten, in ständiger Furcht vor ihrem Gatten gelebt hatte und ferner festgestellt werden konnte, daß dieser, nachdem kaum der Brand gelöscht worden war, bei Frau Amalie Leoni, Nr. 578 N. Halsted Straße, der „Oberförsterin des Mount Carmel-Courts" des katholischen Försterordens vorgesprochen und versucht hatte, die Versicherungssumme zu erlangen, wurde der Verdächtige dingfest gemacht und Frau d'Agostino in Zeugenhaft genommen.

Gestern hatte die Frau ein Geständniß abgelegt, ohne Weiteres zugegeben, mit Nardi in wilder Ehe gelebt zu haben, ihn bezichtigt, die Ermordung seiner Frau geplant und den Vorsatz in die That umgesetzt zu haben, aber in Abrede gestellt, daß sie selbst in irgendeiner Weise an der Ausführung des Verbrechens betheiligt gewesen sei.

Als die Beiden gestern einander gegenüberstanden und Nardi die Aussage der ehemaligen Geliebten als unwahr bezeichnete, sprang das Weib auf und schrie ihn an: „Du weißt sehr wohl, daß Du sie getödtet hast. Wenn Du das bestreitest, so lügst Du. Der $1000 wegen hast du sie ermordet!"

Guter Griff.

In einer Clark Str.-Elektrischen wurde gestern Eduard Butt, Nr. 2216 Sedgwick Straße, von einem gewandten Langfinger um seine $82 enthaltende Börse erleichtert. Er merkte seinen Verlust erst, als er sein Ziel, den La Salle Str.-Bahnhof, erreicht hatte. Die sogleich benachrichtigte Polizei hat sich bisher vergeblich bemüht, der Thäter habhaft zu werden.

Gleichfalls in einer südwärts fahrenden Clark Str.-Elektrischen wurde Thomas Dent, ein Mitglied der Anwalts-Firma Dent & Jackson, wohnhaft im Union League Klub, um $13 bestohlen. Er meldete mittels Fernsprechers seinen Verlust der Hauptwache. Auf den Dieb wird gefahndet.

W. K. Brown, 2248 W. Washington Boul., wurde gestern Abend auf einer nordwärts fahrenden Cottage Grove Ave.-Elektrischen an 12. Str. um seine Geldbörse mit $51 und Checks über $150 bestohlen. Zwei Männer waren gleichzeitig mit ihm eingestiegen, und kurz nachdem sie ausgestiegen waren, entdeckte er seinen Verlust.

Verhaftungen mit Hindernissen.

Albert Dunlap, Nr. 9 West Erie Straße, rückte gestern Abend seinem Hauswirth mit gezücktem Messer zu Leibe. Es wurde die Polizei benachrichtigt. Bald darauf waren die Detektives Clune und Dooley von der Wache an Chicago Ave. zur Stelle und verhafteten und entwaffneten nach heftigem Kampfe den blutdürstigen Miether, ehe dieser Gelegenheit gefunden hatte, von dem Messer Gebrauch zu machen.

Nach einer halben Stunde hatten dieselben Häscher einen ähnlichen Kampfe mit dem gleichfalls mit einem Rasirmesser bewaffneten J. E. Phillips, Nr. 868 Wells Straße, zu bestehen.

Auch aus diesem Kampfe gingen sie als Sieger hervor. Phillips wird von J. W. Barnes, Nr. 219 Locust Str., bezichtigt, sich auf der Straße schamlos benommen zu haben.

Tropenkoller.

In einer an Newberry Ave. und W. 14. Place gelegenen Fabrik fiel gestern Nachmittag der 35jähr. Anton Damm ohne jegliche ersichtliche Veranlassung über seinen Arbeitsgenossen und Herbergsvater, den 39jährigen James Budobec, Nr. 1616 S. Halsted Str., her, spaltete ihm mit einem Beil das linke Ohr und brachte ihm fünf Schädelwunden bei, ehe Zeugen ihn überwältigen und entwaffnen konnten. Der Verwundete fand Aufnahme im County-Hospital. Damm wurde verhaftet und in der Wache an Maxwell Str. eingekäfigt. Man muthmaßt, daß er einen Anfall von Tropenkoller erlitten habe.

Von der Tochter identifizirt.

Der Mann, der Sonntag Abend in einer Wirthschaft an Peck Place und S. State Straße erschlagen und später von Kapitän Evans, dem Vorsteher des Identifizirungsbüros, als ein bekannter Dieb Namens E. E. Perry bezeichnet wurde, ist gestern von Frau Norma Rockford, Nr. 8431 S. State Straße, mit Bestimmtheit als ihr Vater James St. Louis identifizirt worden. Frau Rockford gab aber zu, daß der Verstorbene viele angenommeneNamen geführt habe.

Unter der Anklage, ihn erschlagen zu haben, befindet ein gewisser James Powers sich in Haft.

Deneen vollzieht Ernennungen.

Ex-Alderman Müller wird Registrator der hiesigen Getreideinspektion.

Gouverneur Deneen kündigte gestern eine lange Reihe von Versetzungen und Ernennungen an. Mit ihnen kommt die Einführung des Zivildienstsystems zum Abschluß. Mit Ausnahme des staatlichen Feuerwehrmarschalls C. J. Doyle von Greenfield sind alle höheren und wichtigeren Beamten dem Zivildienstgesetz unterstellt und scheiden daher, wenigstens dem Namen nach, aus dem politischen Leben und Treiben des Staats aus.

Der beste Posten fiel E. Sterling, dem Herausgeber der Zeitung „Register-Gazette" in Rockford, zu. Er wurde zum Sekretär der staatlichen Schiedsgerichtsbehörde ernannt, welche Stellung bisher C. J. Doyle inne hatte. Sterling gehörte bisher dem Aufsichtsrath der Besserungsanstalt in Pontiac an. Ex-Alderman Mathias Mueller von Chicago wurde zum Registrator der hiesigen Getreideinspektion ernannt. E. E. Caldwell von Havanna, R. R. Maents von Ashlam und S. P. Bartlett von Quincy wurden zu Fischereikommissären ernannt. Kanzleivorstand der Abtheilung für Nahrungsmittelinspektion wurde Albert Erickson von Chicago. Zu Parole-Agenten für das Zuchthaus in Joliet wurden Samuel Erickson von Chicago, Mark Jardine von Rockford, William Christy und Frank Roach, beide von Chicago, ernannt. Parole-Agent für die Besserungsanstalt in Pontiac wurde B. F. Shadley von Galesburg, bisher Mitglied der staatlichen Schiedsgerichtsbehörde. Zum Agenten in Peoria wurde Harriet E. Hanna, Peoria, ernannt. Stellungen als Fabrikinspektoren erhielten W. A. Durant, Chicago, Charles Wandrach, Woodstock, und D. C. Hobson, Chicago.

Zu Fischhütern wurden ernannt: 1. Bezirk — John Huffneyer, Chicago; 2. Bezirk — W. E. Orr, Aurora; 3. Bezirk — George Rohweder, Genesee; 4. Bezirk — L. R. Shrock, Glaßford; 5. Bezirk — E. E. Caldwell, Havanna; 6. Bezirk — J. A. Hawbourne; 7. Bezirk — W. E. Courney; 8. Bezirk — W. J. Donahue, Plainview; 9. Bezirk — John Ude, Carmi.

Kam unter die Räder.

Der verunglückte Straßenkehrer wurde fürchterlich zugerichtet.

An S. State und 14. Straße wurde gestern der italienische Straßenkehrer Joseph Darenta von einem von Peter Dorre bedienten Lastkraftwagen der Ward-Corby Co. überfahren. Der Verunglückte, der einen Schädelbruch, zwei Rippenbrüche und einen Bruch des linken Beines, sowie schwere Quetschungen erlitt, ringt im St. Lukas-Hospital mit dem Tode. Dorre wurde in Haft genommen.

War unvermeidlich.

An La Salle Ave. und Chestnut Str. stieß gestern Abend Fred Schruba, Nr. 1624 N. 43. Ave., auf seinem Motorrade mit einem von dem 13jährigen Thomas Dorff, Nr. 871 La Salle Ave., benutzten Zweirad zusammen. Thomas flog aus dem Sattel und erlitt Verletzungen, die seine Ueberführung nach der Polyklinik erforderlich machten. Schruba wurde nicht verhaftet, da die Polizei zur Ueberzeugung gelangte, daß der Unfall unvermeidlich war.

War nicht zu retten.

Charles Collander, der am 25. Juni, als er vor seiner Wohnung, Nr. 2800 S. Ashland Ave., eine Bogenlampe in Ordnung bringen wollte, unabsichtlich den Leitungsdraht berührte und schwere Brandwunden an den Händen erlitt, sowie durch einen elektrischen Schlag betäubt wurde, ist gestern im County-Hospital an den Folgen des Unfalls gestorben. Der Koroner ist benachrichtigt worden.

Schwer verbrüht.

Während der Arbeiter Charles Thorsen, 1529 N. Artesian Ave., gestern Abend in der Küche mit seinem Hunde spielte, nahm seine Frau ein Gefäß mit siedendem Fett vom Feuer, um es fortzutragen. Dabei glitt sie aus, und das heißeFett ergoß sich über ihren Mann. Thorsen wurde schwer verletzt. Er liegt jetzt im St. Elisabeth-Hopital

Krieg in der Ehe.

Dolly Webbers angeblich vielseitige Kampfmethoden.

Wenn der Dichter liebt.

Frau Lottie Adler schildert ihres Gatten angeblich frivole Liebelei auf offener Szene. — Ald. Harding und seine beiden Miethsparteien.

Recht stürmisch ging es anscheinend in der Ehe von John T. Webber zu, dem Geschäftsführer der Wabash Cabinet Company, 168 West Adams Str., nach den Schilderungen zu urtheilen, welche der Mann in der gestern im Superiorgericht von ihm angestrengten Klage auf Scheidung von Dolly Webber entwirft. Er bezichtigt seine Gattin wiederholter Grausamkeit und zählt folgende Begebenheiten auf:

Am 1. September 1899 kam die Beklagte in die Bank in Jamestown, N. D., wo er damals arbeitete, holte einen geladenenRevolver aus einem Schubfach und drohte angeblich, ihn zu tödten; nur durch schleunige Entwaffnung wurde sie an der Ausführung ihres Vorhabens gehindert.

Am 10. Mai 1904 griff die Beklagte angeblich den Kläger im Heim der Familie mit den Fäusten an und soll eine steinerne Vase nach ihm geworfen haben.

Ein anderes Mal soll die Frau den Gatten, während er im Bett lag, überfallen, geschlagen und sein Gesicht, seine Ohren und seinen Hals zerkratzt haben.

Am 15. September 1909 kam Frau Webber in eine Speisewirthschaft an der State und Randolph Straße, wo der Kläger gerade eine Erfrischung zu sich nahm, griff ihn angeblich mit einem Schirm an, auch auf der Straße, wo ein Auflauf entstand. Schließlich nahmen sich Zuschauer des Angegriffenen an.

Laut der Klage war die Frau in den letzten zwölf Jahren jähzornig; sie soll sehr eifersüchtig gewesen sein. Der Gatte ersucht um die Obhut der beiden der Ehe entsprossenen Kinder im Alter von sechzehn und zwölf Jahren, John und Dorothy, welche jetzt bei der Mutter, 851 Wilson Ave., sind. Frau Webber wird als schön geschildert.

Der verliebte Dichter und seine Lieder.

Burnie Adler ist ein Dichter von Liebesliedern, die er auf der Vaudeville-Bühne auch selbst singt. Er beging nun den unverzeihlichen Fehler, diese Lieder, statt an seine Gattin, an ein Fräulein Mabel Hadley, welche ebenfalls der Bühne angehört, zu richten und dieser Grazie zu widmen. Das behauptet wenigstens des Dichters Gattin, Frau Lottie Adler, in einer Scheidungsklage, welche sie gestern im Kreisgericht anhängig gemacht hat. Namentlich unverblümt soll der Dichter in seinen letzten drei Werken geworden sein, welche angeblich die gegenseitige Zuneigung und Verehrung der Liebenden, sogar die Tage ihrer Zusammenkünfte, in echtem dichterischem Feuer ergreifend schildern, zur hehren Bewunderung eines „hochverehrlichen Publikums", welches die Vorstellungen in dem Musentempel besucht. In der Klageschrift wird behauptet, daß das Lied „Wenn ich fern bin" von dem schwärmerischen Dichter der Mabel Hadley gewidmet worden sei. Es ist auch gedruckt worden, und auf dem Titelblatt kann man die Widmung lesen. Der zweite Sang lautet: „Wenn Du nicht hier bist" und schildert die Geschichte des Zusammenseins mit der Geliebten, das dritte Lied ist „Liebeswalzer" betitelt, und darin werden angeblich die Zusammenkünfte des verklagten Burnie Adler mit „besagter" Mabel Hadley besungen.

Auf der Bühne soll Burnie öffentlich ohne jede Rücksicht auf seine Eigenschaft als verheiratheter Mann vor Mabel gekniet sein und seiner großen Liebe Ausdruck verliehen haben.

Freuden des Hausbesitzers.

Stadtrathsmitglied George F. Harding der Jüngere von der zweiten Ward besitzt an der Ost 33. Str. eine Reihe Läden- und Wohngebäude; von den Läden hat er einen, 410 Ost 33. Str., an D. H. O'Donnell verpachtet, der darin ein Materialwaarengeschäft betreibt. In dem Pachtvertrage hatte sich nun O'Donnell ausbedungen, daß Harding keinen der anderen Läden zur Betreibung eines gleichen Geschäftes verpachten dürfe. Am 25. Januar 1911 verpachtete Harding einen leerstehenden Laden, 402 Ost 33. Straße, an Frau R. E. Fargo, die dort ein allgemeines Kaufmannsgeschäft gründen wollte, in Wirklichkeit aber einen Materialladen eröffnete. O'Donnell wurde über diesen Mitbewerb wüthend, er hielt dem Hausbesitzer und Stadtvater den Pachtvertrag vor, und Harding versuchte dann im Stadtgericht, Frau Fargos Ausweisung zu veranlassen, hatte damit jedoch keinen Erfolg und ist gestern von der Frau im Kreisgericht obendrein auf $10,000 Schadenersatz verklagt worden. Fernerhin will O'Donnell ihn ebenfalls verklagen. Frau Fargo betreibt ihr Geschäft ruhig weiter.

Der todte Bruder und sein Advokat.

Der Advokat Francis A. Harper hat gestern im Kreisgericht Harry J. Snell wegen angeblicher Ehrenkränkung auf $25,000 Schadenersatz verklagt, weil Snell den Advokaten vor der Anwaltskammer des Versuchs bezichtigt haben soll, in einem Strafverfahren im Bundesgericht in Texas die Geschworenen zu beeinflussen. Harper war Anwalt von Louis M. Snell, Bruder des Beklagten. Louis soll in Texas in einem Landprozeß meineidige Aussagen gemacht haben, und da hätte angeblich der Anwalt, um seinen Kunden zu schützen, zu verzweifelten Mitteln gegriffen. Louis M. Snell beging vor einigen Wochen Selbstmord, indem er sich aus einem Fenster eines Hotels auf der Nordseite stürzte.

Neuer Hilfsbundesanwalt.

Walter M. Krimbill ist gestern zum Hilfsbundesdistriktsanwalt ernannt worden als Nachfolger von Harry F. Atwood, welcher eine glänzende Stellung als hiesiger Geschäftsführer der Independent Harvester Co. angenommen hat. In seiner dreijährigen Thätigkeit als Hilfsdistriktsanwalt hat Atwood die Prozesse gegen die Bahngesellschaften wegen Verletzung des Gesetzes, wonach Vieh auf dem Transport alle 24 Stunden ausgeladen, getränkt und gefüttert werden muß, geleitet, auch die Prozesse wegen Zollbetrügereien und andere wichtige Strafverfahren. Sein Nachfolger war seit drei oder vier Jahren in der Staatsanwaltschaft und in städtischem Dienst thätig.

Leute aus Jowa.

Sie feierten gestern im Jackson Park ihr erstes Jahrespiknik.

Ueber 1500 frühere Bewohner von Jowa hielten gestern Nachmittag im Jackson Park ihr erstes Jahrespiknik in Chicago ab. Um 12 Uhr versammelten sich die Theilnehmer, mit Eßkörben bewaffnet, in dem Gebäude, das während der Weltausstellung das Gebäude des Staates Jowa war. Hier wurde jedem Theilnehmer eine Marke mit seinem Namen und dem des County, aus dem er stammt, angeheftet, worauf Alle sich auf der Wiese zwischen dem Gebäude und dem Fieldmuseum mit Gesellschafts- und Turnspielen vergnügten. Den Schluß bildete ein gemeinsames Abendessen. Das Piknik war vom Hawkeye Fellowship Club veranstaltet worden, der eine Flagge als Preis für das am stärksten vertretene County ausgesetzt hatte. Der Preis wird endgiltig dem County zuerkannt, das ihn dreimal hintereinander gewinnt.

Kind von Hund gebissen.

Von einem A. Jankmann, 859 W. 71. Str., gehörigen Hunde wurde gestern Abend der vor der Elternwohnung 7135 S. Sangamon Str., spielende, 6 Jahre alte Paul Natelborg gebissen. Der Hund wird auf Anzeichen von Tollwuth beobachtet.

Joseph Darragh vermißt.

Der 17 Jahre alte Joseph Darragh, 8943 Superior Ave., South Chicago, wurde der Polizei von seinen Eltern als vermißt gemeldet. Er ist vor zwei Wochen von Hause fortgegangen, um sich nach Portsmouth, O., zu begeben, wo er aber nicht angelangt ist.

Europäischer Geldkurs.

Nach Bericht von Greenebaum Sons, deutsche Bank, stehen bis auf Weiteres die Raten für Geldsendungen wie folgt:

Deutschland: 100 Mark	$23.85
Oesterreich: 100 Kronen	20.30
Schweiz: 100 Franks	19.30
Holland: 100 Gulden	40.35
Dänemark: 100 Kroner	26.85
Rußland: 100 Rubel	51.70

Leset die „Abendpost".

Raubanfall.

John Lord, 1117 S. Wabash Ave., wurde gestern Abend in Wabash Ave., zwischen Lake und South Water Str., von zwei Männern angefallen, geprügelt und um $23 beraubt. Er meldete sein Abenteuer der Polizei.

Die englische Bühne.

Garrick. — Eine ganz neuartige Nummer enthält für diese Woche das Programm des Reiseschilderers Lyman H. Howe, nämlich Wandelbilder, die von einer Flugmaschine aus in voller Fahrt aufgenommen worden sind. Es heißt, daß der Anblick der rasch wechselnden Landschaften, wie diese Bilder ihn bieten, bei den Zuschauern die Vorstellung erwecke, daß sie selber in den Lüften schweben und auf unseren alten Globus herabblicken. Von den zahlreichen anderen Darbietungen, welche Herrn Howes Programm diesmal enthält, ist besonders ein Rheinübergang deutscher Dragoner zu erwähnen.

Olympic. — Unverminderte Zugkraft übt noch immer der Cohan-Chesterton'sche „Get Rich Quick-Wallingford" aus. Das Stück geht heute hier zum 277. Male in Szene.

Chicago Opera House. — „Little Miß Fix-it", das unterhaltende Singspiel, in welchem hier Nora Bayes und Jack Norworth auftreten, behauptet sich bereits über zwei Monate lang auf dem Spielplan. Es wird voraussichtlich bis zum September hin darauf belassen werden können.

Powers'. — Verschiedene Veränderungen, die neuerdings wieder in der Besetzung von „Seven Sisters" vorgenommen wurden, scheinen der Wirksamkeit des prächtigen ungarischen Schwanks keinen Eintrag gethan zu haben.

Whitney. — Unter dem Titel „Dear Old Billie" steht hier ein neuer englischer Schwank auf dem Programm, in welchem der tüchtigeKarakterkomiker Wm. Hawtrey die sehr dankbare Titelpartie mimt.

Princeß. — Die Aufführungen des satirischen Lustspiels „The Heart Breakers" werden hier mit gutem Kassenerfolg fortgesetzt. Für Dienstag Nachmittag wird, des Feiertags wegen, eine Extravorstellung angezeigt.

Passagierluftverkehr —

Soll bald im New Yorker Leben eine Rolle spielen!

New York, 2. Juli. Gestern erschien in hiesigen Zeitungen die erste Anzeige, welche Passagiere für Aeroplanflüge verlangt, die bald regelrecht hier eingeführt werden sollen.

Die Sache geht von dem, schnell berühmt gewordenen englischen Flieger F. O. M. Sopwith aus, welcher bekanntlich den 100,000 Frankenpreis des Barons de Forest für einen Flug von England nach Brüssel gewann und jüngst von New York aus dem Dampfer „Olympic" auf die hohe See hinaus nachflog, um eine funkentelegraphisch bestellte Brille abzuliefern.

— Italienische Reise. — Frau Ruth (zu ihrer Mama): „Ungebildet ist mein Mann — es ist schrecklich! In Venedig wollt' er den Dogenpalast seh'n und den Rinaldo; und als ich ihm sagte, er sollte nicht immer Lagune und Lugano durch'nander schmeißen, fängt er doch an der Table d'hote an zu schwärmen von Guano-Seel"

Dieser Laden wird am 4. Juli den ganzen Tag geschlossen sein.

Juli-Räumungs-Verkäufe

Morgen, Montag, wird über eine halbe Million Dollars werth Waaren zum Verkauf ausgelegt zu unseren berühmten Juli-Preisen — in jeder Abtheilung wird alles Uebriggebliebene, die angebrochenen Partien und Spezial-Einkäufe verkauft werden.

Die größten Bargains des Jahres

Neue Partien werden jeden Tag auf den Verkaufstischen ausgelegt — stündlich — zunehmendes und verstärktes Interesse wird sich während des Verkaufs dieses Verkaufes kundgeben. Die Auslagen in den Schaufenstern veranschaulichen diese wunderbaren Gelegenheiten.

Mandel Brothers

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1298 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

„Alle Andern" am Frühstückstisch

Die Rouleaux sind zur Hälfte heruntergelassen, dem Sonnenschein zu wehren, der trotz der frühen Stunde schon breit und heiß auf den Fenstern liegt. Aber hell genug ist's darum doch im Zimmer und recht warm auch, denn die Fenster sind zwar hoch geschoben, aber kein Lufthauch bewegt die Gardinen. Draußen in dem kleinen Garten blüht's und duftet's üppiger als sonst in den ersten Julitagen, und die Bienen sind fleißig an der Arbeit. Ihr Summen bringt durch das Fenster in's Zimmer, dazwischen hin und wieder ein Lockruf des Robin, von ferner her die Flötentöne des Oriole. Der süße Duft im Zimmer kommt von dem Strauß Rosen, der neben einer Schale roth- und gelbleuchtender Kapuzinerkresse den Frühstückstisch ziert. Die Anna, die Aelteste, hat die Blumen erst vor einer Viertelstunde hereingebracht aus dem Garten, und mit ihnen zugleich den Papa, der sich nicht hatte satt sehen können an der Blumenpracht. Der Mohn steht in Blüthe und mit ihm wetteifern alle die anderen Sommerblumen, theils seinen Duft einsetzend, wo sie's ihm an leuchtender Farbenpracht nicht gleichthun können. Ueberaus üppig und farbenprächtig und duftreich ist der Garten an diesem Frühsommermorgen. Noch ist der Hollunder nicht ganz abgeblüht und sein Duft durchschwängert die stille Luft ringsum, und schon beginnen sich einige Georginenblüthen zu entfalten. Kein Wunder, daß es dem Naturfreund schwer fiel, sich zu trennen, zumal er doch nur des Sonntags die Morgenschönheit seines Gärtchens mit mehr Muße genießen kann, und ein kräftig mahnendes „Nun komm aber, Papa, das Frühstück ist fertig und — Du weißt!" nöthig war, „ihm Beine zu machen".

Es war auch höchste Zeit gewesen. Denn die Zuckermelone war schon nicht mehr eiskalt gewesen, und kaum hatte er sie in Angriff genommen, als Mary, die jüngere Tochter, die im Herbst in die Hochschule kommen soll, mit einem „Hier, Papa!" einen großen, goldgelben Eierkuchen vor ihn auf den Tisch setzte und ihm zugleich die Schale mit Himbeersaft zuschob. „Danke", hatte er erwidert, „wo bleibt denn die Mama?" „Die bäckt erst noch die Eierkuchen für uns. Ich sollte Dir Deinen nur erst bringen, weil Du ihn ja so frisch aus der Pfanne besonders liebst." War der Papa schon vorher recht gut gelaunt gewesen, so erhöhte dieses Zeichen liebender Fürsorge für ihn seine Stimmung noch ganz bedeutend, und da der Eierkuchen sich als wirklich vortrefflich erwies, fühlt er sich überaus behaglich und mollig, wie er jetzt den geleerten Teller von sich schiebt und sich bequem in seinen Stuhl zurücklehnt und — die Mama mit einem Teller voll Eierkuchen in der einen und einer Schüssel Hafergrütze in der andern Hand und einem recht rothen Kopfe in der Thür erscheint.

„Na, da bist Du ja endlich, Alte", ruft er vergnügt, und wie er an ihrem rothen Gesicht merkt, daß sie stark erhitzt ist, fügt er wie entschuldigend hinzu: „Ja, es macht wieder tüchtig warm heute." Die Mama gibt ihm keine Antwort. Schweigend stellt sie Teller und Schüssel auf den Tisch, dann setzt sie sich. Die beiden Mädchen hatten beim Erblicken der Hafergrütze-Schüssel schnelle Augenzwiesprache gehalten und richten nun den Blick erwartungsvoll auf die Mama, der Willie aber hat sich die Schale mit dem Himbeersaft schon gesichert und seine Gabel schwebt über dem Eierkuchenteller, als ein scharfes „Halt!" ihn zusammenschrecken läßt. „Erst die Hafergrütze, wenn ich bitten darf," erklärt die Mama. „Ich mag keine Hafergrütze." „Dann magst Du auch keinen Eierkuchen. Anna, hol' die Suppenteller. Nur Eierkuchen — da könnt' ich ja wohl den ganzen Morgen am Ofen stehen!"

Der strenge Ton, die erst jetzt von ihm bemerkten Unmuthsfältchen in dem Gesicht der Mama, haben den Papa ziemlich unsanft aufgeschreckt. Schlechte Laune? Schade, er hatte sich gerade so kannibalisch wohl gefühlt. Aber sie sieht wirklich sehr erhitzt aus und thut ihm leid. So will er zum Guten reden. „Ja, heute macht's wieder tüchtig heiß. Der Juli scheint dem Juni nacheifern zu wollen, und der letzte Monat war der heißeste Juni, der seit 1880 in Chicago zu verzeichnen war. Ueberhaupt, das ganze Jahr war so weit außerordentlich warm — um nahezu 1000 Grad wärmer (insgesammt) als der Durchschnitt." Die Mama sagt nichts dazu, aber die Röthe ist etwas aus ihrem Gesicht gewichen und der Unmuth auch; ihr Ausdruck ist jetzt ruhig, fast heiter, und wie sie soeben der Anna ein Zeitungsblatt hinreicht (sie pflegt ihre Aufmerksamkeit zwischen dem Frühstück und den Anzeigen zu theilen) mit einem halblauten „Sieh', Anna, das wäre etwas", da ist auch ihre Stimme freundlich und weich. Ein leichter Seufzer der Erleichterung hebt Papas starke Brust und er wird wieder zufrieden, frohgemuth und vergnügt, wie vorhin — bis zum Leichtsinn. So fährt er fort: „Die Jahreszeiten sollen sich ja ändern, das heißt, richtiger, die Zonen. Die heutige nördliche gemäßigte Zone soll auf dem Wege sein, tropisch zu werden. Immer heißer soll's hier herum werden, bis wir hier in unseren Chicagoer „back yards" eigenhändig Bananen und Ananas ziehen können." „Huh!" ruft der Willie, „das wär' fein! Wann geht das los, Papa?" „Wann? das weiß man so ganz genau noch nicht", lacht der, „aber meinetwegen morgen. Mir gefällt das warme Wetter. Die Hitze thut mir nichts, und wenn's so kommt, sparen wir die Kohlen und.... und...."

„Na, was denn noch?" kommt's von gegenüber und es liegt etwas in der Stimme der Mama, das ihn unsicher macht. „Was noch? O nichts ....ich scherze ja nur." „Nein, das war kein Scherz, ich kenne Dich — also raus damit — woran glaubst Du denn, sonst noch sparen zu können, wenn's hier immer heißer wird? An der Kleidung meintest Du natürlich, und da selbstverständlist an unserer. Als ob wir überhaupt etwas anzuziehen hätten!" Sie lacht spöttisch und, wie's ihm scheint, verächtlich auf und das erregt seinen Zorn, denn er fühlt sich ganz unschuldig. „Na, erlaube mal — wenn Ihr schon gar nichts anzuziehen hättet, dann würde Euch die Wärme doch nur angenehm sein, aber ich sehe immer etwas an Euch, und wenn's auch oben und unten immer kürzer und in der Mitte immer enger wird, billiger wird's darum nicht, sondern im Gegentheil theurer. Ich werd' mich schön hüten, für Chicago Tropenklima zu wünschen, wenn ich an Eure Kleidung denke; dann müßte ja wohl alles von Spitzen sein, hübsch luftig und durchsichtig — dergleichen wäre aber auch in Badehosengröße noch theuer." „Schäm' Dich, so zu reden vor den Kindern!" kommt's scharf von der Mama. „Ach was, dann red' Du nicht so! Uebrigens könnte ich ja an Kleidung sparen: brauchte keinen theuren Ueberrock und könnte das ganze Jahr hindurch in Waschleinen herumlaufen."

Er sagt das in scherzendem Tone und hofft, so die Unterhaltung wieder harmlos gestalten zu können, aber er hat sich gewaltig geirrt. „Na, da ist's ja raus!" lacht sie laut und hart; „ich hab' noch nicht genug Arbeit, nicht wahr? Denn es ist doch selbstverständlich, daß ich die Waschanzüge — jeden Tag ein reiner — waschen und bügeln müßte! Das könnte Dir wohl gefallen. Natürlich, so bist Du. Der Herr pflegt sich und läßt sich's gut gehen. Ein paar Stunden Arbeit den Tag, bei der man sich ganz gewiß auch kein Bein ausreißt, dann mit Spießgesellen kneipen, Skat dreschen, kegeln und was weiß ich, und wenn's dem Herrn gefällt, nach Hause zu kommen, muß das Essen für ihn bereit stehen und frisch muß es sein, gleichviel, wann er kommt, und die Frau soll ihn hätscheln und pflegen und schön thun mit ihm und sich in Acht nehmen, daß sie nur kein Wort sagt, was den Herrn verletzen oder ihm mißfallen könnte — immer auf dem Sprung sein soll sie, gleichviel, wie abgehetzt und todtmüde sie ist von der Arbeit".... „Aber, aber, liebe Anna", gelingt es ihm endlich, einzuwerfen, als sie Luft schöpfen muß, „wer sagt denn das, ich doch gewiß nicht!" „Nein, Du nicht, ih bewahre! Ich sag's und so ist's. Aber das wird jetzt anders werden. Wenn schon die Fabrikarbeiterinnen nicht mehr als zehn Stunden den Tag und nur sechs Tage in der Woche arbeiten dürfen, dann will ich auch nicht mehr 20 Stunden schuften, sieben Tage in der Woche. Ich, ich...." „Streike", kommt ihr der Papa zu Hilfe. „Ja, ich streike, daß Du's nur weißt!" „Gut", sagt er ruhig, „ich habe nichts dagegen und kann nichts dagegen haben, denn Du streikst dann nicht gegen mich, sondern gegen Dich selbst. Denn Du bist der Herr im Hause — oder habe ich je versucht, mich in die Führung des Haushalts einzumischen? Hab' ich den Kindern nicht immer gepredigt: was die Mama will, das gilt im Hause, das habt Ihr zu thun? Und ich meine, es ist alles recht gut gegangen. Aber wenn Du anderer Ansicht bist — gut, dann streike; ich möchte nur gerne wissen, wie Du das machen willst, und was Du willst." Die Mama scheint das auch nicht zu wissen. Sie schweigt — was einigermaßen seltsam erscheint und die beiden Mädchen ausdrucksvolle Blicke wechseln läßt.

„Zehn Stunden Arbeit," fährt er fort, „ich wüßte nicht, wie das anders zu regeln ist als durch Aufsichtführung, und nicht, wo Aufsichtführung anders möglich ist als in Fabriken und Geschäften, oder durch Anstellung einer Aufsichtsperson zu Hause, sofern das möglich ist. Möglich ist, sage ich, nicht, sofern es der Mann will. Der hat nichts zu wollen. Aber oft genug kann er schlechterdings das Geld für eine heutzutage Dienstmädchen genannte Aufsichtsperson nicht beschaffen. Was dann? Vielleicht soll er nach seiner Berufsarbeit noch die Hausarbeit machen; manche thun's ja wohl schon heute, aber in den meisten Fällen würde das von Seiten der Frau eine Unterweisungs- und Beaufsichtigungsarbeit erfordern, die nicht ganz leicht sein würde und schön aussehen würde es im Hause! Ich danke dafür. Das Kochen und Geschirrwaschen ginge ja noch an..." Ein helles, ausgelassenes Lachen unterbricht ihn: „Ginge noch an!" echot die Mama, „na, dafür danke ich! Das Essen und in acht Tagen wäre kein Stück mehr heil!" — „Na, dann Strümpfe stopfen, das läßt sich am Ende auch lernen." „Ja," fällt der Willie ein, „das Strümpfestopfen sollen die Männer jetzt machen, ich hab's in der Zeitung gelesen, und..." ja, und den Hausschlüssel sollen die Frauen kriegen — die Mama hat ihn schon..." „Jetzt bist Du aber ruhig, Willie", herrscht ihn die Mama an, „und daß Du Dich nicht unterstehst, von dem was hier gesprochen wurde, jemandem was zu sagen, hörst Du?"

Jetzt lacht der Papa: „Dann willst Du also wohl nicht streiken?" „So wenig, wie Du Tropenhitze willst." „Woher weißt Du, daß ich die nicht will?" „Na — von wegen der Spitzenanzüge, die wir dann nöthig haben würden — jetzt thun's billigere." „Was kostet's?" „Zwanzig Dollars nur. Denn wenn man selbst schneidert, kommt Einem die Kürze und Enge doch zu gute." „Sollst Du haben, gleich — hier! Aber da hast Du nun doch wieder mehr Arbeit, und Du sagtest doch neulich erst, daß ihr diesen Sommer nichts weiter braucht, da ihr nicht in die Sommerfrische wollt." „Sagte ich das?" „Na, gewiß doch! Und Du hast es ausgezeichnet begründet: Alles ist theuer und schlecht oder doch minderwerthig. Unschmackhaftes Essen, unbequeme Zimmer usw., kein Komfort, nichts von der Bequemlichkeit, die man sich zu Hause verschaffen kann. Putzen muß man sich den ganzen Tag für die Andern, weil man immer wie auf dem Präsentirteller sitzt und von jeder begafft und bekrittelt wird."

„Ja,—und so ist's auch," gibt die Mama etwas nachdenklich zu. „Und ich wollte auch nicht. Aber es geht nicht anders. Und ein bißchen Vergnügen und Ausspannung will man doch auch haben." „Daß ihr doch niemals Stange halten könnt und immer thun müßt, was, wie ihr sagt, „alle andern" thun! Na, meinetwegen. Aber das versteh' ein Anderer, wie Du Dir bei gesundem Verstand so in einem Athem widersprechen kannst. Eben willst Du nicht, klagst über Mangel an Bequemlichkeit in der Sommerfrische, und nun willst Du, um ein bißchen Vergnügen und Ausspannung zu haben." „Na ja, man sieht doch Leute dort." „Ja, die Leute, deretwegen Du Dich putzen müßtest." „Ja, es ist schon so. Aber es geht nicht anders. Schon der Mädchen wegen und — alle anderen gehen. Nicht wahr. Anna?" „Ach ja, Papa, alle gehen" und — und...." „Und der Charlie und der Henry gehen, Papa, weißt Du?" „Schweig', du dummer Junge! Du darfst nicht mit! „Ich will auch gar nicht. Ich bleib' zu Hause, Papa, aber Du mußt mir Feuerwerk kaufen für den Vierten." „So? Du willst Dir wohl die Finger verbrennen?" „Nein, gewiß nicht, Papa. Nur dieses Mal noch, alle andern Jungen kriegen welches." „Na, meinetwegen. Da, kauf' Dir selbst."

„Daß ihr doch niemals Stange halten könnt!" lacht jetzt die Mama. „Predigt der Mann das ganze Jahr hindurch gegen den Knall- und Feuerwerkunfug und, und wenn der Vierte kommt, gibt er seinem Jungen Geld, mitzumachen." „Na ja, wenn schon alle Anderen mitthun. Der Junge soll sich nicht zurückgesetzt fühlen und 's ist doch das letzte Mal." „Wenn „alle Andern" sind wie Du, dann kaum. Sag' Du noch mal, daß ich mich nach den Andern richte! In der Sache sind wir quitt. Ja?" „Du sollst Recht haben."—

Gesetzliche Lohnbestimmung.

Nachdem der Staat durch Gesetz die Arbeitszeit von Frauen und Kindern geregelt hat, ist man in Massachusetts daran, ihm auch die Bestimmung von deren Arbeitslöhnen zu übertragen. Bezügliche Vorschläge werden nicht blos „allen Ernstes erörtert", sondern die Legislatur hat auch bereits eine Kommission eingesetzt, um zu untersuchen, wie es in den verschiedenen Gewerben des industriereichen Staates um die Lohnverhältnisse dieser „schwächeren Arbeiter" bestellt ist. Ob und wie weit die Löhnung den Arbeitsleistungen entspricht und insbesondere, ob sie auch hinreicht zur angemessenen Bestreitung des Lebensunterhaltes. Also ob die arbeitenden Frauen und Kinder leben können von dem Lohne, der ihnen bezahlt wird, ob der Lohn — wie der englische Ausdruck lautet — ein "living wage" ist. Und auf Grund ihrer Ermittelungen soll die Kommission dann berichten, ob es wünschenswerth ist, daß der Staat die Lohnfrage zu regeln unternehme durch gesetzliche Bestimmung eines Mindestlohnes für Frauen und Kinder, den der Arbeitgeber zu bezahlen gezwungen sein soll. Bejaht die Kommission diese Frage, so soll sie mit ihrem Berichte an die Legislatur auch gleich bezügliche Gesetzvorschläge unterbreiten.

Welche praktische Schwierigkeiten der Ausführung solchen (noch nirgend verwirklichten) Planes sich in den Weg stellen, kann jeder Leser sich leicht selber ausmalen. Was jedoch die Theorie und den Grundsatz der Sache betrifft, so erscheint der Vorschlag eigentlich nur streng folgerichtig. Entweder ein Mensch ist fähig, seine eigenen Arbeitsverträge zu schließen, oder er ist nicht dazu fähig. Kinder — Unmündige — gelten allenthalben als nicht kontraktfähig; etwaige Kontrakte, die sie doch selbständig eingehen, sind gesetzlich nichtig und unvollstreckbar. Kinder sind nicht kontraktfähig, und es besteht also auch die berühmte verfassungsmäßige Kontraktfreiheit nicht für sie. Alle sie betreffenden Kontraktverhältnisse, auch wenn von Eltern und Vormündern vereinbart, unterliegen der gesetzlichen Regelung des Staates. Es gibt keinen auf Kinder bezüglichen Kontrakt, den der Staat nicht zu verbieten oder zu regeln befugt wäre. Deshalb, wenn das Staatsgesetz sagt, daß Kinder unter einem gewissen Alter nicht zu gewerblicher Arbeit verwendet werden dürfen, so dürfen die Kinder nicht arbeiten, wie sehr auch die eigenen Eltern es wünschen oder es nöthig haben mögen. Ebenso bindend, für Eltern wie für Arbeitgeber, ist die Beschränkung der Arbeitszeit für Kinder höheren Alters. Und wo, wie nun auch hier in Illinois, das Gesetz sowohl die Arbeitszeit der minderjährigen Kinder wie auch die Arbeitszeit der Frauen beschränkt, da läßt sich das eben nur dadurch erklären und rechtfertigen, daß auch Frauen gleich Minderjährigen als in besonderem Sinne schutzbedürftig gelten, als unfähig, selber in gehöriger Weise ihre Rechte und Interessen zu wahren — also gleichfalls als Unmündige gelten.

Dieser Schluß ist unumgänglich, wie wenig schmeichelhaft er dem schöneren Geschlecht auch erscheinen mag. Denn wie anders, wenn die Frau mündig wäre wie der Mann, wenn sie selbstbestimmungsfähig wäre wie der Mann — wie anders könnte es sein, daß der Staat Gesetze machen darf, welche die Arbeitszeit von Frauen beschränken, welche also den Frauen verwehren, nach eigenem Ermessen über ihre eigene Arbeit und Arbeitskraft zu verfügen; ihnen verwehren so lange zu arbeiten, wie sie gewillt sind zu arbeiten, daß er aber nicht in gleicher Weise in die Freiheit des Mannes eingreifen darf. Es gibt keinen Gerichtshof in den Ver. Staaten, der nicht ein Zehnstundengesetz oder Achtstundengesetz, geltend für männliche Arbeiter im Allgemeinen wie die entsprechenden Gesetze für weibliche Arbeiter gelten, für verfassungswidrig erklären würde. Wo eine gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit männlicher Arbeiter bisher stattgefunden hat und gerichtliche Anerkennung gefunden hat, hat das Gesetz immer nur Anwendung auf gewisse, besonders gesundheitsgefährliche Berufe. Nur darauf, daß hier längere Arbeit eine besondere Gefahr für des Arbeiters Gesundheit sein würde, stützt sich die Rechtfertigung solcher Gesetze. Das „weibliche" Acht- oder Zehnstundengesetz gilt allgemein, für die gesundheitsgefährliche Beschäftigung wie für die nicht gefährliche.

* * *

Daß man die Gesundheitsfrage auch hier mit in's Spiel gebracht hat, ist allerdings wahr. Man sagt, im allgemeinen mit Recht, daß Frauen körperlich schwächer sind als Männer, daß sie also andauernde, anstrengende Arbeit nicht vertragen können wie Männer, und weil schließlich alle Arbeit, wenn sie zu lange ausgedehnt wird, zu Ueberanstrengung führt und damit gesundheitsschädlich wirkt, so sei es durchaus gerechtfertigt, daß der Staat eine allgemeine Beschränkung der Frauenarbeit vorschreibt, auch wenn er kein Recht hat, in ähnlicher allgemeiner Weise die Arbeitszeit der Männer zu beschränken. Doch selbst angenommen, solches wäre der Hauptgrund oder wäre der einzige Grund der Gesetzgebung, so mag immer noch mit vollem Fug und Recht gesagt werden, daß der Staat, sofern er hier wirklich seine Pflicht thut gegenüber Leuten, die seines besonderen Schutzes bedürfen, weil sie sich nicht selber schützen können, doch nicht seine ganze Pflicht thut. Die Gesundheit der Frauen und Kinder zu schützen, ist mehr als der Schutz vor Ueberarbeitung vonnöthen. Auch wo Jemand nur wenig oder garnicht arbeitet, mag seine Gesundheit in Gefahr sein. Schutz vor Ueberanstrengung ist gut so weit als er geht, aber er wird verzweifelt wenig helfen, wo der zu Schützende der gehörigen Ernährung oder gehöriger Behausung ermangelt. Unterernährung und ungesunde Wohnverhältnisse sind schlimmere Feinde der Gesundheit, als selbst recht anstrengende Arbeit es sein mag.

Und wenn nun der Staat, indem er die Arbeitszeit von Frauen und Kindern verkürzt, auch ihren Arbeitslohn verkürzt und der Lohn nicht mehr zu einer gehörigen, gesundheitsmäßigen Lebensführung genügt — wenn die „Unmündigen", die „schwächeren Arbeiter", denen der Staat besonderen Schutz schuldet, infolge der ihnen auferlegten Arbeitszeitbeschränkung nicht mehr satt zu essen haben sollten und in ungesunden, überfüllten Häusern wohnen müßten — was dann? Soll dann der Staat sagen: „Da sehet Ihr zu!?" Oder ist es nicht seine Pflicht, daß er den Schritt weiter thue, wie die Massachusettser Reformer ihn verlangen — und wie er für eine angemessene Arbeitszeit gesorgt hat, nun auch Sorge trage, daß für die Arbeit ein angemessener, ausreichender Lohn gezahlt werde? Sorge dafür trage, nicht blos in Rücksicht auf die „schwächeren Arbeiter", deren Gesundheit in Gefahr steht, sondern auch in Rücksicht auf das Gemeinwohl, denn je mehr Leute es gibt, die nicht genug verdienen, um sich selber zu ernähren, desto mehr solcher Leute müssen der Oeffentlichkeit zur Last fallen, den öffentlichen Kranken- und Armenhäusern.

Theoretisch, wie gesagt, ist also das in Massachusetts gestellte Verlangen durchaus folgerichtig. Nur mit der praktischen Ausführung dürfte es hapern. Denn wenn auch der Staat das Recht haben mag, für die Beschäftigung der Frauen und Kinder als unmündige, nicht selbst kontraktfähige Personen einen Mindestlohn vorzuschreiben (oder Mindestlöhne für die verschiedenen Alter oder Klassen der Unmündigen), und er den Arbeitgeber, der solchen Unmündigen beschäftigt und den vorgeschriebenen Lohn nicht bezahlt, ebenso in Strafe nehmen kann, wie er ihn strafen kann, falls der Arbeitgeber den Unmündigen länger als acht oder zehn Stunden beschäftigt — so hat er doch nicht die Macht, irgendwen zu zwingen, überhaupt jemand zu beschäftigen. Und da niemand Arbeiter zum Vergnügen anzustellen pflegt, niemand Arbeitslöhne zu bezahlen pflegt außer in der Erwartung, daß die Arbeitsleistung des Angestellten mindestens hinreichen werde zur Deckung des Lohnes, so wird, wo das Gesetz mehr Lohn vorschreibt, als die Arbeit dem Arbeitgeber einbringt, der Arbeitgeber diese ihm Schaden statt Nutzen bringenden Arbeiter überhaupt nicht mehr anstellen. Die Leistungsfähigeren werden Arbeit finden wie zuvor und vielleicht etwas besser bezahlt sein als zuvor, während die Menge der minder Leistungsfähigen vergebens Beschäftigung suchen wird und entsprechend schlimmer daran wäre als zuvor. So wenigstens stellt die Sache im Lichte der bisherigen Erfahrungen sich dar. Ob die Massachusettser Kommission etwas Anderes zu berichten haben wird, muß abgewartet werden.

Ein Brief Andreas Hofers.

Man schreibt aus Tirol: Im Besitze der Frau Anna Stotz in Obermais bei Meran befinden sich mehrere Aktenstücke aus dem Kriegsjahre 1809, in welchem der Großvater und der Großonkel der genannten Dame als Schützenanführer eine gewisse Rolle spielten. Unter diesen Aktenstücken ist in erster Linie nachstehendes Schreiben „Vom k. k. Oberkommando in Tirol". „An den Herrn Kommandanten Joh. Georg Strelle zu Imst, Bürgermeister" gerichtet, zu nennen. Es datirt „Innsbruck den 31. August 1809" und lautet:

„Da vermög durch einen Expressen hier eingegangenen Bericht der Herrn Bürgermeister das allgemeine Zutrauen besitzt und dahero aus dieser Ursache zum Kommandanten gewählt wurde, derselbe aber diese Charge anzunehmen sich weigert, so wird hiermit demselben nachdrücksamst aufgetragen, auf der Stelle die Charge zu übernehmen und alles das vorzukehren, was dieses Amt mit sich bringt, und zur Rettung des Vaterlandes erforderlich ist. In Betreff der Munition ist sich an die Schutzdeputation zu Reutte zu wenden, indem dieser Tage solche dahin abgeliefert worden. Von dem k. k. Oberkommando in Tirol.

Andreas Hofer m. p.

Die Strelle waren Inhaber einer Leinwand- und Baumwollfabrik in Imst, die in den letzten Jahren der österreichischen Verwaltung besonders geblüht hatte, in der Zeit der bayrischen Herrschaft aber jählings zu Grunde ging. Von dieser leistungsfähigen Fabrik, sagt Hirn, lebte die ärmere Bevölkerung von ganz Nordwesttirol, die des Oberinnthales und seiner Nebenthäler. Die Handelssperre bedeutete also für dieses Etablissement und den von ihr beschäftigten Landestheil eine förmliche Katastrophe. Diese Thatsache, so gestand man sich 1810 in München selbst, hat ganz vornehmlich den Oberinnthalern die Waffen in die Hand gedrückt.

Veteranenverein der 24er.

Der Vierundzwanziger Veteranenverein (altes Hecker-Regiment) wird am kommenden Sonntag die 50. Wiederkehr des Tages der Einmusterung des Regiments in den Dienst der Vereinigten Staaten (9. Juli 1861) durch eine gemüthliche Zusammenkunft aller noch lebenden Mitglieder feiern. Die Mitglieder versammeln sich um 1 Uhr Nachmittags im Heim von Adolf Georg, 705 Cornelia Ave., und werden dann im Kaisergarten essen, trinken und fröhlich sein. Kosten erwachsen ihnen nicht daraus.

Literarische Neuigkeiten!!

Ompteda: Margret und Ossana. — Dreyer: Auf eigener Erde. Jeder Band 460 Seiten stark, elegant ausgestattet, gebunden, nur......90c

Sudermann's neuester Novellenband: Die indische Lilie.........90c

A. KROCH & CO.,

Deutsche Buchhandlung

Neue Nr. 59 Ost Monroe Str.

(Zwischen Wabash und Michigan Aves.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Christina Thren

in Rockford, Jll., am 30. Juni 1911 im Alter von 80 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 3. Juli, Vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause, 1830 Orchard Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Jakob Gebhardt, Frau Minnie Friedler, Frau Christ. Brown, Wm. und Henry Frau Chas. Peters, Kinder, nebst Schwiegersöhnen, Schwiegertöchtern und Enkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin und Mutter

Margarete F. Schrems

am 30. Juni im Alter von 62 Jahren, 5 Monaten und 20 Tagen in ihrer Wohnung, 1722 N. 40. Court, gestorben ist. Beerdigung Mittwoch, den 5. Juli, vom Trauerhause, um 9 Uhr Vorm., nach der St. Philomenakirche, von da nach dem S. Bonifazius-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

John Schrems, Gatte.
Frau Anna Flahive und Frau Mary Dobbertin und Katherine Schrems, Töchter.
Frau Huber und Charles Zwach, Geschwister.
Willie Dobbertin und Frank Flahive, Schwiegersöhne, nebst Enkeln.

Ach, weinet nicht, daß ich gestorben,
Ich habe ja nun ausgekrankt;
Was mir mein Jesus hat erworben,
Das hab' ich in dem Tod erlangt.
Ich bin an einen Ort gebracht,
Da meine Seel' in Frieden lacht.

sasonm3

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater

John Faseel

im Alter von 77 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 2342 N. 40. Ave., Montag, den 3. Juli, 9 Uhr Vorm., nach der Philomenakirche, von da nach dem St. Josephs-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Peter und John Faseel, Söhne, nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Sohn und unser Bruder

Johann Hallmann

im Alter von 27 Jahren gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag Morgen um 9 Uhr, vom Trauerhause, 2968 Bonfield Str., nach der Kirche zur Unbefleckten Empfängniß, dann per Kutschen nach dem St. Marien-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten:

Franziska Hallman, geb. Etiba, Mutter, nebst Brüdern und Schwestern.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Jll. — City Phone: Austin 796. Toll Line Forest Park 757.

Fred J. Suttermeister, Präs. Fred W. ..aß, Sekr. Jakob Schwab, Superintendent.

Zum Semesterwechsel.
Abonnement auf alle Mode- und Unterhaltungsblätter. Prompte und billigste Lieferung.
Koelling & Klappenbach
Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel,
170 W. Adams Straße.

RIVERVIEW EXPOSITION
WESTERN, BELMONT, ROSCOE, CLYBOURN

Lasset die „Long-Hairs" und die „High-Brows" ihre Hälse ausrenken in dem Geschrei nach einem Vernünftigen Vierten — Wir werden einen Old-Fashioned „Vierten" feiern, indem wir schon heute mit dessen Feier beginnen

Die einzige Große Musikalische Novität des Jahres
PRETENTIOUS REVIVAL OF
PINAFORE
Floating Stage am Atlantic Beach
E. E. Rice's komische Opern Company — 60 Sänger
Heute Nacht: 2 vollständige Vorstellungen um 8:15 und 9:30 Samstag und Sonntag Nachts. Eine um 8:30 jede andere Nacht.

Seht der Raketen rothen Glanz; das Platzen der Bomben hoch in den Lüften
im neuen **STADIUM** $5,000.00 Schaustellung **am 4ten Juli**
FEUERWERK
Newton-Duffield 20. Jahrhundert Feuerwerkskünstler.
Bezaubernde Stücke — Riesen-Flüge in den Lüften—Komisches für die Kinder

Ihr könnt die Renn-Könige der Welt sehen
Einweihungs-Motorcycle-Wettfahrten
Nächsten Samstag u. Sonntag 8. und 9. Juli
in dem neuen $40,000
STADIUM-MOTORDROME
Akkomodationen für 30,000 Zuschauer

PIC-NICS
Heute.........................Field Day der böhmischen Turner
Dienstag.........................Deutsches Volksfest
Samstag, den 8. Juli.........................Royal Arcanum
Sonntag, den 9. Juli.........................Westseite Sozialisten

BOHUMIR KRYL und seine Kapelle jeden Nachmittag um 3; Abends um 8 Uhr.

White City
Die Sensation der letzten sieben Jahre!
FREI! Große Oper im Freien
"LA GIACONDA" Ponchielli's klassische Musik Sonntag und die ganze Woche
Schlürft den Saft der Traube unter den Myriaden von farbigen Glühlichtern auf der Terrasse, während Ihr der Oper lauscht.
$50,000 Schaustück **Schlacht von Manila!**
Der Park von 100 Sehenswürdigkeiten

Zur Erinnerung
an unseren Liebling
Dora Breiner

O klagt nicht, wenn ich gehe,
Gönnt mir das stille Grab,
Es streift manch herbes Wehe
Ja mit dem Tod sich ab.
Vorbei ist nun das Leben,
Kein anderes winkt mir zu,
Hier lieg' ich still ergeben,
Traumlos in ewiger Ruh'.

Gewidmet von deiner dich liebenden Mutter.

Grotes Volksfest

veranstaltet von de
Plattdütsche Grot-Gilde
von de Ver. Staaten von N. A.
Sünndag un Mondag, 16. und 17. Juli 1911
im RIVERVIEW PIKNIK-PARK,
Western, Belmont, Clybourn Aves. und Roscoe Boulevard. Tickets 25c die Person
jn25,jl2,9,15,16

4. Juli! 4. Juli!
Großes deutsches Volksfest
— im —
Riverview Park Piknik-Grove
veranstaltet von 46 Gewerkschaften und Vereinen von Chicago und Umgegend. — Deutsche Weinstube, Gesang und Tanz, Kinderspiele und Spaß in allen Ecken. Gutes Bier und ditto Zigarren. Kommt früh und genießt die Schönheit der Natur. Anfang 10 Uhr Vorm. Tickets 25 Cents.
29jn,2,3jl

Zentral Turnverein
25jährige Stiftungsfeier
Samstag, den 8. Juli 1911, Kommers, Anfang 8 Uhr Abends. Sonntag, den 9. Juli, Schauturnen, Anfang 7 Uhr Abends, in der Wicker Park Halle, 2046 W. North Ave. Einlaßkarten für Sonntag von Mitgliedern 25c, an der Kasse 50c.
Das Komite.
jn25,,jl2,5,9

31. Piknik und Volksfest
abgehalten vom
Thüringer Verein
Sonntag, den 16. Juli 1911, im Eureka Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str. Großes Preiskegeln, Wettlaufen u. s. w. Aechte Thüringer Bratwurst. Tickets 25c @ Person.

Irving Park Loge Nr. 19
Orden der Hermannsschwestern
3. Jahres-Piknik und Preiskegeln
mit öffentlicher Installirung und Guard-Drills. Samstag, den 8. Juli 1911, im Eureka Grove, Irving Park Blvd. und Bernard Str. Tickets 15c im Vorverkauf, an der Thüre 25c. Anfang 2 Uhr Nachm.

North-Western Terra Cotta Unterstützungs-Verein.
Wegen ungünstiger Witterung am 24. Juni 1911 findet das Picnic am Samstag, den 8. Juli 1911, in Soerbts Grove, Ecke Belmont und Western Ave., statt. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Die ausverkauften Tickets sind gültig. Tickets 25c für Herr und Dame.
sasonmi

Sans Souci Park
—Die älteste Blechmusik in diesem Lande.—
AMERICAN BAND
von Providence, R. J.
W. R. FALES, Kapellmeister
60—Ausgezeichnete Musiker—60
Spielen Stücke von berühmten Komponisten
Diesen Nachmittag und Abend
Beethoven—Cherubini—Wagner—Tschaikowsky—Peccini—Rubenstein
Populäre Sanges-Künstler
Melody Four
Coolidge—Dale—Walters
in dem prachtvollen Rathskeller

FOREST PARK
Beginnt heute mit der Feier des **4ten**
Raketen des Spaßes! Kommt früh, bleibt bis spät. Tausende werden herauskommen.
Garfield Branch Met. „L".

The Rienzi
Chicagos populärster Familien-Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Guzzardi Pietro.
10ol.mitsfon*

Bismarck Garden
Spezielles Matinee-Konzert am Vierten.
Patriotische Ansprache beim Abendkonzert durch Herrn Harry F. Atwood.
BALLMANN'S KAPELLE
sonmo

Kopp's Garden
Lincoln, Lawrence und Western Ave.
Konzert jeden Abend. — Orchester Barrolla A. F. Miller, Großer Opern-Sänger
sas

Tyroler Heimath
729 North Avenue.
Gartenkonzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag. — Am 4. Juli von 3:30 Nachm. ab Konzert.
sason

Prospect Bluff Resort,
FOURTH LAKE, ILL.
Fischen, Bootfahren und Jagen. 80 Acker Wald und See. 1 Stunde Fahrt von Chicago, mit der C. M. St. Paul oder Wisconsin Central. Schreibt wegen Büchlein. Chas. Berg, Mgr. Phone Grays Lake 174, Grays Lake, Jll.
22jn,dosason,1m

Schwimmen!
Wir lehren Euch
NORTH SIDE NATATORIUM
1440 Wells Str.
Stunden für Damen Phone North 2484.
17jn,sasonmi,1m

EMIL H. SCHINTZ
89 W. Randolph, nahe Clark Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6840 Central.
1m.dosasonbi

Für Musikfreunde.

rd Strauß arbeitet an einer Symphonie. — Wagner-Festspiele in München. — „Das dchen vom Goldenen Westen" in Rom. — ann Svendsen gestorben. — Tenorstimmen Rheinland. — Die Covent Garden-Oper in don. — Ein Brief von Gustav Mahler.

ichard Strauß beschäftigt sich zur mit einer großen symphonischen htung, die einen der Natur entnommen Stoff zum Gegenstand hat. Den ff hält Strauß vorläufig noch gen. Damit entfallen alle Kombinaen, die Strauß mit der Kompositn einer Oper, u. a. auch mit einer unftsdichtung von d'Annunzio, beftigt wissen wollen.

* * *

Für die diesjährigen Richard Wag-Festspiele im Münchener Prinzreten-Theater, die 3 Aufführungen er Ring des Nibelungen", 5 „Trin und Isolde" und 3 Vorstellungen „Die Meistersinger vonNürnberg" fassen, werden für die Hauptrollen ßer einheimischen Kräften auch wie eine Anzahl berühmter Künstler angezogen werden.

* * *

„Das Mädchen von Wildwest", uccinis neue Oper, erlebte im Conzitheater zu Rom die erste eurosche Aufführung. Der erste Akt urde theils mit Beifall, theils mit schen aufgenommen; der zweite und itte dagegen fanden lebhaften unstrittenen Erfolg.

* * *

Der Bassist an der Stockholmer per, Ernst Svedelius, weilte dieser age in Berlin, um vor dem Grafen ülsen-Haeseler, den Kapellmeistern Strauß, Blech und Dr. Muck ein Proesingen abzuhalten. Der Künstler, er seit sieben Jahren am Stockholmer Opernhaus engagirt ist und als ein ehr tüchtiger Wagnersänger gilt, ürfte für das königliche Opernhaus erpflichtet werden.

* * *

Aus Kopenhagen meldet man den Tod Johann Svendsens, des bekannten Komponisten und ehemaligen Hofkapellmeisters. Svendsen ist am 30. Septmeber 1840 inChristiania geboren und machte seine musikalischen Studien 1863 bis 1867 in Leipzig am Konservatorium. In der Komposition schloß er sich an Hauptmann und Reinecke an. Nachdem er weit in der Welt herumgereist war, wurde er 1871 Konzertmeister der Euterpekonzerte in Leipzig, 1872 Kapellmeister in Christiania und 1883 Hofkapellmeister in Kopenhagen. Bekannt sind seine „Norwegischen Rhapsodien" und seine Verarbeitungen älterer Volkslieder.

* * *

Daß der Westen Deutschlands, im besonderen dasRheinland, das schönste Stimmenmaterial hervorbringt, ist allen, die die Männerchöre jener Gegenden kennen, nicht unbekannt. Neuerdings scheint nun das Wupperthal eine Fundgrube für Gesanglehrer zu werden. Kaum ist die Kunde von dem jungen Karl Schröder verklungen, einem ehemaligen Briefträger aus Mettmann, der in Elberfeld und Wiesbaden Aufsehen erregte und zu den Festspielen in Bayreuth zugezogen ist, so hört man von zwei neuentdeckten Heldentenören, Weppler und Niggermeier aus Barmen, die beide Hervorragendes versprechen. Den letztgenannten hat der Düsseldorfer Gesanglehrer Richard Senff entdeckt, dem auch Schröder und Weppler ihre Ausbildung verdanken. Nimmt man hinzu, daß auch Adolf Böltgen, der jetzt in Dresden als Heldentenor Burrian mit Erfolg zu ersetzen vermag, aus Barmen stammt, so darf man das stimmgesegnete Wupperthal wohl eine beneidenswerthe Gegend nennen.

* * *

Ob zwar die Covent GardenOpernsaison in London heuer als einzige Neuheiten Puccinis „Girl of the Golden West" undMassenets „Thais" versprochen (Puccinis Werk ist inzwischen gegeben worden,), entbehrt sie nicht interessanter Aufführungen von bisher in London weniger bekannten und gewürdigten Werken. Charpentiers „Louise" hat eine ausgezeichnete Wiedergabe erfahren, Signor Marcoux ist ein recht guter Vater, Mme. Berat als Mutter ein wahres Generebildchen, Dalmores ein durchaus sympathischer Julien. Auch Debussys „Pelleas et Melisande" erfährt eine poetische und szenisch vollendete Wiedergabe mit Marcoux als Onkel, Herrn Warnery in der Rolle des Pelleas, M. Ghasne als Golaud und der begabten Mme. Edvina als zarte Melisande. Vortrefflich ist die kleine Mlle. Filipoff im Part des Knaben Yniold. Puccinis Stern scheint auch hier sehr im Aufsteigen begriffen zu sein, die „Boheme" und „Madame Butterfly" ziehen die Londoner immer mehr an. In ersterer entzücken Mme. Melba als Mimi und John McCormack als Rodolfo, in letzterer feiert Frl. Destinn in der Hauptrolle wahre Triumphe und der Tenor Signor Bassi steht ihr als Pinkerton bei. Nicht minder hat Frl. Distinn hier die Herzen der Zuhörerschaft als Aida erobert, welche Oper gleichfalls eine fein abgerundete Aufführung am Covent Garden erfuhr. In Signor Bassi als Rhadames lernten wir einen neuen vielversprechenden Tenor kennen. Weiters muß die glanzvolle Leistung von Mme. Kirkby Lunn als Dalilah in Saint-Saëns' „Samson und Dalilah" hervorgehoben werden, die mit vielem Geschick und Geschmack in Szene geht. Besonderes Lob gebührt noch dem Orchester; unter seinem temperamentvollen Dirigenten Signor Campanini hält es in den genannten Werken recht tapfer mit.

* * *

Man hat gesagt, daß GustavMahler in seinen letzten Wiener Jahren dem Theater immer fremder geworden sei. Es sah so aus, als sei Mahler in voller Gleichgiltigkeit aus seinem Amt geschieden. Dieser Auffassung widerspricht ein in der Zeitschrift „Ton und Wort" abgedruckter Brief Mahlers an einen Musiker, aus dem sein inniges Interesse an der Hofoper auch nach seinem Weggange spricht. Der Brief ist als Antwort auf eingesandte Kritiken der ersten Fidelioaufführung unter Weingartner geschrieben und New York, 4. Februar 1908 datirt. Der Schlußpassus zeigt, wie ehrlich und stark Mahlers oft geäußerte theoretische Bedenken gegen den modernen Geschäfts-Theaterbetrieb waren. In dem Briefe heißt es:

„...Ihre Nachrichten waren mir sehr interessant, und wenn Sie sich nicht meiner erbarmt hätten, wüßte ich noch immer nicht, wie das große Werk meines Nachfolgers ausgefallen ist. Es ist allerdings nur ein Freudenbecher, der mit Wermuth gefüllt ist, zu erfahren, daß man mein Werk nicht augenblicklich vergessen hat, wenn man es auch ohne jede Vertheidigung dem Zerstörer überließ. — Ich sage es offen — es hat mich sehr geschmerzt, daß sich der Zahn der Zeit — gerade den Fidelio ausgesucht hat, von dem ich gehofft hatte, daß er mich dort lange überleben sollte... Daß ich hier die Berufung (in die Direktion des Metropolitantheaters. Die Red.) ausgeschlagen habe, können Sie sich wohl selber sagen, nachdem ich Ihnen ja seinerzeit die Gründe auseinandergesetzt habe, aus denen ich hauptsächlich meine Wiener Stellung aufgegeben. Und so fest bin ich in dieser meiner Meinung, daß mich selbst die unglaublichsten Verlockungen, die mir New York zu bieten hat — unbegrenzte Mittel und ein Gehalt, der in Wien märchenhaft berühren würde (300,000 Kronen für sechs Monate nebst einigen Nebensporteln) — nicht wankend machen konnten... Seien Sie herzlichst gegrüßt von Ihrem ergebensten

Mahler."

Er war eine zu temperamentvolle Natur, als daß er sich „desinteressiren" konnte, war zu sehr Musiker, als daß er an dem Schicksal der großen Wiener Kunstinstitute keinen Antheil nehmen konnte.

Deutsch-Amerikanischer Lehrertag.

Er wird vom 11. bis zum 14. Juli in Buffalo, N. Y., abgehalten.

In den Tagen vom 11. bis zum 14. Juli wird in Buffalo, N. Y., der 39. Deutsch-Amerikanische Lehrertag abgehalten. Der Bundesvorstand hat für ein gediegenes Programm gesorgt; Fragen von hohem, allgemeinem Interesse sollen besprochen werden, u. A. die für das nächste Jahr geplante Deutschlandfahrt. Auch die Geselligkeit wird zu ihrem Rechte kommen. Alle Lehrkräfte und Erziehungsfreunde sind zur Betheiligung an der Jahresversammlung eingeladen. Der erste Tag, Dienstag, 11. Juli, ist der Empfangsfeier in der German-American Hall mit Ansprachen von Prof. M. Chemnitz, Bürgermeister Louis P. Fuhrmann, Schulsuperintendent Hy. P. Emerson und Bundespräsident Dr. H. H. Fick von Cincinnati gewidmet. Am Mittwoch sprechen Prof. A. Kromer, Cleveland, über „Die neue Schule und unser Sprachunterricht"; Prof. G. J. Lenz, Milwaukee, über „Die Pflege des Deutschen"; Herr S. Geismar, Cincinnati, über „Neuere Bestrebungen im Schulwesen einer amerikanischen Großstadt", und Herr L. F. Thoma, New York, über „Ein amerikanischer Lehrertag in Deutschland".

Für Donnerstag steht ein Vortrag von Seminar-Direktor Max Griebsch, über „Deutsche Pädagogik" auf dem Programm.

Deutsches Theater.

Ermuthigender Beginn der Subskription in letzter Woche.

Bei der Eröffnung des Abonnements auf Sitze für die bevorstehende Spielzeit des deutschen Theaters hat sich ein erfreulich großes Interesse kundgethan, die Direktion sieht daher einer guten Saison entgegen. Von Tag zu Tag wächst die Antheilnahme am deutschen Theater, namentlich interessirt man sich im Publikum für die in Aussicht gestellten Operetten-Vorstellungen. Der Vorrath an Kostümen, welche die Aufführungen in dieser Hinsicht mit denen auf den englischen Bühnen auf gleiche Stufe stellen werden, ist bereits eingetroffen, und am nächsten Sonntag wird Direktor Hanisch die Namen der Mitglieder seiner Gesellschaft bekanntgeben.

Silber-Jubiläum.

Der Zentral-Turnverein, welcher am kommenden Samstag und Sonntag in der Wicker Park-Halle sein 25jähriges Bestehen feiern wird, macht große Anstrengungen, um dieses Fest würdig zu begehen. Schon seit Anfang Januar besorgt ein Festausschuß von 50 Turnern die Vorarbeiten, welche zu dem Gelingen einer solch großangelegten Feier nothwendig sind. Das Fest selbst wird durch einen Turner-Kommers am Samstag eröffnet werden, zu dem nicht nur die Mitglieder des Bundesvororts und Bezirksvororts, sondern auch die sämmtlichen Chicagoer Turn-Vereine eingeladen sind. Am Sonntag wird eine ganz besondere Feier stattfinden, bei welcher gezeigt werden soll, was der Zentral-Turnverein turnerisch zu leisten vermag. Es soll auch die Geschichte des Turnvereins durch lebende Bilder usw. veranschaulicht werden. Freunde der edlen Turnerei, welche auf der Westseite der Stadt wohnen, werden auf dieses Ereigniß besonders aufmerksam gemacht.

Leset die „Abendpost".

Deutsch-Amerik. Nationalbund.

Er begründet seine Stellungnahme in Sachen des Schiedsvertrages.

Die nächste Nummer der „Mittheilungen" des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes wird folgende Erklärung enthalten:

„Der Deutsch-Amerikanische Nationalbund hat sich noch niemals in eine Zeitungs-Polemik eingelassen und wird dies auch nie thun. Da der Bund jedoch vom „Gaelic American", einem irisch-amerikanischen Blatte, eines Bruches des mit dem „Ancient Order of Hibernians" eingegangenen Vertrages beschuldigt wird, weil der Friedensausschuß des Bundes einen Aufruf an das deutsche Volk zu Gunsten eines Schiedsgerichtsvertrages zwischen den Ver. Staaten und Deutschland richtete, und weil Bundespräsident Dr. C. J. Hexamer diesen Aufruf gegenzeichnete, erscheint es nöthig, die Stellung des Nationalbundes in der Angelegenheit klarzustellen.

„Vor dem Eingehen des Vertrages mit dem „Ancient Order of Hibernians" haben sich mehrere Konventionen des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes für internationalen Frieden und für Schiedsgerichts-Verträge der Ver. Staaten mit allen Nationen erklärt. Als sich im Jahre 1906 die Unterhandlungen mit neun Nationen zerschlugen, sprach die Exekutive des Bundes am 14. Juni 1906 dem Kongreß in Resolutionen ihr Bedauern darüber aus und ersuchte um baldmöglichste Wiederanknüpfung der Verhandlungen mit Deutschland und allen anderen Nationen. Erst im nächsten Jahre, am 22. Januar 1907, ging der Nationalbund den Vertrag mit dem „Ancient Order of Hibernians" ein, der übrigens nicht in einer einzigen seiner Bestimmungen sich gegen Schiedsgerichtsverträge wendet, sondern, in Paragraph 2, nur gegen ein Bündniß der Ver. Staaten, geheim oder anderweitig, mit irgend einer ausländischen Macht. Diesen Standpunkt George Washingtons werden die Deutsch-Amerikaner stets mit den Irisch-Amerikanern einnehmen.

„Als die Ver. Staaten-Regierung Schiedsgerichts-Verhandlungen mit England und Frankreich anknüpfte, protestirten irisch-amerikanische Vereinigungen und mit ihnen Zweige des Nationalbundes. Ohne Zweifel hätte sich der Deutsch-Amerikanische Nationalbund diesen Protesten angeschlossen, wenn er laut Paragraph 1 des Vertrages von dem „Ancient Order of Hibernians" darum ersucht worden wäre. Dies ist nicht geschehen. Paragraph 1 des Vertrages bestimmt ausdrücklich, daß Angelegenheiten von gemeinsamem Interesse von jedem der beiden Verbände den beiderseitigen Vorständen unterbreitet werden müssen.

„Daß die Proteste und Interpellationen im Kongreß die Ver. Staaten-Regierung veranlaßten, die Verhandlungen auch mit Deutschland und anderen Nationen wieder anzuknüpfen, liegt nahe und wird vom Nationalbund nicht bestritten.

„Es ist irrig, zu behaupten, daß der Nationalbund in irgend einer Weise auch nur versucht habe, einen Zweig des Bundes abzuhalten, sich dem Protest der irisch-amerikanischen Vereinigungen anzuschließen. Erstens garantirt die Verfassung des Bundes dessen Zweigen vollständige Aktionsfreiheit, und zweitens war deren Verhalten so lange korrekt, als Deutschland und andere Nationen von den Unterhandlungen ausgeschlossen waren.

„Es ist klar, daß der Deutsch-Amerikanische Nationalbund, als die Unterhandlungen mit Deutschland wieder aufgenommen wurden, seinen Standpunkt vom Jahre 1906 wieder einnehmen mußte. Die Gegenzeichnung des Aufrufes an das deutsche Volk durch den Bundespräsidenten Dr. C. J. Hexamer ist deshalb durchaus gerechtfertigt. Dr. Hexamer weigerte sich erst in den letzten Tagen, einen Aufruf der „New York Peace Society" zu Gunsten eines Schiedsgerichtsvertrages mit England und Frankreich zu unterzeichnen, weil Deutschland und andere Nationen nicht erwähnt wurden, was zur Folge hatte, daß der Aufruf entsprechend ergänzt wurde, worauf der Präsident des Nationalbundes unterzeichnete. Ebenso korrekt ist auch das Verhalten des Kongreßabgeordneten Rich. Bartholdt als Ehren-Vorsitzer des Friedens-Ausschusses des Nationalbundes.

„Es scheint, daß sowohl die Befürworter wie die Gegner eines Schiedsgerichts-Vertrages mit England es unterlassen haben, sich zu vergegenwärtigen, daß die Situation seit Wiederaufnahme der Unterhandlungen mit Deutschland eine wesentlich andere ist."

BANKES

The Very Best Kaffee

Wenn Sie diese Anzeige beachten so sind Sie ein Kaffeekäufer. Wenn Sie nun wirklich glaubten, daß Sie einen Kaffee zu 24c per Pfund erhalten könnten, der besser, oder mindestens doch ebenso gut ist als der, für welchen Sie 35c oder mehr bezahlen müssen, so steht es wohl außer Frage, daß Sie mit dem 24c-Kaffee einen Versuch machen würden. Es handelt sich darum Sie zu überzeugen. Bankes hat den Einwohnern Chicagos seit 27 Jahren Kaffee, Thee und echte Butter verkauft, und zwar die besten Waaren, die zu bekommen sind, zu den möglichst niedrigsten Preisen, und hat immer das Vertrauen des Publikums besessen. Sind wir nicht eines Versuches werth?

Allerbeste Creamery Butter.

Die Sorte, die Ihr Euch stets wünscht. Hat jenes delikates volles Juni-Grasaroma. Das Pfund......25c

Westseite Läden:

1644 W. Chicago Ave.	1217 S. Halsted Str.
1267 Milwaukee Ave.	1816 S. Halsted Str.
2054 Milwaukee Ave.	1818 W. 12 Str.
1024 Milwaukee Ave.	3102 W. 22. Str.
2710 W. North Ave.	2830 W. Madison Str.
3054 Armitage Ave.	1510 W. Madison Str.
1841 Blue Isl. Ave.	

Südseite:	Nordseite:
8032 Wentworth Ave.	406 W. Division Str.
3427 S. Halsted Str.	720 W. North Ave.
4729 S. Ashland Ave.	2642 Lincoln Ave.
	3413 N. Clark Str.

Spezielle Agenturen, die wir täglich mit diesem Kaffee in unseren 1 Pfd. Säcken versehen: 152 N. State Str., 1 Haus nördl. v. Randolph; 1354 E. 63. Str.; 1424 E. 55. Str. 1127 E. 63. Str.; 3735 Cottage Grove Ave.

Kongresse im Juli.

Wieder eine stattliche Liste von größeren Versammlungen in der Stadt.

Dem Konventionsbüro der „Association of Commerce" ist es zu verdanken, daß nicht weniger als einundzwanzig Gesellschaften im Laufe des Monats Juli in Chicago ihre Zusammenkunft abhalten werden, wozu auch, als Glanzpunkt, das große Manöver der Land- und Seemiliz des Staates und der Garnisonstruppen von Fort Sheridan im Grant Park in den Tagen vom 23. bis 30. Juli gerechnet wird. Alle diese Zusammenkünfte werden viele Besucher nach Chicago bringen, die meisten aber wohl, als Schlachtenbummler, das Manöver. Abgesehen von dem Manöver werden folgende Vereinigungen hier zusammenkommen:

3. bis 5. Juli. — National Amateur Preß Association, Great Northern Hotel.
6. Juli. — Sea Board Air Line, Auditorium.
6. und 7. Juli.—National Bank-Prüfer, Distrikt Nr. 7; Hotel Sherman.
6. bis 8. Juli. — „American Society of Heating & Ventilating"; Hotel LaSalle.
10. bis 13. Juli. — „Nat. Ass'n of Steel & Copper Plate Engravers", Hotel Sherman.
10. bis 14. Juli. — Moore Bros. Co. (Lima, Ohio), jährlicher Ausflug; Hotel LaSalle.
11. bis 13. Juli. — „American Railway Tool Foremen's Association".
12. bis 14. Juli.—„National Coopers' Association"; Auditorium.
12. bis 14. Juli. — „Tight Stave Association"; Auditorium.
13. bis 15. Juli. — „Delta Chi Association"; Hotel Sherman.
18. Juli. — „Loyal Americans of the Republic"; Hotel Sherman.
22. bis 30. Juli. — „Western Lawn Tennis Association"; Spiele.
24. Juli. — Die Verbände der Osteopathen von Illinois, Missouri, Dakota, Wiskonsin, Michigan u. Ohio, sowie deren Nationalverband, letzterer bis zum 28. Juli; Hotel LaSalle.
25. bis 27. Juli. — „International Railway Foremen's Ass'n."; Hotel Sherman.

Potts im Kommando.

Chicago das Hauptquartier für ein Drittheil des Landes geworden.

Wie schon in den Depeschenspalten der „Abendpost" gestern berichtet worden ist, hat das Kriegsdepartement zur Regelung des Verwaltungs- und Lieferungsdienstes, also der rein geschäftlichen Arbeit im Heere, das Land in drei Divisionen getheilt, eine östliche mit dem Hauptquartier in New York, eine mittlere, Hauptquartier Chicago, und eine westliche, Hauptsitz in San Franzisko. Brigadegeneral Ramsay D. Potts hat vorläufig als Rangältester die Verwaltung der mittleren Division angetreten und davon in einem Tagesbefehl gestern die verschiedenen Departments der Division, deren Führer sich künftig rein militärischen Arbeiten widmen sollen, nicht mehr der „Federfuchserei", in Kenntniß gesetzt, auch seinen Sohn, den Oberleutnant D. Potts, zu seinem Adjutanten ernannt.

Man hegt die Hoffnung, daß die Wahl Chicagos als Divisions-Hauptquartier von günstigem Einfluß auf die Vergebung der Lieferungen für die Truppentheile in dem Divisionsgebiet an Chicagoer Industrielle sein wird. Gen. Potts behält sein Amt als Leiter der Militärdienstschule u. der Garnison von Fort Leavenworth bei und wird von dem hiesigen Posten wieder abtreten, sobald ein Generalmajor, der das Vorrecht hat, dafür gefunden worden ist. Gleichzeitig hat das Kriegsdepartement das Hauptquartier des Departements der Seen, welches unter Oberst Pitchers Leitung bisher in Fort Sheridan war, nach St. Paul, Minn., verlegt.

Neues Bahnpostamt.

In dem Bahnhofsgebäude der Chicago & Northwestern-Bahn eröffnet.

Das neue Zweigpostamt in dem Bahnhofsgebäude der Chicago & Northwestern-Bahn, welches an die Stelle des alten Zweigamts N, Ecke des West Jackson Boul. und der Canal Str., tritt, ist gestern eröffnet worden, nachdem Postmeister Campbell und der Superintendent des Chicagoer Ablieferungsdienstes, Le Roy T. Steward, es eingehend besichtigt hatten. Das Amt ist durchaus modern eingerichtet worden, was nicht weniger als $137,000 gekostet hat. Es wird an das im Bau begriffene Rohrpostnetz angeschlossen werden, und es sind dem Amte achtzig Briefträger und fünfhundert „Clerks" zugetheilt worden. Der tägliche Verkehr wird auf 800,000 Poststücke geschätzt, also auf mehr als der gesammte Postdienst von Milwaukee. Der Postmeister erklärte das neue Zweigamt für eines der schönsten im Lande. Er verspricht sich von ihm eine beträchtliche Arbeitserleichterung für das Hauptpostamt, namentlich in der Zeit großen Andrangs, beispielsweise vor Weihnachten.

Patriotisches Konzert.

Zur Feier des 4. Juli hat Herr Nikolaus Karthäuser, der Besitzer der altbekannten Gartenwirthschaft Ridge Ave. Park Resort, 6648 Ridge Ave., Rogers Park, eine Musikkapelle engagirt, die am nächsten Dienstag in dem schönen schattigen Garten konzertiren wird. Der Garten befindet sich ein Straßengeviert nördlich von Devon Ave. und zwei Gevierte westlich von Clark Str.

Frau Rees als Zeugin.

Sagt, Mildred sei von den Eltern See in Obhut gegeben worden.

In der gestrigen Verhandlung gegen Evelyn Arthur See, welcher der Entführung der 17jährigen Tochter des vermögenden Juweliers Stephen H. Bridges, Mildred, angeklagt ist, betrat u. A. auch Frau Felicia Rees, die Mutter von Mona Rees, den Zeugenstand vor Richter Honore. Frau Rees bezeugte, daß Mildred von ihren Eltern der Obhut des „Propheten" übergeben worden sei, und daß sie, die Zeugin, die Verfasserin vieler Stellen in Sees „Buch der Wahrheit" sei. Sie erklärte ferner, daß sie ihre Tochter See übergeben habe, damit er Mona das „absolute Leben" lehre. Die mystischen Zeremonien, die nach der Behauptung des Staates von Sees Anhängern ausgeübt worden sein sollen, hätten nicht stattgefunden.

Ein Versuch der Vertheidigung, die von George Danner, dem Bruder von Kapt. Max Danner, eingeleitete Klage als ein polizeiliches Ränkespiel hinzustellen, schlug fehl. Anwalt John F. Rosen, der Anwalt George Danners, welch' letzterer See auf $50,000 Schadenersatz für angebliche Gefangenhaltung seiner Tochter Hazel verklagt hat, bezeugte, daß er mit Hazel Danner mehrfach gesprochen habe, in Chicago und anderwärts. Hazel sei die Tochter George Danners, und es sei unwahr, daß man sie den Bundesgerichtsbeamten nicht habe zeigen wollen. Wo George Danner jetzt sei, wisse er nicht.

Die Vertheidigung hatte zeigen wollen, daß es eine Hazel Danner überhaupt nicht gebe.

Kürzere Stunden.

Die Firma L. Klein, Allerhandladen, Halsted und 14. Str., hat, um dem Geiste und dem Buchstaben des neuen Zehnstundengesetzes zu entsprechen, einen neuen Arbeitsstundenplan zur Erzielung kürzerer Arbeitszeit eingeführt. Der Laden wird Montags, Donnerstags und Samstags von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends und Dienstags, Mittwochs und Freitags von 8:30 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends offen sein. Das Publikum wird ersucht, durch frühzeitiges Einkaufen an den drei Abenden, an denen der Laden bis 9 Uhr offen ist, pünktliches Schließen im Interesse der weiblichen Angestellten zu ermöglichen.

Des Kampfes müde.

Der 38 Jahre alte Apothekergehilfe William A. Rausch, 633 Syracuse Avenue, Oak Park, ging gestern in den Keller seiner Wohnung, um, wie er seiner Frau sagte, Schutz vor der Hitze zu suchen. Später entdeckte die Frau, daß er sich mit Karbolsäure vergiftet hatte. Frau Rausch sagt, daß sie glücklich mit ihrem Manne gelebt habe. Sie glaubt, daß er den verzweifelten Schritt aus Trübsinn über Beschäftigungslosigkeit gethan hat.

Fiel vom Gerüst.

George Young, ein Angestellter der Pain Pyrotechnic Company, Nr. 1320 S. WabashAve., fiel gestern von einem auf dem Ballspielplatz der „White Sox" im Bau begriffenen Gerüst, brach den linken Ellbogen, verstauchte sich den Arm und das Rückgrat und erlitt Wunden an Stirn und Oberlippe. Der Verunglückte, der im Gasthof Nr. 758 State Str. wohnt, fand Aufnahme im Provident-Hospital.

Untersuchung eingeleitet.

Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet in Verbindung mit dem gestern imProvident-Hospital erfolgten Tod des 45jährigen Thomas Carr, Nr. 13 W. 60. Str. Der Mann soll während seiner Arbeit am Neubau Nr. 42 W. 30. Straße vom Gerüst gefallen sein und bei jener Gelegenheit die tödtlichen Verletzungen erlitten haben.

Riverview Exposition.

Auf einer schwimmenden Bühne in „Atlantic Beach", dem großen Schwimmbade von Riverview, wurde gestern Abend von einer 60 Personen zählenden Gesellschaft Gilbert und Sullivans berühmte Operette „Pinafore" mit großem Erfolge aufgeführt. Grace Kennicott, eine Chicagoerin, sang die Josephine, Florence Wilson die Hebe, Sarah Sherman Maxon die Buttercup, und McElroy Johnson und Harry Cashman sangen den Kapitän und Dick Deadeye. Die Vorstellung wird heute und dann jeden zweiten Abend zweimal wiederholt. Am Abend des Vierten hat das Publikum freien Zutritt zum Motordrom, wo ein großes Feuerwerk abgebrannt werden wird. Heute halten die böhmischen Turner ihren „Field Day" ab.

Forest Park.

Außergewöhnliche Attraktionen bietet die Verwaltung von Forest Park in dieser Woche. Eine davon ist Demon, die menschliche Fackel, der auf dem Zweirad von der Spitze der Wasserrutschbahn hinuntersaust, während er in Flammen gehüllt ist. Hands wohlbekannte Kapelle konzertirt, und Marguerite Moores sechs junge Damen werden das Publikum durch Liedervorträge unterhalten. Dies Alles ist kostenfrei. Nach dem Besuch zu urtheilen, wird der Park täglich mehr beliebt; „Giant Coaster", „Grand Canyon", das Schwimmbad, die Wild West Schaustellung und die anderen Belustigungen sind stark besucht. Am Dienstag wird eine große Feier des 4. Juli veranstaltet.

White City.

LiberatisOperngesellschaft führt in dieser Woche Verdis „Ernani" auf, ein den meisten Opernfreunden unbekanntesWerk. Es wird von morgen Abend an die ganze Woche hindurch gegeben, heute Nachmittag kommt „Cavalleria rusticana" und heute Abend „La Gioconda" zur Aufführung. Frau Scharff ist von ihrem Unwohlsein genesen, so daß sie heute Abend auftreten kann. Der erste Theil des heutigen Nachmittagsprogramms besteht aus geistlicher Musik, Herr Liberati wird u. a. „Nearer My God to Thee" auf dem Kornet blasen. In „Ernani" treten die Damen Bonnar und Ryan und die Herren Baldi, Mariano und Pezzetti auf.

Sans Souci-Park.

Im Kristall-Kasino des Sans Souci-Park spielt in dieser Woche die American Braß Band, die von dem menschenfreundlichen Musiker Warren R. Fales in's Leben gerufen worden ist und zu ihren Solisten den bedeutenden Kornetisten Bowen R. Church zählt. Im Rathskeller treten Hyman, Dale und andere beliebte Vortragskünstler unter großem Beifall auf. Für Kinder sind allerlei Belustigungen, wie das Pony-Karussell, die Alpenschlucht, der „Spiral Thriller", die Tiefbahn und der „Velvet Coaster" ein ergötzlicher Zeitvertreib.

Gemeinde-Piknik.

Die Ev. Congregational St. Trinitatis-Gemeinde, Pastor John Block, Jefferson Park, hält ihr Piknik am 4. Juli in Hazelton's Grove, Forest Glen, auf der Südseite des Flusses, ab. Eintritt ist frei, und Alle sind herzlichst willkommen. Der Garten ist nur fünf Häusergeviert nördlich von der Kirche und leicht zu finden.

Französisch-luth. Gottesdienste.

Die französisch-lutherischen Gottesdienste werden von nun ab jeden ersten und dritten Sonntag im Monat um 2 Uhr Nachmittags im Sonntagsschul-Zimmer der norwegisch-lutherischen Erlösers-Kirche, Ecke N. May und W. Erie Str., von Pastor Franz L. Braun abgehalten.

Eine Befestigungsanlage aus der jüngeren Steinzeit.

Der Berliner Vossischen Zeitung wird geschrieben: Befestigungen aus der jüngeren Steinzeit kennen zu lernen, ist erst der jüngsten prähistorischen Forschung zu verdanken. Während die Pfahlbauten dieser Zeit schon lange bekannt waren, wußte man von Landstationen, etwa Höhlen ausgenommen, noch wenig, bis das gerade durch Pfahlbauforschungen geschärfte Auge des Prähistorikers entdeckte, daß auch das offene feste Land in der neolithischen Periode besiedelt war und gegen feindliche Angriffe vertheidigt werden mußte. Außer Frankreich und Italien hat auch Deutschland seinen nicht unbedeutenden Antheil an diesen Entdeckungen. In Westdeutschland haben wir aus ungefähr dem gleichen Zeitabschnitt des Neolithikums, der sogenannten Michelsberger oder Untergrombacher Periode, das große Festungswerk von Urmitz, aus Baden den Michelsberg bei Bruchsal, aus Württemberg die kleineren Anlagen von Obereisenheim und vom Wartberg bei Heilbronn. In anderen Ländern dürften analoge Anlagen das Erdwerk von Lengyel in Ungarn und der Burghügel von Dimini in Thessalien sein. Nun ist als jüngster Bau dieser ganz eigenartigen Gruppe von prähistorischen Wohnstätten das Erdwerk von Mayen in der Eifel gekommen. Der zur Befestigung eingerichtete Platz liegt unmittelbar östlich vom Bahnhof Mayen und hat die Form einer ungefähr nord-südlich gestreckten Ellipse, von ca. 360 Meter Länge und 220 Meter Breite. Ein äußerer Ring wird durch einen Graben gebildet, an dessen beiden Seiten die ausgehobene Erde wallartig angehäuft war. Sehr häufig (siebzehnmal scheint dies der Fall gewesen zu sein) war der fortlaufende Graben unterbrochen durch Thordurchlässe verschiedener Breite, der größte hatte 8,3 Meter. Wie Pfostenlöcher und liegende Balken beweisen, waren einige Thore verbarrikadirt worden. Der innere Ring war durchschnittlich 25 Meter vom äußeren Ring entfernt und durch eine Pallisade gebildet, deren Pfähle etwa 70 Zentimeter Abstand von einander hatten und offenbar einst durch Flechtwerk mit einander verbunden waren. Auch dieser Pallisadenzaun war durch Zugänge unterbrochen, die aber weniger zahlreich waren und den äußeren Thoren nicht entsprachen. Das Innere der Anlage wurde ebenfalls untersucht, es ergab sich aber das negative Resultat, daß Wohnanlagen gänzlich fehlen. Daraus darf man schließen, daß dieser Bau eine eigentliche Fliehburg, ein Refugium, nicht ein befestigtes Dorf gewesen ist. Dafür spricht auch entschieden die große Anzahl der Thore; handelte es sich doch, wenn Gefahr drohte, für die umwohnende Bevölkerung darum, möglichst rasch von allen Seiten her in die schützende Festung zu gelangen, in der sie eben nur so lange blieb, bis der Feind wieder abgezogen war. Lange mögen ja in jener Zeit solche Belagerungen nicht gedauert, und ein trojanischer Krieg mag sich kaum vor den Wällen von Mayen abgespielt haben. Zur Vertheidigung befanden sich wohl die wehrhaften Männer im äußeren Ring, zwischen den Außenwällen und dem Pallisadenzaun, während Greise, Frauen und Kinder sammt der Lebewaare und anderen Habseligkeiten sich im Kern der Anlage sammelten. Die Einzelfunde sind zwar nicht besonders zahlreich, aber eben für die Michelsberger Kultur karakteristisch. Von keramischen Objekten überwiegen die sogen. Tulpenbecher, die großen Vorrathsgefäße, die manchmal eine ganz interessante primitive Siebvorrichtung am inneren Rande aufweisen, Backteller, aus flachen kreisrunden Thonscheiben bestehend, Schöpfbecherchen mit einem einseitig zur Handhabe verlängerten Rand, konische Näpfchen und anderes Geschirr mit Buckeln, Schnurösen und Henkeln. Außer den zahlreichen Scherben fanden die Arbeiter auch einige Silexmesser und lange, schmale, geschärfte Steingegenstände, die als Hacken gedeutet werden. Metall fehlte natürlich vollständig. Diese zwar in ihrer Gesammtanlage einfache, aber zweckmäßige und in ihrer Art großartige Festung läßt erkennen, daß die Neolithiker der Michelsberger Periode eine politische Organisation besaßen, daß es einen Gewalthaber gab, der durch sein Machtwort tausend geschäftige Hände in Bewegung setzen konnte. Vielleicht wird auch aus diesen neolithischen Landbefestigungen auf dem festen Lande in der Rheingegend der Analogieschluß gezogen werden dürfen, daß die gleichzeitigen Pfahlbauer in der Schweiz sich hauptsächlich aus Sicherheitsgründen auf den Seen angesiedelt haben; eine Ansicht, die zwar schon oft ausgesprochen wurde, aber immer wieder bekämpft wird.

Eine Ausstellung biblischer Naturgeschichte.

Aus London wird berichtet: Im Britischen Naturhistorischen Museum ist in diesen Tagen eine eigenartige Ausstellung eröffnet worden, die den Zweck verfolgt, den Besuchern alle die Thierarten und Pflanzenformen, die in der Bibel erwähnt sind, anschaulich vorzuführen. Der „Große Fisch", der nach dem alten Testament Jonas verschlang und wieder an's Land spie, ist durch das Modell eines Potwals veranschaulicht und neben ihm sind Beispiele aller anderen Thierarten der biblischen Fauna ausgestellt. Da sehen wir das Nilpferd, das die Alten als Wasserochsen ansprachen, Chameleons, gehörnte Vipern und Abarten des Frosches, der bekanntlich im Alten Testament zweimal, im Neuen einmal erwähnt wird. Ein großer Glaskasten enthält Proben einer eßbaren Moosgattung, die noch heute in Nordafrika und in den östlichen Wüsten und Bergen wächst: das Manna der Bibel. Noch heute betrachten die Bewohner der biblischen Länder dieses Moos als eine vom Himmel gefallene Speise. An die egyptischen Plagen gemahnen die Beispiele der nordafrikanischen Wanderheuschrecken und der Skorpione. Eine besondere Abtheilung führt die in der Heiligen Schrift erwähntenBäume und Sträucher vor, Zedern, Ebenholzbäume, Olivensträucher und Oelbäume. Auch das Steinreich ist nicht vergessen worden und ein prachtvoll geschnittener Beryll gemahnt an den ersten Stein, den die hohen Priester in der vierten Reihe ihres juwelengeschmückten Brustgeschmeides trugen.

FREI

$325 PIANO

Keine Anzahlung

Berühmtes „Belmore"

Klingt wie eine Glocke

Regulärer Retail-Preis $325.00

Die "KING" Methode

von Piano-Verkäufen

macht es leicht für Euch, ein feines, gutes Piano in Eurem Heim zu haben. Wir verkaufen gute Piano zu Preisen und auf Bedingungen, die der Familie nicht die geringste Unannehmlichkeit bereitet. Zum Beispiel: Wir setzen ein $325 „Belmore" Piano in Euer Heim für

30 Tage freie Probe

Ihr könnt 30 Tage lang frei darauf spielen, dabei singen und es gerade so gebrauchen, als wäre es Euer eigen. Dadurch könnt Ihr durch den wirkl. Gebrauch erfahren, ob das „Belmore" in jederWeise befriedigt, ehe Ihr es kauft.

Keine Anzahlung

Ihr braucht keinen rothen Pfennig zu zahlen, ehe Ihr nicht das „Belmore" 30 Tage lang frei versucht habt. Nach 30tägiger Probe u. nachdem Ihr Euch überzeugt habt, daß das „Belmore" das beste Piano für Euren Gebrauch ist, dann zahlt uns

$1 die Woche

oder $5 monatlich, falls Ihr es vorzieht, und das „Belmore" gehört Euch. Falls Ihr nach 30tägiger Probe aus irgend einem Grunde zu dem Entschluß kommt, das „Belmore" nicht zu behalten, benachrichtigt uns, und wir schicken darnach.

Wir bezahlen alle Transportkosten, ganz gleich ob Ihr das „Belmore" behaltet oder nicht. Dieses berühmte Piano wurde in Chicago noch nie zuvor unter $325 verkauft. Wenn Ihr ein „Belmore" von uns zu $155 kauft, so bezahlt Ihr nur einen Profit, den des Fabrikanten. Die „King" Garantie steht hinter jedem echten „Belmore". Diese Offerte gilt nur für Leute, die innerhalb 100 Meilen von Chicago wohnen, oder wo wir keinen Pianohändler haben, der das „Belmore" verkauft.

KING PIANOS $400-$1,000

Ebenfalls auf 30tägige freie Probe.

Kings Bargains in gebrauchten Pianos

Kimball, Eichengehäuse	$ 85
Steinway, Mahagony	110
Knabe, Rosenholz	90
Chickering, Mahagoni	120
Fischer, Rosenholz	70
Studebaker, wie neu	165
Chase, Art Gehäuse	95
Reed & Sons, Rosenholz	70
Bachman & Son, Mahagoni	170
88-Noten Spieler-Piano	235
Square Pianos	10

Diese Pianos, in Tausch genommen bei Verkäufen von neuen King Pianos und 88-Noten Spieler-Pianos, wurden alle von unseren erfahrenen Angestellten in besten Zustand versetzt. Einige sind fast wie neu. Wir machen obige spezielle Preise um sie alle in dieser Woche zu räumen.

Bedingungen: 50 Cents per Woche.

KING PIANO CO.

Fabrikanten

336-338 S. Wabash Ave.

Alte Nummer 271—273 Wabash Ave.

Wir sind gerade um die Ecke an Wabash Ave. — nahe Van Buren Str. Nächste Hochbahnstation State und Van Buren Str.

Vergnügungs-Wegweiser.

Garrick. — Howe's illustrirte Reiseschilderungen.
Princeß. — „The Heartbreakers".
Whitney. — „Dear Old Billy."
Powers'. — „The Seven Sisters."
Olympic. — „Get-Rich-Quick Wallingford."
Chicago Opera House. — „Little Miß Fix-It."
White City. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Ballmann's Orchester.

Aus Wilbrandts Burgtheaterzeit.

Die Direktionsperiode des eben dahingegangenen Dichters fällt in die erste Hälfte der achtziger Jahre. Wie er selbst in seinen reizvollen „Erinnerungen" erzählt, hatte er einen schweren inneren Kampf zu bestehen, ehe er sich zur Nachfolge Dingelstedts in der Direktion der ersten deutschen Bühne entschloß. „Die Freiheit war mir wie Lebensluft, und mein Sprüchlein hieß: „Zigeuner leb' ich, Zigeuner sterb' ich." In dieser Zeit hat Wilbrandt, der zu der Mehrzahl der Mitglieder schon von früher her durch die Aufführungen seiner Stücke Beziehungen hatte, mit ihnen gute Kameradschaft gehalten. Mit seiner herzgewinnenden Liebenswürdigkeit wußte er über die Launenhaftigkeit des Bühnenvölkchens Herr zu werden, und mehr als einen von der berühmten alten Garde der Burg, die Sonnenthal, Lewinsky, Hartmann, hat er im Liede besungen. Schon im Anfange seiner Laufbahn als Bühnenschriftsteller hat er an seine Messalina, Charlotte Wolter, die schönen Verse gerichtet:

„Römische Kraft, die mit den Göttern ringt;
Griechische Schönheit, die noch Frevel adelt;
Ein deutsch Gewissen, das, belehrt, getadelt,
Rastlosen Kampfes Kunst und Stolz bezwingt:
So kenn' ich dich, so dank' ich dir von Herzen,
Verkünd'rin höchster Wonnen, tiefster Schmerzen."

Er warf Charlotte Wolter, oder wie er sie nach der Rolle in „Arria und Messalina" mit Vorliebe nannte, seiner Messalotte vor, daß aus Mangel an einer ebenbürtigen Arria der Schwerpunkt seines Stückes verrückt sei: „Sie haben dem Stücke bös mitgespielt; es steht nun so schief wie der Thurm von Pisa!" Sehr nett ist eine Geschichte, die Wilbrandt von Hartmann, dem bekannten Burgschauspieler, erzählt, der Sonnenthals jüngere Rollen geben wollte und es vor allem auf den Clavigo abgesehen hatte. Hartmann entdeckt Sonnenthal = Clavigo eines Tages in einem Seelenverkäufer auf dem Grundsee. Er fährt mit seinem Boote gerade auf ihn zu: „Lieber Adolf, willst Du mir den Clavigo abtreten?" Sonnenthal, der lieber Fische aß, als sich von ihnen verspeisen ließ, gab seine Einwilligung, und Hartmann hatte die ersehnte Rolle. Sonnenthal hatte als Schauspieler eine große Schwäche, er war leicht zum Lachen zu bringen. Das wußten seine Kollegen nur zu gut und nutzten jede Gelegenheit aus, um ihren Partner aus der Fassung zu bringen. In den „Malern" Wilbrandts hat nun die Gabillon, die als kokette Wittwe in Sonnenthal-Oswalds Atelier kommt, ihn zu bitten, ihm ihr Bild nachzuschicken. „Schicken Sie mir das Bild — nach Rom." Bei jeder Aufführung nennt sie nun nach einer erstaunlich langen Kunstpause einen anderen Ort. Sie reiste allmählich auf der ganzen Erde herum; sie ließ ihn das Bild nach Rio de Janeiro, Madrid, Hongkong, Edinburg, Buenos Aires schikken. Jedesmal zuckte das Wetterleuchten der Spannung, der Erwartung, des gräßlichsten Lachreizes auf Sonnenthals Gesicht; jedesmal kämpfte er wie ein Held; ob er immer gesiegt hat, weiß ich nicht." Ein sehr nettes Histörchen erzählt unser Dichter schließlich von Kainz, mit dem er hier am Deutschen Theater den „Meister von Palmyra" einstudirte. Während der Proben wird Kainz von einer schweren Heiserkeit befallen. Der Arzt verlangt dringend Schonung. Kainz markirt nur, und noch auf der Generalprobe ist er beinahe vollkommen heiser. Da, im fünften Akt erscheint er als ein ganz anderer. Er spricht ganz frei, im frischesten Ton. „Aber Mensch, wo haben Sie nur die Stimme her? Was haben Sie nur gemacht?" Darauf Kainz mit einem feinen Lächeln: „I hab' g'raucht!"

— Raffinirt. — Herr (zu seiner Frau): „Du, der langweilige Lyriker Lilienstengel besucht uns heute Abend; was sollen wir nur thun, damit er bald wieder geht?" — „Plazire ihn in die Nähe des Papierkorbes!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Zwei Männer für allerlei Arbeit im Stall, $30 den Monat, Zimmer und Board. 809 Milwaukee Avenue, 2. Floor.

Verlangt: Zwei junge Männer für Porterarbeit und beim Businesslunch zu helfen. 4200 S. Ashland Avenue.

Verlangt: Junge an Brot und Cakes, Tagarbeit. 1150 Wells Straße.

Verlangt: Juwelen-Polirer, erfahrener Mann für allgemeine Arbeit. Nachzufragen Montag am Reparatur-Pult. Carson Pirie Scott & Co.

Verlangt: Nachtwächter, muß zuverlässig und nüchtern sein, kein Raucher. Anzufragen mit Empfehlungen: 4856 S. Halsted Str.

Verlangt: Erster Klasse Delikatessen-Mann, der deutsch und englisch spricht. Angabe der Erfahrung und beanspruchten Lohnes. Adressirt: Fred Wolferman Co., Kansas City, Mo. jn25—jl9son

Verlangt: Junge, 16 Jahre alt, von respektablen deutschen Eltern, bei Fabrikanten von optischen Instrumenten. Adr.: M. 228 Abendpost. sasomo

Verlangt: 2—3 Likör-Agenten zum Verkauf von Weinen und Likören an Privatkunden. 240 West 47. Straße, nahe Wentworth Ave. 29jnlwX

Verlangt: Ein starker, ehrlicher Junge; 16 Jahre alt. Nachzufragen 1890 Milwaukee Ave. sasonn

Verlangt: Ein junger lediger dritte Hand Brotbäcker. 3138 Wallace Str.

Verlangt: Starker Junge an Brot und Rolls. — 1234 N. Clark Str.

Verlangt: Laufjunge. 1255 N. Lawndale Avenue. sasomo

Verlangt: Warschau, russische, deutsche Farmer. Nachzufragen Hume Land Company, Marshfield, Wis. jun14X*

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bartender (28), nüchtern und zuverlässig, sucht Stelle, Stadt oder Land. Adr.: O. 605 Abendpost. somo

Gesucht: Gärtner (32), zuverlässig, sucht Stelle in Privathaus, kann sehr gut mit Pferden umgehen, Empfehlungen. Behoffschitz, 1130 Wells Str.

Gesucht: Bäcker, gute zweite Hand sucht Stelle an Cakes und Biscuits, kann auch die Arbeit ziemlich allein verrichten. Adr.: M. 265 Abendpost. somo

Gesucht: Stellung als Tag- oder Nachtwächter für Mann, 45 Jahre alt, kompetent, gute Referenzen. Adr.: M. 258 Abendpost.

Gesucht: Dritte Hand Bäcker sucht sofort stetigen Platz. Nachzufragen bei Adolf Lutz, 1222 West Chicago Avenue.

Gesucht: Junger Deutscher, 5 Monate im Lande, spricht etwas englisch, flotter Rechner und Schreiber, sucht Stellung. Adr.: M. 256 Abendpost.

Gesucht: Junger Deutscher bittet um irgendwelche Beschäftigung. Adr.: M. 255 Abendpost.

Gesucht: Junger deutscher Gärtner, kann Farmarbeit und melken, wünscht irgendwelche Beschäftigung; thut auch Hausarbeit. Adr.: M. 252 Abdpost.

Gesucht: Guter Herren- und Damenschneider, kurze Zeit im Lande, sucht stetigen Platz, am liebsten auf dem Lande. Julius Fischer, 500 Wells Straße, City.

Gesucht: Bartender, thut eigene Porterarbeit, erster Klasse erfahrener, tüchtiger Arbeiter, guter Mixer, kein Trinker, stetig, ehrlich und zuverlässig, Empfehlungen, sucht Stelle. Sturm, 1319 Wells Straße, 2. Floor. somo

Gesucht: Junger deutscher Küfer sucht Arbeit. — Franz Ullmayer, 1944 Diversey Blvd.

Gesucht: Ein 35 Jahre alter in Oesterreich geprüfter Ingenieur sucht wegen Mangels der englischen Sprache Stelle als Heizer, besorgt alle Reparaturen. 2024 Loomis Str. sason

Gesucht: Erster Klasse Bartender sucht stetigen Platz. Louis Timler, 1804 Blue Island Ave. Tel. 1386 Canal. sason

Gesucht: Bartender, der englisch, deutsch und böhmisch spricht, sucht Stelle, besorgt auch Porterarbeit. Robert Franz, 1230 Clybourn Ave. 1jllwX

Gesucht: Junger erfahrener Saloon-Porter sucht Stelle, scheut keine Arbeit. A. Merk, 3638 S. Lincoln Str. sason

Gesucht: Barbier sucht stetige Arbeit. 2119 —19. Straße. saso

Gesucht: Painter, Paperhanger, Kalsominer, erster Klasse Arbeiter, sucht Arbeit. Wm. Rogers, 1512 West 18. Str. sason

Gesucht: Aelterer Mann sucht Arbeit als Metallarbeiter, Maschinist, Mechaniker. Bescheidener Lohn. Adr.: M. 229 Abendpost. sason

Gesucht: Eigenthümer, Architekt, Real Estate, guter Carpenter, versteht Pläne, sucht Arbeit auf Kontrakt. Adr.: H. 450 Abendpost. sason

Gesucht: Bäcker, gute zweite Hand an Brot und Rolls sucht stetige Stellung. 603 Wells Str., A. Flechsig. sason

Gesucht: Zwei gute anständige Leute, 22 und 23 Jahre alt, gerade eingetroffen, wünschen Stellung oder Arbeit irgendwelcher Art. Adr.: Paul Zeh, 2819 Michigan Ave. saso

Gesucht: Ein guter Porter, kann auch bartenden, sucht stetigen Platz. F. Schlee, 3423 S. Halsted Straße. fr—mo

Gesucht: Deutscher Porter, scheut keine Arbeit, sucht Platz im Saloon. Adr.: F. 67 Abendpost. fr—mo

Gesucht: Junger, gebildeter Deutscher, spricht italienisch und slawisch, sucht Stelle als herrschaftlicher Diener, Krankenwärter oder als solcher zur Reisebegleitung. Adr.: H. 491 Abendpost. do—son

Gesucht: Ein tüchtiger Schuhmacher sucht beständige Arbeit, spricht deutsch. Emil Hofer, 5104 Jefferson Ave. mi—son

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Perfekte Schneiderin als Gehilfin. — 2033 Cleveland Avenue. somomi

Verlangt: Deutsches Mädchen oder Frau mit etwas Geschäfts-Erfahrung, im Englischen und Deutschen ausgebildet, für stetige Stellung als Korrespondentin für zuverlässige Firma, 150 Meilen von Chicago, Person mit Erfahrung in Stenographie vorgezogen, aber nicht nothwendig. Ausnahmsweise Stellung für die richtige Person. Gebt Alter an, Bildung, Erfahrung und kleinsten Lohn, den Ihr zu Anfang erwartet. Adr.: R. 307, Abendpost. 28,30jun,2jl

Verlangt: Operators an Damen-Cloaks u. Suits. Percival B. Palmer & Co., 367 W. Adams Str. dofrson

Verlangt: Damen für Stickerei, bringt Muster der Arbeit. Miller, 4813 Calumet Ave., Flat 1.

Verlangt: Maschinen-Mädchen. 1255 N. Lawndale Ave., nahe Grand Ave. Johnson. sasomo

Hausarbeit.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; eins das willens ist nach Fox Lake, Ill., zu gehen. Vier in der Familie. Anzufragen: Nathan Herzog, 222 W. Monroe Str., EckeFranklin.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, zwei in der Familie. Anzufragen: 525 Ost 41. Straße, nahe Vincennes Ave.

Verlangt: Deutsch sprechendes Mädchen unter 14 Jahren, von achtbaren Eltern, als Spielkamerad für Töchterchen. Vergütung nach Uebereinkunft. Adr.: F. 161 Abendpost.

Verlangt: Frau für allgemeine Hausarbeit, muß englisch sprechen. 106 S. Jefferson Str., Ecke Monroe Str., 2. Floor. 27jnlwX

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Nachzufragen 3012 Groveland Ave. saso

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. 1260 N. Wood Str. sason

Verlangt: Ein Mädchen zum Geschirrwaschen, paar Stunden an Wochentagen. 1316 Michigan Ave. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1044 Leland Ave. Man nehme Wilson Ave. Expreß.

Verlangt: Anständiges junges Mädchen für kleine Familie; gutes Heim; keine Wäsche, kein Kochen. Nachzufragen 1218 Forest Ave., Wilmette. sason

Verlangt: Ein älteres Mädchen oder Frau für Hausarbeit. 4147 Armitage Ave. Tel. Belmont 3587. sasomo

Verlangt: Gutes starkes, ehrliches, stetiges Mädchen, nicht unter 28 Jahre alt, für Saloon- und Hausarbeit; guter Lohn und gutes Heim; Waschfrau wird gehalten; keine Kinder; kein Businesslunch. 3724 Chicago Ave. Telephon 1615 Humboldt. sason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; 3 in Familie. 1352 N. Western Ave. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1218 Forest Ave., Wilmette. sason

Verlangt: Aeltliches Mädchen für kleinen Privat-Sommer-Resort. Adr.: M. 227 Abendpost. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, $6. Keine Wäsche. Tel. Oak Park 3711 W. 326 N. Cuyler Ave., Oak Park. saso

Verlangt: 3 Mädchen für Haus- und Küchenarbeit. Gutes Heim, guter Lohn, freie Fahrt. Illinois Hotel, Pekin, Ill. frsason

Verlangt: Köchin und Küchenmädchen für kleines Sommerhotel, 100 Meilen von Chicago. Adr.: Brunje's Park, Syracuse, Ind. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner amerikanischer Familie. Keine Kinder. Muß nette gute einfache Köchin sein und englisch sprechen können. Guter Lohn. Kein Waschen. 2508 N. Kedzie Boulevard, Logan Square. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; kein Waschen oder Bügeln; Empfehlungen. 3818 Grand Blvd., 2. Apt. Telephon Douglas 4142. frsason

Verlangt: Eine gute, selbstständige Köchin in neu etablirter Wirthschaft; gute Platz für die richtige Person. West Market Buffet bei Fred Klimt, 670 W. Randolph Straße. frsaso

Verlangt: Starkes, sauberes Mädchen oder Frau zur Mithilfe bei Kindern, Hausarbeit und waschen. Gute Empfehlungen; $4 die Woche; muß englisch sprechen. Zuhause nach dem 4. Juli. Gebt volle Einzelheiten unter Adr.: H. 490 Abendpost. do—son

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß kochen, waschen und bügeln können. 514 Fullerton Ave., nahe Clark. do—son

Verlangt: Mädchen für Restaurant.
Verlangt: 50 Mädchen für Fabrik; guter Lohn.
Verlangt: Mädchen für Hausarbeit im Hotel. 809 Milwaukee Ave. 6jnlmX

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Wiener Köchin, in allem sehr erfahren, wünscht Stellung in besserem Hause. — Mrs. Roubinek, 2752 Chicago Avenue.

Gesucht: Junges deutsches Mädchen sucht Stelle, im Haus zu helfen. 2844 Dawson Ave.

Gesucht: Frisch eingewandertes deutsches Mädchen sucht Hausarbeit. Nachzufragen: 4425 Fifth Ave.

Gesucht: Plätze zum Waschen und Reinmachen. Marie Beck, 830 Franklin Str. sason

Gesucht: Nur böhmisch sprechendes Mädchen wünscht Stelle für allgemeine Hausarbeit. Mrs [illegible], 443 N. Desplaines Str.

Gesucht: Fleißige deutsche Frau sucht Hausarbeit für tagsüber, wenn möglich auf der Nordseite. Vorzusprechen bei Mauerhofer, 1863 Fremont Str.

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Waschplätze für Dienstag und Mittwoch, verlange $1.75 den Tag. 1224 Clybourn Ave. sason

Gesucht: Deutsch-böhmisches älteres Mädchen wünscht altem anständigen Herrn den Haushalt zu führen. Adr.: F. 68, Abendpost. sason

Gesucht: Gute Haushälterin sucht Stelle. 1450 Orleans Str. frsason

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle eingewanderten Damen u. Herren, welche wünschen an den jetzt beginnenden Zirkeln im Englischen theilzunehmen, sollten sich sofort anmelden; Sprechen, Schreiben, Lesen, Schnellstens, Bestens, billigst. Kaufm. Fächer, Engineer-Lizens etc. Stellungen frei durch G.-A.-B.-Union, 715 North Ave., nahe Halsted Str.; stets geöffnet, auch Sonnt. sason

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 17junsasomilm

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rosa Rebitch, komme sofort. Mrs. Atzlen. 1871 Sheffield Avenue.

Meinen geehrten Patienten zur Nachricht, daß ich meine Office jetzt nach meinem Hause 229 W. 60. Place, Englewood, verlegt habe.
Zahnarzt Dr. Julius Dittmann.
'Phone: Normal 4710. 2junfrsondilm

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. Alte Nr. 2609 N. Halsted Str., neue Nr. 3341 Lincoln Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Walger. 5mai,frsondi*

R. Friedlander, Collection Agency, 54 W. Randolph Straße. Etablirt 1898. 3mai,e.o.d.*

Bekanntmachung! Bitte alle meine Kunden und Gönner, mich ferner zu unterstützen. Mein Bestreben ist, gute Arbeit zu mäßigem Preise zu liefern. Große Auswahl von Tapeten und Farben. Otto Hoffmann, Painter und Decorator, 1362 Halsted Str., früher 744 Willow Str. sason

Painting, Decorating innen und außen, wird gut und billig ausgeführt von W. Zal, 943 N. Robey Straße. 1jllwX

Großer Ausverkauf von Damen- und Herren-Anzügen auf Abzahlung, $1 die Woche. Markus & Co., 1434 Wells Straße. 30jnlwX

Painter, Calsominer, Paperhanger wünscht Privatarbeit zu mäßigem Preis; Arbeit garantirt. Peter Geist, 1633 Vine Str., hinten. 29jnlwX

Schreibmaschinen-Arbeiten, Briefe, Abschriften, Diktate etc., deutsch und englisch, gut ausgeführt. Nach 6 Uhr Abends. 1108 Wells Str., 1. Flat, rechts. 22jmX*

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente, Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notorielle Arbeiten prompt und zuverlässig besorgt. Sartorius, 101 S. Fifth Ave. Abends u. Sonntags 1938 Mohawk Str., nahe Center Str. *X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Alle Möbel meiner eleganten 22 Zimmer Residenz werden diese Woche ohne Vorbehalt verkauft; Messingbettstellen, Haarmatratzen, Schlafzimmer-Sets, Parlor- und Bibliothek-Sets, sowie Bibliothek- und Parlor-Tische aus solidem Mahagoni, Speisezimmer- und mehrere Schlafzimmer-Sets aus viertelgesägtem Eichen, Odd Stühle, Damen-Schreibpult, Statuen, Gemälde, Inner Player Piano, Elektroliers, sowie 20 feine Rugs, alles zu einem Schleuderpreise. Dies ist eine ausgezeichnete Gelegenheit für junge Ehepaare, da diese Waaren im letzten Januar gekauft wurden und sich in perfektem Zustande befinden. Während der ganzen Woche vorzusprechen in 4218 Grand Blvd.

Ein Bett mit Sprungfeder und Matratze zu verkaufen. 1442 Cleveland Ave., 2. Fl.

Zu verkaufen: Ledercouch, Eiskiste, Gasofen, Eisenbettstelle. 536 Belden Ave.

Aus dem Geschäfte gedrängt! Der ganze Vorrath von gebrauchten Möbeln etc. von den drei Läden einschließend 50 „Lots" Lagerhaus-Waaren muß geräumt werden. Curtis' Furniture Exchange, 6203—5—7 Wentworth Avenue. 26fbsondido*

Wegen Deutschlandreise verkaufe Möbel und Hausgeräthe. Brachmansky, 1502 Orleans Str., nahe North Ave. sason

Zu verkaufen: Möblirtes 4 Zimmer Flat. 208 Ost 30. Str., Flat 1. sason

Ich muß meine hübschen Möbel verschleudern, alles wie neu, Parlor Set, Sopha, Leder Schaukelstuhl, Tische, Betten, Bilder, verschleudere alles wegen Deutschlandreise. 832 W. Madison Str., nahe Halsted Str., 4. Floor, Zimmer 39. frsaso

Zu verkaufen: Gute Möbel von 9 Zimmern, Leder-Parlor Set, Schaukelstuhl, Rugs, 9 bei 12 Teppich, Leder-Couch, saubere Betten, Dresser, Chiffonier, Spiegel, Bilder, Sideboard, Ausziehtisch, Stühle, Nähmaschine, Eisbox, Küchenofen usw.; muß sofort verkauft werden zu spottbilligem Preis. 537 Belden Ave., nahe N. Clark Str., 1. Floor. 27jnlwX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasodido*

Zu verkaufen: Billig, eine 4 Reihen Stimmen Orgel, kann auch für Kirche gebraucht werden. 3125 Shields Avenue.

Zu verkaufen: Piano, kostete $400, verkaufe für $125, fast neu. 1406 N. Maplewood Ave.

$45 kaufen $350 Upright Piano mit Garantie. — 1956 Larrabee Straße. 29jnlwX

Neue und gebrauchte Upright Pianos für $50 und aufwärts, Baar oder Abzahlung, bei Groß, 1549 Wells Str., nahe North Ave. 3jnlmoX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verkaufen: 200 Pferde und Stuten, manche Stuten trächtig, 900 bis 1700 Pfund schwer; keine Offerte abgewiesen; Pferde kostenfrei versandt auf allen Eisenbahnen; doppelte Geschirre $6 das Set. L. Greensfelder, 1310 Cornelia Str., Verkäufer. 1fb*

Junger Papagei billig zu verkaufen. 3739 Wentworth Ave., Front. soms

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Land-Arbeit, wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1258 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave., gegenüber Wieboldt's und Moeller's Dept. Stores. Max Tauber. 24jn*X

Zu verkaufen: Immer an Hand, 50 Zug- und allgemeine Arbeits-Pferde, City Lumber Pferde und Stuten, passend für Farmgebrauch. Auf Probe gegeben und wenn nicht wie angegeben, wird das Geld zurückerstattet. Joseph Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 3mai3mX

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 2240 Lincoln Ave. 4of*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein Ruderboot mit flachem Boden. 2019 Mohawk Straße.

Wenn Ihr Fixtures gebraucht für Grocery-, Zigarren-, Delitatessen-Läden, Meat-Market, Schneider Shops, Millinery, Dry Goods, Schubladen, Restaurants, Lunchrooms etc., überhaupt irgendwelche Fixtures für irgend ein Geschäft, so wird es sich für Euch gut bezahlen, bei mir vorzusprechen. Ich verkaufe 40 Prozent billiger als irgend ein anderes Haus in Chicago.
J. Mansbach, 628 S. Halsted Str., nahe Harrison Str. Tel.: Monroe 1629.

Vertausche ein Piano Check werth $60, für irgend etwas. Adr.: L. T. 343 Abendpost.

Zu verkaufen: Sehr billig, fast neuer Roberts 8 Deck Backofen. 3406 West 12. Str. 1jllwX

Zu kaufen gesucht: Ein Schneidertisch. Mauerhofer, 1863 Fremont Straße.

Zu verkaufen: Prachtvolle Leder gepolsterte Brutmaschine, einmal gebraucht, besonderer Umstände halber sehr billig, damit erzielte feine Hühnchen zur Ansicht. 2454 Ainslie Str., nahe Lincoln Ave. 21jun*

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. 11l*X

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Freundliche 6 Zimmer-Wohnung mit Bad und großer Porch, alle Zimmer hell und luftig; billige Miethe. 439 Ost 37. Str. nahe Grand Boulevard.

Vier Zimmer Wohnung zu vermiethen. 2333 Calumet Ave. somo

Zu vermiethen: 2532 Butler Str., 5 Zimmer Wohnung, $11.00. sason

Zu vermiethen: Vorder-Wohnung, drei schöne Zimmer. 1549 Orchard Str. sason

Zu vermiethen: 5 Zimmer Flats, modern, sehr hell, heißes Wasser geliefert. 1165 Sedgwick Str. 30jnlwX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Schönes helles Frontzimmer mit Bad an einen Herrn oder Fräulein zu vermiethen. 511 Ost 34. Place, 2. Flat, nahe Cottage Grove und 35. Str.

Zu vermiethen: 2 möblirte Frontzimmer bei alleinstehender Frau. 2643 W. Division Str.

Zu vermiethen: Elegante Zimmer, privat, von $2 aufwärts. 2051 Mohawk Str., nahe Garfield Ave. doson

Zu vermiethen: Bei alleinstehender Frau, möblirte Zimmer, separater Eingang. 1015 Washington Blvd. frson

Deutsche Frau wünscht anständigen Roomer. 2968 Loomis Str., oben. sason

Zu vermiethen: Schönes möblirtes Zimmer nahe Park, bei Frau Green, 2242 Larrabee Str. sason

Wittwe vermiethet helles leeres Zimmer, auch Kost, billig; auch möblirtes Zimmer, privat. 2861 Loomis Str. Archer Ave. Car. sason

Ein oder zwei Männer finden freundliche Zimmer und gute Kost bei alleinstehender Frau, $5—$6. 901 Monticello Ave., nahe Chicago Ave. sason

Einzelne Zimmer, Block von Hochbahn-Expreß. 856 Fullerton Ave., Flat 2. Tel. Lincoln 7435. saso

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer an 1 Herrn oder 2 Freunde, auf Wunsch Frühstück, in Privatfamilie, keine anderen Fremden, im Residenz-Distrikt von Oak Park, Ill. 819 Süd Euclide Ave., ½ Block nordöstlich von der Oak Park Ave. Station von Garfield-Hochbahn, 5 Cents Fare. 35—38 Minuten bis Dearborn Station. Alle Züge halten.— Kersten. saso

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer an Herrn. 3348 Lowe Ave., 3. Floor. sason

Zu vermiethen: Gassenseitiges Zimmer an 1 oder 2 Herren, mit oder ohne Board, Bad, bei Wiener Familie, gegenüber Union Park. 1449 Ogden Ave. sason

Zu vermiethen: Zimmer und gute Kost für junge Herren. 1812 N. Clark Str., Lincoln Park. dofrsason

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junger, gebildeter Herr sucht freundliches möblirtes Zimmer eventuell Kost in gemüthlicher Privatfamilie, Südseite; Referenzen gewechselt. Nähere Angaben mit Preis an Adr.: M. 263 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Ruhiger, älterer Handwerker sucht gemüthliches Heim, kräftige Hausmannskost, helles Zimmer bei freundlicher, solider Familie als alleiniger Boarder. Offerten mit Preisangabe unter Adresse: M. 261 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Ein 8—10 Zimmer Haus, modern, nördlich, Geh-Entfernung, passend für Roominghaus; Miethe $35—$45 den Monat; würde auch etablirtes Roominghaus miethen oder Leasehold kaufen. Adr.: M. 233 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Wittwer in mittleren Jahren sucht zwei leere Zimmer. Offerten mit Preisangabe unter Adresse: M. 262 Abendpost. somo

Aeltere Person wünscht Zimmer und Board in kleiner Familie, nahe Humboldt Park. Einzelheiten erbeten, Leiß, 3324 Crystal Str. frsaso

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Rüstiger Wittwer, Handwerker, 60er, ganz allein, solide, einfach, vermögend, sucht christliche, einfache, tüchtige Geschäftsfrau, alleinstehend, im passenden Alter, zwecks Heirath, und ein gutes kleines Store-Geschäft anzufangen; sehe nicht auf Geld. Adr.: M. 259 Abendpost.

Heirathsgesuch: Etablirter Geschäftsmann, 39 Jahre alt, mit gutgehendem Geschäft und eigenem Flat, wünscht die Bekanntschaft eines anständigen Mädchens oder Wittwe mit Kapital, um das Geschäft zu vergrößern, zwecks baldiger Heirath. Agenten verbeten. Genaue Angaben unter Adr.: O. 606 Abdpost.

Heirathsgesuch: Ein besserer Handwerker, 35 Jahre alt, guteErscheinung, $6500 Vermögen, wünscht die Bekanntschaft eines katholischen deutschen Mädchens von gutem Charakter und guter Erscheinung, zwecks Heirath; junge Wittwe nicht ausgeschlossen. Agenten verbeten. Adr.: M. 264 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein guter Mann, 40 Jahre alt, sucht die Bekanntschaft einer Frau im selben Alter, zwecks Heirath; habe $5000. Nur solche, die ein gutes Heim wünschen, wollen antworten. Verschwiegenheit Ehrensache. Adr.: O. 604 Abendpost.

Heirathsgesuch! 29jähriger Deutscher, aufrichtiger ernster Charakter, mit Vermögen sowie einem sehr gutgehenden Saloongeschäft und Restaurant im Zentrum der Stadt, wünscht die Bekanntschaft eines gutsituirten Mädchen oder Wittwe zwecks baldiger Heirath zu machen; etwas Vermögen erwünscht. Adr.: K. 329, Abendpost. sason

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen etc. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden.
Fragt nach Mr. Spitzer,
Standard Credit Company,
Früher A. French & Co.
Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwest-Ecke Madison, Phone Randolph 3075. 27maiX*

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central.
Mutual Security Co.,
143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str., Z. 44.
C. Fred. Keller, Mgr. 1fb*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Otto Fetting,
Advokat und Rechtsanwalt,
127 N. Dearborn Str.
Spezialität:
Grundeigenthum und Nachlaß - Sachen
Nordseite-Office:
Zimmer 8 Kemper-Gebäude,
757 North Avenue, Ecke Halsted Straße.
Rath frei. Offen Abends 7—9 Uhr.
jn9,frsondi,1m

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
25 Nord Dearborn Str., 7. Floor.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 555 North Ave.
Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12.
10ap*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt an allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl. nahe Clarendon Ave. 7feb*X

Albert A. Kraft, Rechts-Anwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Einsprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 38 Süd Dearborn Str., Zimmer 1312. 8mj*

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 1307. 3ag*X

R. Friedlander's Rechts- und Notariats-Büro, 54 W. Randolph Str. Etablirt 1898. Rath in allen Fällen durchaus frei. 11maidosondi*

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Rechtsbeistand gebraucht, seht Brandes, 1313 Fort Dearborn Gebäude, Südwestecke Clark und Monroe. 1lb*X

Patent-Anwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons,
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Robt. Klotz & Co.,
.....Patentanwälte.....
sehr mäßige Preise, freie Auskunft, ein kleines Buch auf Verlangen.
Zimmer 911 Schiller Gebäude,
Nr. 64 West Randolph Straße. 16apson*

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verkaufe mein Restaurant billig, guter Platz für richtigen Mann. 846 W. Madison Str.

Zu verkaufen: Gutgehendes Barbiergeschäft, Transfer-Ecke, billige Miethe, wegen anderer Geschäfte billig zu verkaufen. 2752 Chicago Ave.

Verkaufe oder tausche mein Geflügel- und Tauben-Geschäft, ebenfalls meine seltene Münzen- und Medaillen-Sammlung; nehme Groceries als Theilzahlung. August Biedstiad, 5007 Argyle Str., Jefferson Park. (Milwaukee Ave. Car Endstation).

Zu verkaufen: Billig, Delikatessen-Store, frisches und sauberes Waarenlager; schöne Nachbarschaft; gutes Auskommen für die richtigen Leute; Verkaufsgrund: Krankheit. Abends anzufragen Nr. 307 Ost 58. Straße nahe Hochbahnstation.

Bäcker, zur besonderen Achtung! — $900 kaufen etablirte zahlende, moderne Südseite Bäckerei. Abzahlung, wenn gewünscht, oder Waarenaufnahme. Goldene Gelegenheit für einen Anfänger. Um Auskunft wende man sich an
Chilson Co., 164 Washington Str.

Bäcker, Achtung!—$900 kaufen gutzahlende etablirte Bäckerei in Auburn Park; verkaufe auf Abzahlungen. Näheres bei Chilson Co., Zimmer 40, 164 West Washington Str. doson

Etablirte Bäckerei und Grocery, Südseite, günstige Gelegenheit für Bäcker oder Grocerymann. Preis $2000. Ueberzeugt Euch. Chilson Co., Zimmer 40, 164 Washington Str. doson

Bäcker, Achtung!—Wir haben eine vorzügliche Gelegenheit! in West Englewood, Reingewinn $30 wöchentlich. Preis nur $250. Näheres bei Chilson Co., Bread Label Printers, Zimmer 40, 164 W. Washington Str. doson

15 Zimmer Resort Hotel, mit Saloon verbunden, an schönem Binnensee; Raten, $2 den Tag; Gewinn $2500 jährlich; Hotel-Eigenthum und Einrichtung $4500; krankheitshalber zum Schleuderpreise; untersucht dies. Wegen Näherem wende man sich an die Michigan Realty Co., 164 Washington Str. frson

Zu verkaufen: Gutgehender Saloon. Brodfuehrer, 118 N. La Salle Str., Zimmer 509. saso

Zu verkaufn: Grocerystore, in deutscher Nachbarschaft, wegen Krankheit. 1905 Cleveland Ave. saso

Zu verkaufen: Krankheitshalber, ein gutgehendes deutsches Restaurant, keine Konkurrenz. Adresse: M. 241, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Billig, guter Meatmarket wegen anderer Geschäfte. Adr.: A. P. 320, Abendpost. saso

Zu verkaufen: Krankheitshalber, gutgehender Saloon, Ecke Addison und Elston Ave., gegenüber Carbarn. Adr.: R. 688, Abendpost. sasomo

Zu verkaufen: Ein guter Butchershop. 867 Orleans Straße. sason

Verschleudere bestzahlende Cash-Grocery, stetige Durchschnittseinnahme $27 täglich, großes Waarenlager, prachtvolle Fixtures. Miethe $17, Wohnzimmer. Auf Probe gegeben. Billig. 3827 Emerald Ave. sason

Zu verkaufen: Bargain, 15 Zimmer Roominghaus, gute Lage, wegen Krankheit. 151 West Chestnut Str., nahe Wells. sason

Zu verkaufen: Saloon, $140—$150 Ueberschuß nachgewiesen. Emil Kohlmann, 1926 West Lake Str. frsason

Zu verkaufen: Eine Bäckerei, nur Ladenkundschaft. Näheres: 2805 W. Van Buren Str. frsaso

Zu verkaufen: Lang etablirtes, besseres Delikatessen- und Grocery-Geschäft, Roominghausgegend; keine Konkurrenz; bestes Geschäft seiner Art; billige Miethe, viel Absatz, billig wegen Krankheit; könnt prüfen. — Lange, 704 Dearborn Ave. do—son

Zu verkaufen: Gutzahlender Hardware-Store in guter Lage. Adr.: F. 57 Abendpost. 29jnlwX

Zu verkaufen: Gutgelegenes Grocery- und Delikatessen-Geschäft, wegen Krankheit; keine Agenten. 3116 Irving Park Blvd. 29jnlwX

Beachtenswerth! Für Plumber, Elektriker, Mechaniker. Zu verkaufen: Bekannter Store. 2907 Belmont Avenue. 26jn—2jlX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner mit $1800, Dienste, bringen Ihnen $30 wöchentlich; Hälfte Profite (Manufaktur-Geschäft, patentirt), unbegrenzte Nachfrage, 120 Proz. Nettogewinn. Adr.: M. 254 Abendpost. 2jllwX

Partner gesucht mit $1000 für Teppich-Reinigungs-Anstalt, sehr großer Profit. Adr.: O. 602 Abdpost.

Theilhaber mit einigen tausend Dollars in lukrativem Mail Order-Geschäft verlangt. Man adressire unter O. 601 Abendpost.

Partner. Große Damenschneider-Firma mit gutem gangbarem Geschäft und großem Waarenvorrath, sucht Partner vom selben Fach, mit Kapital von $500; muß Schneider sein. The Parisian Ladies Tailors, 1309 Ost 63. Str. Abends offen bis 9 Uhr. 26jnlwX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Sichere Erste Hypotheken—
Auf bebautes Chicago Grundeigenthum.

$ 600—6%	3 Jahre; Grundeigenthumswth.	$ 1,800
$1300—6%	3 „ „	$ 3,000
$1500—6%	5 „ „	$ 3,200
$1700—5½%	5 „ „	$ 4,500
$2500—6%	5 „ „	$ 5,500
$3000—6%	5 „ „	$ 6,400
$4000—6%	5 „ „	$ 8,700
$6500—6%	5 „ „	$14,000
$7500—6%	3 „ „	$16,000
$9000—6%	5 „ „	$19,200

—Reine Papiere—
Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee.

Wir machen Anleihen von $500 und aufwärts zu 5½% und 6%, ebenso leihen wir auch Geld zum Bauen.
Frank Beck, 2014 Irving Park Boul. 1jllw

Zu verleihen $1000 oder $1200, ohne Kommission, von Privatmann. Adr.: F. 44 Abendpost. saso

Geld zu verleihen auf verbessertes Nordseite Grundeigenthum. Auch Geld zum Bauen.
1615 Belmont Ave. Steinbeck & Meyer. 21jasasonmi*

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

—Erste Hypotheken—
—Auf bebautes Chicago Grundeigenthum—
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 25 Nord Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 14ap*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Str. 26fb*X

Anleihen auf bebautes Südseite Grundeigenthum, in Summen von $200 und aufwärts.
Wm. A. Narten, 3028 Lowe Ave. 11ap*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt, halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 32 N. Clark Str., Z. 504. 14of*X

Anleihen auf Chicago Grundeigenthum gemacht zu den niedrigsten, vorherrschenden Raten. Keine Verzögerung. Bau-Darlehen erwünscht. Bringt Eure Pläne mit. 'Phone: Central 1730.
John P. Foerster & Co., 15 S. LaSalle Str. 25ja*X

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16jl*X

C. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Billig, 81×118, Racine Ave., Ostfront, gegenüber von Center Str. Gut für Fabrik, Store oder Flatgebäude. Nehme anderes Property oder Automobil u.s.w. in Tausch. — Wm. C. Fricke & Co., 6801 N. Clark Str., Ecke Pratt Blvd.

Zu verkaufen: Rogers Park, das schönste 8 Zimmer Bungalow in Rogers Park, $5200; Lot 37½×180. Viele andere Bargains in Residenzen und Flathäusern. — Wm. C. Fricke & Co., 6801 N. Clark Straße, Ecke Pratt Boulevard.

Zu verkaufen: Nur $4300, großes 3—4 Zimmer Flatgebäude, Bad, Gas, auf 72 Fuß, mit Front an Belle Plaine Ave., Straße asphaltirt, nahe Lincoln Ave. Nehme Lot als Theilzahlung an. Rest auf lange Zeit. John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont und Lincoln Ave. saso

Butcher-Geschäftsgebäude zu vertauschen für Cottage oder 2stöckiges Gebäude; ist 4128 N. Leavitt Str. gelegen, Preis $5500; deutsche Nachbarschaft. August Torpe, 820 North Ave. 1jllwX

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Feine Lincoln Ave. Geschäfts-Ecke, Stores, Bäckerei, und 2—6 Zimmer Flat in Brickgebäude, 2 Stores im Eckgebäude, Butcher und Grocery, mit 2—4 und 8—2 Zimmer Flats. Dieses Property ist eine feine Ecke für einen Saloon oder irgend ein anderes Geschäft. Lot 104 Fuß an Lincoln Ave. und 140 Fuß an Osgood Str. Ziehe $8000 in Tausch oder $5000 Baar und Rest auf lange Zeit in Erwägung. Sprecht vor und untersucht es. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Nehmt Eure Auswahl von 2 hübschen neuen großen 5 Zimmer Cottages, alles auf einem Floor, moderne Verbesserungen, mit hohem Concrete Basement und hoher Attic, Laundry Tubs, bequem zur Lincoln Ave. und Irving Park Boulevard-Car und ein Block von N. Western Ave. Extension Carlinie. $200 Baar und $20 den Monat, einschließlich Zinsen. Fragt wegen Schlüssel bei John Heim, 3148 N. Ashland Ave. saso

Rogers Park Lotten steigen beständig im Werthe. Wir sind Agenten für 5 Subdivisionen, alle östlich von Clark Str., von Devon Ave. und Sheridan Road nördlich bis Birchwood und Howard Ave. (Letzte Nickel Station der Hochbahn). Unsere Lotten sind noch billig, einige wirkliche Bargains bieten die Gelegenheit zu vortheilhafter Geld-Anlage. Gute Bedingungen. Schreibt für Karten oder sprecht vor. Wm. C. Fricke, 6801 N. Clark Str., Ecke Pratt Boulevard.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 48 Fuß Front an Lincoln Ave., mit 2-stöck. Gebäude, Store und 5 Zimmer Flat darüber, alle Verbesserungen, dieselbe Lot geht durch bis Southport Ave., mit Laden und 2—4 Zimmer Flat darüber, Nehme kleineres Property als Anzahlung in Tausch oder verkaufe auf Abzahlung. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. saso

Zu verkaufen: $2250, 2—4 Zimmer Eckgebäude, das Gebäude allein ist das Geld werth, alte Verbesserungen. Seht Euch 5101 N. Oakley Ave., Ecke Carmen Ave., an. $300 Baar und $10 den Monat und Zinsen, oder macht Offerte. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26jpson*

Zu verkaufen: Nur $2750, hübsches 4 und 5 Zimmer Flat, mit Stall. Nahe Belle Plaine und Lincoln Ave. Asphalt Straße. Nur $300 Baar und $25 den Monat, einschließlich Zinsen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. saso

Steinfront, modernes 3stöckiges Flatgebäude nebst Gebäude hinten, Burling Str., $9500. August Torpe, 820 North Ave. 1jllwX

$12,000, werth $15,000, Bargain, 3stöckiges Doppel-Brickgebäude, mit 6—6 Zimmer Flats, nebst Gebäude hinten, nahe Lincoln Ave. und Halsted Str. Torpe, 820 North Ave. sasomo

Geschäftsgebäude, 841 North Ave., nahe Halsted Str., sehr billig zu verkaufen, $4500, werth $6000. Torpe, 820 North Ave. sasomo

Steinfront, 2stöckiges 2—6 Zimmer Flatgebäude, nahe Grace und Hoyne Ave., $5700, werth $6500. Torpe, 820 North Ave. 1jllwX

Steinfront neues 3stöckiges Flatgebäude, ist 3724 Maple Square Ave. gelegen, $12,000. Torpe 820 North Ave., alleiniger Agent. sasomo

Verschleudere 5 Zimmer Cottage, Basement und Attic, $2500; guten Leuten verkaufe ich auf Abzahlung. 2139 Melrose Str. Eigenthümer. 30jn—9jl

Zu verkaufen: 1217 Pleasant Str., 2-stöck. Frame, 2 Flats; jährliche Miethe $265, $2300. 30jnlwX
P. Hinkel, 1165 Sedgwick Straße.

Zu verkaufen: Modernes 4-Flat Brick, 34 Fuß Lot, nahe Lincoln Park; Miethe $1800; Preis $12,500. Abzahlung. Adr.: M. 260 Abendpost.

Zu verkaufen: 1237 Eddy Str., eins der besten neuen 2-Flat Gebäude für das Geld. Anzufragen im zweiten Flat. Gute Nachbarschaft und Fahrgelegenheit.

Kaufe Brickgebäude, 2 Flats. 2139 Sheffield Ave., 2 Flat, hinten.

Nordwestseite.

—Nur—$2400.00—Nur—

Wir bauen 48 vier Zimmer Cottages (extra Zimmer für Bad), auf Konkret-Fundamenten, in unserer neuen Subdivision an 50. Ave. und Roscoe Str., in deutscher Nachbarschaft. Dieses Eigenthum wird in Bälde erster Klasse Straßenbahndienst bekommen — 48. Ave. Linie ist jetzt im Betrieb bis zur Chicago Ave. und wird nächstes Frühjahr nördlich bis zur Milwaukee Ave. ausgebaut werden.

—Lotten—100×125—Lotten—

Bedenkt doch! Ihr könnt ein schönes Heim, errichtet auf 4 gewöhnlichen Stadt-Lotten, für $2400 kaufen. Dieses Eigenthum hat Zementwege, Stadtwasser (Haupt-Abzugskanal jetzt im Bau begriffen). Versäumt diese Gelegenheit nicht. Werthe werden um 25 Prozent sich heben, sobald die 48. Ave.-Linie ausgebaut und im Gange ist. Kommt heute heraus und wählt Eure Lage aus.
Bedingungen: $100 Baar, Rest $10 den Monat. Irving Pk. Car bis 50. Ave., geht südl. bis Roscoe.
Christian Buehler, Eigenthümer,
811 N. Clark Str. Telephon North 2252 sason

Fertig für den 1. Mai.

Feinster Block von Backstein 2 Flats in Chicago.

Sehr leichte Abzahlungen.

Sämmtlich durchweg Oak trimmed; prachtvolle breite Rasen bei jedem Haus; 31 Fuß Lotten; kommt und besichtigt sie heute; sie sind sämmtlich dekorirt und bereit zum Einzug.

W. J. & C. B. Moore,

Irving Park Blvd., bei Kedzie Avenue. ap27X*

Zu verkaufen: Elegante neue 4, 5 und 6 Zimmer Cottages, Drake Ave., nahe Montrose, Brickbasements, breite Lotten, Zement-Floors, Gas und elektrisches Licht, Erkerfenster, nahe Montrose Blvd. und Northwestern-Hochbahn. Diese Cottages müssen sofort und billig verkauft werden; kleine Baaranzahlung, Rest leichte monatliche Abzahlungen wie Miethe — nur noch 4 übrig. Kommt Sonntag u. unterzieht sie genauer Prüfung, ehe Ihr anderswo kauft.
Friedrich Walter, 2722 Fletcher Str. sason

Zu verkaufen: Hübsche Häuser für wenig Geld in West Irving Park; 2 Blocks von Car; alle Straßenverbesserungen vorhanden und bezahlt.
5 Zimmer Bungalow auf Konkret-Basement; Sideboard, Gas-Fixtures, bemalte Wände..$2800
5 Zimmer Brick-Cottage; feines Basement und Dachboden; 30 Fuß Südfront Lot, nur.... 3200
Bedingungen: $300 bis $500 Baar, Rest monatlich.
Koester & Zander 143 N. Dearborn Str.
Branch: Milwaukee Ave. und Irving Park Blvd. sasodi

Neues, durchaus modernes 2-stöckiges Gebäude mit elektrischer Beleuchtung, 1 Jahr alt, sehr schöner Platz, mit Fahrgelegenheit, unterm Kostenpreis zu verkaufen, 3633 McLean Ave., 1 Block nördlich von Armitage Avenue.

Zu verkaufen: 1624 N. 41. Court, 2-stöckiges Brick, 5 und 6 Zimmer Flats, Gas, elektrisches Licht Straße gepflastert und bezahlt. $1000 Baar, Rest nach Uebereinkommen; nur $5400.
Chas. E. Scheubert & Co. (alleinige Agenten), 4145 W. North Ave. Tel.: Belmont 1310.

Zu verkaufen: 6 Zimmer Brick-Cottage, neueste Einrichtung, Zementbasement, Furnace. $500 Anzahlung, Rest wie Miethe. 3418 Pierce Ave., nahe Humboldt Park.

Eigenthümer verläßt die Stadt. Muß verkaufen: dreistöckiges 4 Flat Brick- und Framegebäude, große zweistöckige Brick-Garage hinten, an Spaulding nahe North Ave., $5800. Bringt 15%. $2000 Baar. Macht Offerte. Schaefers, 3554 W. North Ave. dofrsason

Bargain! — Brick Eckhaus 25×72, Lot 31×125, Nordwestseite, an Brauerei vermiethet für $40 den Monat; Preis $4200.
Christmann & Lutz, 112 N. La Salle Str. sason

Zu verkaufen: Vom Eigenthümer, 2 Lots, Südostecke Cortland und Monticello Ave. Adresse: M. 230, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Moderne 2 Flat Brickgebäude, $5200 — $200 Baar, leichte Abzahlungen — nur noch zwei übrig. Alle durchweg Oak trimmed, elektrisches Licht etc., 31 Fuß Lots, 30 Fuß Lawn. Kommt zu irgend einer Zeit.
Irving Park Boulevard und Kedzie Avenue.
W. J. & C. B. Moore. 1jlX*

Zu verkaufen: 2 Flat Brickhaus, Steinfront, 2—6 Zimmer Flats, alles modern. Eigenthümer im 2. Floor. 2631 N. Whipple Str. saso

$1500 kaufen 2 Flat Framehaus mit 2 Lots, 1822 Wilmot Ave. Geeignet für Hühnerfarm, werth das Doppelte. Schaefers, 3554 North Ave. dofrsaso

Zu verkaufen: In Jefferson Park, 4 Zimmer Cottage, 2 Lots, vor 2 Jahren gebaut. $1500 ferner modernes 2 Flat 5 Zimmer Haus, $4000; schöne 10 Acker nahe Chicago; feine Gebäude, $7800. — Dietscher & Jarnecke, 4761 Milwaukee Ave. 30jn,1wX

Zu verkaufen: 726 N. Drake Ave., nahe 3500 W. Chicago Ave., einstöckiges Brick, gute Nachbarschaft; Straßenverbesserungen alle besorgt und bezahlt, $1800. — C. J. Bilhorn, 2020 Burling Str. 30jnlwX

Zu verkaufen: Billig, Ecke, Cottage, 8 Zimmer, Furnaceheizung. 3454 Pierce Ave. Schneider. 30jnlwX

Zu verkaufen: Ein 2 Flat Haus mit 5 Lotten, heißes und kaltes Wasser, und Gas. 5139 W. Argyle Ave., Jefferson Park. Eigenthümer. dofrsaso

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Westseite.

Zu verkaufen: — Cottages — — — — — —
—Nur noch etliche übrig—
Versäumt diese Gelegenheit nicht
zum Ankauf eines 5 Zimmer Heims für $2950. [illegible] geht auch nicht, daß oben und unten noch mehr R[illegible] ist für weitere Zimmer. $150 Anzahlung und [illegible] Abzahlungen. Die Lage, Größe der Lot, dauerh[illegible] Struktur, hell, luftig, und Alles zusammen m[illegible] ein Property, das
absolut ist, wie es sein soll.
Nehmt Garfield Park Zweiglinie der großen zuverlässigen Metropol. bis 52. Ave. Geht 1 Block südlich; Agent am Platze.

Storekeepers, leset dies—
Semibusiness Property.
Seht 737 S 52. Ave.; Straßenbahnlinie; süd[illegible] von Hochbahnstation; 4 Zimmer Mittelfloor, ob[illegible] Floor 1 Zimmer Finished, Raum für 2 weitere; [illegible] Fuß Basement; mit wenig Unkosten in einen La[den] umzuwandeln wie derjenige nebenan; $2950 leichte Abzahlungen sichern Euch Heim und eine Beschäftigung.
Murray Wolbach, 175 Dearborn Str. 25[illegible]

Südseite.

Zu verkaufen: Neues Store- und Flat-Gebäude, Frame und Brick, an bester Südseite Geschäftsstraße, gut vermiethet zu zwei Familien, ganz modern; [illegible] ist billiger denn eine Cottage, können oben sel[bst] wohnen und unten vermiethen. Verkaufe auch [auf] Abzahlung oder tausche für Kohlen- oder Teamin[g] Geschäft oder leere Lotten an Eisenbahn; nur [illegible] Cash-Basis. Adressirt: 1010 W. 69. Str., 2. Flo[or]

Zu verkaufen: Vom Eigenthümer, 3 Flats für $[illegible] per Monat. Preis $42. 5949 S. Carpenter Str. sa[son]

Südwestseite.

Muß verkauft werden diese Woche! 2 Flat Haus $200 unterm Preis. $1100 Baar nöthig. 3012 [illegible] 40. Ave. frsa[son]

Vorstädte.

Berwyn
Hühner- und Gemüse-Farmen
So groß wie zehn Stadt Lotten
—Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß.—
—Nur—
Neun Meilen von State und Madison Straße
7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots. Nehmt Burlington Eisenbahn im Union Bahnhof nach La Vergne Station (20 Minuten Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. La Vergne, Ill. 29mjson

Ein Bargain: Modernes 6 Zimmer Haus, Steinfundament, Zementfloor im Basement, an gepflasterter Straße, große Lot, 100 bei 179, alles bepflanzt, viel Trauben, großes Chicken-Haus und über 200 Hühner, alles für $3950, ein Drittel Baar. Nur 10 Minuten südöstlich vom Bahnhof u. 23 Minuten von down-town. Seht Eigenthümer, Blackhawk Road, gerade östl. von katholischer Kirche, — Riverside, Ill. sa[son]

Zu verkaufen: Ein feines Heim an der besten Residenzstraße in Forest Park. 545 Beloit Ave., Ecke Jackson, 1½ Blocks nach Garfield Hochbahn, 5 Cts Fahrgeld, zwei Flats, 5 und 6 Zimmer, Steinbasement, Zementfloor, (Oak und Maple Floors), Lot 50×125; schöne Schattenbäume, schöner Garten, meistens deutsche Nachbarschaft; muß verkaufen wegen Krankheit, billig. frsason

Zu verkaufen: Oak Park Haus mit großer Lot 50×125 Fuß, Wasser und Sewer, $1500. $100 Anzahlung und $10 den Monat. Adr.: O. 603 Abdpost.

Farmländereien.

Exkursion am 4. Juli.
Es ist noch immer gutes Land nahe Chicago billig zu haben. Es liegt in dem Swigart Trakt, nahe Ludington und Manistee, Michigan, wo der Werth des Landes infolge der Verbesserungen stetig steigt. Viele Deutsche siedeln sich hier an. Preise werden im Frühjahr höher sein, kauft deshalb jetzt, ehe sie in die Höhe gehen. In diesem Trakt könnt Ihr das beste Klee-erzeugende Land für $10 bis $25 pro Acre haben und das meiste davon für $15 pro Acre, wenn Ihr jetzt kauft. Sendet $10, sagt mir, was Ihr wollt, und ich werde Euch 40 Acres je nach Eurem Wunsche heraussuchen, und Ihr habt das Recht, es gegen anderes Land auszutauschen, wenn Ihr das Land zur gegenwärtigen Preis-Basis besuchen werdet. Meine Bedingungen sind so niedrig wie $10 bis $25 Anzahlung und nur $5 bis $10 per Monat für 40 Acres. Ich habe auch gut gelegene 10 Acres Trakte. Dieser Distrikt ist besser als irgend ein anderer Theil des Staates für Obstzucht, besonders für Aepfel. Geldanlagen in dem Swigart Trakt ist besser als eine Sparbank, das versichere ich jedem Käufer, und im Todesfall wird die Farm kostenfrei an Eure Familie übertragen. Sprecht vor an Wochentagen, Montag Abends oder Samstag Nachmittags. Wir sprechen deutsch. Schickt Postkarte für große Landkarte und illustrirtes Büchlein. W. G. Swigart, Eigenthümer, 1250 First National Bank Gebäude, Chicago. 17maidiboson*

Jeder Mann kann in Wiskonsin eine Farm besitzen.

Wir haben Land in Clark, Rusk und Price Counties Wiskonsin, von $10 bis $15 per Acker; leichte Bedingungen; wir verkaufen große oder kleine Grundstücke; gut angesiedelte Gegend; nahe Eisenbahn und Städten; gutes Wasser; Landwege; Schulen; Kirchen; Lehmboden; wöchentliche Exkursionen; sprecht vor oder schreibt wegen Näherem; deutsch gesprochen.
Hugh S. Hughes jun.,
119 Süd Clark Straße. 4ap,dibofon,2m

Exkursion am 4. Juli 1911 nach der deutschen Farm-Kolonie Elberta, Baldwin County, Ala., im sonnigen Süden am Golf von Mexiko. Gutes Land, Wasser und Klima. 650 deutsche Familien bezeugen es; 2 bis 3 reiche Ernten im Jahre; kühl im Sommer, warm im Winter. Ein Paradies für Leidende. Freie Reise für Käufer. Näheres bei
L. v. d. Leck,
Zimmer 4, Kemper Building,
Ecke North Avenue und Halsted Straße, Chicago. mi—so

80 Acres nahe Kalamazoo, Michigan, Meile zum Town, 10 Zimmer Haus, mit Hard Maple Schattenbäumen; Windmühle, neue Silo, Doppel Zement Floored Stall, Schafstall, Zement Wasser-Tank, gut tragender Obstgarten verschiedener Sorten, allerlei Beerenobst. extra guter Boden. Preis $6300, einschließlich Gespann Pferde, 4 Kühe, 26 Schafe, 2 Mutterschweine, 60 Hühner, Buggies, Wagen, Harnesses, Ensilage Schneider, Mower, Cultivators, Binder, Eggen, Tedder, Pflüge, kurzum alles zur Farmbearbeitung Nöthige. Hier ist eine elegante Gelegenheit; Hälfte Baar. Auskunft bei der Michigan Realty Co., 164 Washington Str. frson

131 Acres nahe Kalamazoo, Michigan; 100 Acres geklärt, 31 Acres hartes Mapleholz; 7 Zimmer Haus, 2 große Basement-Ställe, Zementfußböden, großer Obstgarten, alle nöthigen Nebengebäude; 1 Heifers, 8 Kälber, 20 Schafe, 12 Kühe, 5 Pferde, 6 Säue, 35 Schweine, 50 Hühner; 45 Acres Mais, 18 Acres Hafer, 3 Acres Kartoffeln; großes neues Silo; halbe Meile bis zur Creamery; $9000; Bedingungen. Dies ist ein wirklicher Bargain. Näheres bei der Michigan Realty Co., 164 Washington Straße. frson

Zu verkaufen: Eine 41 Acres Farm mit Obstgarten, nahe Kolve, Indiana, bepflanzt; Baar oder tausche für Grundeigenthum. 3455 N. Seeley Ave., Ecke Cornelia Avenue.

Umständehalber verkaufe oder vertausche für feines Property 50 Acres Farm mit aller Fahrhabe und Ernte; fließendes Wasser und neuer Zaun. 1821 Sheffield Ave., Flat 3. Julius Topp.

Frucht- und Hühner-Farmen mit schönen Gebäuden. 10 Acres Farm in Park Ridge, $7500.
20 Acres Farm nahe South Haven, Michigan, $7500. — Bessere Farmen sind nicht zu finden für das Geld. — Wm. C. Fricke & Co., 6801 Nord Clark Str., Ecke Pratt Blvd.

20 Acres hochfein verbesserte Michigan Frucht-Farm, 77 Meilen von Chicago. Boyle, 322 Center Straße.

Zwei schöne, elegante 40 Acres Farmen nahe Kalamazoo, Lehmboden, Stock, Geräthe, Ernten eingeschlossen; gute Gebäude. $2800; Bedingungen. — Michigan Realty Co., 164 Washington Str. frson

40 Acres unverbessertes Land zwischen zwei prächtigen Inland Lakes, Allegan County, Michigan. $800 oder theile in 10 oder 20 Acres, und verkaufe auf Abzahlung. Auskunft bei der Michigan Realty Co., 164 Washington Str. frson

30 Acres nahe Kalamazoo, schwerer Lehmboden, gutes 5 Zimmer Haus, Stall, fließender Strom durch die Farm, Obstgarten; ein Bargain zu $1700. Einzelheiten, Michigan Realty Co., 164 Washington Straße. frson

$200 Anzahlung kaufen hübsche 80 Acres Wiskonsin Farm. Brodfuehrer, 118 N. La Salle Str. sason

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 80 Acres Farm in Baldwin County, Alabama, 7 Zimmer Haus, 2 Pferde, 8 Stück Vieh, 25 Schweine, Hühner, Turkeys, Maschinerie, Ernte etc., werth $4000, zu einem Schleuderpreise wegen Uneinigkeit der Theilhaber. Adr.: H. 494, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Zwei Farms in Alabama, Washington County, 160 Acker und 162 Acker. Günstige Bedingungen, billig. 4 Meilen von der Stadt und Eisenbahn, mit guten Gebäuden. Für weitere Auskunft wende man sich an Joseph Bumber, Lemont, Ill. 28jn,1wX

Zu verkaufen: Feine 80 Acker Wiskonsin Farm, nahe Stadt und Eisenbahn. 40 Acker unter Pflug, 40 Acker Eichenwald. Nachzufragen: 1687 Larrabee Str., Barbershop. 28jn,1wX

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 120 Acker Michigan Farm und Waldland, in Presque Isle County gelegen, muß sofort verkaufen oder vertauschen für Chicago Grundeigenthum, guter Boden.— Adr.: M. 242, Abendpost. 23junlwX

Michigan Farm- und Frucht-Ländereien verkauft auf Entwicklungsplan. Schickt nach freiem Büchlein. St. Helen Develop. Co., 2 N. Clark Str., Z. 405. 22jnlmX

Fünfzehnhundert Acres Wisconsin Land nahe Stadt und Eisenbahn; Lehmboden; $12.50 per Acre; Bedingungen. Wood, 602 North Ave. 1ljun*X

[Für] müßige Stunden.

Viersilbig (3819).

[V]on Henry Langfeldt, Chicago.

[Die] Ersten lautes Treiben, ach!
[Im] Hof und auch auf meinem Dach,
[Ha]n mich in heißer Nacht
[S]ich um den Schlaf gebracht! —
[...]f in meinem 3—4
[...] Wein und Lagerbier,
[...]iel in süßen Schlummer,
[...]aß bald meinen Kummer;
[...], am nächsten Morgen,
[...]' ich and're Sorgen,
[...] die 1—2—3 und 4
[...]lten in dem Kopfe mir.

Räthsel (3820).

[Von] Frau Fannie Rein, Chicago.

[...] Maier spricht: „Gewiß, es ist schon
[...]ht,
[...]eiß, dein Urtheil ist nicht schlecht;
[...]ehen muß ich ihn! Das getheilte Räth-
[...]wort wird mich belehren,
[...]in Freund als Partner sich auch mag
[...]währen.

[...] Maier trifft den Freund, Herrn
[...]andelt,
[...]sagt ihm, worum sich's hier handelt.
[...]uf der Freund: „Das klingt ganz
[...]hön — Ihr Wort in Ehren! —
[...] müßt zuvor Ihr mir das ungetheilte
[...]äthselwort in das Geschäft gewähren!“

Scherzräthsel (3821).

[...] bin ich auch ein reinlich Thier:
[...]t mein Fleisch nicht jeder gern. —
[...]starken Beine hab' ich vier,
[...] treulich dien' ich meinem Herrn.
[...] Zeichen fort! Kennst du mich noch?
[...]nich theilt man das deutsche Land
[...] jetzt noch vielfach ein — und doch
[...] ich den Ahnen schon bekannt.
[...] nimm das erste Zeichen mir —
[...] Wörtchen bin ich, winzig klein.
[...] Doppellaut steh' ich vor dir;
[...] sprichst mich aus in Scherz und Pein.

Kreuzräthsel (3822).

[V]on Henry Langfeldt, Chicago.

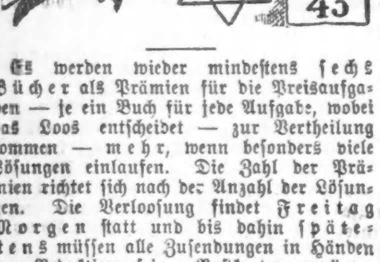
1 . . .	2 . . .
3 .	4 . .

[...] Großstadt kehr' ich meinen Rücken,
[...] Staub und 1—4 mich bedrücken,
[...] spärlich Sonnenschein und Licht
[...]rch riesige 1—2-Bauten bricht.
[...] grüne 3—4 ist mein Sehnen,
[...] laue Lüfte mich umgeben,
[...]rt bin ich wieder wohlgemuth,
[...]nell durch die 3—2-n fließt mein Blut.

Rösselsprung (3823).

	Zu	wer	ist	glück	
den	gros	zu	frie	den	helt
dunst	den	frie	zu	grof	ses
nen	frie	ser	groß	den	stück
blei	zu	mei	den	frie	se
	schei	den	kunst	ster	

Bilderräthsel (3824).



Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Räthselfreunde sind **dringend ersucht**, ihre Einsendungen an die „**Räthselecke**“ oder den „**R. R.**“ (Räthsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co.“ abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingeschickt von Frau Marie Sieberer Chicago.

Die Ersten möchten wir wohl werden,
Allein, wir möchten sie nicht sein;
Zu sein die Zweite bildet leicht sich,
Wer sie nicht ist, am meisten ein.

Ein Kind ist nicht die Erste. Aber,
Daß es die Zweite, gern man hört;
Doch daß ein Kind auch sei das Ganze,
Erscheint uns wenig wünschenswerth.

2. Räthsel.

Von Frau Emmy Klenke, Chicago.

Ich hörte von einer bittern Nuß,
Die fast Jeder einmal kosten muß;
Der Feige kostet sie vielmal,
Der Tapfere nur ein einzigmal;
Wir wollen sie nicht kennen,
Und auch nicht gerne nennen.

3. Scherzfragen.

Eingeschickt von H. Hand, Chicago.

1.) Welcher Gott macht Musik?
2.) Welche Note nimmt man gerne, wenn auch noch so hoch??
3.) Welche Leiter kann man ohne Gefahr hinauf und herunterstreigen?
4.) Welche Ritze will man nicht verstopfen?

(Antwort: 1—Fagott; 2—Banknote; 3—Tonleiter; 4—Stimmritze.)

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Viersilbig (3813).
Rachenputzer.
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Rechnungsaufgabe (3810).
Algebraische Auflösung:

$$X - 3/7\,X = \$83{,}84$$
$$7\,X - 3\,X = 586{,}88$$
$$4\,X = 586{,}88$$
$$4\,X = 586{,}88$$
$$X = 146.72$$

Ein Pferd kostet also $146,72; eine Kuh 3/7 mal so viel = ($62,88). Und weil jedes Pferd $83,84 mehr als jede Kuh kostet, so haben wir $62,88 + $83,84 = ($146.72).

Alle drei Pferde kosten nun
$146,77. 3 = $440.16
Alle fünf Kühe kosten nun
$ 62,88. 5 = $314,40

$754,56 (Einnahme)

Richtig gelöst von 30 Einsendern.

Sechssilbig (3814).
Hühneraugenpflaster.
Richtig gelöst von 38 Einsendern.

Kreuzräthsel (3815).
1—ra; 2—be; 3—lau; 4—ra.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Quadraträthsel (3817).
Egge, Glas, Gabe, Esel.
Richtig gelöst von 59 Einsendern.

Bilderräthsel (3818).
Wettbewerb.
Richtig gelöst von 57 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln“ in voriger Nummer.

1. Worträthsel — Elternliebe.
2. Räthsel — Kaffee, Affe.
3. Telegraphenräthsel — Aller Anfang ist schwer. Alma, Keiler, Hanf, Angst, Geist, Sache, Zwerg.

Prämien gewannen:

Viersilbig (3813) — Loose 1—54. Frau K. Mueller, 4705 Le Moyne Str., Chicago; Loos Nr. 45.
Sechssilbig (3814) — Loose 1—38. Hermann Kornrumpf, 1939 Fremont Str., Chicago; Loos Nr. 18.
Kreuzräthsel (3815) — Loose 1—60. F. A. Frintner, 3618 Parnell Ave., Chicago; Loos Nr. 27.
Rechnungsaufgabe (3816) — Loose 1—30. Frau J. Peltzer, 6726 Laflin Str., Chicago; Loos Nr. 3.
Quadraträthsel (3817) — Loose 1—59. A. S. Seifert, 813 S. Bend Ave., South Bend, Ind.; Loos Nr. 23.
Bilderräthsel (3818) — Loose 1—57. Ignaz Ebner, 2060 North Ave., Chicago; Loos Nr. 47.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Henry Langfeldt (5 Aufgaben—2 Nebenräthsel); Lillian Feldstein (4—1); Frau Marie Lange (5—1); Emma Madary (5—0); Frau J. Peltzer (6—0); Robert Rehfuß, Davenport, Ja. (6—3); Frau M. Litschel (6—0); Wm. Deubel (6—2); John J. Wiesen (5—3); John Palecek (1—2); Hugo Glaser (2—); Michael Schmitt (6—3); Frau Lina Fischer, Maywood, Jll. (5—2); Frau Agnes Groß, (5—2); Frau Martha Rogge (6—2); C. E. Windler (6—2); Frau H. Fröhlich (5—2); Frl. Lillian Michalke (4—3); J. Joggerst (6—3); Max Eggers (5—3); Frau O. Kitzler (5—3); H. Zimermann (5—2); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (5—1); Hermann Kornrumpf (5—2); Frau Elise Grimm (5—2).

A. Brandt (5—3); Frau A. Gnadke (5—2); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (4—1); F. A. Frintner (6—2); Chas. Herbertz (6—2); Frau Rosa Schlogl (6—2); G. Michael, Hammond, Ind. (5—1); Frau Viktorie Koenig (6—3); Frau Bertha Janz (4—3); Frau Käthe Weigand (6—3); Frau Louise Jakob (3—2); Frau Helene Kehl (6—3); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (5—1); Harry Amicus (4—3); H. Hand (5—3); Frau Minna Weitendorf (4—2); Frau Fannie Rein (4—2); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (5—2); Frau Marie Sieberer (4—2); Erich Eßmann (6—2); B. G. Schaepke (5—2); Mathias Straka (3—3); Frl. Marie Briel (4—0); Fr. Marie Mueller, Maywood, Jll. (4—1); Ignaz Ebner (4—2).

Frau Lena Felsch, Maywood, Jll. 4—2); Frau Frida Meier (4—2); Frau K. Mueller (4—1); Frau D. Helberg (6—2); F. W. Heinke, Wiota, Ja. (6—2); Frau Anna Pinnow (4—2); Frau Emma Pabst (4—2); Fred. Schultz, Milwaukee, Wis. (5—3); H. Weiling (5—3); Frau Emma Pick (4—2); Frl. Rita Hanssen, Gashland, Mo. (6—3); C. J. Tebbens (3—2).

Räthsel-Briefkasten.

Frau Fannie Rein; G. Michael, Hammond, Ind.; H. Hand; Hy. Langfeldt. — Dank für die Aufgaben.

Lokalbericht.

Bau-Erlaubnißscheine.

wurden ausgestellt an:

1206 Milwaukee Ave., 3-stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, Frau Karcher, $10,000.
1917 Turner Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Fred Hoff, $4500.
2114—16—18 W. Taylor Str., 3-stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, Emelenhry & Astor, $9000.
270 Ost 78. Str., 2-stöck. Frame-Wohnhaus, M. Jacobson, $2000.
1638 S. Homan Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, David Becker, $2000.
3620 Parnell Ave., 2-stöck. Backstein-Anbau, Drawert Bros., $3200.
8834 Ashland Ave., 3-stöck. Backstein Apartment-Gebäude, E. Paine, $6947.
5235 Waveland Ave., 1-stöck. Backstein-Wohnhaus, Michael Hagge, $1080.
1898 Fairfield Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, John Martin, $6000.
748—750 S. Halsted Str., 3-stöck. Backstein Office-Gebäude, K. Mesteromin, $37,000.
4007—09 Armitage Ave., 1-stöck. Frame Flatgebäude, Minnie Clayton, $1200.
716—718 Addison Str., 2-stöck. Backstein Pfarrhaus, Erste Presbyterianerkirche, $40,000.
5619 W. Harrison Str., 1-stöck. Frame-Anbau; H. Morrow, $1000.
3454 50. Ave., 1½-stöck. Frame-Wohnhaus, Harlan Hull, $1646.
5143 Bishop Str., 2-stöck. Backstein-Anbau, Michael Schenke, $3500.
2143—45 W. 51. Place, 1-stöck. Backstein Engine-Raum, Illinois Vinegar Mfg. Co., $2200.
5409 W. Jackson Blvd., 2-stöck. Frame-Wohnhaus, George Bird, $3000.
5218—08—222—56 Berteau Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Charles Celes, $4000.
3638 N. Central Park Ave., 1½-stöck. Frame-Residenz, Sven Hansen, $2000.
3198 N. Ridgeway Ave., 1½-stöck. Frame-Residenz, Sven Hansen, $2000.
3649 N. Lawndale Ave., 1½-stöck. Frame-Residenz, Sven Hansen, $2000.
1224 S. St. Louis Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, W. Fogel, $3800.
7710 S. Carpenter Str., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, E. McConville, $5000.
1551—53 S. Central Park Ave., 1-stöck. Backstein-Kirche, Park Manor M. E. Kirche, $20,000.
3519 W. Madison Str., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, H. Isenberg, $9000.
42. Str. und Ashland Ave., 1-stöck. Frame Wasser-Thurm, Sulzberger & Sons, $2500.
571 W. Madison Str., dreistöckiges Brickgebäude, Charles Schaeffer, $15,000.
3450—3453 Lowell Ave., zweistöckiges Brickgebäude, C. H. Hage, jedes $2500.
3515 N. 45. Ct., 1½stöckiges Framegebäude, Rebecca Dames, $1000.
2637 S. 44. Ave., zweistöckiges Framegebäude, William Placinski, $2000.
4133—35 Ravenswood Park, zweistöckiges Brickgebäude, Union Linen Supply, $20,000.
3417—27—33—45—53—59 W. 66. Pl. zweistöckiges Framehaus, Mrs. Thomas, $18,000.
3125 Union Ave., zweistöckiges Brickgebäude, W. Geringer, $5000.
7006 Wabash Ave., einstöckiges Brickgebäude, Chas. Frin, $1500.
1052 West 67. Str., einstöckiger Brick-Anbau, Fred Rako, $3200.

Scheidungsklagen.

wurden eingereicht von:

Eleanor gegen Joseph R. Kuhn, Verbrechen; Dominik gegen Frances Quinn, Verlassen; Lena gegen Rudolph Güntersberg, grausame Behandlung; Jean gegen E. R. Driver, grausame Behandlung; L. gegen Eva M. Zukacher, Verlassen; Annie gegen Siegmund Wolniewicz, Verlassen; William R. gegen Sarah Harris, Verlassen; Winthrop gegen Gertrude Reynolds, Ehebruch; Minnie gegen Frederick Mewes, grausame Behandlung; Eugene gegen Maude Mertin, Ehebruch; Harry gegen Kate Lurie, Verlassen; Mary gegen Fred Slater, Verlassen; Mary gegen Michael Lucid, grausame Behandlung; Pearl gegen Christopher C. Franklin, grausame Behandlung; Annie gegen James A. Harrison, grausame Behandlung; Mary gegen Frank Wastlewski, Ehebruch; Edwin W. gegen Katherine Rowland, Verlassen; Mary gegen Edward A. Gaidzik, Ehebruch; Mary gegen Thomas Douglas, grausame Behandlung; Wendelin gegen Clara Streleck, Ehebruch; William gegen Margaret Dathan, Verlassen; Charles A. gegen Jessie Churan, grausame Behandlung; Eva gegen Ludwig Gielow, Verlassen; Daisy gegen James M. Shaffer, Ehebruch; Karoline gegen Walter Armin, grausame Behandlung; Mary D. gegen Eugene H. Krembs, Trunksucht; Mary gegen William J. Hanlon, grausame Behandlung; Amanda M. gegen Victor M. Schacht, grausame Behandlung.

Eine letzte Gelegenheit

BRUCH

Geheilt für $20

Speziell für 2 Wochen!

Dr. Flint, Spezialist.

Leset diese Offerte:

Dieses ist meine spezielle Offerte: Bis zum 15. Juli (noch 2 Wochen) gebe ich meine Eine-Behandlung-Heilung für $20, große, kleine und aller Art gewöhnliche Brüche. Bitte wartet nicht bis auf die letzten paar Tage der Offerte und überfüllt meine Office, sondern sprecht sofort vor, zu Eurer eigenen Bequemlichkeit sowohl wie zu meiner: — Dr. Flint.

Zehn weitere Geheilte:

Ohne Schneiden oder Schmerzen

Keine Unterbrechung von der Arbeit

Anton Leiner, 2011 Grand Ave.
Louis Bubley, 825 S. Center Ave.
A. J. Lange, 943 Wilson Ave.
Lenhart Emrz, 1105 Olive Str.
Fritz Piening, 4200 Langley Ave.
Geo. Kocsnoc, 2036 Huron Str.
A. M. Kirchhoff, Rockefeller, Jll., R. F.
J. B. Eicholtz, Nachusa, Jll.
A. Groeshl, 3406 Perry Str.
John Zetzler, 2529 S. Spaulding Ave.

Ihr mit kleinen Brüchen

Leute mit kleinen oder mittelgroßen Brüchen sollten bedenken daß große Brüche auch einst klein waren. Vernachlässigung, Verzögerung, Anstrengung, Ausgleiten oder Fallen, Husten oder Nießen können Euren Bruch enorm groß machen oder sogar Einklemmung und Tod verursachen. Lauft keine Gefahr. Werdet geheilt. Bedenkt, kleine Brüche sind leichter zu heilen als große. Wenn Euer Bruch bereits groß ist, kommt sofort. Warum bruchleidend sein, wenn Ihr jetzt für nur $20 geheilt werden könnt?

Jetzt ist die letzte und einzige Gelegenheit, Dr. Flints Eine-Behandlung-Methode für nur $20 zu erhalten. Die $20 Offerte endet bestimmt am 15. Juli.

Wir heilen auch zu niedrigen Preisen:

Magen- und Eingeweideleiden, Hämorrhoiden, Schwellungen, Haut- und Blutkrankheiten, wunde Stellen, Blasen- und Nierenleiden, nervösen Zusammenbruch, Katarrh u. s. w.

Stunden täglich von 8 Vorm. bis 6 Abends; Montag und Donnerstag 8 Vorm. bis 9 Abds.; Sonntag 9 Vorm. bis 12 Mittags. Chicago.

Dr. Flint, Neue Nr. 322 / Alte Nr. 260 **S. State St.**

2. Floor.

Dieselbe Lage, zwischen Jackson Blvd. und Van Buren Str. Gegenüber Rothschild & Co.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Raddatz, Edward, 46 J.; 1821 Haddon Ave.
Krause, Albert; 32 J.; 1536 Cornell Str.
Franck, Victorine; 32 J.; 1757 Otto Str.
Ellenbecker, Anna, 44 J.; 910 Lakeside Ave.
Bischof, George, 50 J.; 1465 Fleetwood Str.
Wulff, Henry, 26 J.; 1968 Racine Ave.
Gräbner, William, 6 M.; 2146 N. 44. Court.
Hutschenreuter, Ferdinand; 72 J.; 62. und Leland Ave.
Haendl, Anton, 48 J.; 2314 Perry Str.
Kratzmueller, Isabel, 5 J.; 1627 Farragut Ave.
Grundlehner, Jacob, 61 J.; 2616 Augusta Str.
Buchholz Anton, 5 Mo.; 4838 Wood Str.
Thomas, Emma, 28 J.; 2323 Monroe Str.

Bankerotterklärungen.

Um Entlassung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:

Franz Schulz, 2601 Lowe Ave.—Verbindlichkeiten $1614; Bestände $173.
Julius Feingold, 3010 State Str.—Verbindlichkeiten $1298; Bestände $1007.
Denis Sullivan, Clerk—Verbindlichkeiten $1071; Bestände $399.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Anton Olsen, Ellen Anderson, 30, 28.
Benjamin Kosper, Mary Wondrasek, 21, 21.
Jose Albaladejo, Nana Easton, 27, 20.
William E. Rigby, Minnie Lundberg, 25, 23.
Mandel Scepotansky, Anna Cohen, 33, 20.
James Fridell, Erna Zschock, 22, 21.
William J. Carroll, Therese B. Short, 22, 22.
Clemens E. Fischer, Lenora Egg, 21, 19.
Edward T. Fowler, Eva M. Hurst, 43, 31.
Harry R. Coffey, Alice Eklund, 30, 28.
Bennie Schow, Margaret Tattilson, 26, 26.
Leslie F. Hill, Willetta Gales, 21, 19.
Nils N. Hornland, Louise Bjornsen, 49, 31.
Peter McBean, Catherine Campbell, 29, 32.
Peter L. N. Martin, Elsie M. Hunter, 22, 18.
Louis G. Obermann, Nora Davidson, 27, 24.
Edward Reilstab, Marie Eudson, 25, 23.
David B. Berg, Katherine Lutz, 28, 18.
Logan N. Muer, Alexica Waugh, 28, 22.
Stanislaw Smagon, Agata Rydra, 24, 21.
Hans H. Heinke, Zelda L. Marker, 23, 24.
John Lieske, Martha Borowska, 45, 43.
John N. Fritz, Hattie Green, 29, 26.
Louis Herrmann, Martha H. Weltisch, 23, 22.
William J. McNamara, Dagner Jensen, 34, 25.
Charles Stall, Mary Suk, 26, 24.
Anton Kubat, Bessie Moravec, 29, 24.
Frank F. Logue, Stella Grady, 24, 23.
Arthur Ekman, Florence Orne, 40, 23.
Martin Komoraiß, Anna Gaura, 24, 23.
Earl Wensley, Bertha Dupke, 27, 25.
Filippo Spinabella, Mary Colombani, 23, 21.
Benjamin E. Banks, Ellen J. Hertz, 33, 33.
Louis Shicherman, Pory Sherman, 22, 19.
Stanislaw Lenczycki, Kazimiera Rykaczewska, 22, 19.
Gustav Piper, Margaret Blank, 20, 18.
Wincenty Kurgan, Maryanna Tyical, 30, 20.
Charles Kokles, Victoria Masters, 27, 24.
Ralph M. Wagner, Rose M. Meredith, 19, 20.
Samuel Kantor, Mildred Dunas, 24, 22.
George K. Popatheofilopoulas, Charinlia M. Zepou, 28, 27.
Carl Baier, Antoni Heffner, 49, 40.
Leslie F. Lainplugh, Myrtle A. Nickels, 21, 20.
Anton Leonas, Isabella Popejko, 35, 21.
John M. Gantz, Therese Faulhaber, 31, 25.
Josef Pek, Mary Koveda, 35, 35.
Vaclav Kuchar, Katherina Mielczyny, 23, 19.
Thomas P. Kelly, Nora McDillon, 21, 18.
Henry Hopp, Bertha Jacobs, 33, 29.
Luigi Bullis, Carmela Alessa, 26, 19
Lawrence L. Plummer, Arrie Matthews, 31, 26.
Ole J. Olsen, Mary Payne, 32, 32.
Mark H. Stewart, Helen F. Brown, 38, 31.
Anthony Shea, Helen Lyron, 41, 29.
Robert Cullom, Elsie Guenther, 21, 18.
Charles H. Wells, Helen C. Stacey, 21, 18.
Charles J. Hagstrom, Lillie Christensen, 22, 21.
Antonio Donato, Filomena Lagrocia, 66, 61.
Henry Wolter, Margaret Idstein, 22, 19.
Robert Lampela, Hilma Aro, 28, 22.
Harry J. Bonin, Irene McDonald, 23, 23.
George G. Wilen, Elsie E. Barrett, 23, 19.
Josef Benedek, Margaret Poia, 24, 24.
Otto Katzke, Hannah Albrecht, 33, 28.
Charles Pewersdorf, Josephine Hochberger, 30, 26.
Charles Miller, Frances Ewald, 26, 23.
Charles F. Harris, Anthonia Steir, 22, 22.
William N. Board, Mabel Payne, 28, 24.
Hans Petersen, Sigrid Petersen, 28, 26.
William A. Hall, Alta Barlow, 40, 22.
John Vaiczulis, Maryanna Girkont, 33, 20.
Jakob Tunan, Annie Siota, 32, 25.
St. Jozefacki, Vanda Zyskiewicz, 26, 22.
Frank Schutt, Lena Bremer, 35, 24.
Alois Baar, Aloisie Erker, 37, 34.
W. J. Moore, Mae Quinn, 23, 22.
Morris Bodiancy, Anna Lebinson, 24, 20.
Ivar Johnson, Thora Nickelson, 42, 22.
John N. Wallin, Flora Curphey, 21, 18.
Jerry Klinder, Bessie Stiver, 23, 20.
Carl Stoll, Karoline Reinhardt, 24, 20.
Patrick McKenna, Mary O'Malley, 26, 24.
Sam Kaplan, Goldie Czarnikoff, 23, 20.
George M. Christoph, Klara C. Klank, 26, 24.
George Maksudion, Marian Aledisian, 34, 25.
Harry E. Risser, Anna E. Hedderman, 34, 25.
Drummond F. Randle, Mary A. Gates, 24, 19.
George Nudelman, Ida Spivack, 25, 21.
William H. Lane, Katherine Major, 25, 21.
John J. Williams, Mary Halloran, 21, 18.
Arthur Mund, Marie Lawler, 23, 22.
Otto Brettschneider, Marie Madsen, 21, 18.
David Hermansen, Selma Paulsen, 21, 18.
M. J. Beck, Anna Christensen, 25, 25.
George H. Wall, Margaret Culkin, 21, 18.
George Douglas, Mayme Gilmartin, 21, 29.
James J. Horan, Alice B. Daby, 23, 18.
William Hendricks, Bessie Hesberg, 23, 20.
John M. Hitchcock, Rosalie Wuesthoff, 26, 25.
Edward Grumme, Joseph Ebendsen, 37, 39.
Frank W. Walling, Ethel Welsh, 23, 20.
E. J. Dengler, Maude Saunders, 21, 20.
John H. Brokenshire, Katherine O'Leary, 35, 29.
John F. Murphy, Louise Reichhold, 19, 19.
William Warner, Marjorie Dodge, 28, 19.
Frank Pekarek, Karoline Sternbern, 21, 19.
Rollin E. Clifford, Rose Smith, 23, 23.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter“-Office in Washington gesandt

Chicago, den 1. Juli 1911.

1 Ackermann Adam (2)
4 Abler Aaron
5 Aicher Anton
6 Aigner Ella
7 Aigner Franz
10 Albrecht Martin
12 Amberg Max
13 Andell Jos
19 Angel John B
20 Andor Anna
25 Aranson A
26 Arthofer Samuel
27 Arny M
28 Arlic Gerd
31 August Jos
32 Anzenberger Anton
43 Ballek Alex
47 Baran Adam
48 Baran Franz
49 Baran S
50 Baran Leonard
52 Barkan Michael
58 Bauser George
61 Becker Charles
63 Bender Wm
68 Berkowich S
71 Berndt Richard
72 Berg Mr
73 Berger Gus
74 Bestmann Wm
75 Bieber William
76 Biedermann Auguste
79 Bickl A
84 Blau Ethel
85 Blum Mathias
95 Bold S
104 Bräutigam Gisela
106 Braun George
107 Breger J
111 Brenner Peter
113 Brotmann Mr
118 Buddig Hanna
122 Bulfer Ph
155 Ciemens Gus
174 Crokow S
179 Cutt Paul
188 Dahlmann Thos
189 Dackow John
192 Delacker Ch
194 Demeter B K
195 Dessauer Waclav
197 Dietz Adam
199 Domb M
201 Dorrer Pauline
202 Dorner Anton
208 Drossel Franz
210 Durrang Peter
213 Duntz Fr
215 Durand Mr u. Mrs
222 Edwards C C
223 Eibel Johanna
224 Eisen G
230 Faber Philipp
231 Fahrlander Wm
232 Fanberg H
234 Feinstein M
235 Feishlinger Rudolf
236 Felderer Josef
237 Feldt Lydia
239 Felmann A
243 Firlinger Martha
245 Fischer Peter
246 Fleischhauer F J
248 Flußner Jakob
249 Frank Aug
250 Frauenhofer Mathias
252 Friedmann Louis
257 Gallert F
259 Gamse Ernst
261 Galus Anna
266 Gebhardt C F
268 Geiger Daniel G
273 Giest Hermann
277 Giel Anna
278 Glick B
279 Gohringer Gus
280 Goldberg B
281 Goldberg J
282 Goldbrg Bnj
283 Goldberg F
284 Goldfarb M
285 Gold Joseph
287 Golden Joseph
288 Goffe Meyer J
289 Goedecker F H
290 Goldschmidt Max
298 Gorenstein R
302 Graber Jakob
313 Großmann Barnet
314 Großmann L
315 Groß Macus
316 Grochmann Stanislaw
317 Gruenberg Aaron
318 Gruden John
322 Guttmann Anton
323 Groß Antonin
324 Gutzeit Wilhelm
325 Guthmann Amalie
331 Hammer H
332 Hanula Jakob
333 Hansen Hilda
335 Hanzel Bron
336 Hartmann Chas A
337 Hartmann Karl
338 Hawel Anton
341 Heder John
342 Hedges C C
343 Hein Julius
344 Heide Aug
345 Hendriksen Simon (Packet)
346 Hermann Frank
347 Hermann John (2)
348 Herz A
349 Herzuk Peter
350 Hildebrandt Ida
351 Hillner Megell
353 Holsher Hrm
354 Hober M
355 Hotter Franz
356 Hoinik Andreas
357 Horball John
358 Horowitz L
359 Horst G
360 Honold Chas R
361 Horwich D J
363 Hoffmann Stanly
364 Hoffmann Fred
365 Hummel Leon B
367 Huber Kasimer
368 Huber Mr
373 Ills Julius
379 Jahnsin Emma
388 Jajo Jakob
393 Jasek Karolina
396 Johanson Martin
401 Juk Anna
403 Jutzky Adam
405 Keiser Minna
409 Kalmann W
414 Kanter Samuel
424 Kaspar Karoline
427 Kaufmann Otto
436 Kerstein Kathe
438 Kindermann Theo
443 Klopmann B
445 Kliner Antonin
447 Koch Aug
449 Kodzen Louis
450 Koehler Fred G
451 Kohn Moritz
465 Kramer Hermann
468 Krehem Olen
471 Kreutzberger Frank
472 Kroyer Alex
476 Kropfitsch Josef
491 Kuhn Albert
493 Kneifel Natalie
503 Lack Karolina
504 Lang G W
505 Lang Heinrich
506 Ladwig Fred
507 Lahz Aug
509 Leidermann W
512 Lech Josef
521 Leyendecker Henry
522 Linner B H
525 Lipner Stanislaw
526 Lober Frank
529 Lucich Emil (3)
531 Lunow O
532 Lustik Aloyzi
535 Lutmann Arthur
536 Lutz Basil
541 Magritz Paul (2)
545 Manse Eugene (2)
571 Martin R
584 Mattias A
585 Marrimer Petera
586 Maumann H
587 Mauser Joseph
589 Mayer L
593 Maul Anna
595 Meizis John
599 Meisel Harry
600 Melchior Paul
601 Meche Paul
603 Meyer Jan
605 Meßner Ch
608 Miting F
615 Michelbach Franz
618 Miedler Jan
652 Müller Joan
653 Muhr Max
660 Mueller P
663 Müller Konrad
669 Neglan Franz
681 Nirenberg T
681 Rothbauer Alois
695 Ochsenfeld Anna
706 Oswald Magd
723 Papa Anton
737 Perller M
745 Pest Jan
747 Petrie Anton
748 Petersen Andreas (2)
749 Petersen Peter
751 Pfleger Philipp
752 Pfeil C F
762 Pikel Aler
779 Polzer Katie
793 Probst Lina
794 Progner Jakob
795 Proske Theoph
799 Puhr Josef
811 Radermaker Gottlieb
812 Radding Morris
818 Rak Josef
825 Reingold Chas
827 Reichert Konrad
828 Rechter Mr
829 Reich Hedwig
830 Reitern Franciszek
831 Regnen R
836 Rinder Joss
838 Robinowitz Julius
840 Rozen Marie
849 Rotter Paul
850 Rolin W
852 Rubinstein M
855 Rund Martha
857 Rutenberg D
862 Rustein Johann
879 Schimek Marie
880 Schat J
881 Schlosser Lina
882 Schacherl Aloisia
883 Schindler Josef
884 Schimek Leopold
885 Schlieber Franz
886 Schlinkert Dr
887 Schneider Hans (2)
888 Schmeichl Daniel
889 Schmidt H
891 Schneider Nikolaus
892 Schmidt Anna
893 Schopper Josef
894 Schmeizer Josef
895 Schneplerman Fred
896 Schmidt Anton
897 Schoolink S
898 Schmalz Gustav
899 Schottner Salomon
900 Schweizer Mathias
902 Schröder Oskar
903 Schultz G
904 Schultz A
905 Schulhof Ignatz
906 Schulz Gottlieb
912 Seefeldt Ludwig
915 Seibel Frederick (2)
917 Seibert Gustav
920 Seifert Theodor
921 Seifert Gustav
924 Schoppmann Wilhelm
930 Silbermann B
931 Siegel Julie und Johann
932 Silbermann A
934 Simon Mr
951 Sondermann Frau
952 Solari Frank
953 Sowinski Jakob
954 Soomis Franz
962 Spindele Andreas
966 Staums W
973 Stetina Josef
977 Stiner Jos B
978 Steinbach Johann
979 Steinberg Harris
980 Steig Michael
981 Stetina Anton
982 Stiepani Ludwig
1049 Traub Andreas
1051 Treutler Carl
1053 Trompetter R
1063 Uhlrich Karlos
1080 Wagner Ludwig
1081 Waeffler Charles
1082 Wagner Sebastian
1095 Weber August
1097 Weißler W A
1101 Westerberg Salma
1104 Wistart Adolf
1109 Winik Isidor
1110 Willman B
1111 Witzke Theodor
1116 Worth Marie
1122 Wolf Edward
1127 Young Joseph
1147 Ziegler Henry
1148 Zimmerman Terese

Marktbericht.

Chicago, den 1. Juli 1911.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 88½—89½c; Nr. 3, roth, 86½—88½c; Nr. 2, hart, 88¾—91c; Nr. 3, hart, 87½—90c.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, 90—94c.

Mais, Nr. 2, 59¼—60c; Nr. 2, weiß, 59½—60c; Nr. 2, gelb, 59¾—60c; Nr. 3, 59—59¼c; Nr. 3, weiß, 59¼—59½c; Nr. 3, gelb, 59¼—59½c; Nr. 4, 57¼—57¾c.

Hafer, Nr. 2, 43c; Nr. 2, weiß, 45—45¼c; Nr. 3, 41½c; Nr. 3, weiß, 43¾—44½c; Nr. 4, weiß, 43½—44½c; Standard, 44½—15c.

Roggen, Nr. 2, 87c; Nr. 3, 82—85c; Nr. 4, 70—80c.

Gerste, „Malting“, 95c—$1.12; „Mixing“, 60—65c; „Screenings“, 30—60c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, 89⅝c; September, 90c; Dezember, 92¾c.

Mais, Juli, 60¼c; September, 62c; Dezember, 61½c.

Hafer, Juli, 43¾c; September, 44½—44⅝c; Dezember, 46⅝c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 27,900, von Mais auf 285,000, von Hafer auf 181,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 16,700 Bushels Weizen, 894,950 Bushels Mais und 189,900 Bushels Hafer.

Schmalz, Juli, $8.27½; September, $8.40; Januar, $8.20.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $15.65; September, $15.87½.

Rippchen, Juli, $8.47½; September, $8.60; Januar, $7.95.

Mehl. „Winter Patents“, $4.00—$4.15 das Faß; Roggenmehl, $4.25—$4.50; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags“, $4.15—$4.30; besondere Marken, $5.40.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $24.00—$25.00; Nr. 1, $21.50—$23.00; bestes Prairie, $17.00—$18.00; Nr. 1, $15.50—$16.50; Nr. 2, $13.00—$14.00; Packheu, $7.00—$8.00.

Timothy-Samen. Country Lots, $8.00—$11.75.

Kleesamen. „Country Lots“, $8.00—$15.25.

Oel.

Standard, weiß, 150	0.08⅜
Headlight, 175	0.10
Eocene	0.10¼
Michigan Test	0.10
Gasolin	0.13
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.84
do., gereinigt, per 5 Faß	0.85
Terpentin	0.59

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Rinder, $6.00—$6.75 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.25—$6.00; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$5.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.00—$8.00; Bullen, Fleischerwaare, $4.75—$5.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $6.50—$6.70 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.55—$6.72; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.50—$6.70; gute bis ausgesuchte Ferkel, $6.00—$6.50; Eber, $2.25—$2.75.

Schafe. „Shorn Wethers“, per 100 Pfund, $3.50—$4.75; „Native Ewes“, $3.25—$4.25; „Fed Yearlings“, $4.50—$5.50; „Spring Lambs“, $5.25—$7.50.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 57,603 Rinder, 11,461 Kälber, 132,885 Schweine und 77,136 Schafe. Verschickt von hier wurden: 25,460 Rinder, 449 Kälber, 26,011 Schweine und 6294 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—

„Creamery“, extra, das Pfund	0.23
Nr. 1, das Pfund	0.20
Nr. 2, das Pfund	0.19
„Dairies“, extra, das Pfund	0.21
Nr. 1, das Pfund	0.19
„Ladles“, das Pfund	0.17
Packwaare, das Pfund	0.16

Eier—

Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.10½—0.11
do. (Kisten eingeschlossen)	0.11 —0.11½
„Firsts“, das Dutzend	0.12½—0.14½
„Extras“, das Dutzend	0.18½

Käse—

Rahmkäse, „Twins“, das Pfund	0.11¾—0.12
„Young America“, das Pfund	0.12½—0.13
„Daisies“, das Pfund	0.12½—0.13
„Brick“, das Pfund	0.10½
Schweizer, das Pfund	0.12 —0.16
Limburger, das Pfund	0.10½—0.14

Geflügel und Kalbsfleisch.

Geflügel (lebend)—

Hühner, das Pfund	0.11½
„Broilers“, das Pfund	0.18
Truthühner, das Pfund	0.12
Gänse, das Pfund	0.07
Enten, das Pfund	0.12

Geflügel (Kühlspeicher)—

Hühner, das Pfund	0.11½
„Broilers“, das Pfund	0.18
Truthühner, das Pfund	0.14
Hähne, das Pfund	0.07½

Kälber (geschlachtet)—

50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08 —0.08½
65— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09 —0.10
85—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.10

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, neue, ⅜ Bushel	0.75
Zitronen, die Kiste	4.00 —4.50
Orangen, die Kiste	3.00 —3.50
Grape Fruit, die Kiste	4.50 —5.00
Ananas, die Kiste	2.75 —3.50
Pfirsiche, der Bushel	3.00 —3.50
Erdbeeren, Michigan, 16 Quarts	0.75 —1.00
Stachelbeeren, 16 Quarts	1.00 —1.25
Blaubeeren, die Crate	2.00 —2.50
Kirschen, 16 Quarts	1.00 —1.25
Rothe Himbeeren, 24 Pints	2.00 —2.25
Schwarze Himbeeren, 24 Quarts	1.25
Brombeeren, 24 Quarts	1.50 —1.75
Johannisbeeren, 16 Quarts	1.25
Wassermelonen, die Carladung	150.00—225.00
Kalifornia Gems, die Kiste	1.50 —1.75
Spargel, die Kiste	0.75 —3.50
Kraut, die Kiste	1.50 —2.50
Gurken, das Dutzend	0.35 —0.50
Blumenkohl, die Kiste	0.75 —1.75
Sellerie, die Kiste	0.25 —0.75
Grüne Erbsen, der Sack	1.50 —2.00
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.04 —0.05
Kopfsalat, der Kübel	0.50 —0.75
Blattsalat, die Kiste	0.10 —0.12½
Meerrettig, Dutzend Stangen	0.65
Rothe Rüben, die Kiste	1.25 —1.50
Mohrrüben, die Kiste	1.50 —1.75
Rettige, das Hundert	1.00 —1.25
Spinat, der Kübel	0.50 —0.60
Tomaten, die Kiste	0.75 —0.90
Petersilie Dutzend Bündchen	0.15 —0.25
Pfefferschoten, die Kiste	0.60 —0.75
Zwiebeln, der Sack	1.00 —3.00
Rüben, das Hundert	2.00
Süßkorn, das Faß	2.00 —4.50

Bohnen—

Grüne Schnittbohnen, die Kiepe	0.25 —0.75
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pfd.	5.50
Trockene Bohnen, auserlesen	2.30
Rothe Nierenbohnen	3.25 —3.65
Kartoffeln, Carladung, Bushel	1.10 —1.15
do., neue, das Faß	4.40 —4.50

Der Fremde.

Von Hans Schmidt-Kestner.

In den trüben Nachmittagshimmel stieg einsam wie immer und nachdenkdenklich die breite Steinmasse „Unserer lieben Frauen“ auf. Sie träumte wohl von Jahrhunderten und erzählte den nistenden Tauben im gotischen Ziergerank von mancher stattlichen Prozession mit gelben Fähnlein und purpurnen Baldachinen aus alter, lieber Zeit. — Drinnen im Dämmerdunkel der Nischen glimmten nur kleine Kerzen oder auch wohl ein ewiges Lämpchen vor den Bildern alter Heiligen in verschossenen Gewändern oder vor der Gottesgnadenmutter in der ewigen Schönheit ihres erhabenen Gedankens.

Und da, bei der Frau der Frauen, kniete auf den kalten Steinen ein junges Ding. Rothe Blumen trug es in den Händen, — roth wie ihres Herzens süßselige Nöthe.

Sonst war's still und leer in den Bänken in Schiff und Nischen, leer im weiten Kuppelraum.

Aber nun knarrte ganz leise die ledergepolsterte Thür am hinteren Gangende, und einer betrat die Kirche, schritt mit leichten Sohlen über die ausgetretenen Bodenplatten, warf suchende Blicke in dunkle Ecken, auf Altarbilder und graue Steinreliefs an Pfosten und Pfeilern und stand endlich unweit des Hochaltars, wo sonst die Gläubigen das Knie beugten. Aber er blieb aufrecht und reckte gar den Kopf in die Höhe, als wollte er des gewaltigen Raumes Leere mit starken Zaubern füllen oder von den bunten Fenstern droben die Farben herunterholen oder den goldenen Rundleuchter mit seinen seltsamen, Kerzen tragenden Figürchen zu sich herniederzwingen und ihn gar in die weiten Taschen seines modischen Reisemantels versenken.

Das Mädchen mit den Blumen betete. Seine Gedanken waren bei einem, den sie liebte, und bei der Gnadenreichen, die ihr zu ihm helfen sollte. Ihr Köpfchen hing auf dem Miederausschnitt, zwischen den Enden des großen, geblümten Umschlagetuches, — ihr Blick spielte mit den Rosen und Nelken im Schoß. Aber die kleinen, weißen Ohren hatten die leisen Schritte in der Kirchenstille vernommen, und nun mischten sich in die Gebete, das die Lippen weiter murmelten, Gedanken, — kleine flatternde Dinger, fremde, neugierige Kobolde, und sie zogen am Köpfchen, richteten das runde Kinn hoch und lenkten scheusuchende Augen zur Richtung des Hochaltars, wo der Fremde stand.

Da leuchtete aus einem männlichen Gesicht unter dunklem Haar ein kaltes Blinken, wie spiegelnder Wiederschein. Der kam von einem runden Augenglas. Der machte den Blick wie todt, und das andere, freie Auge daneben war wie im Schatten und unheimlicher Verstecktheit.

Erschreckt neigte sich der blonde Kopf zu Boden. Das Mädchen dachte der letzten Worte ihres Betens, aber fand sie nicht wieder. Und nun fühlte sie wie zehrend denselben Blick fest auf ihr ruhend, sie betrachtend, bewerthend. So merkwürdig war ihr unter diesem Blick zu Muthe, so erschauernd in Kälte und auch wieder erzitternd in schneller Gluth.

Sie hatte es wohl gesehen: der da war ein hoher, aufrechter Mann, ein Fremder seinem reichen, eigenartigen Anzug nach, einer, wie sie ganz selten hier in's Städtchen kamen, um seine Alterthümer zu bewundern, — einer, wie der, von dem die Stine aus dem Nachbarhaus die goldenen Ohrringe hatte, worüber sie nicht redete, aber wovon alle wußten und was ihr manche neideten.

Das große Umschlagetuch war bei der ersten schnellen Bewegung zu Boden geglitten. Die Kleine ließ es, wo es war. Denn — war sie nicht schön? Sagten das nicht die Burschen alle in der Stadt? Wollte sie darum nicht der Heinrich haben? Ach der! Mit dem feinen Herrn da durfte man ihn wohl nicht vergleichen! Wie wohl dessen Gesicht genauer aussehen mochte? Und sie hob leise wieder den Kopf.

Der Platz war leer, wo der Fremde gestanden hatte. Kalt klang eben hinten vom Ausgang her sein verschwindender Schritt, dumpf schlug eine Thür. Aufathmend und verwirrt sah das Mädchen um sich. Und mit plötzlichem Griff riß sie ihr Tuch um sich zusammen. Sie fröstelte und ihr war, als habe sie sich entblößt. Zu der reinen Gottesmutter hob sie die Augen, die sich mit Thränen füllen wollten.

Was war mit ihr vorgegangen? — Wo waren ihre Gedanken hingeflogen, — woher kehrten sie jetzt zurück und zwangen sie, sich tief zu demüthigen und heiß zu weinen und in reuiger Gluth des Mannes zu gedenken, den sie ja doch liebte, — und doch — das fühlte sie, — soeben noch verrathen hatte....

* * *

Draußen floß der Regen. Unaufhörlich troff er herunter und wusch die grauen Giebel des alten, ehrenfesten Städtchens, strich gegen die winzigen Fenster zwischen ihrem bunten Holzzierwerk und plätscherte über die schmalen Steige.

Der Kirchenbesucher hatte den Schirm geöffnet. Unter seinem schützenden Dach überquerte er die nässeblinkende Straße mit dem holperigen Pflaster. Dann stand er vor dem Schaufenster Meister Klinglers, des Töpfermeisters, wo all die bunten Krüge und Teller aufgebaut waren, — manch eigenartig Stück zwischen geschmacklos neumodischem Tand. Und nun griff er zur Thürklinke. Hell und blechern wimmerte die kleine Schelle. Dann war er drinnen und trat an den Ladentisch.

Mann und Frau saßen da in Ruhe und traulichem Nachmittagsschwätzchen über Wetter und schlechte Zeiten. Nun fuhren sie auf und sahen den fremden Herrn, den großgemusterten Stoff seines feinen Anzuges, — hörten ihn mit Geld in der Hosentasche spielen und mit sonderbarem Sprachton nach dem Preise eines Tellers fragen.

Vater Klingler öffnete den schmallippigen Mund, in dessen Ecke sonst die Pfeife hing, die nun achtlos und fast in Bestürzung bei Seite gelegt und wohl bereits ausgegangen war. Vater Klingler ging das alles zu schnell. So kaufte man bei ihm sonst nicht ein! Hübsch in Ruhe mußte das sein, und seinen Rath und seine Ansichten wollte er hören lassen, — und Mutter sollte auch mitreden! Aber **der** da nun: kaum herein, schon das Stück selbst aus dem Fenster gelangt und sogleich nach dem Preis gefragt!

Acht Groschen! wollte Vater Klingler sagen, denn soviel kostete der Teller. Aber seltsam: war's nicht, als ob ihm eben seine Frau etwas hätte sagen wollen? So merkwürdig ruhten ihre Augen in den seinen, so merkwürdig hatten sie des Fremden Hand mit den starken, glitzernden Ringen darauf gestreift, die nun ein feinledernes Portemonnaie hielt und mit einem Geldstück klimperte.

„Zwei Mark!“ sagte Vater Klingler und athmete schwer. Seine Frau aber drehte sich fort und machte sich am Boden hinter'm Tisch zu schaffen.

Der Fremde zahlte, nahm seinen Teller und ging.

Die Thür schlug hinter ihm zu. Im kleinen Laden war's still. Die Frau richtete sich auf. Beide sahen sich an. Aber gleich blickten sie wieder fort. Als ob sie sich nicht in die Augen sehen könnten.

„Hm!“ sagte der Alte.

„Vater,“ sagte die Frau gequält.

„Ja doch!“ stieß er hervor.

Sie legte ihm die Hand auf den Arm.

„Willst Du nicht lieber....“

Er trat schnell zur Thür und sah durch die Scheiben. Von dem Fremden war nichts mehr zu sehen. Er drehte sich um.

„Unsinn, Mutter,“ sagte er und strich sich erleichtert über's graue Haar, — „der hat's! Die Armen soll'ns kriegen! Wird ihm recht sein —“

„Und dem Herrgott auch!“ sagte sie, und dann nahm sie eilig das unrecht Erworbene, — nein, sie nahm das ganze Zweimarkstück in die Hand, schlug ein Tuch um den Kopf und verließ eilig den Laden.

Als sie wiederkam vom Opferstock an der Kirche drüben, da ging sie leise an ihren Platz

Vater Klinglers Pfeife brannte immer noch nicht. Und lange saßen sie still und schweigend.

„Ich versteh' das nicht!“ sagte er endlich.

„Nee, Vater, ich versteh' das auch nicht!“ sagte sie, und dann schwiegen sie wieder....

* * *

Drüben am anderen Ende des Marktes saßen indessen die Stadtväter im Spielzimmer der kleinen Kaffeewirthschaft. Sie saßen an grünüberzogenen Tischen, droschen beim Glühwein ein Spielchen oder legten ein interessantes Domino. So hielten sie es alle Tage.

Leise und mit dienstbeflissenen Bücklingen trug der Kellner die Getränke zu. Dann wieder lehnte er verschlafen bei der Mamsell am Schanktisch. Der Wirth hatte sein rundes Bäuchlein gegen eine Tischkante gestemmt und schaute mit Kennermiene seinem vielwerthen Bürgermeister in die Karten.

„Doktor, red' nicht so viel,“ sagte der zu seinem Gegenüber.

„Bürgermeister, stör' mich nicht,“ erwiderte der. Und dann war wieder derselbe tabakqualmige, glühweinduftende Friede.

Aber nun ging die Thür. Jemand betrat das Zimmer, den keiner kannte, — der Fremde, der aus Meister Klinglers Töpferladen kam. Einen Augenblick ruhten die Blicke aller Anwesenden auf ihm. Nur einen Augenblick, aber jeder hatte alles ganz deutlich gesehen, alles: die breiten englischen Stiefel, das Fernglas über der Schulter, das Einglas im Auge. Und es war, als wäre nun die Luft noch einmal so dumpf, drückend und lästig.

Der Fremde hatte die Augen frei über seine Umgebung schweifen lassen. Jetzt wollte er den Mantel ablegen und der Kellner sprang herbei. Auch der Wirth näherte sich.

„Verdammte Kriecher!“ murmelte der Bürgermeister in seinen Bart und schlug eine Karte auf den Tisch, daß es klatschte und die Löffel in den Gläsern klirrten.

Und nun bestellte der Fremde sich ein Getränk, entzündete umständlich eine große Zigarre und nahm Platz. Dicht bei den Spieltischen setzte er sich und schlug ein Bein über das andere. Ein Weilchen brütete die alte Stille. Die Spieler hefteten feindselige Blicke auf die Tischplatten vor sich. Dann plötzlich begann der Doktor immer lauter und lauter werdend und energischer, jede Karte, die er gab, mit entsprechenden Ausrufen zu begleiten. Die waren wie kräftige Stöße oder Hiebe gegen einen vielgehaßten Feind. Aber sein Partner war zerstreut. Er nahm einen starken Schluck aus seinem Glase. Und schon waren sie aus dem Spiel gekommen.

„Nun hast Du nicht aufgepaßt,“ rief der Arzt, „jetzt ist die Partie verdorben!“ Aergerlich warf er die Karten hin. „Ich war doch am Spiel, da können Sie doch nicht geben wollen?!“

Das „Sie“ war nicht nett vom Arzt! Wirklich nicht nett! Des Bürgermeisters Kopf wurde roth.

„Seid einträchtig“ witzelte der Pfarrer vom Nebentisch. Er lächelte, denn er fühlte, was in den andern vorging.

Die beiden Streiter begannen eine neue Partie. Aber jetzt war der Doktor wieder ganz still. Im Zimmer war's dunstig warm. Die Gläser dampften. Der Fremde saß in seiner Ecke. Er hatte ein Buch aus der Tasche gezogen und einen Stift dazu. — Und nun glitten seine Blicke immer kurz und schnell über seine Umgebung, und dann jedesmal schien er zu schreiben oder zu zeichnen — ja, weiß Gott, er zeichnete sie wohl alle, wie sie da saßen! Das war denn doch zu toll! Und wenn man zu ihm hinsah und das Licht der Lampen auf sein Auge fiel, dann strahlte es immer wie ein kalter Diamant, —, wie etwas Fernes, ganz und gar Unerhörtes!

Da legte der Bürgermeister die Karten hin, that einen Zug aus seinem Glase und strich sich über die Weste, als sei sie ihm zu eng. Und der Doktor sah einmal zum Fenster hin, an das der Regen schlug, und zwirbelte seine Schnurrbarthaare. Und eh' sie sich's versahen, waren sie mit ihrem Spiel wieder durcheinander und hatten sich in den Haaren. Nein, das war doch zu bunt! Der Abend war verdorben!

„Ich geh' heim,“ sagte der eine — „ich geh' auch,“ der andere.

Der Fremde rauchte und sah ihnen nach. Sie traten vor die Thür und spannten die Schirme auf. Nun hätten sie denselben Weg gehabt. Beide mußten sie um die Kirche, deren runde Masse auf dem stillen Platz vor ihnen lag. Aber heute ging einer rechts, der andere links. Beide strichen wie Sünder um die Kirche herum. Und beide verhielten sie den Schritt, damit der Widersacher voraufkäme.

Ganz langsam ging der Bürgermeister, langsam, Schritt für Schritt, und dachte, was wohl heute Abend in ihn gefahren sei. So kam er um die Kirche herum, da, wo das Metzgergäßlein zur Seite führt —, da stieß er mit dem tiefgehaltenen Schirm an einen andern, und aufschauend, sah er den Doktor vor sich. Wie ertappte Verbrecher schauten sich die beiden an.

Indem hörten sie eilige Schritte, und einer ging an ihnen vorbei auf das Gasthaus zum schwarzen Roß zu. Er stieg die Treppen hinan. Die Laternen in den schmiedeisernen Ständern beleuchteten seine aufgeschlagenen Beinkleider und die breiten, englischen Treter.

„Der war's,“ flüsterte der Doktor, „der war's!“

„Ja, der war's“ wiederholte der andere, und nun wußten sie's, wer schuld war an ihrem Zwist. Und wie selbstverständlich machte einer den Schirm zu und trat unter den des andern. Wie selbstverständlich gingen sie Arm in Arm um die Kirche weiter, immer weiter herum. Ehe sie sich's versahen, standen sie wieder vor dem Kaffeehaus. Zwei Minuten später saßen sie an ihrem Tisch und spielten, zwei gefüllte Gläser zur Seite. Von Zeit zu Zeit glitt ihr Blick erleichtert an den Platz, wo der Fremde gesessen. Der Kellner stand schlafend am Tisch bei der Mamsell, — die Zigarren qualmten und die Karten klatschten.

Sie verspielten sich nicht mehr. Der Pfarrer lächelte ....

Draußen plätscherte der Regen nur noch leise. In den tiefen Gossen verrannen die kleinen Bäche strudelnden Wassers. Und die Nacht sank auf das alte Städtchen nieder, auf seinen winklichen Markt und seine zeitengraue Kirche, in der die Kerzen und Lämpchen glimmten und Rosen und Nelken vor der Maria dufteten. Die Kirche träumte, des Töpfers Häuschen schlief beruhigt. Als dann im Schwarzen Roß das letzte Fenster dunkel wurde, fiel nur noch von der Kaffeewirthschaft her ein schwacher Lichtschein auf den Markt. Und da kamen unter den Steinplatten über den Rinnsteinen die Ratten hervor.

Nun war's, wie's sein mußte, — alles, — und wie's immer war, — und nichts Fremdes störte die Ruhe der dunkeln, friedereichen Nacht. —

Kürzere Stunden!

Der große Halsted Straße Departement-Laden wird die Arbeitszeit für Hunderte seiner Angestellten verkürzen.

Das kürzlich von der Legislatur geschaffene neue Zehnstunden-Gesetz ist in jeder Beziehung vernünftig und gerecht. Wir ersuchen unsere Kunden um ihre Mitwirkung zur Durchführung einer neuen Eintheilung behufs Erzielung kürzerer Arbeitszeit, wie in nachstehendem Plane angegeben, wodurch wir sowohl dem Sinne wie dem Buchstaben des Gesetzes entsprechen wollen.

Montags, Donnerstags und Samstags

wird dieser Laden von 9 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends offen sein.

Dienstags, Mittwochs und Freitags

wird dieser Laden von 8:30 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends offen sein.

Durch frühzeitiges Einkaufen an den drei Abenden, an denen der Laden offen ist, machen Sie es uns möglich, pünktlich zu schließen; und Hunderte Mädchen und Frauen, von denen viele weit vom Laden wohnen, werden dadurch in Stand gesetzt, ihr Heim zu einer sicheren Zeit zu erreichen.

L. KLEIN
HALSTED & 14TH STS.

An Halsted Strasse
Von 14. bis Liberty Strasse.

Mutterlos.

Von Mite Kremnitz.

„Vorsichtig müssen Sie mit ihm sein," meinte der Arzt. „Gefahr jedoch sehe ich für den Augenblick nicht..."

Er hatte es eilig wie meist. Um elf Uhr sollte er im Grunewald sein. Wichtiger Fall. Eine Exzellenz. Selbst mit Automobil konnte er kaum pünktlich eintreffen... Dennoch zögerte er einen Augenblick: die Frau hatte einen verzweifelten Gesichtsausdruck. Entschieden wollte sie ihn noch allerhand fragen...

„Lassen Sie den jungen Mann ruhig sich aussprechen," sagte er. „Je mehr er darüber redet desto schneller wird er es los... Bei seiner nervösen Anlage wäre es freilich besser gewesen, er hätte es nie erfahren..."

Kopfschüttelnd entfernte er sich mit diesen Worten. Stumm blickte sie ihm nach. Von diesem hatte sie Hilfe erwartet? Von einer Menschenmaschine, einer zweibeinigen Konvention!

„Es wäre freilich besser gewesen," wiederholte sie sich bitter. Um dieser Weisheit willen brauchte sie nicht erst den Arzt zu rufen.

Seit Jahren hatte sie ihren Sohn gehütet, um dies eine zu vermeiden. Aus der Heimath fort war sie in die Millionenstadt gezogen, wo niemand den anderen beachtet. Und dennoch!..

Mahnte es nicht an das griechische Fatum? Gerade durch das, was man thut, um ein Unheil zu verhüten, führt man es herbei! Sollte es oberhalb, außerhalb von Ursache und Wirkung noch etwas geben, so wäre dies etwas bösartiger Natur. Fest setzte sie die Zähne aufeinander: Gegen dies Ungefähr, gegen den Zufall galt es zu kämpfen mit allen Waffen menschlichen Verstandes. Sie wollte sich nicht narren lassen. Es galt ihr Kind.

In einem Stadtbahnwagen hatte Kurt dem lauten Gespräch zweier Herren zugehört, als sie seinen Namen erwähnten. Und da war er ziemlich schnell dahinter gekommen, daß sein eigener Vater den Gegenstand ihrer Unterhaltung bildete...

Gibt es etwas Blöderes als solchen Zufall? Zwei fremde Menschen erwähnen ohne besonderen Anlaß im gleichgiltigen Geschwätz ein vergangenes Ereigniß... Und der einzige, der es nicht hören durfte, sitzt gerade in diesem Augenblick in demselben Eisenbahnabtheil! Jetzt wußte Kurt alles. Auch warum die Mutter es ihm bisher verheimlicht hatte. Er glaubte, sein Vater sei einer Lungenentzündung erlegen, während er in einem Irrenhaus lebte...

„Mutter," stieß Kurt gequält hervor, als sie ihm die vom Arzt vorgeschriebenen kalten Umschläge machte. „Zu denken, daß alles umsonst ist, was ich thue oder anstrebe, daß in mir das Verderbliche lauert. Solch Bewußtsein ist schlimmer als der Tod...... Nur eine Frage der Zeit, wann es mich überwältigt... Wie alt war der Vater?..."

„Alles ist Frage der Zeit," dachte sie, aber dabei tobte die helle Verzweiflung in ihr. Die größte Gefahr lag gerade in seinem Hang, sich mit der Möglichkeit der Erkrankung zu beschäftigen.

Ohne auf seine Frage zu antworten, erwiderte sie: „Du bist doch auch mein Kind, hast sogar mehr von mir als vom Vater — Einst sagte ich „leider".... bald aber „Gott sei Dank", denn meine Familie ist kerngesund..."

„Versuch's nicht länger mich zu täuschen... Du hast mich ja immer mit so ungewöhnlicher Angst beobachtet... Heut versteh' ich sie..."

Die Mutter gab es nicht zu. Denn vor Allem durfte sie nicht schwanken, sie mußte unerschüttert bleiben. Er spähte ja angstvoll auf jedes Anzeichen in ihren Zügen. Er wollte gar zu gern glauben, er sehnte sich danach, überzeugt zu werden... Wie sie ihn durchschaute! Sie mußte ihm also das Selbstvertrauen, die Zuversicht schaffen.

„Nie hab' ich bei Dir Veranlassung gefürchtet, nie!" unterbrach sie ihn. „Aengstlicher als jede Mutter, die nur ein Einziges hat, war ich nicht. Wenig Menschen haben über die Frage der Erblichkeit so viel gegrübelt, gelesen, studirt — das brauch ich Dir wohl nicht erst zu sagen. Ich schwöre Dir, daß ich Deinetwegen niemals besorgt war..."

Während sie diese Lüge bekräftigte, tauchte am Horizont ihres Bewußtseins etwas auf... Noch war es ungreifbar ... Aber sie mußte es fassen, um ihm einen festen Halt zu geben...

„Auch die Wissenschaft, auch die Statistik," fuhr sie fort, „haben nichts anderes herausgebracht, als daß jeder Mensch ein unberechenbarer Eigener ist, mit seinen besonderen Gesetzen, trotz der Tausende seiner Vorfahren..."

„Ja, tausend Vorfahren mag man haben, aber nur einen Vater..." fiel er bitter ein. „Gewisse Anlagen erben sich im Geschlecht weiter..."

„Im Gegentheil, meist überschlagen sie eine Generation... Außerdem: Deine Großeltern waren ganz gesund und hatten fünf Kinder, drei Söhne. Von ihnen erkrankte nur einer, Dein Vater. Wo ist da eine Erbschaft im Geschlecht? Uebrigens, wie jeder Strom sich selbst reinigt, so thut es auch das Blut. Die Tendenz zum Gesunden schlägt immer wieder durch, sonst würden wir ja alle krank sein..."

„Wäre Deine Ueberzeugung fest gewesen, so hättest Du mir doch die Wahrheit bisher nicht vorenthalten," warf er ein.

Nun wurde sie lebhaft: Ob man einen unreifen Jüngling mit den eigenen Lebenssorgen belastet? Nach seinem Abiturientenexamen habe sie ihm alles anvertrauen wollen. Das, was er jetzt durch Zufall erfahren, und noch viel mehr.

Sein feines Ohr verstand trotz der Erregung den Hinweis auf „viel mehr" ... „Sind denn noch andere schreckliche Geheimnisse in der Familie?" fragte er bestürzt.

„Geheimnisse, ja," sagte sie bestimmt, obgleich sie noch nicht wußte, was sie ersinnen würde. „Aber nichts Schreckliches, mein Jung'!"

Er glaubte ihr nicht. Er verlangte jetzt nur das Versprechen, daß sie ihm Chloroform geben würde, wenn es mal so weit sei...

Sie schwor ihm das, schwor es mit aller Beherztheit eines ruhigen Gewissens. Denn im Hintergrund ihrer Seele nahm das andere jetzt Form und Farbe an... Sie mußte ihrem Sohne die Gewißheit verschaffen, daß er nicht seines Vaters Sohn sei...

Das allein konnte ihn für alle Zeit beruhigen. Wenn nicht alles schon durch das Unglück des unzeitigen Erfahrens verloren war. Nichts greift so stark an die Lebenswurzeln wie die Angst... Diese Angst mußte sie wieder aus ihm herausreißen.

Was kam es ihr noch auf Lüge oder Betrug an, wo es sich um ihr Kind handelte! Ach, hätte sie nur wirklich Ehebruch begangen und nicht des kranken Gatten Kind zur Welt gebracht! Sie dachte an Ibsens „Gespenster".

Die Nothwendigkeit der Lüge im Leben hatte sie längst erkannt. Selbstlose, mitleidige, also alle wirklich moralischen Menschen müssen zu lügen lernen. Leicht ist es nicht, die Wahrheit ist bequemer!

Aber sie, bei ihrem kranken Mann, wäre weit gekommen mit Wahrheit und Aufrichtigkeit! Und heut galt es das Höchste: das Leben ihres Sohnes.

Doch wie sollte sie es anstellen? Sie kramte in ihren Erinnerungen und in ihren Briefen. Wo blieb ihre Phantasie? War sie so ungewandt? Hilflos stand sie vor ihrer reinen Vergangenheit, hilflos vor der Zukunft. Konnte nicht ein anderer ihr beispringen? Sie sann nach und fand keinen. Allein mußte sie es machen. Kein anderer war ihr ergeben. Einer hatte sie vor Jahren heiß geliebt. Aber wie fern war er... Und doch sollte er, konnte nur er — ohne es zu ahnen — ihr helfen!... Sie hatte ihn noch aufgehoben, den tollen Liebesbrief, den er geschrieben, damit sie einmal seinen Brief nicht ihrem Manne mittheilen könnte, nur um ein Geheimniß mit ihr zu haben, mit ihr, die ihm nichts gewährt hatte... Die Gefühle des Sohnes mußte sie freilich schonen. Sie durfte ihm nicht den Glauben an die Mutter rauben, bei seiner Anlage konnte das verhängnißvoll werden.

Je mehr sie sann, desto schwerer schien ihr das Beginnen.

Andere Frauen sinnen, sogenannte Schuld zu verschleiern. Sie dagegen mußte eine glaubhafte Schuld erfinden. Völlig glaubhaft mußte sie sein! Kurt hatte einen scharfen Verstand.

Die Feigheit wollte sie übermannen: Aufschieben! Gibt es nicht Fieber, bei denen man das Chinin erst später reicht? Auf sie und ihre sogenannte Ehre kam es ihr dabei nicht an. Nur darauf, ihm jede Pein zu ersparen. Alles wollte sie auf sich nehmen, wenn seine Lebenstage — weiß Gott, wieviele ihm beschieden! — nur schmerzlos wären.

Kurt lag den nächsten Morgen mit bösen Kopfschmerzen im Bett, hatte die ganze Nacht nicht geschlafen, war unfähig, sich zu rühren. Entsetzlich war die Verzweiflung, die aus ihm sprach.

Sie sagte ihm, gerade dieses Kopfweh sei ein Erbtheil ihrer Familie. Spöttisch lächelnd erwiderte er: „Gib Dir keine Mühe mehr, Mutter, ich weiß, es ist der Anfang, ich bin verurtheilt..."

Ihre Qual war unsagbar. Sie mußte handeln. „Du Phantast," stieß sie heraus, „nur weil Du gestern dies Gewäsch gehört hast, bist Du krank. Die Folgerungen aber, die Du auf Dich gemacht hast, sind falsch, völlig falsch..." Sie verfärbte sich; nun gab es kein Zurück.

Angstvoll, mit plötzlich weit geöffneten Augen starrte er sie an. Und mit der Intuition der Mutter sah sie durch ihn hindurch: sah ein armes Menschenkind, das sich nur noch nach der Beglaubigung seines gesunden Blutes sehnte, sah, daß ihm alle Vorurtheile der Sitte dagegen gleichgiltig wären.

„Du brauchst nicht geringer von Deiner Mutter denken," fuhr sie, wie von einem Instinkt getrieben, fort. „Der Arzt lebt noch am Rhein, der die Wahrheit meiner Worte bezeugen kann .... Dein Vater litt so furchtbar unter der Qual, er trüge Schuld daran, daß unsere Ehe kinderlos geblieben sei — damals hoffte ich noch, ihn zu retten. Es war kein frivoles Abenteuer — Du kennst mich ja... Erst im dritten Jahr meiner Ehe bist Du geboren..."

Sie stand auf und trat wie irr ans Fenster. Regungslos lag er da.

„Lebt er noch?" fragte er schließlich leise.

„Ja, er gibt mir auch regelmäßig Nachricht... Dennoch... Getrennt sind wir für immer. Im Kaukasus liegt sein Heim.... Du weißt, der entfernte Vetter, von dem ich Dir manchmal sprach... Er hatte mich seit unserer Kindheit geliebt... Ich nahm ihn damals nicht ernst, weil ich nur Deinen Vater im Herzen trug...

Sie brach ab. Sie konnte nicht mehr. Zweifelte Kurt noch?

„Warum kam er nicht zu Dir, als Du allein und unglücklich warst?" fragte er leise.

„Weil er sich dort eine Frau genommen hat, Kurt! Treue liegt nicht in der Natur, besonders nicht in der des Mannes... Ich geb' Dir aber mal einen Brief von ihm..."

„Mutter, was für ein armes Leben hast Du gehabt..."

„Du wirst es reich machen," entgegnete sie warm, „ich lebe nur in Deiner Zukunft... Dies Vergangene aber, mein Kurt, wollen wir zwischen uns möglichst wenig erwähnen... Eigentlich hättest Du es erst nach meinem Ende erfahren sollen... oder nie..."

„Es ist so besser," sagte er, stand elastisch auf und umarmte sie. „Dies ist eine Lebenswende!"

„Das große Wort!" meinte sie, und lächelte vor lauter Verlegenheit unter Thränen. Seine Kopfschmerzen waren vergessen, ihr Sohn war wieder gesund.

Vier glückliche Jahre vergingen.

Zum Erstaunen der Mutter hatte Kurt sich nicht dem Studium zugewendet, als er das Gymnasium verließ, sondern war Offizier geworden. Ein Leben in freier Luft mit viel Bewegung sagte ihm mehr zu. Sie ließ ihn gewähren. Nun hatte er bei Gelegenheit eines Manövers eine reizende kleine Blondine kennen gelernt, die beiden reinen Kinderherzen flogen einander zu, nichts stand ihrem Glück im Wege.

Am Abend vor der Hochzeit legte Kurt seiner Mutter noch ein überraschendes Geständniß ab.

„... Du hast es wirklich niemals geglaubt?" wiederholte sie.

Doch ein Instinkt warnte sie. Vielleicht stellte er sie nur auf die Probe. Nicht schwanken, so bang ihr Herz auch pochte, so brennend gern sie ihm auch um den Hals geflogen wäre: „Mein Kind, mein Kind, ich danke Gott, daß Du mich so verstehst..."

Aber nein. Er stand vor der Hochzeit. Bange Zeiten bringt jedes Leben. Wer weiß, ob die alte Angst nicht neue Nahrung finden könnte. An sich darf eine Mutter niemals denken.

Er fuhr unterdes fort: „Ein paar Monate habe ich es wohl geglaubt! Aber dann wurde mir Deine Selbstlosigkeit und Opferliebe plötzlich so leuchtend klar, daß sie mir mehr nützte, als alle Vererbungstheorien geschadet hatten. Da Du sogar den bösen Schein für mich auf Dich genommen hast, wußte ich, daß auch ich alles für Dich würde thun können! Vor Allem aber merkte ich, daß ich körperlich Dir nachgeartet war, wie Du immer gesagt hast; Deinen Schädelbau, Deine Nerven... Sonst würde ich ja nicht wagen, Lili zu meiner Frau zu nehmen..."

„Was Du da sagst, Kurt, ist lieb und gut. Aber meine Lebensaufgabe war eine andere als die der meisten Frauen... Es bleibt bei dem, was ich Dir damals mitgetheilt habe, denn es ist Wahrheit... Einmal, wenn ich nicht mehr bin, darfst Du es auch Deiner Frau sagen, wessen Sohn Du bist, und daß sie nichts zu fürchten hätte für ihre Kleinen — wenn ihr welche bekommt..."

Keiner war glücklicher als Kurt über diese Gewißheit.

Zwei Jahre später fiel er in der Reitbahn so unglücklich, daß er sofort todt war.

Wie irr haderte die Mutter mit dem Geschick, das den jungen Gatten, Vater von zwei kleinen Knaben, ihren einzigen Sohn, so nutzlos dahinraffte.

Da trat leise der Arzt, der den Verunglückten obduzirt hatte, an ihr Lager: „Für ihn, gnädige Frau, ist dieser Tod kein Unglück... Er hätte im Wahnsinn geendet..."

Die Konkurrenten.

Humoreske von Adolf Stark.

„Da bin ich wieder," sagte Fritz Weber, warf sein Ränzel auf den Boden, stellte den Bergstock in die Ecke und streckte dem herbeieilenden Wirth beide Hände entgegen. „Gott zum Gruß, Vater Hermann. Wie ich sehe, sind Sie munter und rüstig. Sie werden ja von Jahr zu Jahr gesünder. Kein Wunder in dieser Bergluft, da muß es einem ja gut gehen!"

„Gesundheitlich schon," seufzte Hermann. „Aber sonst —"

„Oho, Sie wollen doch nicht klagen und jammern, Sie, der Glücklichste aller Gastwirthe!"

„Das ist jetzt vorüber, Herr Weber, seit ich die Konkurrenz da drüben bekommen habe."

Weber trat ans Fenster, und sein Blick folgte dem ausgestreckten Arme des Wirthes. Wahrhaftig, gegenüber, keine zweihundert Schritte entfernt, stand ein riesiger Koloß aus Ziegeln und Mörteln, von dessen Dach in goldenen Lettern der Name „Palasthotel" herniederblinkte.

„Scheußlich!" entfuhr es dem Munde des Malers, dessen schönheitsgewohntes Auge von dem mit falschem Stuck, mit häßlichen Figuren und massenhaften Balkonen überladenen Bau ebenso beleidigt wurde, wie das Ohr eines Musikers von einem falschen Tone. „Scheußlich; in der Großstadt wirken diese Bauten schon schrecklich genug, hier aber, inmitten der erhabenen Schönheit der Alpennatur, ist ein solcher Bau geradezu eine Blasphemie. Na vor der Konkurrenz brauchen Sie nicht Angst zu haben, Vater Hermann. Ein Mensch von gutem Geschmack geht da in weitem Bogen drum herum."

Der Wirth seufzte wieder. „Ja, wenn alle, die heraufkommen, so dächten, wie Sie, Herr Weber! Aber wie die Leute heutzutage sind: Dort drüben haben sie elektrisches Licht und Dampfheizung und Gott weiß was noch, kurz, wie man so schön sagt, allen Komfort der Neuzeit; und damit kann meine alte Bude freilich nicht konkurriren. Dagegen will ich auch gar nichts sagen, daß mir schon eine ganze Reihe von Leuten untreu geworden ist und im Palasthotel Wohnung genommen hat. Aber daß der Kerl, der windige Franzose, der dort drüben als Direktor haust, noch den Ruf meiner guten Küche gefährdet und die Leute, die bei mir im Hause wohnen, direkt aufhetzt, das geht denn doch schon über die Hutschnur."

„Na, nur nicht so aufgeregt," beruhigte ihn der Maler. „Wie ich die Küche und den Keller Vater Hermanns kenne, braucht er keinen Vergleich zu scheuen. Und da in Bezug auf das Essen der Geschmack der Menschheit besser zu sein pflegt als auf dem Gebiete der Kunst, so —"

„Ja, wenn es mit rechten Dingen zuginge. Aber diese Kniffe, die der Kerl von da drüben anwendet — gegen so etwas komme ich nicht auf. Da können wir ehrlichen Deutschen nicht mitthun. Na, Sie werden ja selbst sehen, heute bei der Mittagstafel. Und nun will ich Sie auf Ihr Zimmer führen. Leider Gottes habe ich heuer noch viel mehr Auswahl, wie sonst um diese Zeit."

Die Mittagstafel war ziemlich gut besetzt, aber auf eine diesbezügliche Bemerkung des Malers entgegnete der Wirth: „Vorige Woche waren es sechs mehr, die sind nach Ablauf ihrer Zeit hinübergesiedelt. Und nächste Woche, das heißt übermorgen, wenn wieder der Wechsel kommt, werden andere folgen. Na, Sie werden ja schon sehen und hören!"

Und Weber hörte thatsächlich. Kaum war die Suppe herumgereicht worden, so ertönte vom unteren Ende der Tafel her eine schrille Stimme: „Das ist heute wieder ein richtiges Spülwasser! Suppen zu kochen verstehen doch nur die Franzosen."

Trotzdem ließ die alte, dürre Dame, aus deren Mund diese Worte kamen, keinen Tropfen auf dem Teller zurück. Aber die böswillige Kritik wiederholte sich bei jedem Gange. Das Fleisch war zähe, die Mehlspeise mißrathen, der Wein elend, kurz, nichts fand die Zufriedenheit der Nörglerin; und sie verfehlte nicht, regelmäßig darauf hinzuweisen, daß die Franzosen es besser verstünden. Ja, zum Schlusse der Tafel sagte sie sogar gerade heraus: „Zu welchem Unglück habe ich mich da verleiten lassen, daß ich aus dem vornehmen Palasthotel in dieses ordinäre Wirthshaus zog!"

Weber war empört, denn die Küche und der Wein waren gleich vortrefflich. Er äußerte das auch unverhohlen seinem Tischnachbarn gegenüber, der ihm aber rasch ins Wort fiel: „Um Gottes willen, mein Herr, nur keinen Widerspruch gegen die Behauptungen der alten Räthin. Ich stimme Ihnen ja vollständig zu. Aber als im Anfang einer von uns alten Gästen ihr zu widersprechen wagte, da öffneten sich die Schleusen ihrer Beredsamkeit; sie tischte so viele Erfahrungen aus ihrem Leben auf, und zwar so unappetitliche und in drastischen Farben ausgemalte, daß uns allen an diesem Tage der Hunger verging. Der Wirth thut mir ja leid, denn die Vorwürfe sind unberechtigt. Offen gesagt, ich glaube, das Ganze ist nur ein Konkurrenzmanöver des Hoteldirektors von da drüben. Die fortwährende Reklame für das Palasthotel ist zum mindesten auffällig. Leider gibt es Leute genug, die sich beeinflussen lassen!"

„Ja, aber warum wirft denn Hermann die Alte nicht hinaus?" sagte der Maler in ehrlicher Entrüstung.

„Auch das hat er natürlich schon versucht. Aber trotz ihrer Schimpfereien geht sie einfach nicht. Und zwingen kann er sie nicht, weil sie gleich beim Einziehen auf vier Wochen gemiethet und vorausbezahlt hat. Auch das ist zum mindesten sehr auffällig."

„Kopf hoch, Vater Hermann!" sagte der Maler, als er nach Schluß des Diners im Privatkontor Vater Hermanns saß. „Zu der Hacke findet sich schon noch ein Stiel. Lassen Sie mich nur machen. Ich habe schon einen Plan." Und mit gedämpfter Stimme begann er auf den Hotelbesitzer einzusprechen, dessen Mienen sich um so mehr aufhellten, je länger der Maler sprach. Am Abend war Vater Hermann so gut aufgelegt wie schon lange nicht, obgleich es ihn eigentlich hätte verdrießen sollen, daß sogar so ein alter Freund, wie der Maler Weber, ihm untreu geworden war und drüben im Palasthotel zu Nacht aß.

Am nächsten Mittag wiederholte sich die tägliche Szene, aber diesmal in verstärkter Auflage. Nach dem ersten Löffel Suppe schob die Räthin den Teller von sich und kreischte: „Das ist aber schon zu arg! Heute ist die Suppe wirklich nicht zu essen. Kellner, nehmen Sie das Spülwasser weg!" Und so ging es weiter bis zum letzten Gang. Da tauchte plötzlich Vater Hermann auf und ging geradewegs auf die Nörglerin zu.

„Gnädige Frau haben ja heute die meisten Speisen in die Küche zurückgeschickt. Das thut mir sehr leid, denn — —"

„Ein Hundefraß!" schrie die alte Dame. „Ihre Küche hat nie etwas getaugt, aber ich habe das Zeug immer noch hinuntergewürgt. Wenn ich schon so dumm war, mich bei Ihnen zu binden, anstatt im Palasthotel abzusteigen, wo ich so großartig aufgehoben gewesen wäre, so muß ich eben mein Schicksal mit Ergebung tragen. Aber was zuviel ist, ist zuviel. Heute war das Essen noch um hundert Prozent schlechter als sonst und — —"

Hermanns Gesicht verzog sich zu einem breiten Grinsen, während er mit erneuter tiefer Verbeugung im höflichsten Tone erwiderte: „O, meine Gnädigste, das thut mir aber sehr leid. Wahrhaftig, ich habe das Beste gewollt. Nur um Sie zufrieden zu stellen, habe ich mich heute so weit gedemüthigt, das Essen für Sie von meinem Konkurrenten drüben holen zu lassen!"

Das schallende Gelächter der ganzen Tafelrunde verschlang die wenigen gestammelten Worte, welche die Räthin zu entgegnen versuchte. Uebrigens hatte es ihr diesmal die Rede verschlagen. Am nächsten Tage fehlte sie an der Tafel, und mit heuchlerischem Bedauern konstatirte der Wirth, daß sie am Morgen abgereist sei. Der Vorfall sprach sich herum und erweckte bei zahlreichen Gästen des Palasthotels das Verlangen, sich persönlich von Vater Hermanns Küche zu überzeugen. Die Folge davon war, daß 14 Tage später der französische Direktor mit langem Gesicht vor seinem Hotel stand, während Vater Hermann scherzend und schmunzelnd durch den dichtbesetzten Speisesaal ging, der kaum die Menge der Gäste faßte.

Die Hausschlange.

Ueber diesen uns einstweilen recht zweifelhaft erscheinenden Hausgenossen bringt der Kosmos in Stuttgart nachstehende interessante Notiz. Die in südamerikanischen Ländern, namentlich in Brasilien, außerordentlich lästige Rattenplage wird dort durch ein merkwürdiges Hausthier bekämpft, das mit bestem Erfolg die Stelle unserer Hauskatze vertritt. Es ist eine Art kleine Boaschlange (Giboea) von etwa vier Meter Länge und der Dicke eines Armes. Dieses durch seinen Kampf mit den Ratten hochnützliche Thier wird z. B. auf den Märkten von Rio de Janeiro, Pernambuco und Bahia für $1 bis $1.25 verkauft und findet stets Abnehmer. Diese Boa-Schlange liegt den ganzen Tag schläfrig im Hausflur, erst bei Eintritt der Nacht beginnt sie ihre Jagd, gleitet an den Mauern und Decken entlang und schnellt geschwind wie der Blitz auf die Ratten zu, die sie mit tödtlicher Sicherheit trifft. Sie ist im Hause vollständig zahm und sollte auch auf Schiffen gegen die pestverdächtigen Ratten losgelassen werden. Es wird von Fachmännern vorgeschlagen, auch Abarten unserer deutschen Ringelnatter in ähnlicher Weise als Mäusevertilgerin im Hause zu verwenden, denn die Ringelnattern haben den Katzen gegenüber allerdings den großen Vorzug, daß sie keine nächtlichen Konzerte veranstalten, keine Schmutzerei verursachen und der Vogelwelt gegenüber ungefährlich sind.

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN ST

Ferien-Bargains in Damen Kleidern für den Vierten.

Zweiter Floor.

Speziell für den Vierten — Kleider für Mädchen und kleine Damen, passen ohne Umänderungen vorzunehmen. Von frnz. Seide gestreiften und karrirten Ginghams, mit englischer Eyelet Stickerei garnirt, feine Marquisettes seidene Handstickerei, und Lingerie Kleider, mit Spitzen garnirt. Einige Waists sind mit Jap Seide garnirt, Empire-Effekt, sämmtlich bei Hand drapirte Modelle, $8-Werthe, für 5.98

Feine Waschkleider für Damen, feine Seide appretirte Foulards, Ginghams, Lawns usw., alles Facons für's heiße Wetter, ausgezeichnete Fabrikate, alle Schattirungen; Größen 34 bis 44, zu 3.50 als ein Bargain betrachtet, für. 2.29

Mehrere Hundert $5.00, $6.00 und $7.00 Waschkleider — Schluß-Partien von den best verkäuflichen Facons, — von feiner Lingerie, Tissues, Percales, Marquisette und feinen Ginghams gemacht — in allen Größen für Damen und Mädchen — es sind ausgezeichnete Werthe zu 2.98

Waschkleider für Damen, in hübsch gemusterten Percales, Lawns und Ginghams, Dutch-Hals, kurze Aermel — läßt sich ausgezeichnet Waschen, morgen für nur 98c

Muster von einem Fabrikanten, jedoch nur 168 — feine seid. Repp-Coats in den korrekten Schattirungen; hell lohfarbig; breite gerollte Shawlkragen, Matrosenkragen, breite runde Kragen, schwarzes, braunes od. rothes Piping, garnirt, blaues Piping usw. — der richtige Coat für's Sommerkleid, mit großen fancy Knöpfen usw., die meisten wurden zu $8.00 und $10 verkauft. Speziell, für 5.75

146 feine weiße Duck Coats, mit großem Matrosen- oder rundem Shawl-Kragen, in Farben garnirt, hübsch geschneidert. Ein wunderbarer Bargain, spezieller Preis für den Montags-Verkauf, Auswahl zu 1.98

Waschbare Skirts für Damen — jeder einzelne in dem korrekten gored Modell geschneidert, weiß oder lohfarbig; Panel Front oder Rücken; perfekt passend; in allen Längen; gewöhnlich $1.50 Werthe; diese Kleidungsstücke muß man sehen, um sie richtig schätzen zu können; eine seltene Gelegenheit für Damen, ihre Sommer-Garderobe zu einer bedeutenden Ersparniß von den Preisen zu kaufen, die beim Beginn der Saison vorherrschten. — Montag, für nur 98c

2.25 waschb. Knabenanzüge, 1.28

Vierter Floor—State Str.

Wunderbare waschbare Anzüge, und zu einer wirklichen Ersparniß. Es nimmt Muth, 24,000 waschbare Anzüge für Baar zu kaufen, dies ist aber die Ursache, weshalb Ihr hier stets Bargains in der unvergleichlichen Sorte findet, morgen finden Sie 2.25 waschbaren Anzügen zu 1.28. Sie sind von

echten „Hydegrade" „Galateas gemacht (sehr nach der „Hydegrade" Handelsmarke), und mercerized Poplins gemacht, in prachtvollen fr. farbigen gestreiften Effekten

Russische Anzüge, Matrosen Blousen „Anzüge und Militär-Anzüge, mit Matrosen-, Militär- und Kimono-Kragen, einfach- und doppelknöpfige Facons. Sämmtlich prachtvoll garnirt mit fch. Braids, Pipings, Einsätzen, bestickten Emblemen u. s. w. — Alle Größen in der Partie — lassen sich gut waschen, passen korrekt und sind sehr dauerhaft —Anzüge, die in irgend einem anderen Laden 2.25 kosten würden, die Auswahl für 1.28

Ein Verkauf von weißen Schuhen

Vierter Floor—Mitte

der gewiß willkommen sein wird, denn er bringt Allen, Foster, Willet & Co., Lynn, Mass., berühmte „Shur-On" Pumps zu weniger Preisen wie irgendwo sonstwo. 1000 Paar 2.50 feinste Qualität weiße Sea Island Canvas „Shur-On" Pumps für Damen; kurze Vamp-Modelle, geschnürt, seidene Schleifen; alle Größen; Auswahl, morgen, für 1.65

1200 Paar 2.50 beste Qualität weiße Sea Island Canvas und Crashette Gibson Ties für Damen, auf dem neuen kurzen Bühnen-Leisten gemacht, 2zöllige Militär-Absätze; alle Größen, für nur 1.65

Gesundheit bedeutet Sieg.

Malt-Marrow

ein Segen und sein Gewicht in Gold werth. Es gibt dem erschlafften Körper die Kraft und wirkliche Gesundheit wieder und läßt die Welt schöner erscheinen und vertreibt alle und jede Art Verzweiflung. Bestellt heute eine Kiste. Telephonirt Calumet 5401

McAvoy Malt Extract Department, Chicago

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 2. Juli 1911.

(Für die „Sonntagpost".)

Im falschen Verdacht.

(Novellette von Albert Weiße.)

Sie waren unzertrennliche Freunde gewesen, der „Riese Goliath" und der „Schöne Franz", wie ihre Mitschüler sie getauft hatten. Beide führten ihre Zunamen nicht ohne Grund, denn der „Riese Goliath", eigentlich Hans von Sternfeld, überragte schon als Tertianer seine Lehrer an Leibeslänge und besaß die Kraft eines ausgewachsenen Mannes, während der „Schöne Franz" auf eben dieser niedrigen Stufe der Gelehrsamkeit bereits die Augen verschiedener „höherer Töchter" auf sich gezogen hatte. Das war seinem Studium nachtheilig geworden, denn die trockene Wissenschaft verlangt, daß der Verstand das Verbum amo oder aimer mechanisch konjugiren lernt, nicht aber, daß das Herz die Bedeutung der Vokabel mitempfinden und mit seinen Schlägen sozusagen den Takt zu der Konjugation angibt. Das wirkt störend — das Herz des Pennälers soll die reine mechanische Pumpstation sein, und der Besitzer dieser Pumpstation soll, während er die Liebesgeschichten des alten Jupiter in Ovids Metamorphosen liest, an Honigkuchen, Puppentheater und nicht an schöne Frauen und Mädchen denken, wie es dieser Tertianer beständig that. — Seine Lehrer beschlossen daher, ihm das Abiturienten-Examen zu erlassen, und die Reife zum Abgang von der Schule zu ertheilen, ehe er noch die geringste Berechtigung dazu hatte. —

Er ging nach Hamburg, um dort in einem großen Handelsgeschäft als Volonteur zu arbeiten. Der „Riese Goliath" drückte mit seinem Uebergewicht noch einige Zeit länger. Nach, endlich mit Ach und Krach bestandenem Examen trat er bei einem Garderegiment als Avantageur ein! — Der „Schöne Franz" hatte recht oft an seinen Freund von Hamburg aus geschrieben, und dieser hatte ihm ebenso oft geantwortet. Die Anfangs recht flotte Korrespondenz zwischen den beiden „Spezies" flaute bald ab; es kamen und gingen Briefe von dem Avantageur Hans von Sternfeld aus Berlin an den Volontär Franz Schirmer in Hamburg — und vice versa — immer seltener. Im letzten Schreiben hatte Franz dem Freunde mitgetheilt, daß er jetzt, da er seine Lehrzeit beendigt, auf den dringenden Wunsch seines Onkels nach Chicago gehen werde, um in dessen großem, kaufmännischen Geschäft eine einträgliche Stellung einzunehmen. — Dann hatte der Briefwechsel ganz aufgehört, — der gewöhnliche Schluß der Jugendfreundschaften. — Wichtige Ereignisse greifen in das Leben ein und man verliert sich aus den Augen! Das Symbol der Freundschaft, das wir in die Rinde des jungen Baumes eingeschnitten haben, bleibt gewöhnlich nur sichtbar solange das Stämmchen noch klein ist. — In der harten Borke des älteren Baumes finden wir kaum noch eine Spur davon! Oertliche Trennung, Unterschied in der Lebensstellung und Lebensanschauung und viele andere Umstände sind die Schuld, daß sich von hundert Jugendfreundschaften, die im aufrichtigen Glauben an ihren Bestand geschlossen wurden, sich wohl kaum eine bis zum Abschluß der Komödie, die wir das Leben nennen, bewährt. Um so erfreulicher ist es, daß sich bisweilen doch Freunde, die sich seit Jahren aus den Augen verloren haben, wiederfinden und ihre alte Freundschaft, die längst in die Brüche gegangen zu sein schien, erneuern. — Meistentheils hat dann der Zufall, der so ziemlich Alles, Schlechtes wie Gutes fertig bekommt, seine Hand im Spiele; — und er war es auch, dem es die beiden Helden unserer Geschichte zu verdanken hatten, daß sie sich vor der Thür eines Cafe's in der State Straße in Chicago trafen und sich auf den ersten Blick in dem Gewühle der Menschenmenge wiedererkannten, trotzdem sie sich seit zehn Jahren nicht gesehen hatten. —

„Helloh, Goliath", rief der Eine. „Helloh, schöner Franz", der Andere; zwei Schüsse aus einem Magazingewehr konnten nicht schneller aufeinanderfolgen, als diese beiden freudig-erstaunten Ausrufe der sich so plötzlich und unerwartet wiedersehenden ehemaligen „Spezies". Dann schüttelten sie sich eine Minute lang die Hände und „Goliath" — oder nennen wir ihn bei seinem richtigen Namen — Hans von Sternfeld, der einsah, daß das „volkbelebte" Trottoir der Statestraße mit der sich drängenden und schiebenden Menschheit ein sehr ungeeigneter Ort zur Begrüßung eines alten Freundes sei, zog, ohne ein Wort zu sprechen, den Wiedergefundenen in das Café und dort in die hinterste Ecke hinein, wo er zu seiner Befriedigung noch einen einzigen unbesetzten Tisch entdeckte. „So, Franz," sagte er, „nun schieß los!"

„Nein", erwiderte dieser. „Ich lasse Dir den Vortritt! Du bist der Stärkere, und Dich hat die Freude des Wiedersehens nicht so stark angegriffen, wie mich. Also beichte, welcher Sündenfall Schuld daran ist, daß Du die goldstrotzende Garde-Uniform ausgezogen hast und Dich in diesem Lande, wo für entgleiste Offiziere wenig Milch und Honig fließt, herumdrückst!"

„Die Liebe und der Mangel am Nervus Rerum!" erwiderte Sternfeld lachend. „Ich liebte ein Mädel, das ebensowenig Vermögen besaß, wie ich. Es ist zwar keinem armen Offizier verboten, ein armes Mädel zu lieben, — aber heirathen soll er es nicht! Das that ich aber doch, nachdem ich natürlich zuvor meinen Abschied genommen hatte. Noch am Tage meiner Trauung reiste ich mit meiner jungen Frau von Hamburg nach New York ab. Die traurigen Erfahrungen, die die entgleisten deutschen Marsjünger fast ausnahmslos in diesem Lande durchmachen müssen, blieben mir erspart. Wo ich anklopfte, fand ich Arbeit, lohnende Arbeit. Meine außergewöhnliche Größe und Stärke erwiesen sich als gute Empfehlungsbriefe, und diesen körperlichen Vorzügen verdanke ich es auch, daß ich nach meiner Uebersiedelung nach Chicago als Polizist angestellt und vor etwa einem Jahre zum Detektive befördert wurde!" . . .

„Was, Du bist ein Geheimpolizist?" rief Franz erstaunt.

„Allerdings, und ich bereue es durchaus nicht, daß ich statt der silbernen Litzen an meiner Uniform jetzt den versilberten Amtsstern unter meiner Weste trage. Als Garde-Offizier war ich bei der geringen Gage und dem noch geringeren Zuschuß von Hause gezwungen, wenigstens 200 Mark monatlich Schulden zu machen; jetzt fällt es mir gar nicht schwer, von meiner Löhnung 50 Dollars zu sparen. Früher drangsalirten und verfolgten mich die Manichäer und Halsabschneider, jetzt mache ich auf Gauner und Bauernfänger Jagd. Du siehst also, der Tausch ist gar kein so übler! Doch jetzt ist die Reihe an Dir, zu erzählen! Wie ich hoffe, ist auch Dir Alles wohl gerathen!"

Franz stieß einen tiefen Seufzer aus. „Ja", sagte er und machte dabei ein Gesicht wie ein berufsmäßiger Leichenbitter; „ich bin ein wahrer Glückspilz und doch stehe ich jetzt am Rande der Verzweiflung! Höre meine Lebensgeschichte und Du wirst den Widerspruch in meinen Worten erklärlich finden! . . . Wie Du weißt, ließ mich mein Onkel, nachdem meine Lehrzeit in Hamburg beendet war, nach Chicago kommen. Ich hatte mich bald in das Geschäft eingearbeitet und schon nach zwei Jahren machte er mich zum Junior Partner seiner Firma. Drei Jahre später starb er; ich war sein einziger Erbe und bin heute der alleinige Inhaber eines großen Import-Geschäftes. Unabhängig reich, in den besten Lebensjahren, gesund, — sollte ich mich da nicht glücklich preisen? Und doch bin ich es nicht. Im Gegentheil, gerade jetzt finde ich Tag und Nacht keine Ruhe, die quälenden Zweifel der Eifersucht rauben mir den Schlaf! Ich laufe umher wie ein Verfolgter; es scheint mir, als wolle mich das Glück für seine sonstigen Gutthaten in der Liebe strafen! . . . Ich bin bereits zum dritten Male verlobt! Als armer Volontär in Hamburg war ich sterblich in eine Putzmacherin verliebt; sie verlobte sich auch heimlich mit mir. Als aber der Mann kam, der sie nicht blos lieben, sondern auch heirathen konnte, ließ sie den „dummen Jungen" — wie sie sich geäußert haben soll — laufen. Meine zweite Braut, die mich hier in Chicago in ihren Netzen fing, als ich schon Moses und die Propheten im Ueberfluß hatte, heuchelte mir ihre Liebe; aber das Geld, das sie aus mir herausschlug, gab sie ihrem eigentlichen Geliebten, der es mit wahrem Hochgenuß todtschlug. Ich kam dahinter und schwur, fortab das schöne, aber falsche Geschlecht zu meiden wie die Sünde! Da sah ich vor einiger Zeit ein Mädchen . . . nein, einen Engel . . . der heilige Antonius von Padua hätte um ihretwillen seinen Schwur gebrochen! Und Du weißt schon von der Schule her, daß ich, sofern es sich um Liebe handelt, kein Asket bin! Doch alle die „höheren Töchter", denen ich als Schüler Fensterpromenaden gemacht, alle die Schneider- und Putzmachermamsells, die ich in Hamburg poussirt, und die anderen, mehr oder weniger reellen Liebsten, die ich hier in Chicago gehabt, was waren sie im Vergleich zu dieser Laura? Dreierkerzen gegen das strahlende Sonnenlicht. Ich verlobte mich mit ihr — und schwamm in Wonne. Mit diesem Engel zum Weibe mußten mich die Götter des Olymps beneiden! Sie müssen mich aber schon um die Braut beneidet haben, denn am letzten Montag empfing ich einen Brief, der mich aus allen Himmeln riß! Hier ist er. Ich werde ihn Dir vorlesen: „Geehrter Herr! Wenn Sie sehen wollen, wie sich Ihre Laura mit einem jungen Manne amüsirt, so müssen Sie sich an Nachmittagen an der Statestraße aufhalten und, wenn Sie sie auf der Straße nicht treffen, die Cafés und „Wine Rooms" absuchen. — Eine Freundin!" Ich würde dieses anonyme Schreiben als eine gemeine Verläumdung angesehen und einfach zerrissen haben, wenn die Handschrift nicht die derselben Person gewesen wäre, die mir die Augen über meine zweite Braut geöffnet hätte. Jedes Wort ihrer damaligen Denunziation war wahr gewesen, und ich bin fest überzeugt, daß auch diese Verdächtigungen, die meine, sich im Verborgenen haltende Freundin gegen Laura vorbringt, auf Wahrheit beruhen. Seit Empfang dieses Briefes habe ich, wie ich Dir vorher geklagt, keine ruhige Stunde mehr; ich liege beständig auf dieser Straße und klappere alle Cafés und anderen Lokale ab, in denen sich Verliebte Rendezvous zu geben pflegen, allerdings bisher noch vergeblich, denn ich habe weder von Laura noch ihrem Galan etwas gesehen; aber ich werde nicht eher rasten, bis ich die Ungetreue entlarvt habe!" . . .

„Willst Du Dich nicht bei Deinen Bemühungen, hinter die Wahrheit zu kommen, meiner professionellen Dienste als Geheimpolizist bedienen?" warf Sternfeld ein.

„Ich dachte schon daran, mich an eine Detektiv-Agentur zu wenden", erwiderte der Gefragte — aber ich gab den Gedanken doch wieder auf . . . . „Laura ist, mag sie mich hintergehen oder nicht, immerhin noch meine Braut, und es widerstrebte meinem Gefühle, ihr einen dieser bezahlten Spürhunde auf Schritt und Tritt nachzusetzen. Mit Dir liegt die Sache anders, Du bist mein alter Freund, und wenn Du dem Freunde helfen willst, zu entdecken ob seine ungetreue Braut ihm Sand in die Augen streut und hinter seinem Rücken mit anderen Männern verkehrt, so nehme ich Dein Anerbieten mit dem herzlichsten Danke an!" —

„Besitzest Du eine Photographie von ihr?" —

„Ganz gewiß, — ich habe eine solche sogar bei mir . . ."

Franz nahm aus seiner Brieftasche das Bild eines wunderschönen Mädchens und überreichte es dem Anderen.

„Sollte man glauben können!", seufzte er dabei, „daß ein so unschuldsvoll scheinender Engel falsch sein könnte?"

Sternfeld antwortete nicht, ... er betrachtete die Photographie lange und eingehend. . . .

„Hast Du je ein vollkommeneres Ideal holder Weiblichkeit gesehen?" fuhr der verliebte Eifersüchtige fort.

„Die junge Dame kommt mir bekannt vor," erwiderte Sternfeld ausweichend. —

„Wär's möglich?" rief Franz erregt — „das wäre ja ein ganz wunderbarer Zufall! Du wirst Dich irren!"

„Beantworte mir zunächst die Frage: Hat Deine Braut Geschwister?" —

„Nur einen Bruder!"

„Kennst Du ihn?"

„Nein! Ich habe ihn nie gesehen! — Fremde Leute, nicht die eigenen Familienmitglieder, haben mir erzählt, daß er ein „Schwarzes Schaf" sei und sich zu Hause nicht blicken lassen darf! Er soll schon öfters mit dem Gesetze in Konflikt gerathen, und erst unlängst aus der Bridewell entlassen sein . . . ."

„So? — Nun, dann kann ich mit Bestimmtheit behaupten, daß ich die Dame, die diese Photographie vorstellt, kenne! — Deine Braut ist eine gewisse Laura Siebens, . . . Du . . . siehst mich so erstaunt an, als ob ich ein allwissender Advokat wäre, oder gar mit dem Schwarzen im Bunde stände! Dabei ist mir meine Wissenschaft auf die einfachste Weise gekommen. Ich arretirte vor längerer Zeit einen jungen Taugenichts Namens Paul Siebens wegen eines Lumpenstreichs und sperrte ihn in der Kalaboose der Harrison - Polizeistation ein. — Dort saß er einige Tage, bis er dem Richter vorgeführt und von diesem nach der Bridewell geschickt wurde. — An jedem dieser Tage besuchte ihn eine junge Dame, seine Schwester Laura — wie er mir selbst gestand — ohne daß seine Eltern, die ihn vollständig und für immer verstoßen hatten, von diesen Besuchen wissen durften! — Mir fiel, als Du mir das Bild Deiner Braut zeigtest, sofort die Aehnlichkeit des Conterfeis mit der treuen Schwester des schlechten Burschen auf; — und jetzt bin ich sicher, daß die gute Samariterin und Deine geliebte Laura identisch sind!" —

„Ja, meine Laura, hat ein goldenes Herz!" rief Franz leidenschaftlich. — „Sie ist die Güte und Liebe selbst! Einen kranken Wurm würde sie nicht leiden lassen, wenn sie ihm helfen könnte! — Und doch! bereitet sie mir, der sie über Alles liebt, die Höllenqualen der Eifersucht . . . In diesem Augenblicke hoffe ich, daß diese Eifersucht sich als unbegründet erweisen wird, im nächsten glaube ich kaum an ihrer Schuld zweifeln zu dürfen. Der ewige Wechsel der widerstreitenden Gefühle reibt mich auf! . . . Oh, wenn ich doch endlich Gewißheit hätte!" —

„Lieber Franz, tröste Dich, es wird alles gut werden", sagte Sternfeld in warmem Tone und drückte dem Freunde die Hand. — „Das Glück, das sich Dir so oft hold gezeigt hat, hat mich Dir zur rechten Stunde in den Weg geworfen! Ich werde Dir noch heute Gelegenheit davon geben, mit eigenen Augen und Ohren Dich davon überzeugen zu können, wie ungerecht Dein Verdacht auf Deine Braut ist!"

„Wenn Du das könntest!" rief Franz leidenschaftlich, würdest Du mich zum glücklichsten Menschen machen! Aber ich begreife nicht, wie Du es anstellen willst . . ."

„Vertraue mir!" unterbrach ihn Sternfeld, ich bin nicht der Mann, der leere Versprechungen macht. . Deine Braut arbeitet, wie Du weißt, oder vielleicht auch nicht weißt, in der X.'schen Kunst- und Musikalienhandlung an der Wabash Avenue und bekommt heute Nachmittag um fünf Uhr, also nach einer Stunde ihren Wochenlohn ausbezahlt! —

„So," rief Franz erstaunt, „sie arbeitet für Lohn in einem Ladengeschäft. Wenn sie mir ein Sterbenswörtchen davon gesagt hätte, würde ich es ihr ganz entschieden verboten haben. Meine Braut, noch dazu eine Tochter wohlhabender Eltern, hat es wahrlich nicht nöthig, ihr Brot durch Arbeit zu verdienen!"

„Ich weiß, daß sie das Geld nur verdient, um damit im Stillen Gutes zu thun, oder wenigstens annimmt, damit Gutes thun zu können".

„Wohl so," brauste Franz auf, wie meine Braut Nr. 2 an ihrem Galan Gutes that, mit meinem Gelde?" . . . .

„Hör zu und unterbrich mich nicht!" erwiderte Sternfeld beinahe strenge. „Wie Du erfahren haben wirst, haben wir „Geheimräthe" die Pflicht, die aus Strafanstalten Entlassenen scharf im Auge zu halten! . . . Weil ich dazu behilflich gewesen war, den Bruder Deiner Braut in's Arbeitshaus zu befördern, nahm ich ein besonderes Interesse an seinen Bewegungen, nachdem er von der Bridewell graduirt hatte. In der ersten Zeit nach seiner Entlassung lief er in Lumpen umher, und schlief in einem Zehn-Cents-Logirhause; am vierten und fünften Tage sah ich ihn aus einem „Furnished Room"-Haus herauskommen. — Er hatte jetzt eine billige, aber immerhin anständig aussehende Kluft an. Ich stellte ihn und fragte ihm den Katechismus ab. — Er sagte, seine Schwester Laura, die ich wohl kennen werde, da sie ja öfters ihn in der Polizeistation besucht, hatte ihm Geld gegeben, damit er sich einkleiden und nach Arbeit umschauen könnte; das wolle er nun auch wahr und wahrhaftig thun. Ich ließ ihn laufen. Heute vor acht Tagen fuhr ich, um die Zeit, in der die Angestellten in dem X'schen Geschäfte ausbezahlt werden, in der Indiana Ave. - Car, und sah, wie Deine Braut dem vor der Thüre herumlungernden Burschen ein Kuvert — unzweifelhaft ihre ganze Wochenlönung enthaltend — in die Hand drückte! Ich sprang von der Car, konnte aber weder etwas von Deiner Braut, noch ihrem Bruder sehen. Sie waren bereits in der Menge der aus den Geschäften strömenden Angestellten verschwunden. Gestern sah ich ihn in der State Straße Deiner Braut, die zum Lunch ging nachlaufen, und ihr in das Cafe folgen, ohne Zweifel, um sie anzubetteln. Dieser liebenswürdige Bruder ist also der Mann, mit dem sie sich nach Angabe der Denunziantin in den Cafes und „Winerooms" an der State Straße amüsirt. Wahrlich, ein Vergnügen eig'ner Art. Ich wartete auf ihn vor der Thüre, um im Lokale kein Aufsehen zu erregen, aber er mußte Lunte gerochen haben, daß ich ihn mir greifen wollte . . . . . . Laura kam allein aus der Speiseanstalt . . . . Dein hoffnungsvoller Schwager in spe hatte seinen Rückzug durch eine Hinterthür bewerkstelligt! . . Heute aber soll er mir nicht entgehen. Ich bin sicher, er wird wieder zur Zeit der Ablöhnung vor dem Geschäft herumbummeln. Da will ich ihn fassen, noch ehe er der Schwester das Geld abpressen kann, — und will ihn als „unverbesserlichen Vagabunden" dem Richter so warm empfehlen, daß dieser ihm wenigstens sechs Monate aufbrummt. Doch laß' uns jetzt gehen, denn wenn wir noch länger zögern, kommst Du um das Vergnügen, den Herrn näher kennen zu lernen, auf den Du eifersüchtig warst!"

„Spotte nur," stöhnte Franz. „Ich habe Schlimmeres als Spott verdient. Ich möchte vor Scham in die Erde sinken! Wo soll ich den Muth hernehmen, meiner Braut wieder in das reine Antlitz zu schauen! Heimlich hat diese treue Schwester gearbeitet, um den verstoßenen Bruder nicht im Elend verkommen zu lassen, und ich Verblendeter, habe sie der Falschheit und der Untreue bezichtigt. Oh, ich bin ein ganz erbärmlicher Mensch . . . . !"

„Das Jammern, lieber Freund, hat keinen Zweck. Und für einen schlechten Kerl brauchst Du Dich auch nicht einzuschätzen!" meinte Sternfeld lächelnd. „Daß Du auf Deine Laura so „fürchterlich" eifersüchtig warst, beweist, daß Du sie „schrecklich" liebtest. Doch laß' uns nicht länger Zeit vertrödeln — komm!"

„Ich komme nicht!" entgegnete Franz bestimmt, und ich bitte auch Dich, hierzubleiben."

„Dann entwischt der Bursche mir wieder!"

„Das ist mein Wunsch!"

„So? Also ist es Dein Wunsch, daß der Tagedieb auch fernerhin seine arme Schwester drangsalirt und brandschatzt?"

„Durchaus nicht. Ich will mir nur nicht die Gelegenheit entgehen lassen, das Unrecht, das ich der Laura als meiner Braut gethan, an ihr als Schwester wieder gut zu machen!"

„Wie soll ich das verstehen?" —

„Meine Reue soll eine gute That zeugen! Morgen will ich vor Laura hintreten, ihr die schwere Sünde, die ich an ihr begangen habe, beichten, und ihr als Sühne dafür versprechen, ihren Eltern den verlorenen Sohn und ihr den verlorenen Bruder wiederzubringen. — Und ich hoffe, daß ich mein Versprechen halten kann! — Ich will den auf Abwege gerathenen jungen Menschen nach unserer Hochzeit, die jetzt so schnell wie möglich, vielleicht schon in nächster Woche stattfinden soll, in unser Haus nehmen, ihn wie einen Bruder behandeln und nichts unversucht lassen, ihn durch Freundlichkeit und Güte auf den rechten Weg zu weisen. Eher will ich nicht ruhen — denn bevor mir das nicht gelungen ist, werde ich das quälende Bewußtsein haben, daß meine Schuld noch nicht gesühnt ist!"

„Du zeigst mir Franz, daß Du ein edelsinniger Mensch bist!" sagte Sternfeld und schüttelte dem Freunde die Hand. „Doch bin ich zu wenig Sentimentalist und zu viel Polizeimensch, um Dir aufrichtig zu Deinem Vorgehen gratuliren zu können! — Nicht Liebe und Güte, sondern der Knüttel des Arbeitshaus-Aufsehers oder die neunschwänzige Katze des Zuchthaus-„Zahlmeisters" können solche Taugenichtse wieder auf den rechten Weg zurückweisen!" —

* * *

Hoffen wir, daß sich, wie so oft, auch in diesem Falle die Polizei mit ihrer Weisheit auf dem Holzwege befinden wird.

Der Zeuge.

Von B. Noa.

Mit glühenden Wangen stand Eli Garborg geschäftig in der kleinen Fischerhütte am Kochherd. Emsig rührte sie mit dem mächtigen Holzlöffel die Suppe, in der Kartoffelstücke und Grünzeug mit den heißen Wasserwellen einen lustigen Tanz aufführten, und vergaß dabei auch nicht, von Zeit zu Zeit sorgsam nach dem Fisch zu sehen, der nicht zu weich werden durfte, wenn er ihrem Nils schmecken sollte.

Gegen 11 Uhr kehrten die Fischer von ihrem schweren Tagewerk zurück, und dann mußte das Essen bereit sein.

Nils und Eli hatten vor zwei Jahren geheirathet und bewohnten das bescheidene, aber gut und sauber gehaltene Häuschen, das ein Erbtheil der Frau war. Zwei stattliche Birken rahmten die Vorderseite ein, und auf dem Rasenplatze vor dem Hause blühten während der kurzen Sommerzeit Ranunkeln und Eisenhut in üppiger Fülle.

Die kleine Insel, auf der die beiden hausten, zählte kaum anderthalb Dutzend Haushaltungen, die auf den Ertrag der See angewiesen waren und allenfalls Kartoffeln und spärliches Gemüse von einem mageren Acker gewannen.

Am Abend segelten die Männer auf ihren kleinen Fischerkuttern in das Meer hinaus. War der Fang beendet, so mußten sie ihren Fang noch in der ersten Morgenfrühe nach der nahen Küstenstadt fahren, wo sie an den geriebenen Fischhändlern zwar allezeit willige, aber unbarmherzig feilschende Abnehmer fanden. Dann erst konnten die müden Leute an die Heimfahrt denken.

Zur gewohnten Stunde ließ auch heute Nils sein lautes, langgezogenes „Hollaho" schon vom Strande aus erschallen, ein Signal für die Hausfrau, das Mittagessen auf den Tisch zu stellen.

Diesmal kam er langsamer als gewöhnlich.

Sein hübsches, wettergebräuntes Gesicht sah etwas schmerzverzogen aus, und er hinkte etwas auf dem rechten Bein.

Unvorsichtig war er beim Aufziehen des Netzes mit dem Oberschenkel in die scharfe Spitze eines Bootshakens gerathen; das Blut war schwer zu stillen gewesen, und nur mit äußerster Anstrengung hatte er seine Arbeit verrichten können.

Eli half ihm die schweren Stiefel ausziehen und legte einen festen Verband um die sorgfältig ausgewaschene Wunde.

Nach dem Essen mußte Nils sich niederlegen und mit feuchten Umschlägen wurde das geringe Wundfieber gekühlt. Doch schon am Nachmittag zeigte sich, daß kein Gedanke daran war, Abends in See zu gehen. Das Bein war stark geschwollen, und es ließ sich voraussehen, daß gewiß acht Tage vergehen würden, bis es wieder ohne Schaden zu gebrauchen war.

„Was soll daraus werden," stöhnte Nils, „wenn ich hier zu Hause liegen muß? Und wir brauchen das Geld so nöthig."

Eli sah ihn einen Augenblick nachdenklich an.

„Ich werde statt Deiner gehen," sagte sie kurz.

Nils mußte trotz seiner Schmerzen lachen.

„Dumme Dern, das kannst Du ja nicht — und die anderen leiden's auch nicht!"

„Ich werde es können und sie werden es leiden."

Entschlossen stülpte sie die Kappe auf den blonden Kopf und wanderte festen Schrittes nach dem Hause des alten Bootsführers Lars Olassen. Hier fand sie die Schiffsgenossen gerade beisammen, aus ihren kurzen Thonpfeifen qualmend und eifrig die Aussichten für die Nacht diskutirend.

Kurz erzählte sie, wie es mit Nils stand und erbot sich, an seine Stelle zu treten.

„Das thut mir leid für Nils," sagte der alte Olassen theilnehmend. „Aber mitgehen? Das geht wohl nicht. Die Arbeit ist zu hart für ein Frauenzimmer."

„Für mich wird sie nicht zu hart sein."

Die jüngeren Fischer waren sonst ein spottlustiges Völkchen, das dem Weibervolk gern allerhand Possen spielte. Aber auf Elis Gesicht lag ein so bitterer, verzweifelter Ernst, und ihre stahlgrauen Augen sahen so treuherzig und flehend darein, daß einer nach dem andern dem alten Olassen verstohlen zublinzelte.

„Na," sagte er endlich, und kratzte sich verlegen den Kopf, „einmal kann man's ja versuchen. Aber in Weiberkleidern darfst Du nicht kommen."

„Nils Kleider werden mir passen. Dank, Olassen, Dank, Freunde."

Damit machte Eli Kehrt und ging davon. Zu Hause unterwies sie Nils, wie er am anderen Tage das Kochen handhaben sollte. Denn damit mußte er sich nun befassen. Sie setzte ihm einen Stuhl zum Herde und einen anderen davor, auf den er das kranke Bein legen konnte. Sie stellte ihm den Topf mit den sauber geputzten Kartoffeln und die Fischschüssel zur Hand und legte das Brennholz zurecht. — Dann machte sie sich auf den Weg zum Strande.

Nils Anzug stand ihr prächtig und bewundernd streiften die Augen der jungen Fischer ihre sehnige Gestalt.

Die ungewohnte Arbeit wurde ihr Anfangs freilich gewaltig sauer, die scharfen Taue des schweren Netzes zerschnitten ihre Hände, aber kein Laut der Klage kam über ihre Lippen.

Der Fang war ungewöhnlich reich, und mit einer über Erwarten großen Einnahme marschirte Eli am anderen Tage todtmüde, aber freudestrahlend nach Hause.

Schon von weitem rief sie das „Hollaho", das sonst ihrem Nils gehört hatte, und sie fand auch richtig das Essen auf dem Tische.

Die Suppe war etwas angebrannt, und der Fisch war fast ganz zerkocht. Aber es schmeckte ihr doch ausgezeichnet, und eifrig berichtete sie Nils die Vorgänge der verflossenen Nacht.

Als sie am dritten Tage nach Hause kam, da wollte es ihr scheinen, als ob die Suppe ungewöhnlich gut wäre. — Das Fischgericht war vorzüglich gerathen, und doch sah Nils etwas verlegen darein.

Eli sagte nichts.

Wer sie in der Nacht an den Netzen sah, der hätte geschworen, daß sie für nichts als den Fang Sinn haben könnte. Aber sie war nur äußerlich bei ihrem Werk, und unablässig schwirrte ihr der Gedanke durch den Kopf: Eine Fremde ist in unserem Hause gewesen. Sie hat ihm geholfen. Wer war es?

Die Hausfrauen des Dorfes und ihre Töchter kamen nicht in Betracht. Die hatten für ihre eigene Wirthschaft zu sorgen, und dann hätte Nils ja auch nicht zu schweigen brauchen.

Alleinstehende Frauen gab es nur zwei. Zuerst die schwarze Karen, die ihren Mann schon vor Jahren verloren hatte. Sie war nicht unvermögend und hätte wohl einen Stiefvater für ihren halb mißrathenen Jungen gefunden, wenn ihre böse Zunge nicht gewesen wäre.

Und dann war da noch die rothe Birgit.

Als Kind war sie mit ihren Eltern auf die Insel gekommen, die lange Zeit scheinbar in gutem Wohlstande lebten. Eines Tages jedoch waren sie verschwunden und Birgit blieb der Gemeinde zur Last, die sich nach Kräften ihrer annahm. Das Mädchen entwickelte sich zu einer etwas derben Schönheit und wurde der Anlaß zu mancherlei Reibereien unter dem jungen Volk. Ihr Ruf war nicht der beste.

Welche von den zweien konnte es sein? —

Zu Hause fand Eli jetzt immer dasselbe.

Aber am Freitag hatte sie sich kaum an den Tisch gesetzt und einen Blick auf ihren Teller geworfen, als sie plötzlich sagte:

„Gib doch das Salz herüber Nils; Du hast das Salz vergessen!"

Gehorsam sprang Nils auf und humpelte zum Schrank.

Wie er sich umdrehte, sah er, daß Eli den Löffel niedergelegt hatte und aufgestanden war.

„Ich weiß nicht," sagte sie kurz, „ich mag nicht essen. Mein Kopf schmerzt, ich will an die Luft."

Nils sah sie scheu von der Seite an.

Eli ging in die Kammer. Er hörte sie in der großen Kiste kramen, in der er sein Werkzeug aufbewahrte. Dann klappte die Hinterthür und er sah Eli langsam über die Straße schreiten.

Sie ging die Dorfstraße hinunter und bog schließlich in einen schmalen Wiesenpfad ein, der zur Hütte der rothen Birgit führte.

Um diese Zeit war sonst niemand auf den Feldern, aber Birgit kniete auf ihrem Acker und hackte an ihren armseligen Kartoffelstauden.

Sie hörte Elis Kommen nicht.

Plötzlich fiel von rückwärts ein langer Schatten über sie hin.

Sie wollte sich umdrehen, doch eine eiserne Faust packte sie beim Haarschopf, etwas Blinkendes fuhr an ihren Augen vorüber, und sie fühlte einen scharfen Schmerz auf ihrer Wange.

Entsetzt fuhr sie in die Höhe und stand vor Eli, die sie stumm ansah.

Sie tastete mit der Hand nach ihrem Gesichte.

Als sie die Hand zurückzog, war sie blutig.

„Du hast mich gestochen, Du Mörderin," schrie sie in wilder Verzweiflung und stürzte in die Hütte, um sich das Blut vom Gesicht zu waschen.

Ruhig drehte sich Eli um und ging gemessenen Schrittes den Weg nach Hause zurück.

Kein Mensch hätte ihr angesehen, was geschehen war.

In der Nacht schaffte sie wieder auf dem Meere an den Netzen .

Die rothe Birgit verließ an diesem Tage ihr Haus nicht mehr. Als sie am anderen Morgen erwachte, da waren die Schnittwunden zwar oberflächlich geschlossen, aber es war vorauszusehen, daß die tiefen Narben ihr Gesicht noch lange, wenn nicht für immer entstellen würden.

Heulend und schreiend lief sie am Nachmittage mit verbundenem Kopfe zum alten Olassen, um Klage zu erheben.

Nils, dessen Wunde sich schon wesentlich gebessert hatte, saß halb liegend auf seinem Bett, und Eli wirthschaftete schweigend in der Küche umher, als der Bote kam, sie beide vorzuladen.

Nils schaute betroffen drein. Er wußte nicht, was man von ihm wollte, aber ein gutes Gewissen hatte er augenscheinlich nicht.

Eli sprach kein Wort.

Zur angegebenen Stunde machten sich beide auf den Weg.

Vor dem Hause von Lars Olassen haten sich die Fischer bereits versammelt.

Lars, als der Aelteste, saß am oberen Ende eines langen Tisches, vor sich eine Bibel, neben der zwei Talgkerzen flackerten, um der Sache eine größere Feierlichkeit zu verleihen.

Auf der einen Seite des Tisches stand die Klägerin, auf der anderen war für Nils, aus Rücksicht auf seine Krankheit, eine Bank bereitgestellt.

Die rothe Birgit brachte ihre Klage vor und zeigte als Beweis das Messer, das Eli hatte fallen lassen und auf dem Griffe das Zeichen von Nils Garborg trug.

„Hast Du gethan, Eli Garborg, wessen Du beschuldigt wirst?" fragte ernst der alte Olassen.

„Ich habe es gethan," erwiderte Eli kurz.

„Warum?"

„Sie war bei ihm und hat für ihn gekocht. Sie wird wissen, womit er sie bezahlt hat."

„Das ist nicht wahr," schrie Birgit, und Nils, der vergebens daran würgte, ein Wort hervorzubringen, schüttelte energisch den Kopf.

„Es ist wahr," erwiderte Eli ruhig, „ich habe einen Zeugen!"

„Einen Zeugen?"

Lars sah forschend umher.

„Hast Du ein weißes Blatt?"

Das hatte Lars nun nicht, doch er wußte sich zu helfen. Er schlug die Bibel auf, deren Deckel auf der Innenseite mit weißem Papier beklebt war.

„Laßt sie zurücktreten," sagte Eli. Vorsichtig zog sie aus der Tasche ein zusammengelegtes Leinwandläppchen, faltete es auseinander und legte den Inhalt auf das aufgeschlagene Buch.

Wie ein flammend rother Faden lag etwas auf dem Bibelblatt.

„Was ist das?" fragte Eli.

„Ein Haar," bestätigten die Beisitzer.

„Blond? Schwarz?"

„Roth," sagte Lars, und „roth" nickten die anderen.

„Wer ist die einzige im Dorf, die rothe Haare hat?" fragte Eli weiter.

Keiner antwortete, aber alle Blicke richteten sich auf die rothe Birgit.

„Dies Haar habe ich gestern in der Suppe gefunden."

„Und es ist doch nicht wahr!" schrie Birgit außer sich.

Eli beachtete sie nicht. Sie wandte sich zu ihrem Manne mit eindringlicher Stimme, in der die langverhaltene Leidenschaft zitterte.

„Nils, das weiß ich, wird die Wahrheit sagen, wenn er hier vor seinen Freunden und Genossen auf Ehre und Gewissen gefragt wird."

Nils kämpfte schwer mit sich und der Scham, hier seine Schuld so öffentlich eingestehen zu müssen. Aber Leugnen, das sah er wohl, war hier vergeblich.

„Ja, ja, es ist wahr, stöhnte er endlich. „Doch ich habe sie nicht gerufen, sie ist von selbst gekommen und hat mir keine Ruhe gelassen."

Lars warf einen kurzen Blick auf die Beisitzer, dann stand er auf.

„Die Sache ist aus und abgethan," sagte er. „Du, Birgit, wirst die Insel verlassen müssen. Wir werden Dir helfen, in der Stadt einen Dienst zu finden. Dann mußt Du für Dich selbst sorgen. Deinesgleichen wollen wir nicht unter uns dulden. Eli Garborg geht frei aus. Sie hat ihre Hausehre gewahrt. Aber," setzte er nachdrücklich hinzu, „von Nils war das schlecht."

„Nein, nein, Lars Olassen," unterbrach ihn Eli eifrig. „Darin irrst Du. Nils ist nicht schlecht. Er ist dumm. Dumm, wie alle Männer. Komm, Nils. Habt Dank, Freunde!"

Am nächsten Tage saß das Paar schweigend beim Mittagessen. Die Suppe schmeckte wieder etwas räucherig und dem Fisch war nicht sein Recht geschehen. Dennoch mundete es ihnen köstlich. Sie hatten beide das Gefühl, wie die Seefahrer auf hohem Meere, wenn ein schweres Unwetter über sie dahingerauscht ist und die ersten Sonnenstrahlen siegreich den schwarzen Wolkenschleier durchbrechen.

Die Braut vom Ulmenhof.

Roman von H. v. Erlin.

(11. Fortsetzung.)

„Verzeihung, Mama." — Eine Verbeugung gegen die Gräfin und Egon las langsam und mit Ausdruck: „Komme morgen zu mir, lieber Vetter; wenn es Dir ernst ist mit Deiner Liebe zu Ulla, so will ich an ihr wie an einer Schwester handeln. Madeleine."

„Ullamädel —"

„Du, ich habe gebettelt für Dich!"

Jubelnd stürzte sie in Egons Arme, die sie zärtlich umfingen.

Gräfin Klementine starrte eine Weile sprachlos auf die Gruppe, die Lorgnette entfiel ihr, und mühsam stammelte sie: „Aber Kinder, das ist ja unerhört! Schämt Ihr Euch denn nicht? Ich hätte doch wohl zuerst gefragt werden müssen!"

Niemand hört auf den Vorwurf! Ueber dem jungen Paar rauscht mit mächtigen Fittichen das Glück! — —

23. Kapitel.

Abermals stehen sie einander gegenüber; regungslos und stumm. Und doch weiß Madeleine, was in ihm vorgeht. Sie sieht, was seine Augen sehen, und hört, was unablässig in ihm klingt: „Auf merkwürdige, unerklärliche Weise in den See gestürzt." — — —

Auf merkwürdige, unerklärliche Weise.

Nein, nein und tausendmal nein! Ihr ist's als müsse sie es ihm in das verstörte Gesicht schleudern: „Nicht um Deinetwillen geschah es. Ein Zufall hat verschuldet, was eine neue Schmerzensglorie um sie weben wird!"

„Hartmut —"

Ein Aufschluchzen und alles vergessend, was trennend zwischen ihnen lag, stürzt sie hin zu ihm, leidenschaftlich seinen Arm umklammernd. „Was soll denn mit uns werden, wenn Du Dich so vor mir verschließt? Ich fühle doch mit Dir, weiß doch, was Du jetzt denkst, fürchtest —"

„Dann — schweige."

Rauh schiebt er sie von sich.

„Nein, nein! Zu lange schon schwieg ich! Hartmut, ein Wahn täuscht Dich, Du kennst sie ja nicht, die Du liebst, sonst könntest Du in dieser Stunde nicht so bangen."

„Du, suche sie jetzt nicht vor mir herabzuwürdigen!"

Madeleine lächelte bitter.

„Ja doch, ja doch! Wieder von Heldenthum umgeben, und es ist auch ein unfreiwilliges Bad, dessen Tragik in einem tüchtigen Schnupfen gipfelt. was kümmert das einen, der da glauben will!"

„Madeleine! Aus Dir spricht Haß"

„Und wäre es der Fall, so haßte ich doch nur mein Unglück, das ihren Namen trägt, sie selbst hasse ich nicht.

„Dein Unglück?" wiederholte er langsam, „das Du Dir selbst aufgezwungen hast, das von Dir zu werfen jeden Augenblick in Deiner Macht steht?"

„Wenn ich Dich aufgebe, Hartmut?"

„Ja!"

Schritt um Schritt weicht sie von ihm zurück; schmerzerfüllt klingt ihre Stimme an sein Ohr:

„Also umsonst mich gedemüthigt, um einen Weg zu Dir zu finden — alles, alles umsonst — —"

„Was Dir diese unselige Verbindung an Leid geschaffen, weißt Du sehr hoch einzuschätzen, Madeleine."

„Und was Du, was — sie darum gelitten, das weiß ich in frevelnder Selbstüberhebung nicht zu schätzen — so meinst Du es, nicht wahr?"

Es liegt etwas wie Hohn in ihrer Stimme.

„Ja, das ist meine Meinung! Und ich sage Dir" — sein Ton schwillt an —, „was sie in ihrer Schwachheit konnte, ist mehr und größeres gewesen! Von ihrem höchsten Opfer weißt Du kaum, doch gedenke ihres Briefes, gedenke daran, wie sie still den Muth des Entsagens gefunden."

„Das ist nicht wahr!"

Hoch aufgerichtet steht Madeleine da.

„Was ist nicht wahr? Doch vergiß nicht, daß das Weib, das Du anklagen willst, vielleicht zur Stunde krank danieder liegt und daß ich mich von heute an verantwortlich für sein Leben, für sein Schicksal fühle.

Ein verächtliches Zucken entstellt Madeleines schmerzerfülltes Gesicht.

„Nicht sie, nur mich klage ich an, daß ich Dich nicht aufklärte über die wahre Ursache dieses Briefes vom Ulmenhofe."

„Was willst Du?" In seiner Stimme klang dumpfer Groll.

Sie athmet tief auf, bevor sie Antwort gibt.

„Ich war bei Angelika."

„Du —?! — Wann —"

„An jenem Tage, bevor sie ihren Abschiedsbrief an Dich schrieb."

„Madeleine! Du — das hast Du gethan! Hast sie ahnen, fühlen lassen —?"

„Nein," fällt sie ihm ins Wort, „ich habe ihr ehrlich gesagt, was ich durch Dich wußte."

Schrecklich verwandeln sich seine Züge, mühsam gebändigte Wildheit glüht in seinen Augen.

„So also beantwortest Du meine Offenheit, die Großmuth von Dir erbat."

„So antworte ich Dir," fährt sie fort in müder Gelassenheit. „Und meine Antwort wäre in Deinem Sinne gewesen, hätte ich ein Weib gefunden, das Dich mehr liebte, als ich Dich liebe. Ich fand dieses Weib nicht, fand ein thörichtes, haltloses Wesen, das weinend bereute und mich weinend anflehte, ihm zu helfen, zu rathen, seine Torheit gut zu machen, Ihr Brief an Dich war die Wirkung meines Rathes."

Mit langem Blicke sieht er sie an.

„Dein Rath. Und hast ihn klug verschwiegen bis heute. Hast Dich nur ganz im Stillen der Heldenthat gerühmt, ein furchtsam hilfloses Kind in Angst versetzt zu haben, daß es nicht anders konnte, als Deinem Willen sich beugen."

„Meinem Willen" — wiederholte sie langsam. „Was glaubst Du wohl, was ihr Wille gewesen wäre? Dein Weib zu werden, mit Dir zu fliehen in die Welt hinaus, Dir anzugehören, unbekümmert um Glück und Unglück — glaubst Du, daß das ihr Wunsch und Wille gewesen wäre?"

Ihre Hand schleudert er zurück, die sich bittend zu ihm erheben will.

„Du — die Du wieder einmal Schicksal hast spielen wollen!"

„Wieder einmal —"

Sie neigt den Kopf gegen ihn vor, als verstehe sie ihn nicht. Da hallt es dröhnend:

„Ja, wieder einmal! Denn auch in mein Leben hast Du als Schicksal gegriffen, bist zu unselig schwacher Stunde gekommen, hast dem Einsamen, Weltfremden des Lebens gefüllten Becher gereicht. Tausendmal verflucht sei der Trank, den ich daraus gethan!"

„Hartmut— "

Aus dem Hintergrunde des Zimmers, wohin Madeleine geflohen war, klingt wie ein Geschrei aus Todesnoth — „was habe ich Dir gethan, als daß ich Dich liebte?"

„Als daß Du mich liebtest?" Ein höhnisches Auflachen, durch das sein Gesicht sich verzerrt.

„Als daß Du ungerufen überall mir in den Weg kamst, auch als ich Dich nicht im Unklaren ließ über meine Gefühle für Dich und — eine andere. Liebe! Das Deckwort für Deine Selbstherrlichkeit, die es nicht ertrug, daß einer der Sieggewohnten sich nicht beugen wollte."

„Hartmut, Du machst Dir die Stunde der Reue sehr schwer."

Mehr als jede Abwehr, jede leidenschaftliche Empörung es vermocht hätte, reizt ihn ihre gelassene Mahnung. dieser starre, wunschlose Blick. Zu Boden hätte er sie schleudern mögen. Und jäh hat er seine Hände ihr auf beide Schultern gelegt und schüttelt sie heftig: „Reue! Ja, Du sprichst es aus. Weißt Du, was das ist? Mein Leben an Deiner Seite ist voll davon!"

„Warum bist Du dann nicht gegen meinen Willen gegangen? Gewaltsam hätte ich Dich nicht halten können."

„Nicht —". Er tritt von ihr zurück und sieht sie seltsam an, daß ihr das Blut schamerglühend in die Wangen steigt. — „Ein Mensch, der Schicksal spielt, ein Weib wie Du, das des Mannes Schwäche kennt, das hat wohl auch Gewalt, ihn festzuhalten, bis —"

„Jetzt ist's genug!" — Ein Klang, als schlage eine eherne Pforte zu. „Du bist frei."

Durch Hartmuts Gestalt geht ein Zittern.

„Madeleine —"

Sie rührt sich nicht. Die eherne Pforte hat sich geschlossen, und was er auch dagegen schleudert in Zorn und Tollheit, er weiß es, sie öffnet sich nicht wieder.

„Weißt Du es auch, was Du gesprochen, und daß ich es Dir danke. wenn es Dir ernst mit Deinem Wort gewesen?"

„Es ist ernst."

Steif und langsam wendet sie sich. schreitet still durch die Thür und drückt die Klinke hinter sich in das Schloß — senkt sie langsam, lautlos hernieder, als könne sich die Hand nicht davon trennen.

Hartmut aber steht und stiert auf die Thür, durch die Madeleine verschwunden ist. Unheimliches Schweigen — er lauscht, als müsse von irgendwoher etwas zu ihm klingen. Alles bliebt still — todtenstill.

Fort! Fort! Er eilt in sein Zimmer, reißt Hut und Mantel an sich und stürmt hinaus ins Freie.

Fort und kein Zurück!

Ohne einen Blick hinter sich zu werfen, jagt er dahin, bis er mit keuchender Brust einen Augenblick rasten muß. Wohin denn?

Beide Hände preßt er gegen die hämmernde, heiße Stirn. Ein Ende machen! Dies elende Dasein abkürzen!

Aber woher die gnadenbringende Waffe nehmen? Nirgends ein blitzender Lauf, nach dem er die Hand ausstrecken könnte, wie damals — Ueber seinem Haupte raschelt's im fahlen Laube. Er blickt hinauf und lacht lautlos. Tiefgeneigte Zweige — bequem, um eine Schlinge darum zu legen — stark genug, um ihn zu tragen — Auch ein Ende ! — —

Doch jäh leuchtet es in seinen Zügen auf, als sei ihm ein Engel des Himmels erschienen.

„Angelika! Zu Dir — mit Dir! Und sei es in den Tod mit Dir! Ich für Dich — wie Du für mich."

24. Kapitel.

Der schöne, sonnenhelle Oktobernachmittag hatte die Gäste vom Erholungsheim Seehof ins Freie gelockt. Viele lustwandelten in den weiten Waldungen, die sich bis nach Bornstadt hinzogen, andere promenirten am Seegestade in nächster Nähe der Villa. Und dort an der Seite eines blonden, sehr eleganten, ein wenig stutzerhaften jungen Herrn, der das lustige, hübsche Gesicht beflissen zu ihr herabbeugte, Angelika. Ein langer, weiter, fast weißer Mantel umhüllte ihr graziöses Figürchen und ein eigenartig geformter Hut aus weißem Tuch mit Straußenfedern schmiegte sich so kokett wie möglich in ihr Blondgelock. Ein reizendes, wehmüthiges Lächeln spielte um ihre Lippen, und so oft es anging, hob sie das handschuhlose, rechte Händchen, daß die Sonnenstrahlen den goldenen Reifen daran aufblitzen ließen. Und jedesmal, wenn es geschah, zuckten die beredten hellen Augen ihres Begleiters, als blende sie des Ringes Goldgefunkel, bis er einmal sogar die kleine, unruhige Hand faßte und festhielt.

„Ich kann das nicht sehen," sagte er kurz und bündig. „Ist es nicht genug, daß ich Sie zahllose Male am Tage gnädige Frau titulire?"

Sie lachte frei und leicht, und ein rother Schimmer färbte ihr anmuthig Gesichtchen.

„Das brauchen Sie ja gar nicht, Herr Doktor Ortleff."

„Nicht?" fiel er ihr ins Wort und hatte blitzartig ihre noch immer festgehaltene Hand an seine Lippen geführt. „Das heißt, Ihr süßer Engelsname darf hinfort über meine profanen Lippen gleiten? Angelika — Angelika —"

Ein schmachtender Blick zum Himmel, wofür ihr ein Schlag mit dem Handschuh bestrafte.

„Wehe Ihnen? Ich würde Sie gänzlich verleugnen!"

„Mich, Ihren Lebensretter! Dem Sie noch immer seinen rechtmäßigen Lohn vorenthalten! Aber" — in gut gespielter Bedrohung trat er dicht vor sie hin — „ich lasse mich nicht darum betrügen, Sie kommen mir nicht davon!"

„Ach gehen Sie, Sie haben mich ja gar nicht gerettet, Bootsleute haben es gethan. Sie hätten es ja auch gar nicht gekonnt, hatten an dem Tage einen viel zu schönen Anzug."

Die Anspielung auf seine Eitelkeit verfehlte ihre Wirkung nicht.

„Sie schöne Stachelpalme Sie, wer hätte Sie denn dem nassen Grabe entzogen, wenn ich Ihr jammervolles Geschrei nicht gehört und die Rettungskähne nicht alarmirt hätte?"

Das Köpfchen zur Seite geneigt, blickte sie mit schalkhaftem Lächeln zu ihm herauf.

„Ja, wenn Sie für diese Heldenthat absolut klingenden Lohn beanspruchen, so müssen Sie sich mit meinem Papa ins Einvernehmen setzen, ich weiß nicht, wie viel ich ihm werth bin und bin zu bescheiden, mich selbst einzuschätzen."

„Klingender Lohn! Ich weiß einen anderen, den einzigen, nach dem ich Verlangen trage und von dem der Dichter singt: „Ach, der Löhne Hochgenuß ist ein einz'ger süßer Kuß!"

Und sich dicht zu ihr beugend, blickte er mit seinen jungen fröhlichen Augen geradesweges in die ihren hinein.

Angelika wurde sehr roth, wandte sich mit einer entrüsteten Miene ab und ging davon, des Flehenden Bitte nicht achtend, die des Doktors Tenor hinter ihr her sang:

„Ach bleib bei mir und geh nicht fort —"

Ein heimliches Lächeln spielte um ihre Lippe, als sie einsam ihren Weg weiter verfolgte, der in eine dichte, waldige Einsamkeit hineinführte. Es kam selten vor, daß sie allein war. seit sie hier weilte, da sie, trotz ihrer großen Jugend, schon von aller Welt bewundert und verwöhnt wurde. Zumal seit sie das Unglück gehabt, in den See zu stürzen und beinahe zu ertrinken, wie sie die Heldin vom Seehof — und er ihr Ritter, der junge, lustige Doktor, der sich den Hauptantheil an ihrer Rettung zuschrieb. Wie ein Schatten heftete er sich an ihre Fersen, und sie athmete durstig die lang entbehrte Luft von Jugend und Fröhlichkeit, die er ihr zutrug. Er war der Sohn einer der reichsten Familien der Stadt und behauptete, seinen Doktor nur gemacht zu haben, um bei etwaigem Verlust anderer Vorzüge seiner künftigen Frau wenigstens einen Titel mit in die Ehe zu bringen, und ihr war, als er das ihr anvertraut, der Gedanke durch den Kopf gehuscht: diese Frau müsse beneidenswerth sein.

Dann waren ihre Eltern gekommen, sobald sie von der Gefahr gehört, darin sie sich befunden. „Laßt mich bleiben," hatte sie gebeten. Man hatte ihren Wunsch erfüllt und sie auf Seehof, das mehr ein Vergnügungsaufenthalt denn eine Kuranstalt war, gelassen. Sie war erblüht wie eine von der Sonne beschienene Blume.

Manchmal waren ihre Gedanken aber zu jenem Manne geeilt, den sie vergessen sollte nach Madeleines Wunsch und Willen. Sie hatte seiner gedacht in jener heimlich zärtlichen Gluth, die er in ihr wachgeküßt. Sehnsüchtiges Träumen, gestaltloses Wünschen, aus dem sie holdselig süße Märchengebilde sich spann von Liebe und künftigem Glück.

Draußen in grüner Einsamkeit, da träumte sich's am besten, da wußte sie einen verschwiegenen Platz in einem Borkenhäuschen, von Rankenwerk überwuchert, von allen Seiten eingerahmt von gelb und roth gefärbtem Buschwerk.

Dahin hatte sie auch jetzt die Schritte gewandt, setzte sich auf die Bank vor der Hütte und blickte träumerisch auf die spiegelklare Fläche des Sees. Rasch sich nähernde Schritte ließen sie aufhorchen; sie hob den Kopf empor.

War der Doktor ihr doch nachgefolgt? Vorsichtig erhob sie sich und spähte durch das Gezweig. Im nächsten Augenblick war sie emporgesprungen.

Er hier — Hartmut! Um Gott, was war geschehen, was wollte er von ihr? In Blitzesschnelle schossen Gedanken, Befürchtungen durch ihr Hirn, dann schwand die Welt um sie her, und zwei Arme breiteten sich ihr entgegen, rissen sie an sich und über sie hin stürmte Leidenschaft wie ein Orkan, in dem ihr ganzes kleines Ich in nichts verwehte.

„Angela, Kind — Geliebteste! Was hast Du gethan? Was hast Du mir anthun wollen —!"

Sein ganzer mächtiger Körper zuckte und bebte. Wie im Taumel, halb besinnungslos, war er hierher gekommen, von zwingender Gewalt getrieben, ohne irgendeine klare Vorstellung dessen, was er ihr sagen, was ihr verschweigen sollte. So hatte er im Seehof nach ihr gefragt und dann selbst im Freien nach ihr gesucht.

„Angelika, sprich doch, sprich, Du Aermste, Du Liebste Du — wie hat es geschehen können?"

Sie hatte sich von seiner Brust losgemacht und stand schwankend, mit großen, wirren Augen ihn ansehend, da. Nun stammelte sie fassungslos:

„Aber ich verstehe ja überhaupt nicht — gar nichts — daß Sie hier sind — was Sie meinen —"

Er athmete ein paarmal schwer. Die wilde, über alle Dämme brechende leidenschaftliche Erregung hatte sich in ihm gelegt.

„Ich hörte erst heute von dem Unglücksfall, der Sie betroffen — wahnsinnige Angst hat mich zu Ihnen getrieben und" — sein Ton war dumpf — „sagen Sie mir die Wahrheit darüber, Angelika."

Die Spannung ihrer Zunge hatte sich gelöst, sie begriff, was er von ihr wissen wollte und nickte bedeutungsvoll:

„Ja, es hätte mir beinahe das Leben gekostet."

„Sagen Sie mir, wie es geschehen konnte," murmelte er.

Sie deutete mit ausgestreckter Hand nach einer Stelle am Seeufer, wo zwischen dem Schiff ein schmaler Steg in das Wasser hineinragte.

„Dort war es. Ich stand ganz vorn auf dem Brett, schaute ganz versunken über den See und stützte mich dabei auf meinen Sonnenschirm. Da mit einem Male glitt mein Sonnenschirm aus, ich lasse im Schreck die Hand los, mein Schirm fällt ins Wasser, ich bücke mich rasch, verliere selbst das Gleichgewicht, die kalte Fluth hatte mich sofort gefaßt und meine Glieder gelähmt. Nur schreien konnt' ich noch zum Glück, und so wurde ich mit knapper Noth gerettet."

Eine Aeußerung der Theilnahme erwartend, sah Angelika zu Hartmut auf.

„Angelika, es geht das Gerücht. Ihr Unglücksfall sei „auf unerklärliche" Weise geschehen. Wie konnten solche Gerüchte entstehen? Seien Sie wahr zu mir."

Sie las in seinem Gesicht, las, was er geglaubt, welche Furcht ihn hergetrieben, wie ihre Darstellung ernüchternd auf sein hochgespanntes Empfinden gefallen war. Und plötzlich schoß Gluth in ihre Wangen, und kaum vernehmbar stammelten ihre Lippen in liebreizender Verwirrung:

„Das Gerede mag entstanden sein, weil ich vor Schreck krank wurde und niemand Rede stehen konnte. Wenn irgend jemand vielleicht auf den Gedanken hätte kommen können, es wäre mit Absicht — dann irrte er sich. Ich würde nie eine so große Sünde begehen und denen, die ich liebe, solchen Schmerz bereiten."

Die lichten Augen weit geöffnet, die Hände ineinander gefaltet — so stand sie da: das Bild holdseligster Weiblichkeit, wieder umflossen von blendender Glorie.

„Angelika — Dank für diese Worte."

Heiß preßte er die Lippen auf ihre Hände. Und dann preßte er diese Hände plötzlich gegen sein Herz, in dem heiß wieder emporschlug, was ihn zu ihr getrieben hatte: all seine verzweifelnde Angst, all sein jauchzendes Hoffen, seines Lebens lebendige Seligkeit.

Er legte den Arm um sie und zog sie hinein in die Hütte.

„Angelika, liebst Du mich?"

Keine Antwort kam auf die bebende Frage, nur zwei gefaltete Hände streckten sich ihm entgegen.

„Gehen Sie, lassen Sie mich — ich darf ja nicht. Ich schrieb es Ihnen ja doch!"

„Du schriebst mir, was eine andere Dir aufgezwungen — ich kenne ja die Entstehung dieses Briefes, weiß, wie er in Wahrheit nicht von Dir geschrieben, nicht aus Deinem eigenen Herzen kam."

„Sie wissen! Madeleine hat Ihnen davon erzählt — oder haben Sie selbst herausgefunden und waren erzürnt darüber und haben ihr Vorwürfe gemacht?"

Furchtsame Fragen, die er mit einer Handbewegung abwehrte.

„Davon später! Ich schwieg auf jenen Brief, weil ich glaubte, mit keinem neuen Wort an den Frieden Ihrer Seele rühren zu dürfen. Jetzt aber. jetzt frage ich Sie — frage ich Dich, Angelika, wenn Du mir geschrieben hättest nur aus Deinem eigensten Herzen, wie hätte dann Dein Brief gelautet?"

Die lebende Leidenschaft in seiner Stimme drang schmeichelnd auf sie ein, und zögernd kam es von ihren Lippen:

„Daß wir uns nie wiedersehen dürften, weil Sie ja verheirathet sind — aber daß Sie freundlich an mich denken sollten, und daß ich Ihnen — gut bliebe!"

„Angelika!"

Er riß sie in seine Arme und hilflos ruhte sie an seiner Brust. Nicht wie er sie geküßt und umarmt unter den Weiden, da des Mannes Leidenschaft noch zurückgedämmt wurde von der Heiligkeit seiner Liebe — heute glichen seine Liebkosungen einer lodernden Flamme, die sie versengte; das war wilde, gewaltige Leidenschaft die ihr kleines, zaghaftes Herz erstickte. Sie schauderte vor der Gluth, die sie entzündet hatte, vor dem Feuer, das nicht mehr wärmte, das sie verschlang. Endlich vermochte sie sich aus seinen Armen zu lösen und streckte in entsetzter Abwehr die Hände gegen ihn.

„Nicht — um Gotteswillen — nie, nie wieder! Ich — Sie — Sie dürfen das nicht!"

„Ich darf es, Angelika — darf Dich lieben, denn ich bin frei! Madeleine selbst hat das Wort gesprochen, das uns scheidet."

„Scheiden!" — Ein wirrer Schrei — Scheidung — um mich, wieder um mich!"

Sie schmiegte sich wieder an ihn und umklammerte seine Hände.

„Nein, nein, das darf nicht sein! Sie dürfen sich nicht wegen mir von Madeleine scheiden — sie liebt Sie ja doch — ebenso — mehr wie ich, und Sie dürfen ihr das nicht anthun! Nicht um mich! Fortgehen will ich. Sie sollten nie wieder von mir hören. Sie werden mich vergessen und mit ihr glücklich sein!"

„Zwischen Madeleine und mir besteht keine Gemeinschaft mehr, wie Sie auch selbst sich dazu stellen wollten."

„Ist alles aus? Unwiderruflich?"

„Ja. Als ich hierher von Falkenhagen ging, da geschah es, um nie mehr dahin zurückzukehren."

„Nein — nicht — ich — nein —."

Erstickte, verworrene Laute kommen von ihren Lippen, und er faßt ihre Hände, zieht sie zu sich heran und spricht mit tiefer, heiser Innigkeit:

„Was erschreckt Dich so, Angelika? Daß ich frei bin und uns das Glück erringen kann? Gehören wir nicht zueinander? Gehört Deine Liebe nicht mir?"

„Nein, so nicht!" Sie möchte es herausschreien, aber sie schämt sich des Wortes, hat Furcht vor der Leidenschaft, die ihr „Nein" wieder entfesseln könnte, und sie haucht:

„Ich bin Ihnen gut, aber das — kann ich, darf ich ja nicht!"

„Du sollst nichts anderes können, als mir weiter gut bleiben, mich lieben. Und ich will mir meine Existenz schaffen, in die ich Dich hineinholen kann. Erzwingen will ich mir das Glück mit allem, was an Kraft und Wollen in mir ist. Ich will es und werde es! Nur warten sollst Du auf mich, Angelika, und mich weiter lieben. Willst Du das versprechen?"

„Ja doch, ja!" Sie stößt es hervor, hätte ihre Seligkeit verschworen, nur um ihn los zu werden und allein sein zu können, damit sie denken konnte, den Weg finden, der sie herausführte aus all diesem Wirrsal.

Sie hörte kaum, was er noch zu ihr sprach, Worte der Hoffnung auf kommendes Glück. Ueber den See herüber strich es feucht und kalt, Nebelschatten zogen grau und schwer über die bleiern schimmernde Fluth. Er zog sie noch einmal in seine Arme und küßte ihr Stirn und Wangen zum Abschied.

„Auf Wiedersehen, Angelika. Du wirst von mir hören, sobald ich den ersten Schritt auf dem Boden gethan habe, auf dem ich unsere Zukunft bauen will. Gedenke mein — —"

Sie stand allein. Sie hörte, wie der Abendwind mit hohlem Pfeifen durch die Zweige strich, wie mit leisem Glucksen die Wellen des Sees im Uferschilf sich brechen, starrte auf die Wasserfläche, und es war ihr, als müsse sie wieder hinausschreien, laut und gellend wie in dem Augenblick, da sie sich in der wogenden Fluth versinken fühlte.

„Hilfe — Hilfe!"

Einen Augenblick war es, als sehe sie wieder den herbeieilen, der schon einmal hier ihr Retter geworden. Er, ja er würde es werden, sobald sie es wollte, ihr Retter aus jeder Noth. Aber jetzt konnte sie ihn doch nicht rufen.

Was sollte sie thun? Wer half ihr? Wer —? Madeleine!

„Seien Sie doch ehrlich zu mir, Kind," hatte sie gesagt.

Ja ehrlich wollte sie sein und Madeleine würde helfen! Ihr schreiben!

Angelika war emporgesprungen. Ja, sie wollte es thun! Wollte selbst zu Madeleine gehen, so wie diese einst zu ihr gekommen. Morgen, in aller Frühe wollte sie zu ihr!

25. Kapitel.

Das hohe eiserne Parkthor hatte sich hinter Hartmut Bravand geschlossen. Er stand noch eine Weile und blickte hinüber nach dem Hause, in dem Angelikas lichte Gestalt verschwunden war, dann wandte er sich und schritt scharf seines Weges voran. Mit freiem, weitem Blick schaute er vor sich hinaus. Er war ein anderer geworden in einer kurzen Spanne Zeit; erlöst in einer Minute hoffnungsvollen Glückes von aller Bitterniß, die in ihm gewüthet, seit er sein Vaterhaus verlassen und die gewachsen war in seinem Zusammenleben mit Madeleine.

Da stand ihre Gestalt plötzlich vor ihm, wie er sie zuletzt gesehen, und sein Herz schlug hoch auf, daß er den Schritt hemmte und aus allen Zukunftsträumen zur Wirklichkeit erweckt wurde. Querfeldein hatte er den Weg genommen, der zum Bahnhof führte, wo die Schienen liefen, auf denen er dahinrollen konnte in die Ferne hinaus, in das neue Leben.

Und hinter sich das alte lassen. Nicht zurück wollte er, aber durfte er so gehen? Zwei Wege ihm zur Seite bogen auseinander, dem entgegengesetzt, den er vorwärts gegangen. Dort zwischen Aeckern und am Buschwald vorbei in vielfachen Windungen der eine Weg, der hinführte zu dem alten Hause, darinnen einsam, in seine Trauer ganz versenkt, der alte Mann saß, der seiner nicht gedachte.

Hier zur Rechten der andere, der zu zu dem stolzen Heim führte, in dem einsam das junge Weib saß und seiner gedachte — wohl wartete, daß er kam, ein letztes Mal noch.

Ein rascher Entschluß, und zur Rechten nahm er den Weg — den rechten Weg. Kein Zurück — aber ein würdiges Ende zwischen ihm und Madeleine. Ein letztes Sehen noch, das so viel als möglich auslöschte, was die Stunde unbeherrschter Leidenschaft angerichtet hatte. Ein letztes Mal zurück nach Falkenhagen.

Der Abend war hereingebrochen, als er dort wieder anlangte. Kein Augenblick des Zögerns, des Ueberlegens. Durch das Wohngemach schritt er nach Madeleines Zimmer und pochte an die Thür.

Kein Hereinruf erklang. Da drückte er die Klinke nieder und trat ein. Das Zimmer war leer.

Unruhe kam über ihn! Wo war sie? Ausgefahren? Ausgeritten in dieser Stimmung, in der er sie verlassen? Es dünkte ihm unglaublich. Und doch — wo konnte sie sein?

Noch einmal begann er seine Wanderung von Zimmer zu Zimmer, leiser, immer leiser, wurden seine Schritte, als scheue er ihren Widerhall in dieser stummen Einsamkeit. Und immer spähender suchten seine Augen umher. Wo war sie — in welche dunkle Stille hatte sie sich hineingeflüchtet?

Er trat an das Fenster und starrte auf den Hof hinaus. Er lag im Dunkel da. Kein Mondschein durchleuchtete die Nacht und am bedeckten Himmel schimmerte kein Stern.

Wo war Madeleine?

Er fuhr zusammen und eilte zur Thür, an die es geklopft hatte. Nur der Diener kam, um zu fragen, ob der gnädige Herr allein zu speisen wünsche, die Frau Baronin sei noch nicht zurück.

„Meine Frau — ist sie ausgefahren?" Stockenden Tones fragte er es.

„Nicht gefahren, Frau Baronin sind zu Fuß fortgegangen bald nach dem gnädigen Herrn."

„Zu Fuß —"

Hartmuts Gesicht ward plötzlich fahl.

„Wissen Sie, wohin die gnädige Frau gegangen?"

Seine Stimme klang rauh.

Der Diener bewegte verneinend die Schultern.

„Ich sah Frau Baronin nur aus dem Hause gehen. Sie ging sehr langsam."

„Im — Mantel —?"

„In Hut und Mantel."

„Es ist gut — ich werde warten."

Der Diener entfernte sich.

Fortgegangen — zu Fuß — in Hut und Mantel! Was war denn so Seltsames, Ungewöhnliches dabei? Sie, die vordem tagelang einsame Spaziergänge gemacht — vordem — doch nie, nie mehr seit sie verheirathet —

„Sie ging sehr langsam —"

Beide Fensterflügel hatte Hartmut plötzlich aufgerissen und beugte sich hinaus.

Es war ja doch Nacht, finstere Nacht — sie konnte doch nicht mehr draußen umherwandern in der Dunkelheit.

Aber sie konnte irgendwo geblieben sein, die Nacht bleiben wollen — auf Hölfenstein vielleicht — —

Heute — dort — undenkbar!

Aber wo konnte sie sein?

Nach Madeleines Zimmer war er plötzlich zurückgestürzt, schaute, suchte umher, als müsse er irgend etwas finden, ein Zeichen, das ihm Antwort gab, das die immer unheimlicher über das Herz ihm hinkriechende Furcht verjagte.

War ihr etwas zugestoßen?

Er sieht plötzlich ihr geisterhaftes Gesicht vor sich — hört ihre Stimme: „Du bist frei" — „Es ist mir ernst" — —

Und die Arme hat er von sich gestreckt in schaudernder Abwehr — was da auf ihn eindringen, sich auf ihn werfen wollte — der grausame Gedanke! Nicht, um Gottes Barmherzigkeit willen — nicht!

Sie war ja nur fortgegangen und sie kam wieder. Mußte, mußte ja wiederkommen!

Warten! Warten, bis sie kam, aber nicht hier in dem Zimmer, dessen Wände auf ihn einzudringen schienen und ihn zu ersticken drohten.

Hinaus — ihr entgegen!

An dem Diener vorbei, der verwundert und fragend ihm nachblickt, ist er wieder auf die Landstraße gestürmt.

Dunkel starrt ihm entgegen, und ein heimlich Rauschen und Flügelschlagen wie von Geisterschwingen, Schatten der Nacht jagen und peitschen ihn vorwärts, dem Walde zu, nach den Bergen hin.

Dann bleibt er wieder jählings stehen.

Sie suchen will er? Im Dunkel ohne Leuchte?

„Siehe, in Dein Dunkel schreite ich hinein und halte über Dir Deines Weges Leuchte."

„Madeleine — Madeleine!" Ein schluchzender Laut — —

Hat er ihr so viel angethan, daß sie selbst in das ewige Dunkel hineingegangen ist?

Vater im Himmel, nein, nein! Der furchtbare Gedanke hat ihn mit mörderischen Fäusten gepackt und alles in ihm hebt sich empor in wilder, verzweifelter Gegenwehr — —

Nein! Das hatte sie nicht gethan! — das nicht — dieses Grausamste — ihm, den sie ja liebte!

Aber wohin war sie gegangen zu dieser Stunde?

Wieder sah er sie vor sich, geisterbleich, reglos still und hörte, wie sie es sprach:

„Es ist mir ernst."

Und er irrte hier wie ein wahnsinniger Tor ziellos, zwecklos im Dunkel umher.

Zurückgewandt hat er sich im rasenden Lauf, hat kein Fragen nöthig, als er auf dem Gutshof die Leute stehen und aufgeregt reden sieht.

Madeleine war nicht zurückgekehrt.

Eine Stunde steht er, die Zähne in die Lippen gebissen, die Hände zusammengeballt, als müsse er sich Halt und Kraft geben, und dann schallt wie ein Donnerschlag seine Stimme über den Hof.

„Rüstet Fackeln, sattelt Pferde — nach meiner Frau zu suchen."

Minutenlang ein tosendes Durcheinander, Rufen, Schreien, den Boden stampfende Rossehufe, dann auflodernde Fackeln, mit zuckendem Feuerschein den Hof erhellend, Gruppen, die sich formen, zu Fuß, zu Pferde, eine wild aufgeregte Menge und in ihrer Mitte, vom Brand der Fackeln umloht, Hartmut Bravand. Die Gestalt hoch aufgereckt, in jeder Sehne gestrafft, steinere Unbeweglichkeit auf seinen Zügen, nur die Augen strahlen gleich wilden Flammen. So gibt er seine Befehle, ordnet die Leute, zum ersten Male als ihr Gebieter sich fühlend, ihr Herr — der Herr auf Falkenhagen.

Von den beiden Inspektoren geleitet, ziehen sie truppweise hinaus, nach verschiedenen Richtungen sich zerstreuend, Hartmut steht im Thorweg, starrt ein paar Augenblicke nach, wie es im Dunkel leuchtet und flammt, wie Irrlichterglanz.

Dann hat er selbst sich auf das Pferd geworfen und stürmt davon, alle überholend, in die Nacht hinein. Hierhin, dorthin schwingt er die brennende Fackel, seines Dunkels Leuchte. Und immer wilder, immer verzweifelter schreit es in ihm —

„Madeleine — Madeleine!"

Einmal hat er laut, gellend ihren Namen hinausgerufen, und dann gelauscht in namenlosem Grauen, wie der Ruf sich in der Stille verlor und dann noch einmal zu ihm zurückklang, leise, wie ferner, klagender Geisterhall — —

„Madeleine —"

Nicht so ihn strafen für das, was er ihr angethan — nicht so.

Sein Pferd hat sich plötzlich unter ihm hoch aufgebäumt.

Angelika — wenn Madeleine zu ihr gegangen wäre?

Nein! nein! „Es ist mir ernst" — wieder hört er das Wort, sieht die schlafwandelnde Gestalt, wie sie lautlos hinter sich die Pforte schließt — verschlossene Pforte, eine schwarze Wand, die vor ihm emporwächst, gewaltig, riesengroß, die keine Leuchte durchdringt.

Er zwingt sein Pferd in wildem Sprunge vorwärts und hat dann mit einem Ruck den Renner wieder zum Stehen gebracht, ist zu Boden gesprungen und schlägt dröhnend gegen die Thür des kleinen Häuschens, dessen Mauern da weißlich in der Dunkelheit schimmern.

Das Haus, auf dessen Schwelle er Madeleine zuerst erblickt. Wenn sie hier eingekehrt wäre, wo sie schon einmal gerastet. Noch einmal hebt er die Faust zum donnernden Schlag, da öffnet sich ein Fenster, ein greises Frauengesicht schaut, von Schreck erfüllt, heraus, und auf seine Frage tönt ein Nein!

Wieder hinauf auf sein Pferd, in in die Nacht hinein. In der Ferne sieht er hin- und herzuckende Lichter, Fackeln, die nach ihr suchen. Vielleicht hat man sie gefunden! Er sprengt hinüber, ruft aus der Ferne schon seine bange Frage, und wieder schallt es ihm entgegen: „Nein — keine Spur von ihr —"

Eine Weile reitet er hinter dem Trupp der Suchenden her, dann reißt er sein Pferd herum. Er kann es nicht ertragen, kann dieses langsame Hin- und Hersuchen der Fackeln nicht länger sehen. Einsam für sich sprengt er wieder kreuz und quer, der Richtung nicht achtend, bis er, um sich starrend, den Weg erkennt, auf den er gerathen: den Weg nach Ulmenhof. Ganz nahe heran ist er gekommen, seine Augen vermögen die Umrisse des Hofes zu erkennen.

Dorthin gehen! Hinstürzen zu dem alten Manne, hin zu dem Vater und ihm zuschreien:

„Ich komme zu Dir in meines Herzens wilder Angst, sprich zu mir, Vater, gib mir ein Wort der Hoffnung!"

Alles drängt ihn vorwärts, und doch langsam, langsam zieht seine Hand am Zaum und er wendet sein Thier.

Wieder den Weg zurück, nicht mehr in wildem Jagen, bedächtig geht das Roß, und der Reiter starrt hinein in den nächtigen Himmel. Visionen, in denen er Madeleine erblickte, stiegen immer grausamer vor ihm auf, brannten in seinem Hirn wie rasendes Feuer, und dann plötzlich kommt ihm ein Gedanke, ein Hoffnungsschimmer.

Wenn sie heimgekehrt wäre nach Falkenhagen, oder vielleicht eine Botschaft gesandt hätte.

Hartmut stürmt nach Falkenhagen zurück.

Nichts! nichts!

In seinem Zimmer steht er wieder am Fenster, unverwandt den Blick nach Osten gerichtet, als müsse er mit seinen brennenden Augen den Tag emporzwingen können, die Sonne, die dort drüben hinter der finster starrenden Wand versunken lag.

Und endlich in dem schwarzen Dunkel ein leises Zucken, ein fahles Grau, das wie brauende Nebel aufsteigt und in zitternden Wogen sich breitet: der erste Athemzug des nahenden Morgens, das erste Riegelschieben an der Pforte, daraus siegreich die Sonne wieder hervortrat.

Ein dumpfer, stöhnender Laut. „Madeleine!"

Dann wieder ein Hoffnungsgedanke —

„Wenn sie doch nach Hölfenstein gegangen wäre?"

Er ist auf den Hof geeilt, um einen Boten abzusenden, der dort nach Madeleine fragen, ihr Verschwinden melden soll.

(Fortsetzung folgt.)

Das doppelte Paar Schuhe.

Das sechsjährige Karlchen war vom Vater zum Schuhmacher geschickt worden, um sich ein Paar Schuhe anmessen zu lassen. 14 Tage später bringt denn auch der Schuhmacher die neuen Schuhe. Zwei Tage darauf kommt jedoch ein Schuhmacher aus der benachbarten Straße und bringt ebenfalls ein Paar neue Schuhe für Karlchen. Der Vater sucht ihm zu erklären, daß hier ein Irrthum vorliegen müsse, aber er läßt sich nicht abweisen. Der Junge habe sich bei ihm die Schuhe anmessen lassen, und dazu müsse er doch von den Eltern beauftragt gewesen sein. Der Vater ruft den Jungen heran und fragt ihn aus. „Ja, Papa," war seine Antwort, „unser Schuster hat bloß den rechten Fuß gemessen, den linken wollte er nicht. Und da bin ich noch zu dem anderen Schuster gegangen für den linken Fuß."

Kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen)

Ich wünsche jeden Mann zu kuriren, der an Krampfaderbruch, Verengerungen, Blutvergiftung, nervöser Schwäche, Wasserbruch oder sonstigen Krankheiten leidet.
Diese liberale Offerte ist für jeden Mann, und wenn er auch noch so viel Geld anderweitig für seine Heilung ausgegeben, zu beweisen, daß meine Methode permanent kurirt.

Männer verschafft Euch Eure Gesundheit wieder.

Kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rath empfangen, Euch meine Erfahrungen zu Nutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe. Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenleiden.

(Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung. Keine Heilung—kein Geld.)

Privat-Krankheiten der Männer

Verlust der Manneskraft, Nieren- u. Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit, verlorene Lebenskraft, Anstrengungen, Blutvergiftung.

Lungen

Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Athmungsorgane durch meine neueste Methode kurirt.

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

(Untersuchung frei)

Blut-Vergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Jucken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Frauen-Krankheiten

Beckenkrankheiten, Schmerzen im Kreuz u. and. Krankheiten nachhaltig geheilt. After-, chronische und nervöse Krankheiten.

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig und die Bedingungen sind sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.

Dr. ZINS, 183 N. CLARK STR., CHICAGO

Zwischen Randolph u. Lake Str.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.

1ap,sonnt*

Die Ermüdung und Erkrankung der Metalle.

Von Hans Dominik.

Man hat in der Technik schon seit geraumer Zeit die Erfahrung gemacht, daß auch die leblosen Körper, die Metalle, Erscheinungen zeigen, die sehr stark an Vorgänge in der organischen Natur erinnern. Man weiß heute, daß Metalltheile ebenso ermüden und altern können, wie lebendige Organismen. Und wenn auch die Vorgänge selbst heute vollkommen geklärt sind, so bleibt eine geradezu überraschende Aehnlichkeit mit der belebten Natur immerhin bestehen.

Wohl die erste Erfahrung auf diesem Gebiete machte man mit den Eisenachsen. Man konstruirte diese Achsen mit einer fünf bis sechsfachen Sicherheit, so also, daß erst die Fünf- bis Sechsfache der thatsächlichen Belastung die Achsen zum Bruche bringen konnte. Und dann gab man diese Maschinentheile in Betrieb, und munter begannen sie ihre lange Reise zwischen Schienen und Wagenkästen. Tausende und Abertausende von Kilometern wurden zurückgelegt, bis plötzlich eine Achse nicht mehr mitmachte und glatt zerbrach.

Begreiflicherweise konnte die Technik an solcher Erscheinung nicht sorglos vorübergehen: Man unterzog die Eisenbahnachsen einer solchen verdächtigen Lieferung sofort einer genauen Untersuchung und entdeckte, daß der strähnige, zähe Stahl seine Struktur infolge der fortwährenden Stöße und Vibrationen völlig geändert daß er ein krystallinisches Gefüge angenommen hatte. Wenn man eine derartige Achse aus einer neuen Lieferung in den mächtigen Materialprüfungsmaschinen gewaltsam zerbrach, so ging sie überhaupt erst nach mehrfachen starken Biegungen zu Bruche, und sie zeigte an der Bruchstelle eine faserige Struktur, wie sie etwa ein Rohrstock oder ein Eschenstab beim Zerbrechen aufweist. Die ermüdete Achse zerbrach etwa so wie ein Stück Zucker.

Nach jenen ersten Erfahrungen lernte es die Technik alsbald, einen neuen Faktor, nämlich die Ermüdung, in die Materialprüfung einzuführen, und wir haben heute für die Eisenbahnachsen einen Stahl, der auch nach einer Fahrt von vielen hunderttausend Kilometern noch keine Ermüdungssymptome zeigt.

Und dann wandte sich die Technik der Untersuchung der Eisenbahnbrücken zu. Im Laufe der Jahrzehnte wurden Lokomotiven und Eisenbahnwagen ja immer schwerer, und eine alte Eisenbahnbrücke nach der anderen mußte gegen stärkere Neukonstruktionen ausgewechselt werden.

Man nahm allenthalben Proben aus diesen alten, abgebrochenen Brücken und untersuchte sie in den Zerreißmaschinen. Das Resultat bestätigte nur die bisherigen Erfahrungen. Es zeigte, daß es Stahlsorten gibt, die verhältnißmäßig leicht und schnell ermüden, während andere Arten nach einem schweren Betriebe von vierzig bis fünfzig Jahren kaum eine Schwächung, ja stellenweise sogar eine Verbesserung ihrer Festigkeit zeigen.

Und in allerletzter Zeit wandte man sich auch besonders wichtigen Konstruktionstheilen beim Brückenbau, den Nieten, zu.

Wohl jeder hat an irgend einer eisernen Brücke schon die zahlreichen runden, an Pilzköpfe erinnernden Erhöhungen gesehen. Das sind die Köpfe der Nieten, und diese Nieten sollen die einzelnen Konstruktionstheile fest zusammen halten. Ein Stahlbolzen wird rothwarm durch die vorgebohrten Löcher der Werkstücke gesteckt und dann werden die vorstehenden Enden mit Hilfe einer kräftigen hydraulischen Presse zu solchen pilzförmigen Kuppen gestaucht. Und nun soll dieser Niet mit einem kräftigen Druck jahraus, jahrein die beiden Metalltheile zusammenhalten. Man stelle sich vor, daß man einem Menschen beispielsweise zwei aufeinander gelegte Bücher zwischen Daumen und Zeigefinger schiebt und ihm nun den Auftrag gibt, diese mit ordentlichem Drucke zusammenzuhalten. Der Betreffende wird den Auftrag schon nach sehr kurzer Zeit für mehr ehrenvoll als schön halten, er wird recht bald eine starke Ermüdung verspüren und die Bücher fallen lassen.

Und ähnlich geht es auch den Nieten. Wir kennen heute Stahlsorten, die an und für sich vorzüglich sind, die an Härte und Festigkeit den gewöhnlichen Konstruktionsstahl bei weitem übertreffen, die aber gerade für Nieten gar nicht zu gebrauchen sind, weil sie schon nach den ersten Anstrengungen erschlaffen. Eine Brücke, die mit derartigen Nieten erbaut ist, wird dann außergewöhnlich schnell klapprig, und Katastrophen, etwa im Stile des Niederdrucks der großen amerikanischen Brücke über den Lorenzstrom sind zu befürchten.

Die Technik muß also heute die Ermüdung der Metalle als einen sehr wichtigen Faktor mit in ihre Rechnung stellen. Aber darüber hinaus gibt es noch ganz veritable Metallkrankheiten.

Daß das Eisen vom Rost befallen wird, und daß einmal angesetzter Rost wie ein Geschwür weiterfrißt, wenn nicht dagegen eingeschritten wird, das ist am Ende eine alte und allgemein bekannte Thatsache.

Weniger bekannt dürften dagegen die Erkrankungen des Zinnmetalles sein, über die der Professor der physikalischen Chemie an der Utrechter Universität, Ernst Cohen, kürzlich einen Vortrag in der Gesellschaft für physikalische Chemie in Paris hielt. Und doch geht die erste und hauptsächlichste dieser ansteckenden Krankheiten der Metalle, die sogenannte Zinnpest, alle diejenigen an, die werthvolle Zinnmedaillen oder alte Zinngußstücke in ihrem Besitz haben. So gehört die Zinnpest auch zu den gefürchtetsten Museumskrankheiten und bedroht hier manches werthvolle alte Stück.

Bereits im Jahre 1851 sprach L. Erdmann in der Königlichen Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Leipzig über eine von ihm beobachtete seltsame Veränderung in der Struktur des Zinnes alter, aus der Schloßkirche zu Zeitz stammender Orgelpfeifen, deren Ursache, vielleicht in den Erschütterungen der Orgelpfeifen bei deren Benutzung zu suchen wäre.

Diese Erklärung lag sehr nahe, da man gerade damals die kristallinische Umwandlung und Verschlechterung der Eisenbahnachsen beobachtete, und naturgemäß geneigt war, diese Entdeckung zu verallgemeinern. Aber die Untersuchung ging weiter. Es würde zu weit führen, hier die Einzelheiten der experimentellen ausgedehnten Arbeiten von Fritzsche, Cohen und anderen wiederzugeben. Nur das Resultat mag in Kürze wiederholt sein.

Die Zinnpest äußert sich darin, daß das schöne weiße und feste Zinnmetall in einen grauen und aufgetriebenen Körper übergeht. Ganze Blöcke massiven Banka-Zinns sind auf diese Weise im Laufe weniger Jahre zu unansehnlichem Pulver zerfallen, nachdem man ihnen ein winziges Stückchen von der Zinnpest ergriffenen Stanniolpapieres fest aufgelegt hatte. Und damit haben wir gleich die zweite bedenkliche Eigenschaft dieser Zinnkrankheit: sie ist in hohem Grade ansteckend und läßt sich mit Leichtigkeit auf gesundes Metall überimpfen. Die Wirkungen der Krankheiten bedeuten für jeden Kunstgegenstand natürlich baldige Vernichtung, wenn nicht schleunigst Einhalt geboten wird. So legte Cohen einige alte Münzen vor, die in der That bereits in der übelsten Weise von der Krankheit ergriffen und entstellt waren, Medaillen, auf denen die Porträte ein Aussehen zeigten, als ob die dargestellten Personen von der Beulenpest betroffen seien.

Und nun wären die Entstehungsursachen und die Heilmöglichkeiten dieser Krankheit zu behandeln, die wir heute als eine eigenartige, molekulare Umlagerung, als einen Uebergang von der weißen kristallinischen zu einer grauen amorphen Struktur ansprechen müssen.

Die Versuche haben gezeigt, daß gesundes Zinn sich den Keim zu dieser Krankheit durch eine starke Erkältung holt. Auch das reinste Zinn pflegt Spuren von Quecksilber zu enthalten, und sobald es ein einziges Mal bis zum Erstarrungspunkte des Quecksilbers, d. h. bis auf vierzig Grad Kälte abgekühlt wird, zeigen sich die Ansätze zur Zinnpest. Der Leser wird einwenden, daß solche Temperaturen nur auf Nordpolfahrten vorkommen, und daß man daher für unsere Zinnsachen nicht sonderlich besorgt zu sein braucht. Das sei zunächst zugegeben. Und in der That wurden die ersten umfangreicheren Fälle von Zinnpest auch in dem kalten Petersburg beobachtet. Aber im Laufe der Jahrhunderte kommen auch bei uns einmal solche starken Kältegrade vor, und das Zinn, das einmal der Kälte ausgesetzt war, trägt den Keim der tödtlichen Krankheit in sich. So mag es zum Beispiel so manchen alten zinnernen Orgeln in ungeheizten Kirchen im Laufe der Jahrhunderte ergangen sein, so aber auch manchen werthvollen Pokalen und Medaillen.

Sind nun aber die Krankheitskeime vorhanden, so vollzieht sich die weitere Ergreifung gesunder Stellen unaufhaltsam und unaufhörlich, so lange die Temperatur nicht über 18 Grad Celsius steigt. Erst bei 18 Grad bestehen die beiden Modifikationen des grauen und des weißen Zinns nebeneinander, ohne daß eine auf das Gebiet der anderen übergreift. Cohen kommt daher zu dem Schlusse, daß man in Museen die Zinnkabinete grundsätzlich auf einer Temperatur von 18 Grad halten solle, um dem weiteren Umsichgreifen der Krankheit vorzubeugen. Und er gibt endlich, und das ist das Tröstliche, gewisse Methoden an, nach denen solche Stücke in besonderen Flüssigkeiten bei höheren Temperaturen geheilt werden können, derart also, daß die gefährliche graue Modifikation wieder ganz verschwindet. Narben freilich bleiben dort, wo sie einmal gewesen ist. —

Die fortschreitende Naturerkenntniß wird uns sicher noch manche andere Erkrankung manches anderen Metalles bringen. Kennen wir doch beispielsweise heute eine andere Krankheit, die sogenannte Verhärtungskrankheit, die ebenfalls zuerst beim Zinn beobachtet wurde, die aber weiter auch an Messing und Eisen konstatirt wurde. Auch diese Krankheit, deren Entstehungsursache Cohen und Professor Katsujilnouye auf eine Ueberanstrengung des Materials bei der Bearbeitung zurückführen, ist ansteckend. Sie schreitet in dem einmal ergriffenen Stück ständig weiter und kann durch Impfung auf gesunde Stücke übertragen werden. Sie unterscheidet sich also grundsätzlich und ganz gehörig von den Eingangs erwähnten kristallinischen Umwandlungen. Und so dürfen wir wohl erwarten, daß das weitere Studium dieser eigenartigen und berechtigtes Aufsehen erregenden Erscheinungen uns neue Aufschlüsse über die Natur und das Wesen der Metalle bringen wird.

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

KNEIPP

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache, natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt und gesund bleibt so lange Ihr lebt.

Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott; in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fausucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Trunksucht, Tabaksucht, Droguensucht, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauen-Krankheiten u. alle sogen. unheilbaren Krankheiten.

2500 Freunde u. Ex-Patienten bezeugen, daß wir sie geheilt und ihr Leben verlängert haben.

Konsultation und Untersuchung frei.

Seit 20 Jahren bestehend.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt

214 S. State Straße.

E. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D., Direktor.
Sonntags offen von 9 bis 11 Vormittags.
Auch briefliche Behandlung per Post.

Pfarrer Kneipp Kräuter, Pflanzen u. Medizinen.
Pfarrer Kneipp Kraftbrot.....5c
Pfarrer Kneipp frischer Malzkaffee, Pfund..10c
Pfarrer Kneipp Buch, 130 Illustrationen.....50c
Pfarrer Kneipp Leinen-Wickel. Spanische Mäntel.

Der Sonderwagen.

Wiener Skizze von F. St. Gunther.

„Geh'n m'r a bißl g'schwinder, Mutter! Wirst sehg'n, mir kommen z' spät. Wirst scho' sehg'n."

„Aber naa, Ferdl, mir sein ja jetzten glei' dort bei der Schul', um dreiviertel Achte sein m'r längst dort."

„Ja, der Herr Lehrer hat aber hundertmal g'sagt, vor dreiviertel Achte, hat er g'sagt. Um dreiviertel fahrt ja schon unser Sonderwag'n vor, und der wart't net auf uns. Tummel' di, tummel' di!"

Also zwingt die Frau Gwatl, die Wäscherin, die von ihrem Manne, dem Maurergehilfen, nur einen ganz bestimmten und regelmäßigen „Beitrag" zum Hausstande erhält, diesen aber freilich mit unfehlbarer Sicherheit, nämlich alle anderthalb Jahre ein Kind — ihre müden Füße zu größeren Schritten, denn ihrem Viertjüngsten, Drittältesten, dem Ferdl, sind die Thränen nahe vor lauter Besorgniß, er könnte am Ende doch noch den Sonderwagen versäumen.

Gott sei Dank, nein, der ist noch nicht fort, nicht einmal noch da. Aber im Schulhof hinter dem geöffneten Gitterthor sind die Schüler der „Zweiten A" bereits in langer Doppelreihe aufgestellt, ungeduldig stampfend und sparrend wie feurige Pferde, die Luft mit ihrem Geplauder und Gelächter erfüllend gleich einem riesigen Bienenschwarm.

Der Gwaltl Ferdinand, von seiner Mutter eilig und flüchtig Abschied nehmend, zwängt sich unter sie.

Aus den offenen Fenstern aller Stockwerke des Schulhauses schauen neidvolle Kindergesichter, die Köpfe all der Aermsten, die heute keinen Tagesausflug machen können, die sich an Sprachlehre, Rechtschreiben, Kopfrechnen, Naturgeschichte und Religion ergötzen müssen, weil sie nicht das Glück haben, der „Zweiten A" anzugehören. Aber auch die Einwohnerschaft der Nebenhäuser nimmt lebhaften Antheil an dem bemerkenswerthen Ereigniß, und mancher Passant, der es nicht gar zu „gnädig" hat, macht auf seinem Wege Halt, um den weiteren Verlauf der Dinge mitanzusehen.

Von der „Zweiten A" sind alle Knaben vollständig versammelt bis auf drei: den Linhart, den Sohn des reichen Wagenfabrikanten, der immer im Automobil wieder aus der Schule abgeholt wird, und dessen „Fräulein" seine Nichttheilnahme an dem Ausflug ganz einfach „gemeldet" hat, dann den Piber, der vorgestern plötzlich an Mumps erkrankte, und schließlich den Salmhofer, der gestern wieder, wie so oft schon, den Herrn Lehrer durch ungemein freches, disziplinarwidriges Betragen derart gekränkt und gereizt hat, daß ihm die Theilnahme verboten wurde. Im ersten Augenblick machte er sich nicht viel daraus, weil er hoffte, ja doch auch frei zu haben und auf eigene Faust „ausfliegen" zu können — aber so schlau wie er war der Herr Lehrer auch, der ihn für diesen einen Tag der „Zweiten B" zutheilte.

Schaut einmal, da kommt er gerade dahergebummelt, der Salmhofer, die verdrückte Kappe herausfordernd ins Genick geschoben, die Strümpfe unordentlich herabhängend, die Schultasche höchst mißächtlich am Riemen schlenkernd und schleudernd. Er hat eigentlich ein ganz hübsches Gesicht, der nichtsnutzige Bub, mit besonders schönen, großen braunen Augen, und wer recht tief und aufmerksam in die hineinblickte, dem könnte es ordentlich leid thun um ihn. Kinder aber wissen nichts von Objektivität und Empfindsamkeit, am wenigsten ihren Altersgenossen gegenüber. Kinder sind noch durchdrungen vom blinden Glauben an eine niemals irrende göttlich-menschliche Gerechtigkeit, und in den meisten Fällen ist sie ihnen nicht einmal streng und grausam genug . . .

Zum Schaden hat also der hart gestrafte Salmhofer überdies den Spott: Halblaute Schelt- und Stichelreden hageln auf ihn herab, fliegen ihm nach. Er beantwortet sie unermüdlich mit stummen, aber bildkräftigen, ausdrucksvollen Gebärden.

Kaum ist er im Stiegenhaus verschwunden, da knattert wie eine Knallrakete ein Alarmruf auf:

„Da is er! Da is er schon, der Sonderwag'n!"

Aber es war ein Irrthum, es ist ein ganz gewöhnlicher „Siebenundfünfziger", der ohne Aufenthalt vorbeisurrt und dessen Insassen das Kindergewühl neugierig mustern.

Aber der nächste — nein — der zweitnächste Wagen, das ist endlich der richtige! Sagte es nicht die Aufschrifttafel an seiner rothen Brust, so bewiese es doch das würdevolle Tempo, in dem er daherfährt, und die strenge Handbewegung, mit der der Schaffner, breitspurig auf dem Trittbrett stehend, einem sehr verwunderten und erbosten Herrn das Aufspringen verwehrt.

Ein Schieben, Drängen, Drücken, Stoßen, Laufen, das keines Kommandos, keiner Autorität mehr achtet . . . Ein jubelnder, begeisterter, selbstvergessener Ansturm, dem keine Festung standhielte . . . In zwei Sekunden ist der Sonderwagen gefüllt. So „komplett", daß gerade noch der Herr Lehrer und ein anderer Lehrer, den er sich zu leichterer Aufsicht miterbeten, Platz finden, der wohlbeleibte Schaffner aber sein Bäuchlein schon mit aller Anstrengung „einziehen" muß.

Mit hallenden Glockenschlägen setzt sich der Sonderwagen in Bewegung.

„Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern find'st Du nit,"

klingt's dünn und hell durch seine Scheiben, seine Thüren. Ob's auch der schlimme Salmhofer droben hört?

Die arme Frau Gwaltl, die dem Wagen, in dem ihr Viertjüngster, Drittältester sitzt, noch eine Weile nachwinkt, hört es und muß sich, sie weiß selber nicht warum, einen heißen Tropfen aus dem Auge wischen.

* * *

Der Motorführer, der den Sonderwagen lenkt, ist ein ernster, besonnener, älterer Mann, der im Dienst nie den geringsten „Anstand" gehabt hat. So sehr aber war er sich kaum jemals seiner Verantwortung bewußt wie heute. Ist er doch auch Familienvater, hat er doch selbst Kinder — daheim und unter fremden Leuten! Er weiß, wie's einem ums Herz ist, wenn man es in aller Frühe verläßt, das eigene Fleisch und Blut, und erst am späten Abend wiedersieht, er kennt all die dummen Ahnungen von möglichem Unheil, die einem oft unabwendbar durch den Kopf schießen, wenn einem mitten im Dienst die Buben einfallen, die fernen, unbehüteten, ungeschickten, jederzeit zu unüberlegten Streichen aufgelegten. Und es ist ihm, als führe er heute die theuerste, kostbarste Fracht. Und er fühlt sich nicht minder wichtig, nein, eher noch wichtiger als der Lokomotivführer des Hofsalonzuges eines gekrönten Souveräns. Und er faßt die Kurbel fester und achtet noch schärfer als sonst auf das Gewühl der Wagen und Fußgänger vor ihm, um ihn. Und ist bemüht, sich nicht ablenken zu lassen durch das Jubeln und Singen und Lachen, das aus dem Wageninnern hinter ihm an sein Ohr und sein Herz dringt . . .

Im Wagen vertheilen die beiden Herren Lehrer mit vollen Händen Eßwaaren unter die Buben, und wie geschwind sie auch dabei sind, so geht es doch immer zu langsam. Tagelang ungefütterte Menageriewölfe könnten keinen gesegneteren Appetit entwickeln. Dn allergesegnetesten aber hat entschiden der kleine Gwaltl Ferdinand. Orangen, Salzstangeln, Mohnkipfeln und Schokoladetafeln vertilgt er unparteiisch durcheinander.

„Die Salzstangeln sein von uns," brüstet sich der Bäckermeisterssohn Laminger. „Geld hat mei' Vatta keins dafür g'nommen, net ein' Kreuzer."

„Die Pommerantschen hat mei' Mutter herg'schenkt, hundertzwanzig Stuck glei auf einmal," trumpft der dicke Stelzer auf. Seine Mutter ist eine Oebstlerin.

„Wer waß, ob der Tschokolad und die Mag'nbeugeln net mehr werth san!" vertheidigt der Konditorsprößling Fabian seines Hauses Spende.

Und der Ernstl vom Finanzkommissär Lutterschmied renommirt für seinen Theil:

„Mein Papa hat mir anstatts drei Kronen — zehn Kronen für die Ausflugskassa mit'geb'n, daß die ärmeren Buben, die was weniger als wie drei Kronen zahl'n, auch mitfahr'n können . . ."

Keiner will zurückstehen, ein jeder sucht den anderen zu überbieten. In der Hitze des Wettstreits wird es selbst mit der Wahrheit nicht absolut genau genommen.

Nur der kleine Gwaltl, der Sohn der kindergesegneten Wäscherin, betheiligt sich nicht daran. Er weiß, daß seiner Eltern weder Eßbares, noch Klingendes zum allgemeinen Wohl beigesteuert haben, ja, daß er nicht einmal das Fahrgeld für seine Person gezahlt hat. Aber das verwirrt oder beschämt ihn nicht, das ist ihm Wurst und egal. Am wenigsten beeinträchtigt es seinen Appetit.

Und als ihn der Herr Lehrer fragt: „Was willst denn noch, Gwaltl? Eine Pomeranze oder ein Salzstengel?", antwortet er laut und heiter:

„A Pommerantschen und a Salzstangel!"

Laue Luft, Blumenduft
In der Winde Wehn,
Immerzu, ohne Ruh'
Ueber Thal und Höh'n . . .

Munter und doch ergreifend — denn was in aller Welt ist ergreifender als Kindergesang? — schallt es durch den frühlingsherben Buchenwald des Kahlengebirges, über die hellgrüne, vom leisen Wind gefurchte und gebänderte Seide des jungen Korns und über die stramm geordneten, sauberen neuen Stecken der Weingärten hinweg, die Abhänge hinunter zum sonnenglitzernden Donauspiegel und zum steinernen Meer der Donaustadt, dessen wohlbekanntes, ehrwürdiges Grau neuestens, als machte es selber auch einen späten, trügerischen Frühling mit, immer zahlreichere lichte Flecken zeigt, die Spuren der gewaltigen Demolirungen und Neubauten nämlich — den Abhang hinauf zum protzigen Kahlenberghotel und zum bescheidenen Leopoldskirchlein.

Eine schmale, vielgliedrige und vielköpfige dunkle Raupe wälzt sich über die mit den raupenähnlichen Blüthen der Nußbäume dick bestreute Serpentinenstraße: die lebende, laute Fracht des Sonderwagens.

Wer sie von weitem hört und sieht, der muß, und wäre sein Herz auch noch so kalt und hart geworden in der Erbitterung und Verlogenheit des Daseinskampfes, unwiderstehlich der schönen Stunden, der schönen Tage gedenken, da er selber, von keiner Vergangenheit und keiner Zukunft Schatten umbräut, in einem Schulausflug höchste, himmlische Seligkeit fand.

Der verknöcherte und verstaubte k. k. Pensionist, der auf abgelegenen Seitenwegen seinen genau bemessenen Gesundheitsspaziergang absolvirt, bleibt, wie er das Singen vernimmt, ein Weilchen stehen und zeichnet mit dem Stock Figuren in den Sand.

Der Kabskutscher, der verdrossen hinter seinem Karren die Straße heraufstapft, läßt für einen Augenblick die nimmermüde Geißel sinken und — wahrhaftig, ja! — und pflückt zwei weiße Akazienblüthentrauben von der Hecke und steckt die eine sich selber, die andere seinem maßlos erstaunten, krachdürren, blutschwärtigen Gaul hinters Ohr.

Und die Schaar der Kellnerinnen im neuen städtischen Restaurant „Krapfenwaldl", deren Existenz möglicherweise aus sozialpolitischen Gründen verwerflich, für die öffentliche Moral jedoch in Anbetracht ihres gesetzten Alters und ihrer exemplarischen Reizlosigkeit ohne jede Gefahr ist, eilt an den Zaun und schaut und horcht und spitzt die Lippen, und pfeift und singt die Kindermelodie mit. Und wie die mittelst Sonderwagens ausgeflogene „Zweite A" wirklich ins Krapfenwaldl einbricht, hungrig und durstig und lärmend und voller Ungeduld und Rücksichtslosigkeit, da fühlen sie sich durch die lebhafte Erinnerung an ihre eigene ferne Jugend reicher belohnt, die kommunalen Heben, als manchmal durch das glänzendste Kavalierstrinkgeld . . .

„Bitt', Herr Lehrer —"
„Bitt', Herr Lehrer —"
„Was, denn?"
„Bitt', Herr Lehrer, dem Gwaltl is schon wieder schlecht!"

„Himmelherrg—! Das drittemal heut schon! Natürlich, weil er ja auch seit einer halben Stund' das dritte große Glas Milch vertilgt hat . . ."

Durch die staub- und menschenerfüllten abendlichen Großstadtstraßen fährt der Sonderwagen heim, dem Schulhaus wieder zu. Ohne Unfall und ohne bedeutenderen Exzeß ist der Tagesausflug der „Zweiten A" verlaufen, alle Buben sind zwar müd, aber alle gesund — nur der Gwaltl Ferdinand, der Sohn der Wäscherin und des Maurers, hat zum viertenmal Magendrücken, das aber auch bereits im Schwinden begriffen ist.

Schaffner und Motorführer des Sonderwagens haben mehr als genug zu thun, um fast an jeder nothgedrungenen Haltestelle die Menge Leute, die unbewußt unberechtigt mitfahren möchten, vom Einsteigen abzuhalten. Sie thun es gern und thun es stolz. Und der nervösesten Dame, dem ungebärdigsten Rohling erstirbt das ärgerliche Wort auf den Lippen, sobald sie einen Blick durch die Scheiben geworfen und die vielen, vielen rothen Kinderwangen, die vielen, vielen müden, aber glücklichen Kinderaugen erspäht haben — so viel Jugend, so viel verheißungsvolles Blühen, so viel Zukunft . . .

Der Vorrath an „Fressalien", wie sich der Herr Lehrer unter allgemeiner dankbarer Heiterkeit humoristisch ausdrückt, ist noch immer nicht völlig erschöpft, die Rucksäcke, in denen ihn die Allerbravsten mitschleppen durften, sind noch nicht gänzlich leer. Aber nur wenige melden sich mehr, wenn Brot und Früchte ausgeboten werden — unter diesen wenigen aber stets voran der Gewalt Ferdinand.

„Jetzt heißt's bald, zum Aussteigen fertig machen! Singt ihr noch ein Lied?"

Ja, sie stimmen noch eins an, denn die Kehlen thun ihnen ja noch lang nicht weh, nur die Beine:

Ein scheckiges Pferd, ein blankes Gewehr,
Und ein hölzernes Schwert, was braucht
man noch mehr...."

Und da ist auch schon das Schulhaus. Und da stehen Dutzende von neugierigen, erwartungsvollen, zärtlich besorgten Müttern ungeduldig bereit, ihre heimgekehrten Sprößlinge mit offenen Armen in Empang zu nehmen.

Die Freude, mit der Frau Gwaltl den ihrigen begrüßt, könnte kaum größer sein, wenn sie eine vornehme Dame und er ihr Einziger wäre.

„No alsdann, war's schön?" erkundigt sie sich.

„Sehr schön," erwidert der Bub' und würgt am letzten großen Bissen.

„Und hast vielleicht an' Hunger?"

Da gibt der Gwaltl Ferdl Antwort, wie er sie, seine Mutter erinnert sich genau, noch nie in seinem Leben gegeben hat:

„Noa . . . Hunger hab' i heut . . . eigentlich kein' mehr . . ."

Vom 1. Juli bis 13. Juli

Spar-Einlagen

während der obigen Periode in dieser Bank hinterlegt, tragen 3% Zinsen vom 1. Juli an.

Kontos können mit $1.00 eröffnet werden.

Spezielle Bedingungen für Fonds zum Anlegen bereit.

Sparbank, Bank-, Bond- und Trust-Departements

Separates Departement für Damen.

Das Aktienkapital dieser Bank ist im Besitz der Aktionäre der Continental and Commercial National Bank of Chicago.

Kapital, Ueberschuß und unvertheilte Profite, $30,000,000.

CONTINENTAL AND COMMERCIAL TRUST AND SAVINGS BANK

129 S. Clark Strasse
Zwischen Adams und Monroe Str.

Kapital: Drei Millionen Dollars

Die verhängnißvolle Depesche.

Von Harry Tremont.

Eines Morgens erwachte Frau Thomas mit dem brennenden Wunsche, auch einmal Landluft zu athmen. Sie war eine sehr fleißige Hausfrau, die Tag für Tag hart arbeiten mußte. Wahrhaftig, sie hatte es wohl verdient, sich auch einmal ein paar Tage auszuruhen. Das herrlichste Frühlingswetter ließ sie zu raschem Entschlusse kommen, und ihr Mann, über den sie ein ziemlich strenges Regiment führte, war nur zu gern mit ihrer Erholungsreise einverstanden, winkten doch auch ihm dadurch einige Tage der Freiheit.

Frau Thomas wollte ihre Schwester, die sie seit Langem nicht gesehen hatte, mit ihrem Besuche überraschen und hatte sich deshalb nicht angemeldet. Während des kurzen Weges vom Bahnhof bis zum Hause ihrer Verwandten malte sie sich in Gedanken aus, mit welcher Freude sie die geliebte Schwester empfangen würde. Schon entdeckte sie von Weitem das bescheidene Häuschen. Ganz bewegt näherte sie sich dem Gitter und trat in das Gärtchen ein. Sie horchte. Nicht das geringste Geräusch! Gewöhnlich spielten die Kinder lustig und laut um das Haus herum. Sie stieß die Thür auf. Erschreckt blieb sie auf der Schwelle stehen. Da saßen ihr Schwager, ihre Schwester und die Kleinen, alle die Hände vor das Gesicht gepreßt und weinten und jammerten. Kaum, daß ihre Schwester, deren Gesicht geröthet und thränenüberströmt war, ihr entgegenkam, um sie zu begrüßen. — „Aber um Gotteswillen, was ist denn geschehen," fragte Frau Thomas erschrocken. Julie brach von Neuem in Schluchzen aus. „Ruinirt sind wir," stammelte sie endlich, „die Ernte war schlecht, wir schulden schon zweimal die Pacht, und eben war der Gerichtsvollzieher da, —" der Rest des Satzes verlor sich in lautem Weinen. Frau Thomas war eine vorsichtige, sparsame und sogar ein wenig geizige Frau. Sie fing an, es zu bedauern, daß sie zu ihrer Vergnügungsreise ausgerechnet den bedenklichen Tag der Miethszahlung gewählt hatte. Ihre Pflicht war es in der That, ihrer Schwester zu helfen. Aber zum Teufel auch! die Frucht ihrer ganzen Sparsamkeit opfern? Ein heißer Kampf entspann sich in ihrem Innern zwischen ihrem Geiz und ihrer natürlichen Gutmüthigkeit. Endlich kam sie aber doch zum Entschluß:

„Julie," fragte sie mit dumpfer Stimme, „wieviel seid ihr schuldig?"

„Zweihundert Francs," stöhnte die gute Frau, die keine Hoffnungen auf die Seelengröße ihrer Schwester setzte; „oder man jagt uns von hier fort," fügte sie hinzu.

„Nun wohl, wenn Du mir versprichst, es mir wiederzugeben, will ich Dir das Geld leihen . . ." Julie traute ihren Ohren nicht. Ihre Schwester fuhr fort: „Ich habe mir gerade diese Summe heimlich, ohne Wissen meines Mannes, gespart. Ich werde ihm schreiben, sie mir zu schicken." Julie schüttelte traurig den Kopf. „Tausend Dank, aber das Geld kommt zu spät, meine gute Schwester," seufzte sie; „wenn wir nicht morgen früh zahlen, ist alles verloren!"

Trotz ihrer grundsätzlichen Sparsamkeit erklärte Frau Thomas energisch: „Ich werde telegraphieren!"

Noch ganz benommen von den stürmischen Freudenbezeugungen der Kinder, trat sie in das Postbüro ein, das still und verlassen dalag, und nahm die Feder zur Hand Aber, die Sache war sehr schwierig! Wie sollte sie ihrem Mann das klar machen! Das Geld war versteckt! Nachdem sie eine Unmenge Telegrammformulare begonnen und wieder zerrissen hatte, entschied sie sich endlich für folgenden Text: „Geld vergessen, hinten im Schrank Rumpelkammer, unter Hemden. Schicke eingeschriebenen Brief." Das machte mit der Adresse 15 Worte, Kostenpunkt 15 Sous, während ein Brief, in dem man sich doch sehr viel mehr sagen konnte, nur zwei Sous kostete! Welche Räuber, diese Postämter! Mit unbeugsamem Eigensinn wollte Frau Thomas auf keinen Fall mehr als zehn Worte riskiren. Aber es gelang nicht. Sie begann, vor Aufregung zu schwitzen. Endlich, endlich nach unzähligen mißglückten Versuchen schrieb sie mit zitternder Hand den endgiltigen Text: „Geld Schrank Rumpelkammer unter Hemden". — „Das andere wird er sich denken," bemerkte sie halblaut zu sich selbst und ging befriedigt zu ihrer Schwester zurück...

Herr Thomas, der seit zwanzig Jahren zum ersten Mal allein war, machte sich mit Wonne daran, die Freiheit zu genießen.

Bald war das ganze Dorf in Aufregung über die Reise der Frau Thomas; so etwas war ja noch nie dagewesen. Die neugierigen Nachbarn kamen, um Thomas auszuhorchen, und boten ihm schließlich ein Spielchen an. Die Kneipe gegenüber war ein zu gemüthlicher Ort. Am selben Abend stand der arme Thomas, der keine Uebung im Kartenspiel und noch weniger im Alkoholgenuß hatte — seine gestrenge Gattin hatte ihm diese Laster nie gestattet! — einem ziemlich bedeutenden Verluste gegenüber. Schon nicht mehr ganz klar, wollte er auf jeden Fall das Verlorene wieder einbringen. Aber, oh weh, er verlor immer mehr! Das wenige Geld, das ihm seine Frau zurückgelassen, ja selbst eine kleine Summe, die er ihrer Kontrolle zu entziehen gewußt hatte, waren schon verschlungen, und als er schwankend seinem Hause zuschritt, mußte er sich sagen, daß er seinen Partnern fast zweihundert Frank schuldete. Er war verzweifelt. Da kam der Postbote und übergab ihm ein Telegramm. Mit zitternder Hand erbrach er es und las: „Geld Schrank Rumpelkammer unter Hemden."

Die Worte tanzten vor seinen Augen! Schließlich rief er gerührt: „Meine gute Frau, selbst in der Ferne denkt sie meiner! Und ich habe sie immer für geizig gehalten! Um mir eine Ueberraschung zu bereiten, hat sie es sich vom Munde abgespart!"

Des Pfarrers Osterlachen.

Peter Rosegger erzählt in seinem „Heimgarten" folgendes Geschichtchen: Der steirische Pfarrer von W. hat sich dies Jahr am Ostermontag ein Osterlachen geleistet. Aber nicht in der Kirche bei der Predigt, sondern in der Feldkapelle bei der Christenlehre. Als er mit den Worten Gottes ordnungsgemäß fertig war, wendete er sich nochmals an die Gemeinde, und zwar an die Seite, wo die Männer standen, und sprach:

„Ich wäre euch nach altem Brauch ein Ostergelächter schuldig. Aber mir fällt nichts ein, was euch bei dieser traurigen Zeit lachen machen könnte. Es müßte nur sein, daß solche unter euch sind, denen ihre Weiber unterthan sind und die also im heiligen Ehestand gut lachen haben. Ich möchte wissen, ob das so ist. Es soll also jeder von euch Ehemännern, der Herr seiner Frau ist, laut und hell „Juch!" schreien. — Nun?"

Nicht einer rief es. Grabesstille.

Da sprang der Pfarrer auf, schnellte die Arme aus und schrie laut und hell: „Juch!" — — —

Sie haben daraufhin wohl ein bischen gelacht, aber der Pfarrer am meisten.

— Fachmännisch. — Förster: „Ach, Fräulein, haben Sie aber reizende Löffel! Aeh, pardon — Ohren!"

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Im Zeitalter der Reform. — Wie unsere Staatsmänner den öffentlichen Dienst reformiren. — Zivildienstgesetz als Stellenversicherung für Handwerkspolitiker. — Das „Tüchtigkeitsbüro" eine zweischneidige Waffe. — Mayor Harrisons republikanische Hilfstruppen. — Abbruch der Polizeiwache an der Harrison Straße.

Am 1. Juli 1895, mit dem Inkrafttreten der Zivildienst-Akte für die Chicagoer Stadtverwaltung, setzte hier eine Reform-Aera ein, welche nunmehr, durch Ausdehnung der Zivildienstordnung auf die Verwaltung von Cook County, auf die drei Parkbehörden Chicagos und auf das Schreiber- und sonstige Dienstpersonal des Stadtgerichts sozusagen ihre Erfüllung gefunden hat.

Daß im Jahre 1895 in Springfield der Boden für Reformbestrebungen im Interesse Chicagos ein so günstiger war, ist dem Umstande zuzuschreiben gewesen, daß im Frühjahr genannten Jahres hier der republikanische Kandidat, Herr George B. Swift, zum Bürgermeister gewählt worden war. Man trug sich somit in Springfield mit der Hoffnung, daß vermöge der Reformbestimmungen man den wackeren Parteigenossen, die Herr Swift damals an der städtischen Krippe unterbrachte, ihre Futterplätze auf eine recht lange Zeit sichern würde. Und in dieser Hoffnung hat man sich denn ja auch nicht getäuscht. So thatkräftig sich später der Herr Harrison während der acht Jahre auch zeigte, die er unmittelbar nach Swift im Mayorsamte verbrachte, es gelang ihm doch kaum, die Swiftleute sämmtlich wieder abzuwandeln.

Erwägungen von ähnlicher Art wie die, welche seinerzeit der Stadt Chicago zu ihrer Zivildienstordnung verhalfen, haben auch heuer in Springfield den Ausschlag gegeben zugunsten der neuerlichen Reformmaßnahmen. Die demokratischen Senatoren und Abgeordneten hielten den Zeitpunkt dazu für günstig, dieweil ihre Partei-Organisation ausnahmsweise die Kontrole erlangt hat über die Mehrzahl der Countyämter. Auf republikanischer Seite ist man mit den neuen Spielregeln einverstanden gewesen, sintemalen diese der Partei der großen moralischen Ideen einen festeren Halt geben an mindestens zwei Parkverwaltungen, am Stadtgericht und an den beiden Steuerbehörden mit ihrem zahlreichen Hilfspersonal.

Wie zur Zeit des Herrn Swift haben wir auch jetzt wieder als barockes Vorspiel für das große Reformdrama eine großartige Burleskkomödie aus der famosen Schule der Beutepolitik sich abspielen sehen, und als am Freitag Abend der Vorhang nach diesem Vorspiele fiel, da waren die Herren Direktoren mit sich zufrieden. Nur hie und da ist auf demokratischem Gebiete noch eine Säule aus der republikanischen Vergangenheit stehen geblieben in der Gestalt von langgedienten Beamten, für deren verantwortliche Stellungen man in der Eile kein passendes Material hat finden können. In einigen Fällen indessen ist die Beschaffung von Ersatz nur unterblieben, weil der Andrang von Bewerbern zu stark war, so daß die Auswahl zu schwierig und wohl gar gefährlich war.

In der Countyverwaltung waren Ende Mai 3,492 Angestellte untergebracht, von denen nur 1,015 sich bereits der Wohlthaten zu erfreuen hatten, welche schon die alte Zivildienst-Ordnung gewährte. Die Gesammtzahl der Angestellten hatte sich im Laufe des Juni ziemlich vermindert, weil man inzwischen im Countyschatzamt mit der Mehrarbeit fertig geworden war, welche dort durch die Steuereintreibung bedingt wurde, und bei der Einschätzungskommission mit den Schatzungen für die neue Steuerumlage. Voraussichtlich wird man irgendwie es so zu deichseln wissen, daß ungeachtet der Reformbestimmungen die bisherigen Aushelfer auch im kommenden Jahre wieder die erste Anwartschaft auf ihre alten Plätze erhalten werden. Und auch in den Parkverwaltungen wird man wohl Mittel und Wege finden, Angestellten, die zum Herbst wegen Mangels an Beschäftigung „zur Disposition gestellt" werden müssen, im nächsten Frühjahr wieder Einlaß zu verschaffen.

* * *

Zu den republikanischen Ueberbleibseln in den demokratischen Domänen gehören in erster Linie der Hilfssheriff Peters, welcher nachgerade zum werthvollsten Inventarstück des Sheriffsamtes geworden ist, und der Gefängnißdirektor Davies, für den man in der Geschwindigkeit noch keinen Nachfolger hatte ausfindig machen können. Mehr seinem Glück, als seinem Verdienst schreibt Ed. McCarthy es zu, daß man ihn auf seinem Posten als Chefclerk des Countyraths belassen hat. Aber Herr McCarthy ist da wohl etwas zu bescheiden. Seine vor einundzwanzig Jahren erfolgte ursprüngliche Anstellung im Countydienst hat er allerdings nur den persönlichen Beziehungen zu verdanken gehabt, welche zwischen seiner Familie und einem der damaligen politischen Machthaber, Dan D. Healy, bestanden. Aber er hat dann von der Pike auf gedient und sich besonders mit dem Finanzwesen der Countyverwaltung eine Vertrautheit erworben, welche ihn für die Rathsherren zu einem wandelnden Nachschlagebuche macht, das sie ungern entbehren würden.

* * *

Boombenfest ist die Sicherheit der nunmehr unter dem Schutz der Zivildienst-Akte sich wiegenden County-Angestellten übrigens keineswegs. In der County-Zivildienstkommission arbeitet man an der Einrichtung eines „Tüchtigkeits-Büros", dem Befugnisse ertheilt werden sollen, die nicht verfehlen können, in den betheiligten Kreisen unheimlich zu wirken. Das „Tüchtigkeits-Büro" soll feststellen, welcher Art die Obliegenheiten sind, die ein jeder County-Angestellte dienstlich zu verrichten hat. Es soll ferner ermitteln, ob die betreffenden Verrichtungen nothwendig sind, ob sie dem betreffenden Angestellten während seiner Dienstzeit genügend zu thun geben, und ob der Angestellte sie gut erfüllt. Wie man aus diesen Bestimmungen entnehmen wird, kann unter Umständen die Bethätigung des besagten Büros eine sehr ersprießliche werden. Ob dieser Fall eintreten wird, das hängt natürlich ganz davon ab, wie man das Personal des Büros selbst zusammensetzt, welche Verhaltungsanweisungen man ihm ertheilen und einen wie großen Spielraum man ihm zugestehen wird. Sollte der Countyraths-Präsident Bartzen Lust haben, den Ruf wirklich zu verdienen, in welchem er bei einem großen Bruchtheil der Bürgerschaft steht, so könnte er vermöge des „Tüchtigkeits-Büros" seine Augenbrauen in der That wie Gewitterwolken hängen lassen über dem Heer der Angestellten, und zwar wie Gewitterwolken, aus denen häufig zündende Blitze herniederfahren würden. Die Erfahrung spricht leider dafür, daß im Wesentlichen das Büro sich darauf beschränken müssen wird, die Tüchtigkeit solcher Angestellten zu bemängeln, die an maßgebender Stelle persönlich nicht genehm sind.

Auch die neuen Zivildienstgesetze enthalten, wie die städtische Zivildienst-Ordnung, eine Bestimmung, nach welcher freie Stellen, für die eine Anwärterliste zur Zeit nicht vorhanden ist, zeitweilig mit Personen sollen besetzt werden dürfen, die noch keine Zivildienstprüfung bestanden haben. In der Stadtverwaltung hat man von jeher diese Bestimmung benutzt, um einem Günstling Gelegenheit zu geben, sich einigermaßen in die mit der betreffenden Stelle verbundenen Pflichten einzuarbeiten und nachher die Prüfung so zu bestehen, daß er fest angestellt werden kann. Anders wird es in der County-, in der Parkverwaltung und im Stadtgericht wohl auch nicht gehalten werden, aber eine Thatsache ist es dennoch, daß die Zivildienstreform sich für die Stadt von großem Vortheil erwiesen hat, und daß auf die Dauer sie auch dort Nutzen schaffen wird, wo sie nun neu eingeführt worden ist.

* * *

Die gründliche Erfahrung, welche der jetzige Bürgermeister während seiner früheren Amtstermine und in seinen Wahlfeldzügen gesammelt hat, bekundet sich unter Anderem in dem Verhalten, das er sogenannten „Republikanern" gegenüber beobachtet, welche Belohnung dafür beanspruchen, daß sie in vergangenem Frühjahr ihre mehr oder minder werthvolle Unterstützung ihm haben angedeihen lassen und nicht dem Kandidaten ihrer Partei. Herr Harrison sieht sich solche Leute sehr genau an. Soweit sie zu den alten republikanischen Hilfstruppen der Dynastie Harrison gehören, finden sie Gnade vor seinen Augen. Er kann zwar auch diese Gruppe nicht annähernd vollzählig unterbringen bei den städtischen Fleischtöpfen, aber er versucht doch sein Bestes und bemüht sich, sie durch freundlichen Zuspruch und Vertröstungen auf die Zukunft in guter Stimmung zu erhalten. Ganz anders und bedeutend schroffer gibt er sich denen gegenüber, welche es nicht verhehlen können oder wollen, daß sie ihre Unterstützung ihm nur haben zutheil werden lassen, weil sein republikanischer Gegenkandidat ihnen nicht geheuer vorkam, nicht weil sie ihn, Harrison, mehr, sondern weil sie den Professor Merriam weniger liebten. Politikern von diesem Schlage gibt der Mayor zu verstehen, daß sie mit der Befriedigung sich begnügen müssen, welche für sie darin liegt, zur Niederlage Merriams beigetragen zu haben.

Von den zahlreichen Gebäuden in der unteren Stadt, welche gegenwärtig Bauwerken von größeren Dimensionen weichen müssen, befinden sich viele, die als „historisch" bezeichnet werden. Mit wirklicher Berechtigung darf man so die alte Zwingburg der Polizei, an der Ecke von Harrison und LaSalle Straße, nennen, mit deren Abtragung jetzt begonnen wird. Dieses Gebäude, dessen Kellereien vier Jahrzehnte hindurch als Zellengefängniß gedient haben, ist seit fast einem Menschenalter wieder und wieder als ein Schandfleck für die Stadt bezeichnet worden, und nicht etwa nur von den Gefangenen—schuldigen und unschuldigen—, denen es vorübergehend zum Aufenthalt gedient, sondern von den Richtern, welche dort zu amtiren gezwungen waren, von Bürgermeister und Rath, sowie von Ehrengästen der Stadt, wenn man solche versehentlich auch diese Rarität in Augenschein nehmen ließ. Ungesund, finster, feucht und muffig waren die Zellenräume, kaum minder finster und muffig die Gerichtssäle, wo gelegentlich der Talar der Frau Justitia als Deckmantel für gar merkwürdige Sachen hat dienen müssen. Gut fünfundzwanzig Jahre lang hat man die baulichen Mißstände in dem Kasten gekannt, aber man hat sich schließlich doch noch eher dazu aufgerafft, mit dem alten Polizeigerichts-System aufzuräumen, als mit dem scheusäligen Lokal. Ohne Frage würde man dieses auch jetzt noch fortbestehen lassen, wenn nicht unkontrollirbare Verhältnisse das verhinderten. Die alte Bezirkswache und ihre Nachbarbauten stehen, bezw. standen auf einem Schulgrundstück. Der Schulrath hat dies bereits vor einer Reihe von Jahren an eine große Druckereifirma verpachtet, die darauf einen mächtigen Neubau aufführen lassen will. So lange diese Gesellschaft volle Verfügung über ihr bisheriges Gebäude hatte, war sie mit dem Bauen nicht unbedingt in der Eile. Jetzt hat sie aber ihr altes Gebäude an ein Finanzinstitut verkauft, das es so bald wie möglich abreißen lassen will, und so muß für die Druckereianlage ohne allzugroßen Verzug ein neues Unterkommen geschaffen werden. Deshalb werden jetzt die Hauptquartiere der Polizei und der Feuerwehr endlich verlegt, die der Feuerwehr nach dem Lomax Place, die der Polizei nach der Clark, zwischen Harrison und Polk Straße. Es besteht „natürlich" die Absicht, für den Bezirk ein stattliches Wachlokal zu schaffen, aber bei der beständigen Geldverlegenheit, in welcher die Stadt sich befindet, läßt sich schwer voraussagen, ob und wann ihr das möglich sein wird.

Es ist ja auch nicht das erste Mal, daß die Polizei des Harrison Straße-Bezirks in einem Nothquartier untergebracht ist. Vor dem großen Feuer hauste sie in der alten „Armory". Diese war stark der Ausbesserung bedürftig, und während sie einer solchen unterzogen wurde, siedelte die Polizeimannschaft nach dem alten Arbeitshause, Ecke Fifth Ave. und Polk Str., über, das gerade damals durch ein neues Stadtgefängniß ersetzt worden war. Der große Brand zerstörte sowohl die „Armory" wie das alte Arbeitshaus, und die Polizei fand dann in einem rasch aufgeschlagenen Bretterschuppen Unterkunft, bis die neue „Armory" errichtet war, die so rasch ebenfalls veraltete und jetzt abgebrochen wird. Vor dem großen Brande stand an der Ecke von Harrison und LaSalle Str. die „Jones"-Schule. Auch dieses Schulhaus ging in Rauch auf und wurde ersetzt durch einen Neubau an Harrison Str. und Plymouth Place, dem man's längst kaum mehr ansieht, daß er jemals ein Neubau war. —ss.

Rehabilitirt.

Humoreske von L. Frank.

Hunger thut weh. Max Grogan hatte seit zwei Tagen nichts gegessen. Dabei ging er stets im Zylinder und in Lackstiefeln aus, und sein Ueberzieher zeigte den Schnitt eines renommirten Kleiderkünstlers. Sein silberner Krückstock sah auch recht nobel aus, aber das Silber an dem Stock war nicht echt, die Lackstiefel hatten durchgelaufene Sohlen, der Zylinder war schon etwas speckig, und das Futter des Ueberziehers, dies einst so schöne, glänzende Seidenfutter, zeigte starke Defekte.

Es ging Max Grogan wirklich schlecht. Er empfand es um so bitterer, weil er früher sehr gute Tage kennen gelernt hatte. Er war in der Berliner Damenkonfektionsbranche eine geachtete Persönlichkeit gewesen. Er hatte eine eigene Mäntelfabrik besessen, und ein Engroslager in Blusen, Unterröcken und Schürzen unterhalten. Da er viel Geld verdiente, packte ihn der Uebermuth, er heirathete eine Tänzerin und miethete sich im Bayerischen Viertel eine prächtige hochherrschaftliche Etage von zehn Zimmern. Er gab Hausbälle, ließ sich mit seiner Frau überall in den Theatern, auf den Rennplätzen und auf den Wohlthätigkeits-Reunions sehen und vernachlässigte sein Geschäft.

Das zeitigte böse Folgen. Schon nach Jahresfrist kam der große Krach. Grogan sah sich gezwungen, die Mäntelfabrik schleunigst zu verkaufen. Der Schürzenfabrikant entzog ihm den Verkauf seiner Schürzen, der Blusenfabrikant machte es mit seinen Blusen ebenso, und der Fabrikant der Unterröcke schloß sich dem Beispiel der beiden anderen an. Bald hatte Max Grogan nicht einen Mantel, nicht eine Schürze, nicht eine Bluse und nicht einen Unterrock mehr zu verkaufen. Den letzten Unterrock, der bei ihm verschwand, trug seine Frau, als sie mit einem russischen Geschäftsfreund auf unbestimmte Zeit in das Reich des weißen Zaren hinüberrutschte.

Aus der schönen hochherrschaftlichen Wohnung holte bald der Gerichtsvollzieher die Möbel, und Max Grogan führte nun ein unstetes Wanderleben durch die Berliner Pensionate für In- und Ausländer.

Max Grogan hatte sich zwar fleißig nach einer Stellung umgesehen, es war ihm aber nicht gelungen, eine solche zu erhalten. Es war im Konfektions-Viertel durchgesickert, daß der Schürzenfabrikant, der Blusenfabrikant und der Unterrockfabrikant Strafanzeige gegen Grogan bei der Staatsanwaltschaft erlassen hatten, da die Abrechnungen Max Grogans nicht in Einklang mit ihren eigenen Aufstellungen zu bringen waren.

Max Grogan hatte von den Sachen, die ihm geblieben waren, versetzt, was irgendwie zu versetzen war; er hatte auch nicht versäumt, Pumpversuche zu machen, wo immer er hoffen durfte, vom Groschen Fahrgeld aufwärts, irgend einen Baarbetrag zu erhaschen. Nun waren aber alle Hilfsquellen erschöpft.

In der Tasche die Vorladung für den übernächsten Tag zu einer Vernehmung in dem gegen ihn anhängig gemachten Strafverfahren wegen Betruges und Unterschlagung, schlenderte er trübsinnig durch die Straßen. In seinem Pensionat ließ er sich so wenig wie möglich blicken, denn die Inhaberin hatte ein unangenehmes dringliches Mahnverfahren an sich.

Es war im Mai.

Die Tage begannen heiß zu werden.

In den vornehmen Straßen von Berlin W sah man schon eine Menge Wohnungen mit herabgelassenen Jalousien, ein Beweis, daß die Inhaber dieser Wohnungen bereits irgendwo die Annehmlichkeiten einer Sommerfrische genossen.

Der Zufall führte den hungernden Max Grogan in jene Straße, in der er früher die große, hochherrschaftliche Wohnung innegehabt hatte. Schmerzliche Erinnerungen stiegen in ihm auf. Da lag das stattliche Eckhaus vor ihm. In der ersten Etage, mit ihren Balkons und Loggias, für die er eine Jahresmiethe von achttausend Mark gezahlt hatte, hatte er mit der kleinen reizenden, viel bewunderten Marga ein glückliches Jahr verlebt. Dann war der große Krach gekommen, und alles war ihm unter den Händen zerronnen.

In der Wohnung, in der er für den Zeitraum eines Jahres das Glück genossen hatte, sich des Alleinbesitzes einer der schönsten Frauen Berlins erfreuen zu dürfen, wohnte jetzt einer der Schöneberger Millionenbauern, denen der Verkauf ihrer Sandwüsten an die großen Berliner Terraingesellschaften, ohne erhebliche eigene Anstrengung, ungezählte Reichthümer in den Schoß geworfen hatte.

Die Leute waren auch schon verreist. Natürlich, sie konnten sich's ja leisten. Wo mochten sie hin sein? Sicher irgendwohin, wo es recht theuer war.

Wie Max Grogan so vor dem Haus vorbeischlenderte, sah er aus dem Fenster der Portierloge ein fremdes Gesicht blicken.

Der Portier hatte also gewechselt. Es war Grogan ganz lieb, daß der Mann ihn nicht kannte.

Im Weitergehen schoß ihm plötzlich eine Idee durch den Kopf. Er hatte sich schon immer mit dem Plan getragen, seinem Jammerleben ein Ende zu setzen. Noch eben hatte er bei sich gedacht, daß es doch wohl für ihn das Richtige wäre, heute Abend nach Dunkelwerden irgendwo in die Spree zu springen! Dann hörte das Hungern und Gehetztwerden auf! Da kam ihm plötzlich diese neue, viel schönere Idee.

In der Hinterlassenschaft Margas hatte er zwei zierlich gearbeitete Schlüssel gefunden, einen Hausthür- und einen Vorplatzschlüssel. Mit diesem Schlüssel konnte er in das prunkvolle Eckhaus und in die erste Etage gelangen. Die Wohnung war von ihren jetzigen Miethern verlassen; er konnte dort, bequem in einem Sessel sitzend, alten Erinnerungen nachgehen, sich in sein verschwundenes Glück zurückträumen und dann durch einen Revolverschuß den dicken Strich unter die Rechnung seines Lebens machen.

Es war Mitternacht vorbei, als Max Grogan mit sicherer Hand die Hausthüre des großen Eckhauses aufschloß. Einer alten Gewohnheit folgend, setzte er die Treppenbeleuchtung in Thätigkeit, und mit festen Schritten stieg er zur ersten Etage empor.

Sein Schlüssel öffnete ihm die Vorplatzthür der Wohnung, ein Griff und die elektrischen Glühbirnen leuchteten auf. Er hängte seinen Hut an den Kleiderhaken und steckte seinen Spazierstock in den großen Schirmständer aus Porzellan. Dann trat er in sein früheres Arbeitszimmer. Wieder ein Griff nach dem Einschalter, und die elektrische Krone verbreitete in dem luxuriös eingerichteten Gemach eine strahlende Helle.

Da! — Was war das?

Blitzschnell zog Max Grogan seinen Revolver aus der Tasche und legte ihn auf die dunkle Männergestalt an, die sich vergebens bemühte, hinter einer Fensterportiere Deckung zu finden.

„Treten Sie vor oder ich schieße!" rief Max Grogan. Und nun erschien, vom Lichte des Kronleuchters hell bestrahlt, ein Mann, dem der Angstschweiß in dicken Perlen auf der Stirn stand.

„Wenn ich Sie jetzt niederknalle, erspare ich mir und der Polizei eine Menge Scherereien," rief Max Grogan dem Manne zu, den Lauf seines Revolvers auf den Kopf desselben richtend.

Da sank der Einbrecher vor ihm auf die Knie.

„Lieber Herr," stammelte er, „schenken Sie mir mein Leben! Es ist ja noch allens da! Ick habe noch allens hier in meinem Kofferchen!"

Ein rascher Blick Max Grogans belehrte ihn, daß der Mann, der jetzt vor ihm auf den Knien lag, den Inhalt des gewaltsam erbrochenen Geldschrankes in einer geräumigen Ledertasche verstaut hatte. Vor dem Geldschrank, dessen Thür weit offen stand, lag noch das Handwerkszeug des Einbrechers.

„Lassen Sie mir loofen, gnädiger Herr! Jott wird es Ihnen lohnen!" flehte der Kniende.

„Gut," entschied nach kurzem Bedenken Max Grogan. „Nehmen Sie Ihren Hut und gehen Sie vor mir her die Treppe hinunter!"

Zwei Minuten später stand der Einbrecher auf der Straße, und Max Grogan verschloß ihm die Hausthür. —

Am anderen Tage brachte Max Grogan mit dem Schürzenfabrikanten, dem Blusenfabrikanten und dem Unterrockfabrikanten einen Vergleich zustande, und alle drei zogen ihre Strafanzeige gegen ihn zurück. Sie fühlten sich nicht mehr geschädigt.

In den nächsten Tagen verbreitete sich im Konfektionsviertel die Nachricht, Max Grogan habe bei seinem Umschmiß bedeutende Summen hinter sich gebracht. Nun hätte er günstig akkordirt, wäre alle Schulden los, seine Frau auch, und stände wieder fein da.

Und das Ansehen Max Grogans stieg, und jeder sagte: er ist ein eminent tüchtiger Geschäftsmann! Und als er wieder ein Engroslager in Schürzen, Blusen und Unterröcken errichtet, drängten sich die Fabrikanten, um mit ihm in Geschäftsverbindung zu kommen.

Im August brachten die Zeitungen eine kurze Notiz:

„Eine böse Ueberraschung wurde bei seiner Rückkehr von einer Nordlandsreise dem im Bayerischen Viertel wohnenden Rentier X. Einbrecher haben seine Abwesenheit benutzt, um seinen Geldschrank gründlich auszuräumen.

Es sollen den Spitzbuben sehr erhebliche Beträge in die Hände gefallen sein. Am Ort der That hat die Polizei noch die vorzüglich gearbeiteten Einbrecherwerkzeuge der Spitzbuben gefunden, von diesen selbst fehlt jede Spur. Nur soviel steht fest, daß die Einbrecher zunftmäßige Geldschrankknacker waren."

In einer Kaffeeklappe im Norden Berlins saß ein Mann und blätterte in der Zeitung. Plötzlich fiel sein Blick auf diese Notiz. Er las sie und las sie noch einmal. Dann sprang er auf, schlug mit der Faust auf den Tisch und rief:

„Bei dem Rentier X. in det Bayerischen Viertel bin ick doch jewesen! Himmeldonnerwetter! Da habe ick ja für eenen anderen jearbeitet! Nu fehlt nur noch, det se mir für den andern innlochen!"

Heroismus im Leuchtthurm.

Eine ergreifende Geschichte erzählt der Steuereinnehmer von Belle-Isle-en-Mer in einer Zuschrift an den Pariser „Figaro", die allgemeines Aufsehen macht. Am 18. April d. J. wurde der Wächter, der dazu bestellt ist, den Dienst im Leuchtthurm von Kerdonis bei Locmaria (Departement Finistere) zu versehen, frühmorgens krank. Bis zur Mittagszeit versah er mit Aufwand aller Kräfte sein Amt, dann mußte er sich niederlegen. Und bald erkannte sein Weib, daß es gegen seine Krankheit keine Hilfe gab. Was thun in der Weltabgeschiedenheit ihrer Wohnung im Leuchtthurm? Der Mann im Sterben und der Leuchtthurm unangezündet! Sie läßt den Sterbenden mit den zwei Kindern allein, eilt in den Thurm empor, entzündet das Feuer, und als sie nach der umständlichen Arbeit wiederkommt, kann sie dem Gatten nur mehr die Augen zum ewigen Schlaf zudrücken . . . Und mitten ins Schluchzen um den Todten tönt der Ruf eines Kindes an ihr Ohr: „Mutter, der Leuchtthurm dreht sich nicht!" Wenn er sich nicht dreht, so ist das sehr gefährlich für die Schiffer draußen auf dem Meer, denn das ist sein karakterisches Merkmal, dadurch unterscheidet sich sein Licht von allen anderen Lichtern auf freier See. Endloses Unglück muß verhütet werden! . . . . Die Frau steigt wieder zur Laterne empor, um nach dem Drehwerk zu sehen. Aber der sich darauf verstand, ist todt, und da die Frau den Mechanismus nicht recht zu handhaben weiß, schickt sie ihre beiden Kinder, von denen das ältere noch nicht zehn Jahre alt ist, in die Laterne hinauf, damit sie das Drehwerk mit ihren kleinen Händen in Gang erhalten. Zehn Stunden lang, von 9 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens standen die Kinder im „Feuerzimmer" an der Kurbel und drehten und drehten, auf daß die vorüberfahrenden Schiffe kein Unglück treffe . . . . Damit aber diesem Heroismus der Kinder nicht auch das groteske Nachspiel fehle, erzählt der genannte Steuereinnehmer ein Stücklein vom heiligen Bureaukratius. Der Staat schuldet der Wittwe des Leuchtthurmwächters an Taglohn vom 1. bis zum 18. April 54 Francs 17 Centimes, und trotz wiederholter Bemühungen ist der Erzähler nicht imstande gewesen, ihr die Auszahlung dieses Betrages zu erwirken, obwohl die Wittwe derzeit ohne Brot und ohne Bett ist.

$50 Heilungen für $12.50 Bis zum 15. Juli.

Männer

Europäische Aerzte, 62 S. Madison Str. zwischen Dearborn u. Clark Str., Chicago, Ill.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE.

39 Adams Strasse, Zimmer 60

Nur drei Dollars

Wichtig für Männer.

Deutsche Apotheke. 375 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Radikal-Heilung der Nervenschwäche.

Private Clinic, 151—5. Avenue, New York, N. Y.

Man erwähne die Chicago „Abendpost."

Suchen Sie bequeme und zuvorkommende Bankverbindung? Wenn das der Fall besuchen Sie die

Mid-City Trust and Savings Bank

Madison und Halsted Str.

Alle Spareinlagen, vor dem 16. Juli gemacht, tragen Zinsen vom 1. Juli.

Offen Montag und Samstag Abends zur Bequemlichkeit der Bank-Einleger.

Finanzielles.

Für zwei (2) Dollars pro Jahr

Die Chicago Title and Trust Company wird dem Eigenthümer irgend einer Lot in Cook County, Illinois, nicht größer als 30 Fuß breit, einen jährlichen Bericht abstatten über die folgenden Sachen:

1:—Ob irgend eine Ueberschreibung oder Kontrakt eingetragen ist oder ob Klagen innerhalb des Jahres gegen das beschriebene Eigenthum erhoben sind.

2:—Durchsicht und Bestätigung der Steuerzahlung für das Jahr, daß der Eigenthümer weiß, daß er die Zahlung auf sein eigenes Grundstück geleistet hat.

3:—Benachrichtigung des Eigenthümers, ob irgend welche spezielle Besteuerung während des Jahres fällig ist.

Drei Jahre Kontrakt. Weiteres Eigenthum oder Dienst zu entsprechenden Raten.

CHICAGO TITLE AND TRUST COMPANY

69 W. Washington Str., Chicago, Ill.

(Alte Nummer, 100 Washington Str.)

Spar-Einlagen, die am oder vor dem 13. Juli gemacht werden, tragen 3% Zinsen vom 1. Juli an.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

30 N. La Salle Strasse

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

29jn—12jl,X

Unsere 6% Grundeigenthum Erste Hypotheken BONDS —und— Hypotheken

gesichert durch neues, gutgelegenes bebautes Chicagoer Grundeigenthum, empfehlen sich für Leute, die gute Zinsen und absolute Sicherheit suchen.

Unsere Juli-Liste ist frei. Sprecht vor oder schreibt dafür.

Frank & Heitman Co.

Hypotheken- und Bond-Bankiers,

28 North La Salle Str.

(Haupt-Floor.)

24jn—3jl,X

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank

Ecke North Ave. und Larrabee Str.

Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum und zum Bauen.

Auf erste Hypotheken.

HATTERMAN & GLANZ,

Nr. 1110 MILWAUKEE AVE.

ASTHMA

Heu-Fieber, Luftröhren-Katarrh und Verschleimung kurirt. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt u. lobend anerkannt seit 19 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet, wenn nicht befriedigend. Conrad, neue Nr. 775 S. State Str., in der Apotheke oder 3025 W. Congreß Str., nahe Sacramento Station der Metropolitan Hochbahn.

Finanzielles.

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY

Kapital $1,500,000.

Deutsche Bank

Ecke Clark und Randolph Str.

Kontos für Privat-Personen, Firmen und Korporationen eröffnet.

3% Zinsen an Geld-Einlagen für bestimmte Zeit.

Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).

Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum und zum Bauen zu reellen Bedingungen.

Kreditbriefe, Geldsendungen und Auslands-Geschäfte jeder Art.

Ausländisches Geld ge- und verkauft.

Telephone Randolph 560.

25jn,son*

Schiffs-Karten

Auf den Dampfern der URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.

Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar u. allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam $50.00 in 1. Kajüte, $37.50 in 2. Kajüte auf doppelschraubigen Schnelldampfern

Abfahrt von Chicago am 20. Juni, 4. und 18. Juli und am 1., 15. und 29. August.

Keinerlei Ueberzahlung, Unannehmlichkeiten mit Gepäck, unnützes Warten im Hafen, oder unnütze Auslagen. Wenden Sie sich an

J. V. ZINNER & CO.

Westliche General-Agenten.

140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str.

Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntags 9—12.

Schiffskarten! von und nach Europa. Geldsendungen Vollmachten notariell ausgestellt. Erbschaften eingezogen.

K. W. Kempf, 84 La Salle Str.

Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

Exkursionen.

New York und zurück..........$27.00
Boston und zurück............$25.60
Buffalo und zurück...........$17.00

und vielen anderen Punkten zu entsp. Preisen.

Schiffs-Karten nach und von Europa zu niedrigsten Raten.

Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften.

Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.

Frank's Ticket & Tourist Co.

121 S. Clark Str., Chicago.

Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—5.

Schiffs-Karten

Der nächste Dampfer direkt nach Libau geht am 8. Juli ab. Von New York nach Libau beträgt die Ueberfahrt nur $30.00.

Russian American Bureau

160 N. Fifth Ave., Zimmer 204—205, Ecke Randolph Str., Chicago, Ill.

19 Jahre von schmerzloser Zuverlässiger Zahnarbeit

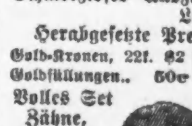
hat uns die größte Familien-Kundschaft in Chicago erworben. Wir beschäftigen nur erfahrene Zahnärzte. Instrumente sorgfältig sterilisirt. — Alle Sprachen gesprochen.

Schmerzloses Ausziehen mit vitalisirter Luft.

Herabgesetzte Preise so niedrig wie:

Gold-Kronen, 22k. $2 | Alveolar Bridgework $2
Goldfüllungen.. 50c | Silberfüllungen.. 25c

Volles Set Zähne, $3.00



Whalebone Zähne $4.00

Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt Frei!

Union Dental Co.

Beachtet den Namen 408 Wabash Avenue

Alte Nummer 289.

Südwest-Ecke Wabash Ave. und Van Buren Str.

Verabredungen per Post oder Telephone Harrison 480.—Sprechstunden: Täglich 8:30 Vorm. bis 9:00 Abends. Sonntags 10 Vm. bis 4 Nm.

Alle Arbeit 10 Jahre garantirt.

...... Es wird deutsch gesprochen. ......

DENTISTS

Zähne ohne Platten und Eure losen Zähne befestigt.

Trennt Euch nicht von Euren alten Freunden, bis Ihr unser System untersucht habt, das Resultat von 35 Jahren Erfahrung auf demselben Platz. Ihr erspart 50 % an den Kosten, erhaltet d. beste Material u. eine bindende Garantie.

Unsere Standard S. S. White Zähne......$8.00
Volles Gebiß (Fischbein)................ 5.00
Zähne ohne Platten (uns. Spezialität).... 5.00
Schwere Gold- u. alle anderen Kronen..... 5.00
Feine Goldfüllung od. Neuemailliren...... 1.00
Konsultation frei. Schmerzloses Ziehen.... .50

McCHESNEY BROTHERS (Inc.)

S. O.-Ecke Randolph u. Clark Str., Chicago

— Deutlich. — Reisender (zum Hausknecht): „Hier haben Sie ein kleines Trinkgeld für's Stiefelputzen." — „Hatten der Herr nicht zwei Stiefel?"

Von Albert Weiße.

Charlie: Na, ja, ja, ja! — Eure Ausreden sind so stark gelogen, daß sie beinahe wahr sein können! Aber (zum Kulicke) warum hast auch Du, alter Sünder, am letzten Sitzungsabend an diesem Tisch gefehlt?

Kulicke: Ich war sick.

Lehmann: Det stimmt, un' ick kann et bemeineidijen, dett Jottlieb Freitag, Samstag und Sonntag in's Bett jelegen hat.

Charlie: Die schreckliche Hitze und der noch schrecklichere Schnaps von Tony wahrscheinlich . . .

Lehmann (einfallend) Nee, nee — der Aerjer un' die verstochenen Stiebeln haben ihm uff's Krankenlajer jeworfen! — Er wollte meuchlings un' ohne Erlaubniß von Frau un' Schwäjerin nachs Sängerfest in Milwaukee verduften, die Weibsleute aber rochen Lunte und verstachen ihm die Stiebeln. Erst wie der letzte Ton in die Bierstadt verklunjen, haben sie ihm die Trittlinge wiederjejeben.

Grieshuber: Hat die Mrs. Lehmann Dir nicht auch eines Tages so vor ungefährt drei Wochen die Stiefel versteckt?

Lehmann: Wie kommst Du uff diese lächerbare Idee?

Grieshuber: Du sollst doch in allen Kneipen herumgeprahlt haben, daß Du auf dem letzten „Trip", den die „Lusitania" vor der Krönungsfeier machen würde, mit nach London gehen wolltest, und da Du nicht gegangen bist, so glaubte ich, daß Dir das wirklich passirt ist, was Du dem armen Kulicke auf den Hals lügst.

Lehmann: Du solltest mir doch besser kennen! Innjeladen bin ick als eine Leuchte der Wissenschaft natürlich zu dem Fez; aber hin jehen un' mir in Kniehosen un' Schnallschuhe zum Affen machen oder jar vor die enjlischen Majestäten uff'n Bauch rutschen? — Nee, lieber Freund — so wat jibts ja jar nich, bei dem blosen Jedanken bäumt sich mein Männerstolz vor Königsthronen.

Charlie: Du hast es eigentlich ja auch gar nicht nöthig. Bist Du doch kein armer Millionär, der sich in die Kreise der Hocharistokratie drängen muß, um sich für Geld und gute Worte einen Schwiegersohn aus altadligem Geschlecht zu kaufen! Wie unser braver Kongreßmann in seinem merkwürdigen Gesetzes-Antrag behauptet, soll solch' ein Handel gar kein so leichtes Geschäft für die reichen Amerikanerinnen sein, denn unsere allerersten Finanzgrößen sind dabei schon manchmal von Lumpengrafen und -Baronen, die sonst die schlechtesten Financiers sind, rechts und links übers Ohr gehauen worden. Nach der Ansicht des braven Sabath ist so was nicht schön; und unsere Vertreter im Auslande sollten darauf dringen, daß die aristokratischen Schwiegersöhne zu festen Preisen auf dem Heirathsmarkt abgehen müßten.

Grieshuber: Das Geschäftchen, das Morgan mit dem deutschen Kaiser gemacht hat, wird dem Sabath, diesem strammen Republikaner, auch wieder das Blut in die Galle getrieben haben. Er wird es nicht begreifen, daß ein so alter geriebener Fuchs, wie der Pierpont, darauf reinfallen und für ein goldenes Kreuz, das kaum 100 Dollars Goldwerth hat, 25,500 Dollars, ausgeben konnte.

Quabbe: Bei dem Geschäft haben beide Theile gut abgeschnitten. Der Kaiser ist sozusagen für ein Butterbrot in den Besitz eines Dokuments von unschätzbarem kulturhistorischem Werth gelangt, und Morgan hat für eine mäßige Summe eine hohe Auszeichnung erhalten, für die andere „gesinnungstüchtige" Republikaner und amerikanische Multimillionäre sich mit Vergnügen finanziell ruiniren würden.

Kulicke: Was ist denn eigentlich so riehmarkable an dem Letter, von dem jetzt so viel getahkt wird?

Lehmann: Der Brief is n' Beweis dafor, det die deutsche Reichspost sich schonst in's Jahr 1521 uff 'nen hohen moralischen Standpunkt befunden hat.

Charlie: Blamir Dich doch nicht, August! Der Brief ist nie in die Hände des Adressaten, Kaiser Karl V., gelangt.

Lehmann: Natürlich nich, un' zwar derowejen nich, weil, wie ick sagte, die deutsche Reichspost damals schon so moralisch anjehaucht war, wie unsere Post et heutientaje noch nich eenmal janz is! Luther hatte in det Schreiben jottsträflich un' ketzerhaft uff die Pfaffen- un' Klosterwirthschaft im heilijen römischen Reiche deutscher Nation jeschumpfen, un' derowejen schloß die Post diesen Brief als „anstößig" von die Beförderung prompt aus.

Alle: Au! Au! Au!

Lehmann: So soll der Morjan ooch jeschrieen haben, weil ihm der Kaiser statt 'n paar Taje vor, erst nach die Krönung den Orden verliehen hat. Wat for 'ne „Show" hätte er nich machen können, wenn er mit det Ding in's Knopfloch als einzichter dekorirter Amerikaner vor die englischen Majestäten vorbeidefinirte! (Quabbe: Sie meinen „defilirte") Uebrigens: Ihr kennt doch Mayern?

Charlie: Meinst Du den Saloonkeeper Meyer, der Dir das Lokal verboten hat, oder den Schneider Meier, dem Du noch das Geld für den Anzug vom letzten Jahre her schuldig bist?

Lehmann: Ick rede nich von diese jewöhnliche Klasse Meier un' Meyer, sondern vom Mr. Mayer mit dem a und Uepsilong, wo det jrößte Maskenjarderobejeschäft von janz Chicajo an die Clark Straße hat. Der wird jetzt nach London fahren un' mir später als Sachverständijen in seinem Laden anstellen. Er will nämlich den janzen mittelalterlichen Plunder, die Raubritter- und Minnesänjer-Uniformen un' wat sonst an die Krönungsfeier drum un' dran jehangen hat, uffkofen, und den Stoff in'n nächsten Winter for Maskenbälle ausleihen. Als jediejener Kenner des Mittelalters und bekannter Hysteriker (Quabbe: Sie meinen Historiker) bin ick natürlich die jeeijnetste Persönlichkeit, seine Kunden mit die Bedeutung von det Lumpenzeug, womit sie sich vermummeln und vermammeln wollen, bekannt zu machen.

Charlie: Selbst ein Ereigniß, wie die Krönungsfeier, gehört, nachdem acht Tage darauf vergangen sind, bei dieser, an Ereignissen so reichen Zeit, der „alten Geschichte" an — also, Schwamm drüber!

Lehmann: Pardong! Noch eine Bemerkung oder vielmehr bescheidene Anfraje! Wer hat bei diese Krönungsfeierlichkeiten den niederträchtigsten Witz jemacht?

Charlie: I give it up!

Lehmann: Zar aller Reußen! Er hat det Schreckenskind aller jekrönten Familienhäupter Europiens, den Jrosfürst Boreas (Quabbe: Sie meinen Boris) von den kein hunjrijer Hund nich im heilijen Rußland ein Stück Brod annimmt, als persönlichen Vertreter zu die Feierlichkeiten in London jeschickt. Allerdings hätt' unser Präsident dem russischen Kaiser an Rüdigkeit noch eins besser jehen können, nämlich wenn er det ojenblickliche „Anfang-Terribel" der janzen amerikanischen Nation, den Senator Lorimer, zur Jratulationskur in die Westminster-Abtei abkummandirt hätt'.

Grieshuber: Und da hätte er vielleicht gar nicht so übel daran gethan; — wenigstens wären wir Bürger für ein paar Wochen von den sensationellen Enthüllungen in diesem schmierigen Falle verschont geblieben, und hätten unsern „Eye Opener" und das Frühstück genießen können, ohne daß es uns durch die „Spezialberichte über die Lorimer-Untersuchung" verekelt worden wäre!

Quabbe: Diese „Cause celebre" zieht immer weitere Kreise. Jetzt versucht sogar der in diesem Spektakel eine wenig dankbare Rolle spielende Präsident der Hines Lumber Co. den Namen Taft's als Mitspielenden auf den Theaterzettel zu setzen.

Charlie: Was wollen Sie haben? Einem Manne, der sich den Teufel (Mr. Teufel ist nämlich der Vize-Präsident der Hines Lumber Co.) zum Assistenten erkoren hat, ist alles zuzutrauen.

Grieshuber: Aber ein Trost bleibt uns, die wir fern von Sünd' und dieser Art politischen „Highbinders" stehen, doch: Soviel Geld es auch den Korruptionisten gekostet hat, den Lorimer in den Senat hineinzuschieben, die ganzen Summen sind doch nur Pennies im Vergleich zu den Kosten, die von der Gesellschaft aufgebracht werden müssen, damit ihr „Bannerträger" nicht wieder aus dem Senat hinausgeschoben wird.

Charlie: Einer der vernünftigsten Männer, der in diesem Zeitalter des „In-die-Hände-Spuckens" u. „Nichts-Erreichens" lebt, ist der Staatsanwalt von Sangamon County, Burke. — Nachdem er eingesehen hat, daß die Untersuchungen der Legislaturskandale nur Chimäre sind, hat er alle derartige Prozesse einfach von seinem Termin-Kalender gestrichen.

Grieshuber: Und Kurage hat er auch, denn er sagt dem souveränen Volke von Illinois in's Gesicht: „Was hilft mir das beste Beweismaterial gegen die Gauner von Gesetzgebern, wenn unter Euch nicht zwölf ehrliche und anständige Kerle zu finden sind, die die Gesellschaft in's Zuchthaus schicken?"

Charlie: Der Professor Merriam wird auch Gott danken, daß er mit seiner Grabschunteruntersuchung, die mit Pauken und Trompeten begonnen wurde, und wie das Hornberger Schießen auslief, endlich zu Ende gekommen ist.

Grieshuber: In seinem Schlußbericht, den er am letzten Montag dem Stadtrathe vorlegte, ist er auch schließlich wirklich auf den Hund, oder richtiger, auf die Hundewirthschaft, die im städtischen Hundepfandstall herrscht, gekommen.

Kulicke: Und bei die Okkäschen hat er auch den Fäkt gemenschent, daß die Zittie bloß 25 Dollars von den Konträtter kriegt, der die Karkasse von Pferde, Katzen u. s. w. riemuhvt und an die Butterine-, Soap-, Axelgries- und andere Faktories vor 45,000 Dollars verkauft. Was übrigens meine Sister-in-Lah, die Drugstore-Wittwe, ist, die ist kurios, zu wissen, ob denn nun nicht bald der Preis vom Gas redust wird?

Charlie: Andere Leute auch!

Quabbe: Die ganze Frage dreht sich jetzt nur darum, ob der vom Sachverständigen Hagenah als „reasonable" erklärte Preis von 77 Cents per Tausend Kubikfuß zugebilligt, oder ob auf der vom Mayor und der Gasliga verlangten Preisermäßigung auf 70 Cents bestanden werden soll. Man ist darüber nicht nur im Stadtrath, sondern auch in Kreisen der Bürgerschaft sehr getheilter Meinung.

Grieshuber: Diejenigen, welche von einer sofortigen Reduktion des Gaspreises auf 77 Cents nichts wissen und warten wollen, bis die Gasgesellschaft gezwungen wird, nur 70 Cents zu fordern, befinden sich in der umgekehrten Lage, wie der Hund des Alcibiades. Dem Köter gefiel es natürlich nicht, daß sein Herr statt auf einmal ihm den Schwanz quadratzollweise abhackte; wir aber sollten uns freuen, wenn der Stadtrath uns Stückchen nach Stückchen von unserer Gasbill abhackt. Auf einmal gehts nicht, denn dann schreit die Gasgesellschaft Feuer, steckt sich hinter die Gerichte, und wir können noch monate-, wenn nicht jahtelang 85 Cents bezahlen. Es war ja die patentirte Affenschande, daß der durchaus damals nicht einwandfreie Stadtrath vor fünf Jahren den Preis auf 85 Cents und nicht tiefer herabdrückte, aber hätte er es nicht gethan, so zahlten wir noch heute die Dollar-Rate.

Charlie: Mir ist Alles ganz egal! Kriegen wir nicht bald billiges Gas, so brenne ich Dreier-Talglichter in meinem Lokal, oder mache meine Bude zu, sobald es dunkel wird. Uebrigens....

Grieshuber: Yes . . . übrigens . . . wir verstehen........ Also, denn — hurry up — bring uns die Karten!

Für die Küche.

„Plankſteak". — Plankſteak wird auf einem eigens zu diesem Zwecke hergerichteten dicken Hartholzbrett mit Drahtvorrichtung (in den Abtheilungen für Küchenutensilien unserer großen Waarenhäuser erhältlich) zubereitet. Ein dick geschnittenes Sirloin- oder Porterhouse-Steak bester Qualität eignet sich am besten. Soll das Steak „well done", d. h. ganz durchgebraten sein, so sollte es erst auf beiden Seiten „broiled" sein, d. h. auf einer etwas mehr als auf der anderen. Sodann befestigt man die am meisten „broiled" Seite auf dem Brett (Plank), welches inzwischen so heiß gemacht sein sollte, daß es zischt, und läßt das Steak unter der Gasflamme im Gasherd oder vor weißglühendem Kohlenfeuer fertig werden. Für halbdurchgebratenes Fleisch befestigt man dasselbe gleich auf dem „Plank", das aber dann so heiß sein muß, daß das Steak sofort röstet, und verfährt wie oben. Wenn fertig, wird es mit Salz und Pfeffer, etwas Paprika und Butterstückchen bestreut, immer auf dem Plank (auf dem es aufgetragen wird) vor dem heißen Ofen, damit es nicht erkaltet, während es garnirt wird mit Kartoffelbrei, den man in zierlichen Häufchen darum setzt, nebst Zwiebelgemüse, Erbsen, Karotten und Blumenkohl, dazwischen Petersilie, Wasserkresse u. s. w.

Pikante Sauce. — Die Dotter von 2—3 hartgekochten Eiern vermischt man mit etwas feinem, tropfenweise dazu geträufeltem Oel, vermischt dies mit 1½ Theelöffeln voll scharfem Senf, ½ Glas Rothwein, einer Prise Cayennepfeffer, wenig Salz, etwas Zucker, fügt dann noch einen Löffel voll Oel und den Saft einer Zitrone, eventuell nach Belieben noch etwas feinen Weinessig dazu. (Vorzüglich zu kaltem Braten und gekochtem Rindfleisch.)

Gebackene Kartoffeln. — Sechs große gekochte Kartoffeln schält man noch warm und streicht sie durch ein Haarsieb. Dann fügt man 3 ganze Eier, Salz, gewiegte Petersilie und ⅛ Quart ganz dicke Sahne hinzu, formt Klößchen von der Masse und bäckt sie in Fett schwimmend aus.

Johannisbeeren-Kompott — Schwarze Johannisbeeren als Beilage zu Braten. ¼ Quart Weinessig, ½ Pfund Zucker werden gekocht und heiß über ein Pfund Beeren geschüttet. Nachdem die Masse ungefähr 10—12 Stunden gestanden, wird diese nochmals aufgekocht, heiß in die Gläser gefüllt und letztere mit Papier zugebunden.

Griesklöße. — 1) Man läßt Griesmehl in kochende Milch laufen und es steif werden, doch soll der Gries nicht völlig ausgequollen sein. Wenn dieser Brei erkaltet ist, schlägt man 6—8 Eier dazu, schüttet etwas geschmolzene Butter darüber, salzt die Masse und sticht hieraus Klöße in kochendes Salzwasser, oder halb Wasser, halb Milch. — Will man diese Klöße als eine Art süßer Speise bereiten, so kann man etwas Zucker und Zitronenschale hinzugeben und sie ganz in Milch kochen. — 2) In 1 Quart siedende Milch rührt man knapp ½ Pfd. Gries, läßt ihn etwas aufkochen und stellt ihn dann auf die Seite. Dann rührt man 3 Eier und das nöthige Salz an den Gries, gibt noch von 4 altbackenen Semmeln die würfelig in Schmalz gerösteten Semmelstückchen darunter und, formt mit dem Löffel apfelgroße Klöße, die man in siedendes Salzwasser gibt und 20 Minuten kochen läßt.

Griesknödel. — Zu 4 Semmeln ¾ Pfund Gries; die Semmeln werden würflig geschnitten, mit einem Ei und etwas Wasser eingeweicht, der Gries darauf geschüttet und mit 1—2 Schöpflöffeln siedendem Wasser abgebrannt, untereinandergerührt und stehen gelassen. Sind sie etwas zu weich, kann man noch etwas Gries nachgeben. Eine Viertelstunde vor dem Einkochen erst den Gries zugeben. — 2) 1 Pint Milch mit 1 Pint Gries einkochen und 4 Unzen Butter hineinrühren, hernach so lange rühren, bis die Masse kalt ist, dann 5 ganze Eier und 2 Eiweiß hineinrühren, etwas Salz. Hierauf werden mit mehligen Händen Knödel geformt und knapp vor dem Auftragen in kochendes Salzwasser eingelegt. 10 Minuten kochen lassen. Mit Butter und Bröseln serviren.

Stachelbeeren-Kuchen. — Ein Pfund von Stielen befreite Stachelbeeren werden in siedendem Wasser überwallt, auf einem Sieb abgetropft und in einem dicken Syrup von 2½ Pfund Zucker, ganz wenig Wasser, etwas Zimmt und Zitronenschale eine halbe Stunde leise gedünstet, ohne daß sie ordentlich kochen dürfen; geben die Beeren dabei zu viel Saft von sich, so seiht man diesen ab, dickt ihn ganz kurz ein und vermischt ihn wieder mit den Beeren. Nachdem das auf diese Art bereitete Kompott, aus dem man Zimmt und Zitronenschale herausgelesen hat, völlig ausgekühlt ist, füllt man es entweder in einen mit hohem Rand versehenen, blind gebackenen Kuchenboden von Mürbeteig oder Blätterteig, oder man rollt einen ziemlich dicken Boden von einem dieser Teige aus, bestreut ihn mit Zwieback, breitet die Stachelbeeren darauf, legt ein Gitter von Teigstreifen darüber, setzt einen zwei Finger breiten Rand von Teig rings herum, bestreicht diesen, wie das Gitter mit geschlagenem Ei und bäckt den Kuchen bei mäßiger Hitze schön gelbbraun.

Heidelbeer-Pie. — Ein Quart gut verlesene Heidelbeeren spült man mit Wasser ab, vermischt sie mit 1 Tasse Zucker und dem Saft einer Zitrone. Einen großen Pieteller legt man mit Teig aus, bestreut ihn mit Brodkrumen, gibt die Beeren hinein, streut 2 Eßlöffel voll Brodkrumen über die Frucht, bedeckt die Beeren mit dem dünn ausgerollten Teig, bestreicht den Teig mit Butter und läßt den Pie im Ofen gar backen.

Fruchtsuppe von gemischten Früchten. — Ein halbes Pfd. rothe Johannisbeeren und ebensoviel Himbeeren werden mit 3 Pint Wasser, einem kleinen Stück Kanehl und etwas Zitronenschale zum Feuer gebracht und langsam gekocht, bis die Früchte gänzlich gebrochen; hierauf setze man ein Haarsieb auf ein Gefäß und gieße die Suppe durch. Jetzt bringe man ein halbes Pfd. Zucker mit einer kleinen Tasse Wasser zum Feuer. Sobald dieses recht klar aufkocht, gebe man ½ Pint gute Erdbeeren hinzu und lasse diese 10 Minuten kochen, wonach sie mit einer Schaumkelle gehoben werden. Der Erdbeersaft wird mit dem schon durchgegossenen Saft der anderen Früchte zum Feuer gebracht. Man gebe je nach der Stärke der Früchte das genügende Wasser, und nach Geschmack den nöthigen Zucker hinzu. Kleine Brot- oder Schwemmklöße werden, mit einem Löffel abgesteckt, in der Suppe gekocht. Beim Anrichten gebe man die Erdbeeren hinzu.

Stachelbeersuppe mit Sago. — Ein halbes Pfund schöne, gut gereifte, rothe Stachelbeeren werden von Stiel und Blüthe befreit, zu einem halben Pfund mit einer kleinen Tasse Wasser gekochten Zucker gegeben, worin sie 20 Minuten langsam gekamt werden. Ein Pfund Stachelbeeren werden mit 3 Pint Wasser und etwas Zitronenschale gekocht, durch ein Sieb getrieben, wieder zum Feuer gebracht und mit einem Viertelpfund gut abgewaschenem Sago eine halbe Stunde langsam gekocht; jetzt gebe man ein Glas Rothwein und die in Zucker gekochten Stachelbeeren hinzu und reiche Zwieback oder geröstetes Brot mit der Suppe.

Kirschensuppe. — 2 Pfund Kirschen werden mit den Steinen in einem Mörser zerstoßen, mit 3 bis 4 Pint Wasser zum Feuer gebracht und mit einem kleinen Stück Zitronenschale aufgekocht; hierauf nehme man dieses heraus und süße diese Suppe nach Geschmack. Kleine Kartoffel-, Schwemm- oder Brotklöße werden, mit einem Löffel abgesteckt, in die kochende Suppe gegeben, einige Minuten gekocht und dann diese sogleich angerichtet.

— Belehrung. — Kellner (zum Oberkellner): „Der fremde Herr möchte ein Nationalgericht essen; was soll ich ihm geben?" — „Merken Sie sich ein für allemal: ein Nationalgericht ist immer dasjenige, das im Hautgout am meisten vorgeschritten ist."

Freie Offerte Euch zu heilen.

Ich heile die hartnäckigsten, chronischen, nervösen und speziellen Krankheiten von Männern und Frauen durch eine natürliche dreifaltige Methode.

Spezielle Offerte bis 15. Juli.

Ich wünsche, daß Ihr auf meine Kosten die großartigste und erfolgreichste Methode für die Heilung von Krankheiten probirt. Damit die enttäuschten Kranken sich von der Wahrheit meiner Behauptungen überzeugen können und nachhaltig von ihren Leiden geheilt werden, entschloß ich mich Euch meine Dienste kostenfrei zur Verfügung zu stellen wenn Ihr bei mir vorsprecht, bis ich alle Leidenden, die jetzt vorsprechen, geheilt habe. Unter keinen Umständen nehme ich eine ärztliche Gebühr von irgend einem Patienten an, der zwischen jetzt und dem 15. Juli vorspricht.

Dr. BOYD

Neue Nr. 140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph (Nehmt Elevator von unten bis zum 6. Floor.) Sprechstunden: Tägl. 10—6; Sonnt. 10—1; am Montag, Mittw. u. Freitag bis 8 Uhr Abends.

X—Bringt diese Anzeige mit—X

15jn,doson,1m

Unter dem Schlehenbusch.

Skizze von Wilhelm C. Stuecklen.

Noch perlte der Morgenthau in den Gräsern und Blumen, die den schmalen Waldweg säumten. Und die Luft war voll von jauchzenden Klängen. Die Vöglein sangen ihr Morgenlied.

„Wie schön ist doch die Welt, wie wunderbar schön!" sagte Komtesse Liselotte verträumt; und als sie ohne Antwort blieb, fuhr sie mit spottender Stimme fort: „Träumen Sie denn auch, Gemmersdorf?"

„Ja, ich träume auch." Der Angeredete hob leicht den Kopf, den er bisher tief auf den Hals des Pferdes geneigt trug. „Vom Glück. Mir war, als sei ich selig geworden. Als ritte neben mir nicht Liselotte Hardinghoff, sondern Liselotte Gemmersdorf."

Der Sprecher lächelte versonnen. Bald wich jedoch sein Lächeln dem scharfen Ernst, und eine heiße Röthe ging über sein hübsches Gesicht.

„Träume sind Schäume, Baron. — Hoppla, Frigga!" Die Fuchsstute bekam die Reitpeitsche zu spüren. Aus dem leichten Trab wurde ein stürmischer Galopp. Es blieb Gemmersdorf nichts übrig, als seinem Wallach die Sporen zu geben, um der verwegenen Reiterin zur Seite zu bleiben. Und zwanzig Pferdelängen weiter rückwärts zog Johann, der Reitknecht, seinem dicken Braunen eins über und brummte: „Unser Komtessel hat heute wieder mal ihren tollen Tag."

Wohl eine Viertelstunde ging die Jagd dahin. Der Waldboden war weich und elastisch, wie geschaffen für einen stürmischen Ritt, der unter den Hufen der Perde die Erdfetzen fliegen ließ. Erschreckt schwiegen die Vögel, und nichts war zu hören, als das Stampfen und Schnauben der Rosse und das Klirren der Geschirre.

Mit starren Augen sah die Komtesse ins Weite, als wollte sie absichtlich all das Schöne nicht sehen, das hüben und drüben am Wege sich ausbreitete, bis der Wald rechts und links zurückwich, und die Pferde in eine grünleuchtende Lichtung hinausprechten.

Dann riß sie schwerathmend ihre Stute zurück und sah sich nach ihrem Begleiter um, der mit finsterem Gesicht neben ihr hielt und seinem Pferde den feuchten Hals streichelte.

„Sehen Sie, Gemmersdorf, so bin ich! Immer mit verhängten Zügeln ins Leben. Und so will ich auch bleiben. Warum wollen Sie mich anders machen? Sparen Sie sich die Mühe! Ja, das sollen Sie noch wissen — zehnmal lieber würde ich Ihre Frau als die des faden Klindwarth. Aber der Gemmersdorf — Sie verzeihen, wenn ich hart bin, aber heute muß es von mir, alles — der Gemmersdorf ist ein kleiner Gutsbesitzer und bringt aus seiner Klitsche kaum mehr heraus, als er selber braucht. Und Klindwarth ist Millionär. Wissen Sie, was das heißt?" Sie lenkte ihren Gaul ganz dicht zu dem Freiherrn hin. „Das heißt, leben zu können ohne alle Sorge und nichts, nichts sich zu versagen brauchen! Suchen Sie sich eine andere, Gemmersdorf. Sie brauchen eine Bessere, als ich es bin. Sie verdienen auch eine Bessere! Und . . ." ihre Hand schob sich zwischen Gemmersdorfs geballte Faust, „......und denken Sie nicht allzu ungut von mir."

Es zuckte in ihrem feinen, rassigen Gesicht. Die Stimme, die erst heftig war und schneidend, wurde weich und sanft.

„Gemmersdorf, dort drüben steht ein Schlehenbusch. Einmal kam ich hierher, und da saß hinter dem Schlehenbusch eine Zigeunerin, ein altes Weib. Sie wahrsagte mir. Wollen Sie wissen, was sie mir prophezeite?"

Ueber des Freiherrn Stirn zog eine Wolke des Unmuths.

„Doch, Sie sollen es wissen! Hier unter diesem Schlehenbusch wird das schöne Fräulein einst sein Glück finden, kündete mir die Alte an. Die Närrin! Und doch, Gemmersdorf, bin ich so manchesmal herausgeritten zu dem Busch und habe geglaubt, ich müsse da irgendeinen Schatz finden. Einen Topf voll Diamanten oder . . . Thöricht, nicht wahr? Aber wenn ich einen Reichthum gefunden hätte, dann hätte ich nicht gewartet, bis Gemmersdorf kommt und mich begehrt. Ich wäre selber zu ihm gegangen und hätte gesagt: Sieh, das alles habe ich. Nun mache Du mein Glück voll."

Sie schwieg. Und auch der Freiherr fand kein Wort. Seite an Seite hielten sie, und beide senkten das Haupt unter der Last eines trüben Geschicks. Erst als der alte Reitknecht heranritt und mit einem mahnenden Blick seine Uhr vorwies, brach der Bann.

„Kommen Sie, Gemmersdorf," sagte die Komtesse. Aber der winkte mit einer müden Gebärde ab.

„Lassen Sie mich allein gehen, Komteß. Ihr Reitknecht ist Ihnen Schutz genug."

„Sie haben recht. Und morgen? — Es ist der letzte Tag vor Klindwarths Abreise. Im Waldschlößchen — drüben bei der heiligen Eiche — gibt Papa ein Abschiedsmahl. Die Gäste versammeln sich um neun Uhr im Schloßhofe zu Hardinghoff. Die Herren zu Pferde. Ich natürlich auch. Die anderen Damen per Wagen. Als Dessert wird eine Verlobung gereicht. — Werden Sie kommen? — — Nein, nein, kommen Sie nicht. — Klindwarth will morgen sein Jawort und da — darf — ich — Sie — nicht sehen — vorher. Leben Sie wohl, Gemmersdorf! Hoppla, Frigga!"

Ungestüm riß sie das Pferd herum und stob hinein in den Wald, gefolgt von dem kopfschüttelnden Reitknecht. — — —

Graf Klindwarth fand keine rechte Freude an dem Ausflug zum Waldschloß. Es war heute eine undankbare Aufgabe, Liselottens Kavalier zu sein. So viel da Gräben waren und Hecken — Frigga wurde darüber hinweg gezwungen. Und der Graf konnte nicht zurückstehen, so sehr auch seine angeborene Bequemlichkeit sich gegen diese unsinnige Juxerei — wie er's im stillen nannte — sträubte. Jedoch ruhte sein Kennerauge oft wohlgefällig auf der schlanken Reiterin, wenn sie mit wundervoller Bewegung dem Pferde die nöthigen Hilfen zum Sprung gab und bei aller Anspannung der Kraft und Gewandtheit doch nie die frauenhafte Anmuth verlor.

„Graf Klindwarth!"

„Komteß!" Schnell lenkte er sein Vollblut zu ihr hin.

„Eine Bitte. Lassen Sie mich eine halbe Stunde allein."

„Unmöglich!"

„Es ist möglich!" Sie zog die Brauen streng zusammen. „Ich will noch einmal zu einem Ort reiten, der nicht weit von hier liegt und an dem ich manche Stunde glücklich war. Die anderen sind weit hinter uns. Wollen Sie mich hier erwarten?"

„Komteß, seien Sie nicht eigensinnig!"

Ein Blitz aus den schönen grauen Augen traf ihn. „Noch bin ich Liselotte Hardinghoff, Graf Klindwarth!"

„Gut, ich warte!" Mit einem knappen Senken des Kopfes bezeugte er sein erzwungenes Einverständniß.

„Hoppla, Frigga!" Langgestreckt wie ein Pfeil schoß Frigga dahin, in eine schmale Schneise hinein. Liselotte lehnte sich ein wenig vornüber. Noch einmal wollte sie zum Schlehenbusch; und ihr war, als müsse sie heute dort Rath finden. Denn je näher die Stunde kam, in der sie sich dem ungeliebten Manne anverloben sollte, je mehr bäumte sich in ihr ein seltsames Etwas auf gegen diesen Entschluß. Immer und immer wieder dachte sie an Gemmersdorf und an den todwehen Blick, mit dem er sie angesehen gestern beim Abschied. Auch daran dachte sie, daß ihr Vater weit lieber den Freiherrn als seinen Schwiegersohn begrüßen würde als den geldstolzen Grafen, der früher oder später einmal Schloß Hardinghoff verkaufen würde, weil er ja doch nur in der Stadt leben wollte.

Schon war die Lichtung erreicht. Da riß die Komtesse kraftvoll am Zügel, so daß das Pferd einen schwachen Schmerzenslaut ausstieß und mit schlagenden Flanken auf der Stelle halten blieb. Nein — es war keine Täuschung — dort beim Schlehenbusch graste ein lediger Gaul. Gemmersdorfs Wallach. Aber wo war er selbst, Jobst Gemmersdorf.?

Leicht wie eine Feder glitt sie aus dem Sattel, schlang die Zügelriemen um einen Ast und schritt, die Schleppe des Reitkleides über dem Arm, zu dem grünenden Busch.

Sie fand Jobst Gemmersdorf ruhend im weichen Grase. Er mochte eine schlechte Nacht verbracht haben, der arme Junge, und nun hatte ihn hier der Schlaf gefangen genommen.

Mächtig quoll es auf in dem Herzen der Komtesse. Und sie beugte sich nieder und küßte das traumverlorene wehe Lächeln von seinen Lippen.

„Liselotte!"

„Jobst!"

„Sie hier?" Er fuhr mit der Hand über die Stirne, als fürchte er, von einem schönen Traum befangen zu sein. „Liselotte, Sie sind nicht . . .?"

„Nein, Jobst Gemmersdorf, ich habe noch einmal mein Glück unter dem Schlehenbusch gesucht. Und ich habe es nun gefunden! Jobst! mein Jobst!"

Stürmisch brach sie sich Bahn, die Liebe, die so lange zurückgedämmt war um einer Thorheit willen.

„Und Klindwarth?"

„Er erwartet mich drüben am Weg. Wir wollen zu ihm gehen. Er wird wohl statt morgen heute schon abreisen. Und dann . . ." ihre Stimme bebte im Jubel des Glücks, . . . und dann auf ins Waldschloß. Dort erwartet man ein Brautpaar. Wir wollen den Gästen die Freude nicht verderben."

Das Testament auf der Papiermanschette.

Ein amüsanter Erbschaftsstreit wurde, wie eine Korrespondenz zu erzählen weiß, vor kurzem in einer kleinen Stadt in Ungarn ausgefochten. Es klagten zwei ungarische Familien wegen einer erheblichen Hinterlassenschaft gegen die Erbin, ein Fräulein Ilona Wardyß, eine junge Dame, die mit Glücksgütern bisher durchaus nicht gesegnet war und sich ihren Lebensunterhalt als Verkäuferin in einem Schuhgeschäft verdiente. Zu dieser Erbschaft aber war Fräulein Ilona auf ganz merkwürdige Weise gekommen. Einer der Kunden, der von ihr in letzter Zeit häufig bedient wurde, war Herr Croney, ein alter Junggeselle, der an der flotten, hübschen Verkäuferin anscheinend Gefallen fand. Er kam des öfteren in das Geschäft, auch ohne gerade einen Einkauf zu machen, und plauderte mit der jungen Dame, die ihm die Geschichte ihres Lebens erzählte. Herr Croney hörte mit viel Mitgefühl, daß das Leben einer Frau, die sich selbst ernähren muß, nicht immer das leichteste ist. Und eines Tages, als er sich gerade in guter Laune befand, sagte er, daß er die junge Dame zu seiner Universalerbin einsetzen wolle. Fräulein Ilona hörte das Versprechen lächelnd an. Sie glaubte nicht, daß der Junggeselle, den sie immer mit so viel Freundlichkeit behandelt hatte, viel zu vergeben habe, denn er ging mehr als einfach gekleidet, trieb durchaus keinen Aufwand, selbst seine Wäsche war nicht die eines wohlhabenden Mannes, die junge Dame wollte sogar bemerkt haben, daß die Manschetten und Kragen zuweilen aus jenem Stoff waren, den man als Papierstoff bezeichnet. Herr Croney nahm dieses Lächeln für ein Zeichen der Ungläubigkeit, und er schrieb zum Beweise, daß er gewillt sei, sein Wort zu halten, seinen Willen mit Tinte und in Gegenwart von Zeugen auf seine Papiermanschette nieder. Dieses eigenthümliche Testament lautete folgendermaßen:

„Ich ernenne Fräulein Ilona Wardyß zu meiner Universalerbin. Sie bekommt nach meinem Tode mein Barvermögen und meine Besitzungen, sie erbt meinen Hausrath und mein Silber. Geschrieben am 1. Juni des Jahres 1911. Die Erbschaft fällt meiner Universalerbin sofort nach meinem Tode anheim."

Als Herr Croney das Geschäft verließ, wo er seinen letzten Willen niedergeschrieben hatte, ahnte er nicht, daß der Tod ihm bald bevorstand. Im Begriff, sich nach seiner Wohnung zu begeben, versuchte er, einem nahenden Automobil auszuweichen und erschrak infolge des unvermuthet raschen Herannahens des Kraftwagens so sehr, daß er vom Schlage getroffen todt zu Boden stürzte. Die junge Dame ahnte nichts von dem Tode ihres Gönners, bis sie plötzlich die Nachricht von ihrer Erbschaft bekam. In die Trauer um den Tod des Freundes mischte sich begreiflicherweise die Freude über das ihr so plötzlich zufallende große Vermögen, denn Herr Croney hatte nicht weniger als 600,000 Kronen und außerdem einen sehr reichen Hausrath hinterlassen. Sie sollte sich ihres Besitzes aber nicht lange ungetrübt freuen. Zwei Brüder des Verstorbenen, die einzigen Anverwandten, die er hatte, machten dem jungen Mädchen das Geld streitig und klagten, daß sie schon deshalb nicht die Erbin sein könne, weil ein Testament, das auf einer Papiermanschette niedergeschrieben sei, keine Giltigkeit besitzen könne. Die Angelegenheit kam vor Gericht, es wurden alle Zeugen geladen, die bei der Niederschrift zugegen gewesen waren, und sie alle bestätigten, daß der Erblasser durchaus im Besitze seiner Geisteskräfte gewesen sei, als er das Testament verfaßt habe. Demnach lag kein Grund vor, die Glaubwürdigkeit des Manschetten-Testaments anzuzweifeln. Frl. Ilona wurde alleinige Erbin, trat aber freiwillig ein Drittel der Hinterlassenschaft an die Angehörigen des verstorbenen Freundes ab.

— Im Kahn. — Herr: „Der Schifferknecht dort am Ufer hat in diesem Sommer bereits drei Damen vom Tode des Ertrinkens gerettet."—Fräulein: „Von einem Schifferknecht würde ich mich niemals aus dem Wasser ziehen lassen."—„Da würden Sie also lieber ertrinken?" — „Nein, gar nicht hineinfallen!"

— Trostlose Gegend. — Fremder: „Das soll hier eine Sommerfrische sein? Kein Schatten, kein brauchbares Trinkwasser, unbequeme Unterkunft." —Einheimischer: „Aber die Luft, die herrliche Luft, die aus den Bergen zu uns kommt!" — „Na, da seh'n Sie's ja: Sogar die Luft beziehen Sie von auswärts!"

5¢

Garantirt als ebensogut als die 10c Sorten

Werthe Hausfrau!

Wenn Ihr Euch dafür interessirt die hohen Kosten des Lebensunterhalts zu veringern, gebraucht

„Kitchen Klenzer"

für die Reinigung von Eiskisten, Küchengeschirr, Fußböden, Badewannen, Sinks, u. s. w.

Es ist das einzige Reinigungsmittel, das garantirt so gut ist wie andere, die das Doppelte kosten.

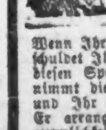
Bei allen Grocers. Fragt darum

7mal,

→ "606" ←

Absolute Heilung für Blutvergiftung.

Der bekannte „606" Arzt ist jetzt in Chicago das „606" anzuwenden. Er ermöglicht es jedem mit Blutvergiftung Behafteten sich privat und geheim heilen zu lassen. — Beachtet, daß viele, die ihre Symptome nach alter Weise behandeln ließen, später von den schrecklichen Nachwirkungen der Krankheit befallen wurden, wie Blindheit, Lähmung, Locomotor Ataxia, Gedächtnißschwäche etc.



Wenn Ihr je an Blutvergiftung gelitten habt, schuldet Ihr es Euch selber wie Eurer Familie, diesen Spezialisten sofort zu konsultiren. Er nimmt die Behandlung in seiner Office vor, und Ihr seid nur ¼ Stunde abgehalten. Er arrangirt die Gebühren nach Eurer Bequemlichkeit und zeigt Euch überraschende Beweise für die Heilung von Blutvergiftung mit der neuen richtigen Anwendung von Prof. Ehrlich's „606" Salvarsan.

"606" MEDICAL LABORATORY

Clark u. Randolph Str. (S.O.Ecke) 8. Floor. Eingang 145 N. Clark St. Stun. 9 Vm. b. 8 N.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Crossen. Nach Unterschlagung von annähernd 4000 Mark und Hinterlassung beträchtlicher Schulden ist aus Crossen der erst seit einiger Zeit in der Maschinenfabrik von Seler thätig gewesene Buchhalter John Witt verschwunden.

Eberswalde. Verhaftet und in das Eberswalder Gerichtsgefängniß eingeliefert wurden wegen betrügerischen Banterotts und Wechselfälschung die Inhaber der Firma Jacke Nachfolger, die Kaufleute Marquardt und Schmidt in Eberswalde.

Frankfurt a. O. Als Turnlehrer an der hiesigen Bürgerschule (Knabenmittelschule) ist Lehrer Graßme von hier angestellt worden.

Groß-Blumberg. Es wurde unter großer Betheiligung der Gemeinde durch den stellvertretenden Superintendenten, Pfarrer Jaeger aus Messow, der neugewählte Pfarrer Grobe feierlich in sein Amt eingeführt.

Lübben. Ertrunken ist der in der Kreisblatt-Druckerei angestellte 18jährige Schriftsetzer Tobien aus Finsterwalde. Er badete in der Nähe der Militärschwimmanstalt und versuchte zu schwimmen. Hierbei gerieth er in eine tiefe Stelle und ging unter.

Luckenwalde. Ein erschütternder Unglücksfall hat sich auf der Försterei Bichhorst zugetragen. Der dort wohnende königl. Förster Possin wollte seinen Sohn vom Bahnhof abholen. Vorher sah er noch einmal im Stalle nach dem Pferde. Durch einen unglücklichen Zufall ging dort seine Browningpistole, die er stets geladen bei sich trug, los. Gerade ins Herz getroffen, sank er sofort todt zu Boden.

Peitz. Der einzige 10jährige Sohn des Ackerbürgers Tannebring und der einzige 8jährige Sohn des Arbeiters Welk, Nachbarskinder in der Gubener Vorstadt, vergnügten sich, trotz früherer Verwarnungen, in den bei der Dähneschen Ziegelei befindlich Lehmgruben beim Fischfang. Nach Aussage eines dabei befindlichen dritten Knaben fiel Welk zuerst in das Wasser, Tannebring, der seinen Spielkameraden retten wollte, fiel ebenfalls hinein, und beide Knaben ertranken.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Das Restaurant Pschorrbräu (Bellevue) und Café Clou sind von dem bisherigen Besitzer Neubert (Hotel „Das Deutsche Haus“, verkauft worden.

Allenstein. Kuratus Barkowski von hier ist als Oberlehrer und katholischer Religionslehrer beim hiesigen königlichen Gymnasium angestellt.

Domnau. Beim Rangiren von Güterwagen auf dem hiesigen Bahnhofe gerieth der Hilfsweichensteller Böhnke von hier zwischen die Puffer B., dem mehrere Rippen gebrochen und die Wirbelsäule sowie der linke Arm gequetscht sind, wurde in's Friedländer Krankenhaus geschafft.

Gumbinnen. Die von der Handwerkerkammer gestifteten Ehrenurkunde haben erhalten: Schmiedemeister Johann Laskowski in Prostken aus Anlaß seines 60jährigen Meisterjubiläums und Gerbergeselle Friedrich Szillack in Lötzen aus Anlaß seiner langjährigen ununterbrochenen Thätigkeit bei einem und demselben Arbeitgeber.

Landsberg. Einen tödtlichen Unfall erlitt der Besitzer Benjamin Politt aus Tappelkeim.

Ortelsburg. Durch ihre eigene Kuh verletzt wurde die Besitzerfrau Friedericke Borutta von Abbau Ortelburg.

Provinz Westpreußen.

Marienwerder. Kaiserliche Gnadengeschenke von je 50 Mark wurden aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit zutheil den Eheleuten Altsitzer Karl Hackbart in Baldenburg, Altsitzer Matthias Jerke in Schiroslaw, Kreis Tuchel, und Einwohner Eduard Fehau in Scharnese, Kreis Culm.

Palschau. Landwirth Reimer, Jr., von hier hat das Grundstück des Gutsbesitzers Heinr. Peters in Koschemen, Westpreußen, in Größe von 350 kulm. Morgen für den Preis von 150,000 Mark käuflich erworben.

Schwetz. Kürzlich wurde der Lehrer Reich in Suchau in seinem Zimmer erschossen aufgefunden. Allem Anschein nach hat er sich selbst den Tod gegeben.

Stuhm. Die Ehejubiläums-Medaille wurde den Besitzereheleuten Johann Busch in Menthen, Kreis Stuhm, aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit verliehen.

Provinz Pommern.

Stettin. Der Kaufmann August Höffke von hier vertrat hier eine Klever Margarinefabrik, für die er auch Gelder zur Ablieferung einzog. In einer Reihe von Fällen hat er die Beträge nicht sofort abgeliefert, sondern für sich behalten. Es entstand schließlich ein Defizit von 9300 Mark. In ganz ähnlicher Weise haben sich die Unterschlagungen noch bei drei weiteren Firmen, die der Angeklagte ebenfalls vertrat, wiederholt, so daß sich die veruntreute Summe schließlich auf insgesammt 19,600 Mark belief. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er erheblichere Aufwendungen habe machen müssen, als seine Bezüge es gestatteten. Das Gericht berücksichtigte dies, nahm aber nicht eine einheitliche, sondern mehrere Handlungen als vorliegend an und erkannte auf zwei Monate Gefängniß.

Provinz Schleswig-Holstein.

Oberbyfeld. Eine eigenartige Häufung von Hindernissen führte bei dem Feuer, das den Besitz des Landmannes Knudsen in Osterbyfeld einäscherte, zu der Thatsache, daß keine einzige Spritze an der Brandstelle anwesend war. Die Spritze der Feuerwehr in Mögeltondern blieb unterwegs stecken, so daß die Deichsel abbrach und sie stehen bleiben mußte. Die Spritze der Feuerwehr in Abel konnte nicht abfahren, weil Niemand seine Pferde vorspannen wollte. Die Spritze einer anderen Gemeinde war ebenfalls nicht zur Stelle, weil der Brandmeister verreist war. So kam es, daß das Feuer ohne Spritze bekämpft werden mußte und nur einer günstigen Windrichtung war es zu danken, daß unter diesen Umständen nicht auch das Nachbargewese in Flammen aufging.

Rendsburg. Die Kunde von einem hier kürzlich zugereisten Ehepaar Vehstedt, das sich in der Wohnung Königstraße 3 vergiftet, durcheilte kürzlich unsere Stadt. Sicherem Vernehmen nach ist die mit dem Arbeiter Vehstedt aus Güstrow hier zugereiste Person, welche bei einem gemeinschaftlichen Vergiftungsversuch den Tod fand, nicht dessen Ehefrau. Die verstorbene weibliche Person heißt Vöß und stammt aus Güstrow. Sie war eine Schwester von Vehstedts Ehefrau.

Wyk a. F. Von der Stadtvertretung wurde der Antrag auf Betheiligung des Orts an dem Bau des Kurhauses Neu Wyk, das Dr. Sußmann unweit des Damenbades aufzuführen gedenkt, mit 7 gegen 3 Stimmen abgelehnt, dagegen beschlossen, an Stelle des jetzigen Kurhauses am Sandwall einen Neubau, der 250,000 Mark kosten soll, zu errichten.

Provinz Schlesien.

Bunzlau. Der kürzlich hier verstorbene Rentier Taemmer hat zur Errichtung eines Bismarckthurmes eine Stiftung von 6000 Mark gemacht. Dem Kreise und der Stadt sind für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke bereits Legate in Höhe von 250,000 Mark zugefallen.

Falkenberg. In der hiesigen katholischen Schule wird den Schülerinnen des siebenten und achten Schuljahres aus der hiesigen und den Schulen von Scheblau, Heidersdorf, Geppersdorf, Baumgarten und Jatzdorf Haushaltungsunterricht ertheilt. Die Mädchen sind in Gruppen zu etwa 15 getheilt, und jede Gruppe erhält wöchentlich einmal von 7—12 Uhr Vormittags Unterricht.

Goldberg. Im Alter von 58 Jahren verschied nach längerem Leiden Rittergutsbesitzer Paul Kühn in Röversdorf, der bis vor einem Jahre, als er seinen Wohnsitz in den benachbarten Schönauer Kreis verlegte, hier zahlreiche Ehrenämter bekleidete.

Hoyerswerda. Von einem schweren Unglück ist die Familie des Ackerbürgers Köhler in der hiesigen Spremberger Vorstadt betroffen worden. Der 33jährige Mann fuhr in die Burger Heide, um Waldstreu zu holen. Dort gingen die Pferde durch, ihr Lenker stürzte vom Wagen und wurde dabei so stark verletzt, daß er nach einigen Stunden in seiner Wohnung, wohin man ihn transportirt hatte, starb.

Striegau. Am Hotel zum „Deutschen Hause“ ist über dem Laubeneingange an der Schweidnitzerreichischen Feldmarschalleutnant Fr. Grafen Saint Ignon angebracht worden, der in der Schlacht bei Hohenfriedberg schwer verwundet wurde und am 19. Juni 1745 in dem Hotel seinen Verletzungen erlag.

Wohlau. Die Stadt plant die Einrichtung einer öffentlichen Badeanstalt, die für Sonnen-, Luft-, Zellen- und Schwimmbäder eingerichtet werden soll. In Aussicht genommen ist hierzu ein Gelände am Petranowitzer Wege.

Provinz Posen.

Fraustadt. Es brach in der Scheune des Gemeindevorstehers John in Klein-Tworsewitz Feuer aus, dem außer der Scheune auch noch eine Menge Stroh, landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe zum Opfer fielen.

Lissa. Eine bestialische That verübte der Pantoffelmacher und bisherige Nachtwächter Peter Tysiaczny. Er ging in die Küche und holte von dort ein Küchenbeil. Mit diesem trat er ruhig an die im Bett liegende Frau heran und versetzte ihr, ohne ein Wort zu sagen, drei Hiebe auf den Kopf, welche der Frau lebensgefährliche Verletzungen beibrachten.

Pleschen. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Wege von hier nach Strielau. Der 23 Jahre alte Ansiedlerssohn Biegerloff war mit seinem Gefährt auf der Heimreise begriffen. Da ihm die Peitsche zum Antreiben der Pferde abhanden gekommen war, trieb er dieselben durch einen Schlag mit der Leine an. Hierbei verlor er das Gleichgewicht und fiel so unglücklich vom Wagen, daß die Räder ihm über den Unterleib gingen. Im besinnungslosen Zustande wurde er aufgefunden und nach Hause gebracht.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Die Arbeiter Paul Hevekerl, geb. 1883, und Wilhelm Sperfeld, geb. 1860, von hier, erbrachen eine Anzahl Schaukästen an Ladengeschäften und stahlen den Inhalt. Als Hevekerk schließlich ergriffen wurde, trug er ein Brecheisen und einen eisernen Todtschläger bei sich. Ferner stahlen sie aus der Fabrik, wo sie arbeiteten, verschiedene Sachen. Die Kammer verurtheilte Hevekerl und Sperfeld wegen schweren Diebstahls in 7 Fällen und einfachen Diebstahls in einem Falle zu je 6 Monaten Gefängniß.

Aschersleben. Die Gewerbe-Fachschule (Fortbildungsschule) unserer Stadt ist dadurch einen Schritt vorwärts gekommen, daß sie einen Direktor und einen Lehrer im Hauptamte erhalten hat.

Halberstadt. Auf einem Neubau an der Maybachstraße stürzte der Maurer Fritz Krebs vom Dache herab und erlitt einen Bruch des Beckens sowie einen Armbruch.

Halle. An Stelle des wegen seines hohen Alters zurücktretenden Universitäts-Musikdirektors Professor Renbke wählte die Robert Franz-Singakademie unter 60 Bewerbern den Musikdirektor Alfred Rahlwes aus Elbing zum Leiter der Akademie.

Kroppenstedt. Kürzlich ist die Kartoffelflocken-Fabrik des Gastwirths Wilhelm Behrens am Bahnhof zum größten Theil durch Feuer vernichtet worden.

Provinz Hannover.

Osnabrück. Der Vorsteher des hiesigen Meliorations-Bauamts, Regierungs-Baumeister Mothes, ist zum 1. Juli mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Regierungs- und Baurathes bei dem Oberpräsidium in Potsdam beauftragt.

Peine. Das Solbad Oelheim bei Peine kann jetzt sein 25jähriges Jubiläum feiern. Es ist nämlich am 1. Juni 1886 feierlich eröffnet worden. Das Bad hat sich hinsichtlich seiner Heilkraft in unserer Gegend einen guten Ruf erworben.

Stolzenau. Gegenwärtig sind Hunderte von Arbeitern an 13 verschiedenen Stellen damit beschäftigt, ein für die Kreise Sulingen, Stolzenau und Nienburg hochbedeutsames Kulturwerk, die Auerregulirung, zum baldigen Abschluß zu bringen.

Wilhelmsburg. An Stelle des nach Nienhagen bei Celle versetzten Pastors Witzel wurde Pastor coll. Umland, bisher als Taubstummengeistlicher zur Ausbildung in Stade, als dritter Geistlicher an die evangelisch-lutherische Kirche zu Reiherstieg berufen.

Provinz Westfalen.

Bövinghausen. In der Grube der Zeche Zollern entstand ein Wasserleitungsrohrbruch. Ein herabstürzendes Rohr schlug den Bergmann Wilhelm Herberg derart vor die Brust, daß er gegen eine Felsenwand geschleudert wurde und dadurch einen Genickbruch erlitt, an dessen Folgen er auf der Stelle starb.

Buer. In dem Grubenbetriebe der Zeche „Ewald“, Schacht 3—4, erlitt der 19 Jahre alte Bergmann Joseph Knobel von hier einen Schädelbruch.

Dortmund. Dem Brüsselerstraße 9 wohnhaften Arbeiter Ladislaus Bottczeck fiel ein schwerer Balken auf den Leib. Infolge der erlittenen Brustquetschung trat unmittelbar nach dem Unfall der Tod ein.

Herne. Im Grubenbetriebe der Schachtanlage der Zeche Recklinghausen ließ sich der Fördermaschinist H. Junge von einem Arbeitskameraden in einen ca. 100 Meter hohen Aufbruchschacht hoch ziehen. Der Kamerad setzte die Maschine in Bewegung, und da er letztere jedenfalls nicht bedienen konnte, ging der Korb durch und flog gegen die Seiltrommel, wodurch dem Junge der Schädel vollständig zertrümmert wurde.

Rheinprovinz.

Essen. Kürzlich wurde der Straßenbahnschaffner Hesse aus Gelsenkirchen in Kray-Süd von einem Straßenbahnwagen überfahren und auf der Stelle getödtet.

Kaiserswerth. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde Herr Ludwig Rißdorf aus Kempen einstimmig zum Bürgermeister von Kaiserswerth gewählt. Zum Kreistags-Abgeordneten wurde Herr Dr. van Endert gewählt.

Mörs. Auf den Rechtsanwalt Springop feuerte der Arbeiter Meris, der ihn wegen einer Pfändung zur Rede stellen wollte, zwei Revolverschüsse ab, die den Getroffenen lebensgefährlich verletzten.

Mülheim a. d. Ruhr. Beim Kahnfahren auf der Ruhr ertrank der 25 Jahre alte Arbeiter Hermann Pothmann aus Borbeck, während es zwei anderen Insassen des Bootes gelang, sich zu retten. Der Unglücksfall wurde muthwilligerweise heraufbeschworen, indem die Bootsinsassen in dem Kahn sich schaukelten, wodurch dieser umkippte.

Neuß. Bei einem Gewitter, das über unsere Stadt zog, traf ein Blitzschlag den auf einem Neubau in der Kaiser Friedrichstraße arbeitenden 20jährigen Zimmermann Robert Wichelhaus. Er stürzte über das Gesims in die Tiefe, erlitt einen doppelten Schädelbruch und blieb todt liegen.

Radevormwald. Dem hiesigen Staatsanwalt stellte sich der wegen bedeutender Unterschlagungen seit vorigem Jahre flüchtige frühere Rendant des Spar- und Darlehensvereins R. Hahne. Er meldete sich bei der Staatsanwaltschaft in Elberfeld.

Uerdingen. Die Chemische Fabrik R. Wedekind & Co., G. m. b. H., hat aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens eine Reihe von Wohlfahrtseinrichtungen für ihre Beamten und Arbeiter eingerichtet.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Hier hat sich der 50jährige Fabrikant Otto Kühnemann, früher Mitinhaber der Kommanditgesellschaft Kasseler Stanz- und Emaillierwerke, eine in Gesellschafts- und Sportkreisen sehr bekannte Persönlichkeit, erschossen.

Baake. Sein 50jähriges Arbeitsjubiläum feierte der Töpfergeselle Wilhelm Grundel bei der Firma Lotze & Ernst hierselbst.

Ellershausen. Der 27jährige Arbeiter Hermann Tugend von hier wurde überfahren und auf der Stelle getödtet.

Frankfurt a. M. In einer Wirthschaft der Bendergasse wurde der 36jährige frühere Bäcker Eduard Wiener von Beamten der Kriminalpolizei in dem Augenblick überrascht, wie er Wetten annahm. Eine große Anzahl bei ihm gefundener Wettzettel und 600 Mark an Baargeld wurden polizeilich beschlagnahmt.

Gelnhausen. Als der Streckenwärter Müller aus Neudorf bei Salmünster einem Güterzuge ausweichen wollte, wurde er von diesem erfaßt und zermalmt.

Hanau. Hier hat sich der 57 Jahre alte, sehr beliebte erste Komiker Schneider erhängt. Er war seit zwei Jahren am Hanauer Stadttheater für die Sommerspielzeit am Komödienhaus in Frankfurt verpflichtet.

Mitteldeutsche Staaten.

Jena. Der berühmte Naturforscher Ernst Häckel fiel, als er in seiner Bibliothek auf einen Stuhl trat, um ein Buch zu suchen, vom Stuhle herab und zog sich einen Hüftgelenksbruch zu. Bei dem hohen Alter des Gelehrten ist dieser Unfall bedenklich. — Der Professor der Geographie Dr. Leonhard Schultze hat einen Ruf an die Universität Kiel als Nachfolger des Geh. Raths Krümmel erhalten.

Köthen. Die Obsternte-Aussichten in unserem Kreise sind bis jetzt die denkbar günstigsten. Aepfel und Birnen haben sehr gut angesetzt, und auch die Pflaumenbäume sehen sehr vielversprechend aus. Die Kirschen versprechen sogar eine hervorragende Ernte.

Roßlau. Die Jubelfeier seiner 40jährigen Thätigkeit als Jurist kann in nächster Zeit Herr Bürgermeister Hünefeld begehen. Seit 1902 bekleidet er das Bürgermeisteramt von Roßlau.

Zeulenroda. Mit den Veruntreuungen des nach Amerika geflüchteten Kassirers der gemeinsamen Ortskrankenkasse Zeulenroda beschäftigte sich eine Generalversammlung. Viehweger hat insgesammt 5,881.46 Mark unterschlagen. Die Fürstliche Staatsanwaltschaft soll ersucht werden, die Auslieferung Viehwegers auf Staatskosten zu veranlassen.

Sachsen.

Dresden. An der städtischen höheren Mädchenschule trat nach 47jähriger Lehrthätigkeit, von der 21 Jahre auf die genannte Schule entfallen, der Oberlehrer Robert Ullrich in den Ruhestand. — Kürzlich feierte die Firma Emil Lötzsch (Inh. Friedr. August Schmidt), Seifen- und Seifenpulver-Fabrik, die 25. Wiederkehr ihres Gründungstages.

Bautzen. Durch Schadenfeuer, das durch vier Arbeiter, die in einer Baubude genächtigt haben, verursacht worden ist, hat Baumeister Mörbitz auf seinem Werkplatze einen großen Schaden erlitten. Die vier Arbeiter sind nur mit knapper Noth dem Verbrennungstode entgangen.

Eibenstock. Sparkassencontrolleur Geyer feierte sein 25jähriges Jubiläum als städtischer Beamter.

Freiberg. Hier trat nach einer 40jährigen Amtszeit, wovon 38 Jahre auf Freiberg entfallen, Studienrath Professor Krause vom städt. Realgymnasium in den Ruhestand.

Johanngeorgenstadt. Das seit dem 200jährigen Stadtgründungsfeste im Jahre 1854 bestehende hiesige Lazarusstift für sittlich gefährdete Kinder von Johanngeorgenstadt wird mit staatlicher Unterstützung zu einer Bezirksfürsorgeanstalt erweitert. Schon im laufenden Jahre wird ein neues Anstaltsgebäude für 50 Knaben und 10 Mädchen auf dem 12,000 Quadratmeter großen Grundstücke erbaut, das im Herbste bereits bezogen werden soll.

Leipzig. Fräulein Louise Hörnig beging ihr 40jähriges Jubiläum als Blumenarbeiterin im Hause Gebrüder Hering, Leipzig. Sie ist kurz nach Gründung der Firma ununterbrochen in seltener Frische bis heute thätig gewesen. Die Jubilarin wurde durch Chef und Personal geehrt und mit Geschenken bedacht.

Hessen-Darmstadt.

Friedberg. Der Bureaugehilfe Anton Biasch von Friedberg-Fauerbach, der bei der hiesigen Bezirkskasse beschäftigt war, ist nach Unterschlagung einer größeren Summe amtlicher Gelder, deren Betrag noch nicht festgestellt werden konnte, flüchtig gegangen.

Gießen. Die seinerzeit erwähnte Fälschungsaffäre des früheren Aktuariatsassistenten Fr. Döll zu Friedberg hat vor der hiesigen Strafkammer ihre Sühne gefunden. Döll war beschuldigt, amtliche Gelder unterschlagen zu haben. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr Gefängniß, wovon 8 Wochen Untersuchungshaft in Abrechnung kommen.

Bayern.

München. Hier hat der seinerzeit gemeldete Aufruhr im „Kloster zum guten Hirten“ — einer Zwangserziehungsanstalt — den Jugendgerichtshof beschäftigt. Acht der Angeklagten erhielten wegen Sachbeschädigung Gefängnißstrafen von einem Tage bis zu einer Woche. Alle Angeklagten erklärten, sie hätten den Aufruhr nur angezettelt, um möglichst sofort aus der Anstalt entlassen zu werden und den Karneval mitmachen zu können.

Augsburg. Der Gärtnermeister und Gemeindebevollmächtigte Leonh. Frechinger dahier, der beim Abspringen von der Straßenbahn verunglückte, ist infolge Blutvergiftung im 49. Lebensjahre verschieden.

Egglham. In der hiesigen Mühle brach ein Brand aus, der Stadel, Schuppen und Remise einäscherte. Das Feuer ergriff das Schuhbauern-Anwesen, das auch ein Raub der Flammen wurde.

Grumbach. Hier wurde ein 62jähriger Schieferbrucharbeiter vom Blitz erschlagen.

Osterhofen. In dem erst vor einem Jahre erbauten Anwesen des Gütlers und Distriktswegmachers Joseph Schlederer von Götterdorfer-Holzhäuser bei Osterhofen brach Feuer aus, dem das ganze Anwesen zum Opfer fiel.

Württemberg

Berghülen. Abgebrannt ist hier die Gastwirthschaft zum Ochsen. Während darin eine Hochzeit stattfand, wurde der Brand gelegt.

Eßlingen. Unlängst schloß das hiesige Lehrerseminar sein hundertstes Schuljahr.

Gmünd. Kürzlich verschied Finanzrath a. D. Emil König, der älteste männliche Einwohner unserer Stadt, im 96. Lebensjahr. König war von 1857—1891 Vorstand des hiesigen Kameralamts. Anläßlich seines 50jährigen Dienstjubiläums wurde er zum Ehrenbürger von Gmünd ernannt.

Hohenstaufen. Der unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftete 42 Jahre alte Gießereitaglöhner W. Knauß von hier hat nach längerem Leugnen eingestanden, in der großen Doppelscheuer der Brüder Bidlingmaier in Lerchenberg den Brand gelegt zu haben. Er steht auch im Verdacht, die zahlreichen, in früheren Jahren in Hohenstaufen vorgekommenen Brandstiftungen verübt zu haben.

Niederstetten. Hier brannte das Wohnhäuschen des Taglöhners Hoffmann nieder.

Baden.

Karlsruhe. Der hier wohnhafte Agent Friedrich Wölber fälschte Wechsel über Beträge von 175 Mark, 150, 250, 150.75, 500 und 250 Mark, indem er sie mit einem Accept versah, das er selbst auf die Wechsel setzte. Mit den auf solche Weise gefälschten Wechseln bezahlte der Angeklagte Schulden und verschaffte sich baares Geld. Der Gerichtshof bestrafte den Angeschuldigten wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Betrugsversuchs unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft zu 6 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust.

Bartenheim. Der 11 Jahre alte Sohn des Händlers Meister hier verunglückte auf schreckliche Weise. Der Knabe war auf einen Baum geklettert, um ein Rabennest auszunehmen. Er stürzte dabei ab und fiel auf einen spitzen Baumstumpf, der ihm in den Leib drang und die Gedärme zerriß. In schwer verletztem Zustande kam der Knabe in das Krankenhaus.

Dittwar. Hier fiel das 2½ Jahre alte Söhnchen des Landwirths M. J. Both in einen Brunnen und ertrank.

Gausbach. Der 29 Jahre alte Johann Wunsch von hier besuchte die Lender'sche Lehranstalt in Sasbach, kam nach Freiburg, um sich die Aufnahme ins Gymnasium zu erwirken, fiel im Examen für den Eintritt in die Prima durch, nicht besser erging es ihm frü die Sekunda. Er griff schließlich zur Schwindelei und wurde zu insgesammt zwei Jahren zehn Monaten Gefängniß verurtheilt.

Rheinpfalz.

Homburg. Die kürzlich verstorbene zweite Frau des 48er Revolutionshelden Gust. Struve war die älteste Tochter des hier verstorbenen Kaufmanns und Fabrikanten Jakob Kobig, mit Namen Käthchen. In erster Ehe war dieselbe mit einem Offizier, — Major — später charakterisirter Oberstleutnant von Zenter in Landau verheirathet. Die Ehe wurde alsbald getrennt. Der allzugroße Altersunterschied mag wohl die Ursache der Ehescheidung gewesen sein.

Landau. Tödtlich verunglückte der etwa 22 Jahre alte Baumann L. Haselbeck in der Dampfziegelei Windschnur bei Landab a. d. J.

Ludwigshafen. Wegen Urkundenfälschung, zusammenhängend mit Betrug, hatte sich der 22 Jahre alte Kaufmann Jakob Jul. Merzinsky aus Ludwigshafen zu verantworten. Der Angeklagte, der auf der Pfälzischen Bank in Ludwigshafen gelernt hat, war als Assistent dem Buchhalter Teising beigegeben und hat das Checkkonto zu führen gehabt. Er hat nun aus dem Vorrathe alter zurückgegebener Checks 6 Checks entnommen und ausgefüllt. Um die Sache im Kassenbuch zu verdecken, hat er in zwei Fällen falsche Namen eingetragen. In allen Fällen hat sich der Angeklagte die auf den Checks angewiesenen Beträge auszahlen lassen. Der Angeklagte wird wegen Urkundenfälschung und Betrug zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

Nußdorf. Unlängst wurde hier ein frecher Einbruch verübt. Während der Wirth Lorentz sich abends mit mehreren Gästen unterhielt, schlich sich ein Einbrecher in die obere Stube. Als die Wirthsleute sich zur Ruhe begeben wollten, sahen sie die Thüre zum oberen Zimmer geöffnet, die Kommode erbrochen und daraus zirka 390 Mark geraubt. Kurze Zeit vorher wäre dem Einbrecher noch eine größere Summe in die Hände gefallen, glücklicherweise war sie aber nicht mehr im Hause.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Das seltene Fest der Granithochzeit feierte in Potsdam der aus Straßburg gebürtige, 98 Jahre alte Hoftischlermeister Ferse. Zu der seltenen Feier hat der Kaiser dem Ehepaar ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift geschenkt und der Kronprinz sandte ein prächtiges Blumenarrangement und köstliches Tafelgetränk. Unter den Gratulanten befand sich auch der Kriegerverein Neudorf-Straßburg, dessen Ehrenmitglied der Jubilar ist.

Dutsch-Oth. In der Wohnung der Eheleute Eichhorn in der Winkelstation der Oettinger-Differdinger Drahtseilbahn bei Deutsch-Oth starb eine junge Frau aus Esch, die gesund die Wohnung betreten hatte, eines plötzlichen Todes. Die Ehefrau Eichhorn steht im Verdacht, durch eine mißlungene Prozedur den Tod der bei ihr so unerwartet verstorbenen Frau verursacht zu haben.

Diedenhofen. Von einem Unglücksfall wurde die Familie des Metzgermeisters Franz Neumeier dahier betroffen. In einem unbewachten Augenblick fiel das dreijährige Söhnchen in einen Kessel mit heißer Seifenbrühe. Der Kleine erlitt schwere Brandwunden am Rücken, doch hofft der sofort hinzugezogene Arzt, das Kind am Leben zu erhalten.

Groß-Moyeuvre. Zwischen Joeuf und Groß-Moyeuvre wurde die 25jährige Stundenfrau Stebber im Walde von dem 20jährigen Nazzareno Gambacurba aus Diedenhofen überfallen, mit einem Messer bedroht, zu Boden geworfen und mißhandelt.

Mühlhausen. Der Wittwe des verunglückten Fliegers Lämmling wurden von der Oberleitung des Oberrheinischen Zuverlässigkeitsfluges 5000 Mark zugewiesen, sodaß mit den bereits vom Todten verworbenen Preisen der Familie etwa 20,000 Mark zufielen.

Saargemünd. Einen Mordversuch aus Eifersucht beging der 28jährige Maler Reim, der aus Wohlau in Schlesien stammt, an seiner Liebsten, der 16jährigen Kellnerin Luise Tisch, mit der er ein Verhältniß hatte.

Mecklenburg.

Malchow. In einem Tannengehölz in der Nähe der Stadt wurde der frühere Rollfuhrwerksbesitzer H. Klingberg erhängt aufgefunden. Was den Unglücklichen in den Tod getrieben hat, ist noch unbekannt.

Rostock. Dem Candidaten der Medizin Herm. Josephy aus Schwaan ist nach bestandener ärztlicher Prüfung vor der Prüfungscommission zu Rostock, und nachdem er den Bestimmungen über das praktische Jahr entsprochen hat, die Approbation als Arzt für das Debiet des Deutschen Reiches ertheilt.

Schwaan. Kürzlich sahen Passanten an der Frischen Grube ein fünfjähriges Mädchen treiben. Auf dessen Hilfegeschrei eilte der Tischler A. Schwank herbei, sprang dem Kinde sofort nach und rettete es so vor dem Ertrinken.

Freie Städte.

Hamburg. Am Kinderhilfstag stürzte der drei Jahre alte Knabe Hans Ramm vom Balkon der elterlichen Wohnung, Sachsenstraße 29, in die Tiefe und erlitt schwere Verletzungen, die seinen Tod im Krankenhaus St. Georg herbeiführten. — In Billwärder sind beim Baden in der Bille der Kaufmannslehrling Otto Franz und der Mechanikerlehrling Bruno Harms ertrunken. — Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang ereignete sich bei dem Neubau des Zimmermeisters Weinrich in der Poststraße. In der Höhe des 3. Stocks waren der Malermeister H. Kreutz und sein Gehilfe Otto auf einem Gerüst mit dem Anstreichen des Gebäudes beschäftigt, als das Gerüst zusammenbrach, der Maler Kreutz in die Tiefe stürzte und mit gebrochenen Genick liegen blieb. Der Gehilfe Otto konnte sich beim Zusammenbrechen des Gerüsts durch einen Sprung in ein Fenster des dritten Stocks retten. — In der Kleinen Gärtnerstraße 6 wurde der Privatier Groth in seiner Wohnung todt im Bette liegend aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor. Selbstmord ist ausgeschlossen. Groths Frau, die bereits betäubt war, wurde in aller Eile nach dem Krankenhause gebracht. Man hofft, sie am Leben erhalten zu können. — Beim Hinabrutschen auf dem Treppengeländer stürzte der 9jährige Schulknabe Niemann im Hause Marckmannstraße 48 in die Tiefe. Schwer verletzt brachte man das Kind in's Krankenhaus St. Georg, wo es bald nach der Einlieferung starb.

Bremen. Nach einer Meldung aus Antwerpen verhaftete die Polizei den Deutschen Offenbrug, der für 150,000 Mark Bijouteriewaaren in Bremen gestohlen haben soll. — Das Emil Plateſche Landgut in Horn wurde an Generalkonsul St. Michaelson verkauft. Der Preis beträgt 250,000 bis 275,000 Mark.

Lübeck. Nach längerem schweren Leiden ist Kaufmann Heinrich Ludwig Behnke im Alter von 55 Jahren in einem auswärtigen Sanatorium gestorben. Der Verstorbene hat sich mehrfach am öffentlichen Leben seiner Vaterstadt betheiligt.

Schweiz.

Luzern. Das kriminalgerichtliche Urtheil im Falle Roos lautet auf lebenslängliche Zuchthausstrafe wegen Raubes, wobei ein Mensch das Leben verlor.

St Gallen. Auf dem Heimweg von Rorschach stürzte der 54jährige Steinbrecher und Landwirth Jakob Seiz in den Steinbrüchen von Buchen-Staad bei Rorschach über eine ungefähr 18 Meter hohe Felswand zu Tode.

Winterthur. An Stelle des zum Stadtschreiber gewählten Bezirksanwaltes Dr. Leuthold portiren die bürgerlichen Parteien den Gerichtsschreiber Dr. Ernst Biderman. Zum ersten Bezirksanwalt wird der bisherige zweite Bezirksanwalt Schuler vorüben.

Bern. Als auf dem Spielplatz im Schwellenmätteli eine kleine Gruppe des Turnvereins des städtischen Gymnasiums mit Speerwerfen beschäftigt war, wurde ein Schüler der literarischen Oberprima, Wilh. Genge, von einem Speer tödtlich am Kopfe getroffen.

Aarberg. Es wurden zwei Söhne des Gutsbesitzers Liechti, als sie im Bett waren, von einem Knecht mit dem Revolver angeschossen. Der eine ist am Rücken, der andere im Gesicht verletzt, doch nicht lebensgefährlich. Der Thäter ist flüchtig.

Brig. Das Bezirksgericht Lenk-Stad verurtheilte die zwei Individuen, beide Namens Meuer, die das Postbureau Turtmann in Oberwalls eingebrochen sind und die Summe von rund 3000 Franken in Geld und Postwerthzeichen entwendeten, den einen zu sieben, den anderen zu fünf Jahren Zuchthaus.

Chur. Wie das Wahlbureau feststellt, wurde auch der letzte freisinnige Candidat, Dr. Hartmann, zum Großrath gewählt.

Genf. Aus dem Großen Rathe scheidet durch freiwilligen Rücktritt Herr Dr. Chenevieère, eine der sympathischsten Figuren der Genfer Legislative.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Es starb in seiner Wohnung, Anastasius Grün-Gasse 18, der Hofrath a. D. Julius Sauer im 62. Lebensjahre. Mit ihm scheidet einer der bekanntesten Botanisten Oesterreichs. — Auf der Jubiläumsbrücke wurden zwei Zettel gefunden, die mit Hutnadeln zusammengesteckt waren. Auf den Zetteln stand zu lesen, daß Marie Saritzky und Rapp oder Raf in die Donau gesprungen sein. — Bei der Arbeit am Hause 59 der Oberen Donaustraße ist der 56jährige Taglöhner Johann Zovot von einem Hängegerüst etwa 5 Meter tief gestürzt und hat einen Bruch der Schädelbasis erlitten. Die Rettungsgesellschaft wollte ihn ins Allgemeine Krankenhaus bringen, doch starb er unterwegs. — Der am 31. März hier verstorbene Privatier Alfred Schlesinger hat den Armen Wiens in seinem Testament ohne Unterschied der Confession 48,000 Kronen vermacht. — Der fünfjährige Kutschersohn Johann Blaha wurde vor dem elterlichen Wohnhause, Emiliengasse 7, von einem Wagen der Liesinger Flaschenbier-Niederlage überfahren. Der Junge erlitt einen Bruch des Schädels. Die Rettungsgesellschaft fand ihn als Leiche vor. — Der 62jährige Pfründner Johann Schimaneck, Steinhauergasse No. 26 wohnhaft, ist unter heftig auftretenden Fiebererscheinungen in das Wiedener Krankenhaus gebracht worden und dortselbst am folgenden Tag gestorben.

Asch. Der Mitchef der Wirkwaarenfabriksfirma Gebr. Welcker, der 37jährige Wilhelm R. Welcker, ist plötzlich von Irrsinn befallen worden. Es mußte Schutzwache requirirt werden, um den Tobsüchtigen zu bändigen, worauf der Unglückliche in eine Heilanstalt gebracht wurde.

Baden. Der 32 Jahre alte Tischlergehilfe Emmerich Schetesy drang in das Zimmer der in dem Hotel bediensteten 27jährigen Kellnerin Marie Kuntzeberger ein und feuerte auf die noch Schlafende einen Revolverschuß ab. Die Kellnerin war sofort todt. Hierauf richtete Schetsy die Waffe gegen sich und tödtete sich durch einen Schuß in die Stirn. Das Motiv der That ist verschmähte Liebe.

Budapest. Der pensionirte Pfarrer Karl Csontos hat durch Fälschung der Unterschrift und des Siegels des Veszprimer Diözesanbischofs Baron Karl Hornik zum Schaden des Schweizer Bisthums von Cluny einen Betrag von etwa 260,000 Kronen veruntreut. Der Defraudant wurde in seiner Villa am Plattensee verhaftet.

Debreczin. Der elfjährige Schüler Gabriel Racz gerieth mit seinen Eltern in Streit. Plötzlich ergriff der Bursche einen am Tische liegenden Revolver und rief: „Hier habt Ihr mein Leben! Dann jagte er sich eine Kugel durch den Mund. Die Eltern des Knaben wurden von Schreck ohnmächtig. Der Zustand des Selbstmörders ist bedenklich.

Dunafeldvar. Vor einiger Zeit traf hier eine etwa vierzigjährige elegante Dame mit ihrer Tochter zum Landaufenthalt ein. Nun hat die Dame ihre Tochter und dann sich selbst erschossen. Die Dame hat sich als die Gattin des Budapester Ingenieurs Szaley ausgegeben, doch existirt in Budapest kein Ingenieur dieses Namens.

Innsbruck. Im sog. Zamserloche bei Landeck ist der Buchdrucker Wilhelm Oeher beim Blumensuchen abgestürzt und schwer verletzt liegen geblieben.

Laibach. Aus dem Dorfe Ucale Lasce in Unterkrain wird gemeldet: Hier erschoß der 13jährige Sohn des Bauern Levstek seinen 15jährigen Bruder. Das Gewehr, mit welchem der Knabe den Brudermord beging, hatte der Bauer versehentlich offen in seiner Stube stehen lassen.

Myslowitz. Hier ist die 21jährige Magd Marie Rychlik plötzlich unter Symptomen einer Vergiftung gestorben.

Pola. An Bord des Kriegsschiffes „Budapest“ erschoß sich der aus Böhmen stammende Artillerieinstruktor Benda, der wegen eines Disziplinarvergehens bestraft worden war.

Prag. Im Dienstzimmer des Bahnarztes des Prager Staatsbahnhofes wurden der diensthabende Arzt Hovorka und ein Eisenbahnaspirant todt aufgefunden, ein dritter Eisenbahnbeamter war bewußtlos. Die Ursache ist ausströmendes Gas.

Luxemburg.

Zolver. Kürzlich wurde der 33 Jahre alte Johann Engel, welcher als Rottenarbeiter auf der Bahnstrecke beschäftigt war, von der Lokomotive eines Personenzuges nächst Bel Val zu Boden gestoßen und derart schwer verletzt, daß er sofort verschied.

Differdingen. Hier wurde das 17 Monate alte Mädchen Schockert, Tochter des Metzders N. Schockert, von einem städtischen Müllwagen überfahren. Trotz sofortiger ärztlicher Hülfeleistung starb das Kind 10 Minuten später.

Die Mode.

ur Beschaffung der Ausstattungen Sommerreisen, die ja jetzt viel un- ommen werden, bedarf manche ährige noch brauchbare Toilette Auffrischung, und da handelt es darum, wie man mit möglichst ig Mühe ihr wieder ein modege- tes Aussehen verleihen kann. Dies oft durch einige unscheinbare Ein- eiten möglich, denn allzuviel hat ja an den Formen nicht geändert. die Halsausschnitte in diesem re meist nur klein sind und bei anten Kleidern wieder gern mit r ganz glatten Tüllpasse getragen den, hat man hier eine leichte ihe. Jüngere, auch stärkere Damen hlen mit Vortheil die moderne, zu- menhängende Kleidform und kön- sehr einfach aus einem Blusenkleid r aus einer Bluse mit Rock einen dischen Anzug schaffen, indem sie des, womöglich unter Berücksichti- ng einer leichten Taillenerhöhung, teinander verbinden. Unter einem modernen schmalen Ledergürtel zt sich die Ansatzlinie sehr gut und idsam kaschiren. Auch eine abste-

I.

hende Bluse, die aber sonst gut mit dem Rock harmoniren muß, läßt sich mit dem Rock verbunden, zu einem modegerechten Anzug umwandeln. Zum Jackenkleid aus englischem Stoff, wie es für die Reise praktisch ist, wird man natürlich keine Bluse aus gleichem Stoff wählen, andererseits sind die von der Mode vorgeschriebenen Voile-Ninonblusen Ton in Ton für täglichen Gebrauch nicht sonderlich empfehlenswerth. So wählt man nun eine leichte Kimono- oder Hemdbluse aus Seide oder Sommervoile genau im Ton des Kostümstoffes und verziert sie mit Blenden oder einfachen Applikationen des letzteren. Mitunter ist auch hier ein hoher Gürtel mit Trägern vom Kostümstoff ganz kleidsam und jedenfalls modegerecht.

Für praktische Damen, die gern mit wenig Garderobe auskommen wollen, sind die so sehr kleidsamen Paletot- oder Tunika-Ueberkleider, die man zu verschiedenen Sommerkleidern tragen kann, sehr empfehlenswerth. Man macht damit auch aus Rock und Bluse, eine abgeschlossene Toilette und bleibt im Bild der letzten Pariser Mode. Geeignet sind hierfür alle leichten, eleganteren Stoffe von indifferenter Farbe, am hübschesten und jugend-

II.

lichsten wirken freilich immer die modernen Stickereistoffe. Uebrigens ist diese Transformation zum Auffrischen vorjähriger Kleider sehr beachtenswerth! Erinnert sei auch noch einmal an die gefälligen und praktischen Staminemäntel. Man trägt sie nicht nur in Schwarz, sondern auch viel in Marineblau, Blaugrau, Bleunatier (auch Türkischblau genannt), in Grau und Weiß. Oft sind sie mit einem sehr eleganten und warmtönigen Futter versehen, dessen Farbe sich irgendwo an der Außenseite wiederholt.

Die Reisemäntel, die früher zum Bestand einer jeden Garderobe gehörten, waren eine Zeitlang vom Kostüm verdrängt worden. Aber seitdem man überhaupt wieder mit einer Mantelmode zu rechnen hat, ist auch der Reisemantel wieder in seine alten wohlverdienten Rechte eingesetzt worden. Nicht nur der schwere „Regenmantel", der im Sommer in der Sommerfrische stets an die Reihe kam, sondern auch der elegante, leichte Staubmantel, der Voile- oder Taffet-, der Bast- wie der Leinenmantel, sie alle bemühen sich, auf der staubigen Fahrt die Reisenden einzuhüllen. Die moderne Frau reist kaum mehr ohne Mantel, aus welchem Stoff er nun auch sei, der namentlich bei langen Fahrten seine großen Vorzüge hat. Als Kopfbedeckung wählt man nicht mehr die Mütze, sie gilt nicht mehr als elegant, sondern allerhand Strohkappen oder Schuten, die das Haar schützen und verdecken.

Für elegante Trotteurkostüme be-

III.

vorzugt die Mode noch immer Seide, insbesondere Taffet oder Surah mit Fransengarnituren. Auch weiße Kostüme aus Cheviot, Tuch oder Seide, Moiré und Popeline gelten als sehr elegant. Die Sommertoiletten sind viel aus Taffet changeant, Foulard und Voile, in Wolle und Seide, am elegantesten aber gelten Lingerietoiletten aus den verschiedensten Spitzen zusammengesetzt und von einem hauchdünnen Ueberkleid aus Seidenvoile verschleiert. Schärpen spielen dabei eine große Rolle, ebenso neue Halsrüschen, die die Blöße an der halsfreien Taille decken sollen.

Das im ersten Bilde (Fig. 1) dargestellte Sommerkleid veranschaulicht eine der vielen Arten von geschmackvoller Arrangirung von Bänderschmuck und Garnirung mit Spitzen-Zwischensatz. Der Stoff des Kleides ist geblümter Mull. Die beiden Reihen Spitze, welche den hinteren Halsausschnitt einfassen, verlaufen vorne in einem Schleifen-Dessin, ähnlich demjenigen am Rock und auf den kurzen Aermeln, aus denen Unterärmel aus schmalen Spitzenrüschen hervorlugen,

IV

getrennt durch schwarze Sammtbändchen. Die von einer Schleife im Rücken herumterhängenden schwarzen Bandstreifen werden durch zwei Metallschnallen am Rock befestigt.

Im Empirestil ist das im nächsten Bilde (Fig. 2) vorgeführte Kleid für Mädchen im zarten Alter gehalten, mit Bauernbluse und kurzem Rock, hergestellt aus Baumwoll-Marquisette in tiefer Rahmfarbe. Der dreieckige Halsausschnitt ist mit Fältchen und Spitze ausgefüllt. Der Rock ist mit irischer Spitze besetzt, mit welcher auch die breiten Revers bedeckt sind, welche über schwarzes Sammtband fallen, das unter dem halbkreisförmigen Spitzenschmuck der Bluse verschwindet, unterhalb des Gürtels jedoch in Gestalt von zwei langen Enden wieder zum Vorschein kommt. Die kurzen Aermel sind ebenfalls mit einem breiten Spitzenband eingefaßt.

Zunächst (in Fig. 3) sehen wir ein reizendes Ausgehkleid aus gestreifter Voile, verziert mit viereckigen Motiven aus irischer gehäkelter Spitze. Dem Matrosen-Spitzenkragen dient ein

V.

Schulterstück aus ungestreifter Voile als Unterlage. Die Spitzenmotive zieren die Aermel und sind mit einer Reihe gehäkelter Knöpfe begrenzt. Ein Stück der einfarbigen Voile ist als Brustschild benutzt, an dessen Spitze eine mit langen Enden versehene schwarze Sammtschleife angebracht ist. Die Tunika ist in geraden Abstufungen geschnitten, die eine breite Spitzeneinfassung aufweisen.

Ein vielseitig verwendbares Modell zeigt das nächste Bild (Fig. 4), das, aus Gingham oder ähnlichem Stoff gefertigt, sich als Morgenrock oder Hauskleid, oder, in etwas gediegenerem Material gearbeitet, als Nachmittags-Ausgehkleid eignen würde. Die überfallende Kimono ist ein wenig voll gehalten und unter zwei dreieckigen Stücken aus Spitze oder Stickerei gekräuselt. Halsausschnitt, Aermel und Rock weisen denselben Spitzen- oder Stickereibesatz auf.

Graciöse Linienzeichnung sind der Hauptvorzug des im nächsten Bilde (Fig. 5) dargestellten Hutes, aus olivengrünem Hanfgewebe, die Krone garnirt mit olivenfarbenem Sammtband, das hinten in mächtigen Schleifen zusammengefaßt ist, und einem großen Strauß Moosrosen.

Im letzten Bilde (Fig. 6) wird uns noch ein reizendes Jackenkostüm aus lilafarbigem Leinenstoff vorgeführt, verziert mit Motiven aus englischer Hohlstickerei. Die kurze, ziemlich weit auseinander fallende Jacke ist auf beiden Seiten der Front mit den Stickereiquadraten, getrennt durch Leinenfältchen, besetzt, die sich auch am

VI.

unteren Theil des Rockes wiederfinden. Breite Revers aus dem schlichten Leinenstoff fallen zum Theil über den Jackenbesatz.

Mißglückte Ueberwachung oder Wie Herr Adolar seine Liebeserklärung beenden konnte.

Im Eifer.

Freundin: „Wie die Zeit vergeht; jetzt werde ich schon zweiundzwanzig!"

„Und ich neunzehn!"

„Ach, renommire doch nicht! Fünfundzwanzig wirst du, du bist ein Jahr jünger wie ich!"

Dann allerdings nicht!

Hausfrau: „Sie meinen also, in diesem Eisspind hält sich alles? — Auch Bratenreste?!"

Commis: „Jawohl, verehrte Frau, wenn das Dienstmädchen keinen Schatz hat, auch diese!"

Philosophische Betrachtungen.

Es ist doch eigenthümlich, wie dieselbe Sache auf Mann und Frau wirkt: Wenn ein Mann sich für ein Genie hält, läßt er sein Haar lang wachsen. Hält eine Frau sich dafür, so läßt sie sich's abschneiden.

* * *

Es ist merkwürdig, daß ein Mann nicht etwa fragt: „Wo habe ich nur meinen Hut gelassen?" sondern vielmehr stets: „Wo hast du eigentlich meinen Hut hingelegt?"

Verdächtig.

„Ich glaube, du willst dich bald verheirathen."

„Warum denn?"

„Du liest in der letzten Zeit immer so viel im Kochbuch."

Allerdings.

Ein guter Onkel, ach, ist mir beschieden,
Erst neulich sprach er: „Nimm, o Brudersohn,
Hier ein Geschenk, du findest Reichthum, Frieden
Und Glück stets drin" — es war ein Lexikon.

Unüberlegt.

Dame: „Wieviel Meilen kann Ihr Automobil wohl zurücklegen, wenn Sie mit voller Kraft fahren?"

Herr: „Ich rechne 110 Meilen die Stunde."

Dame: „Aber ich bitte Sie, so lang ist doch keine Stunde!"

Die kleinen Renommisten.

Fritzchen „Wir sind vornehmer als ihr; unser Großpapa ist Mathematiker."

Karlchen: „Ach, unser Großpapa ist Asthmatiker, das ist noch viel mehr."

Echte Trauer.

Herrje, Frau Müller, Sie weinen ja so. Ist Ihr Mann nun doch gestorben?

Gerade das Gegentheil. Gesund ist er geworden und ich habe mir schon zwei so schöne Trauerkleider angeschafft.

Neue Erfindung:

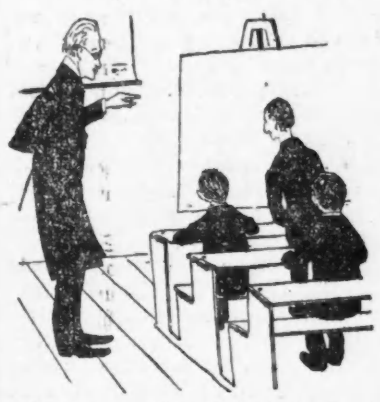
Ein Schaukelstuhl mit Klavier.

Heikle Frage.

Gefängnißwärter: Da Sie sich rabiat benommen, wird Ihre Strafe durch einen wöchentlichen Fasttag verschärft werden!

Sträfling: Fasttag? — Da jiebt's wohl ooch Fische?

In der Schule.



Lehrer: „Jetzt soll ein Satz mit dem Wort „Proportion" gebildet werden. Wer kann das? Du, Mandelbaum?"

Moses Mandelbaum (dessen Vater ein Gastwirth ist): „Mei Vater gibt e kräftigen Mittagstisch, pro Portion 50 Pfennige."

Unter Freundinnen.

Hilde: „Warum hast du dein Verhältniß mit dem Doktor wieder gelöst?"

Elli: „Seine Verhältnisse waren einem Verhältnisse mit mir nicht gewachsen."

Erschwerung.

Was das Schicksal schickt zum Zeitvertreib,
Muß man tragen — 's ist nicht zu wenden! —
Und ist am Ende es ein Weib,
Dann zumeist noch auf den Händen.

Beim Aufräumen.

Diener des Professors: „Na, das hat er doch bloß mir zu verdanken, daß er ordentlicher Professor geworden ist."

Die Veränderung.

A.: Was ist denn jetzt mit Ihnen los, man sieht Sie ja gar nicht mehr in unserm Klub?

B.: Das ist sehr einfach. Früher kam ich dorthin, um mir von meinen Klubfreunden manchmal die Geldbörse erleichtern zu lassen, seitdem ich aber verheirathet bin, hat dies meine bessere Hälfte selbst übernommen.

— Bosheit. Sängerin: Herr Direktor, heute Abend kann ich nicht singen, ich bin total heiser! Direktor: Ach was! Bei Ihnen merkt's ja keiner!

In der Musikalienhandlung.

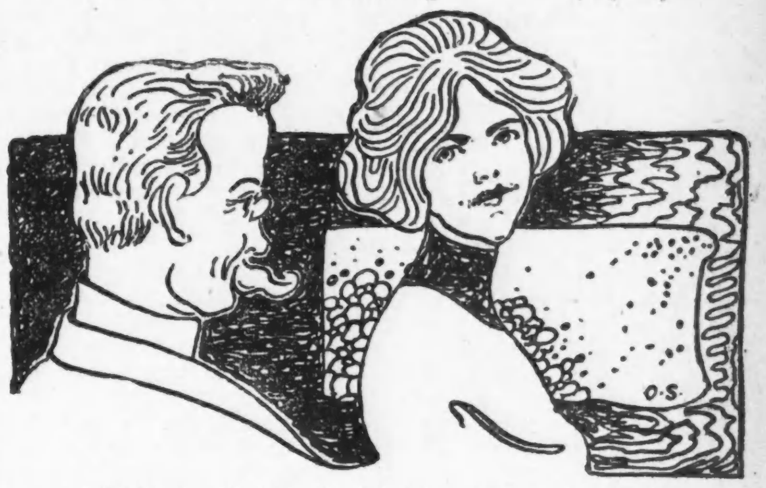
— Auf dem Zettel Ihres Fräuleins steht aber nicht, ob sie ein schweres oder leichteres Musikstück wünscht.

— Ach, geben Sie nur ein leichtes her, ich hab' so schon zu schleppen genug.

— Bauer: „Wer'n Sie machen, daß Sie aus mei'm Kornfeld 'rauskommen oder ich hau' Sie de Beene kaputt." — Ausflügler: „Aber, lieber Mann, ich konnte doch nicht wissen, daß ich hier nicht entlang darf!" — Bauer: „Deshalb sag' ich's Ihne' ja ooch erscht im Guten!"

— Im Dorfwirthshaus liest der Sepp aus der Zeitung vor, daß in der deutschen Armee immer mehr Flugmaschinen eingeführt werden. Da sagt ein Gast: „Was werden sie noch alles für Maschinen erfinden! Wie ich diente, da fluchten die Unteroffiziere noch selber."

Merkwürdig.



— Uebrigens, wie schmeckte dir denn heute mein Pudding, liebes Männchen?

— Das muß wohl ganz was Neues gewesen sein.

— Warum denn?

— Nun, ich bekam so eine neue Art von Leibschmerzen danach.

— „Denken Sie sich, gestern sitze ich im Schnellzug, da kommt ein Russe 'rein, drückt sich in die Ecke gegenüber, legt die Füße in meinen Schooß und schnarcht los. Und bleibt zwei Stunden lang im schönsten Schlafe so liegen." — „Warum ließen Sie sich das gefallen?" — „Ja, was sollte ich machen? Ich sprech' doch kein Wort Russisch!"

— Kurtchen: „Großpapa, ich gehe jetzt gar nicht mehr nach Hause, ich bleibe ganz bei Dir." — Großpapa: „Aber Kurtchen, warum willst Du denn nicht mehr nach Hause gehen?" — Kurtchen: „Ach, da muß ich den ganzen Tag immer so dumme Verse lernen." — Großpapa: „Verse? Wozu denn das?" — Kurtchen: „Na, zu Deinem Geburtstage, Großpapa!"

Die Macht der Gewohnheit.

Kanzlist: „Entschuldigen der Herr Bureauvorsteher gütigst, daß ich 17½ Minuten zu spät komme; ich hatte heftiges Nasenbluten."

— „Na, nu machen Sie aber, daß Sie auf Ihren Platz kommen! Nicht einen Strich kann ich arbeiten, wenn ich nicht aus dem Nebenzimmer Ihr gewohntes Schnarchen höre!"

— Hausirer: „Schöne Sach'n, feine Sach'n, gute Sach'n, kaufen Sie mir ab." — Herr (scherzend): „Wenn Sie häßliche, grobe und schlechte Sachen hätten, dann würde ich Ihnen vielleicht etwas abkaufen!" — Hausirer: „Nu, Sie als so'n gescheiter Herr werr'n mir doch nicht glauben den Schwindel von vorhin!"

— Ein Knabe ging in einen Laden, um für ein paar Cents Nüsse zu kaufen. Der Krämer, eine gutmüthige Seele, sprach zu ihm: „Du kannst sie auch gemischt haben, wenn Du willst." — „Na gut," versetzte der Knabe, „Sie können auch eine oder zwei Kokosnüsse mit hineinthun, wenn Sie wollen."

Widerlegt.

Autler (der soeben einen Bauern überfahren hat): „Da wird immer über die Noth der Landwirthschaft geklagt; dabei haben die Kerls Bäuche, daß man kaum mit dem Auto darüber weg kann!"

— Kellner: „Zwei Würstchen für Herrn Bierhuber." — Wirth: „Geben Sie ihm nur eine. Er ist schon betrunken und sieht alles doppelt." — Kellner: „Das habe ich schon berücksichtigt. Er hat vier bestellt."

— Redensarten. Arzt: Wie steht's mit Appetit und Schlaf? „Gut! Ich esse wie ein Pferd, trinke wie ein Fisch und schlafe fest wie ein Murmelthier." — „So? Dann müssen Sie zum Thierarzt gehen!"

— Schauspieler: „Ich muß darauf bestehen, Herr Direktor, daß ich im zweiten Akt einen echten eßbaren Gänsebraten servirt kriege." — Direktor: „Gern, aber unter der Bedingung, daß Sie sich in der Schlußszene mit einem richtigen geladenen Revolver erschießen."

— „Warum heirathen Sie nicht, Herr Doktor, verachten Sie das weibliche Geschlecht?" — „Im Gegentheil, ich habe allen Respekt davor!"

"A STORE FOR EVERYBODY"
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Männer-Anzüge für den 4. Juli Räumung-Bargains.

Zweiter Floor
Männer-Anzüge zu ungefähr der Hälfte des Preises, 11.50
Reinwollene Worsteds für Männer, einfach grau, einfach schwarz, blau schattengestr. und Plaids, hübsche helle mittelmäßige u. dunkle Schattirungen, perfekt in jeder Hinsicht passend — die neuesten Modelle.
In extremen und mehr konservativen Facons zugeschnitten; jeder Mann, ob er einen neuen Anzug braucht od. nicht, sollte diese hübschen Kleidungsstücke betrachten, alle Gr., 32 bis 48 Brustmaß, Montag, 11.50

Zweiter Floor
$25 bis zu $30 Anzüge für Männer — zu nur 14.50
Strikt bei Hand gemacht und Hand finished; einige der besten Fabrikanten des Landes sind vertreten; jede Beschreibung, Facon und Farbe ist in dieser eleganten Kollektion zu finden.
Importirte und hiesige Tweeds, schottische Cheviots, Worsteds, Cassimeres, Serges, Thibets, unfinished Worsteds und Velours; f. Männer jed. Statur passend, für Starke, Schlanke und Reguläre, Ausw., 14.50

Hosen für Männer und Jünglinge. Hunderte von Paaren reinwollene Hosen, in schlichter blauer Serge, hellen und dunklen gestreiften Worsteds, Cassimeres, Tweeds und Cheviots, für Dreß- oder Touristenzwecke, helle und dunkle Schattirungen, alle Größen, 30 bis 50 Taillenmaß, alle Längen, speziell Montag, Paar zu............ 1.95

Ein Königsdrama.

Zur Erinnerung an den 13. Juni 1886.

Von Robert Heymann.

In Schloß Berg am Starnberger See hängt ein Bildniß des unglücklichen Bayernkönigs Ludwig II., das ihn in seinen schönsten Jahren darstellt: unter dem hochgekämmten, üppigen, dunklen Haar eine reine, klassisch schöne Stirn, abgeschlossen von edlen, aber düsteren Brauen, die ein Augenpaar überschatten, in dem sich aller Zauber eines hohen, idealen Geistes spiegelt, der allerdings zu den realen Erscheinungen dieser Welt so gut wie keine Beziehungen hatte. Ein fast mädchenhaft weicher Mund und ein Kinn, das in den Anfängen einer energischen Gestaltung haften geblieben war und nun das Gesicht geschmeidig abrundet — dies ist das Porträt Ludwigs nach seiner Thronbesteigung, wie er zum ersten Male sich als König nach Schloß Berg begab, ein strahlender Jüngling, der den Purpur seines Königthums mit dem angeborenen Adel erlesener Majestät zu tragen wußte.

Wie ganz andere Empfindungen mochten des Königs krankes Gemüth beherrschen, als der Irrenarzt Gudden ihn mit Hilfe von einem halben Dutzend Wärtern, unterstützt von einem Unterarzt und einem Adjutanten, nach diesem Schlosse brachte, als der Blick Ludwigs auf dieses Bildniß fiel und alle schönen Erinnerungen der Vergangenheit, da er noch König in des Wortes vollster Bedeutung gewesen, erwachten! Das Verlangen, sich die Freiheit zu verschaffen um jeden Preis, mag noch stärker als vorher die Schwingen geregt haben. Eine dämonische Kraft flammte in dem gefangenen König auf, der bis vor 24 Stunden gewohnt war, jeden seiner bizarrsten Wünsche erfüllt zu sehen. Sein Freiheitsdrang und seine Unstetheit hatten ihn Nacht für Nacht in prunkvollem Wagen oder goldgeziertem Schlitten, den sechs edle Pferde in rasendem Laufe über Höhen und durch Thäler, durch Wiesen und Forste rissen, durch sein geliebtes Hochland gejagt — und nun sollte ihm dieser enge Bau genügen! Seinem Geiste waren bisher ein halbes Dutzend gewaltiger Schlösser zu enge gewesen, und wenn sein rückfliegender Blick Neu-Schwanstein mit Berg verglich, so mochte er sich in der That mit einem in einen Käfig gesperrten Aar vergleichen. Jenes: eine Burg in mittelalterlichem Stil und doch wieder ein wahrhaft königliches Prunkwerk, durch Ludwigs Zauberwort aus der verfallenen Schwangauburg emporgewachsen, ein romantisches Märchenschloß, in dem der sinnende Geist in jedem Augenblick schöne Frauen aus der Kemenate treten wähnt oder den lauten Befehl herrischer Ritter durch die prächtigen Säle hallen zu hören vermeint; die hohen, im Sonnenglast weiß flammenden Mauern hinaufgestellt auf ragende Höhen, die den Schwangau beherrschen, die mächtigen Pfeiler in Latschen und schwarze, hochkletternde Tannen getaucht — dieses: ein schmuckloser, fast nüchterner Bau, mit seinen kühn hervortretenden Eckthürmen die fieberhaft arbeitende Phantasie des Gefangenen an ein Gefängniß gemahnend, mit seinen melancholischen Wiesenflächen und mächtigen Bäumen, die wie Schildwachen stehen, zum Träumen ladend, Ludwig aber nur abschreckend.

Hier sollte er bis an das Ende seines viel bewegten Lebens wohnen, ohne weiteren Fernblick als den ewig stillen See und als Trost nur — die Erinnerung.

Sein Leben war ein Traum gewesen, auf dessen Höhe ihn das harte, entscheidende Wort seines Ministeriums traf, das sich zum Schlusse nicht anders zu helfen wußte, als den König abzusetzen. Was Ludwig als Hochverrath empfinden mochte, war in Wahrheit nur unumgängliche Nothwendigkeit, die die Staatsräson diktirte.

Seit Jahr und Tag war Ludwigs Ministern die Möglichkeit abgeschnitten, Vortrag zu halten. Die Regierungsgeschäfte erledigte der König nur noch schriftlich, und machte ein Minister wirklich noch vor wichtiger Entscheidung den Versuch, ihn zu sprechen, so wiesen ihn des Monarchen Stallmeister ab, oder der König floh, sprang in den immer bereit gehaltenen Wagen oder Schlitten, vor dem Tag und Nacht die angeschirrten Pferde standen, und jagte davon. Sein Land hatte er nahezu vergessen, sein Volk war ihm mit Ausnahme seiner Bauern im Schwangau gleichgiltig geworden. Nur seine Schlösser interessirten ihn noch, und mit jedem Jahre nahm das Leben des einsamen Träumers auf dem Thron eine seltsamere Wendung. Seine Schuldenlast war schließlich auf fast 14 Millionen gewachsen. Das Volk murrte, das Ministerium verhielt sich ablehnend gegen alle Sanirungsversuche des Königs, die nur auf eine neue Belastung der Staatsschuld hinausliefen, der Landtag lehnte es ab, das Leben des Herrschers durch Uebernahme seiner Schulden auf die Kabinetskasse zu sanktioniren — so war ein unhaltbarer Zustand geschaffen worden, den der König selber nur durch ungesäumte Umkehr auf dem bisher begangenen Wege beseitigen konnte. Statt dessen wählt er Lakaien und Stallknechte zu Vertrauten, weil sein krankhaftes Mißtrauen bereits in seiner Umgebung nichts als Feinde sieht. (Was allerdings nicht völlig ungerechtfertigt war, denn Graf Holnstein, sein ehemaliger Jugendfreund, lieferte bald der Regierung das Material, um Ludwig zu entmündigen. Doch das war ein Gebot der Vernunft und der Vaterlandsliebe.) Hesselschwerdt, sein ehemaliger Kammerdiener, ist des Königs scheinbar ergebenster Diener. Ihn läßt er Unterhandlungen mit dem Hause Orleans anknüpfen, geht in seiner Verblendung so weit, sich ganz und gar dem Pariser Rothschild zu verschreiben und Orleans politische Zugeständnisse machen zu wollen, um hinter dem Rücken seiner Regierung und seines Volkes sich neue Mittel für seine Märchenwelt zu verschaffen. Hesselschwerdt verräth den Plan, liefert die durch königliches Siegel geschützten Dokumente an die Regierung nach München, und nun entschließt sich der in Eile zusammenberufene Ministerrath, den König abzusetzen.

Die Ausführung war nicht gefahrlos, denn ein ganzes Volk stand hinter Ludwig II. Naturgemäß erregte seine Lebensweise neben dem Protest der Vernünftigen die Phantasie jener, die über seiner mystisch-interessanten Persönlichkeit vergaßen, daß ein König die schwerste und edelste Bürde zugleich, den köstlichsten Diamanten in seinen Kronjuwelen trägt: die Pflicht.

Die Einzelheiten bei Ludwigs Verhaftung sind bekannt: Die erste Staatskommission findet das ganze Oberland in kriegerischer Bewegung. Füssener Gendarmerie und ein leidenschaftlich erregtes Bauernaufgebot unter der Führung des Füssener Amtmanns Sonntag beschützt den König, von dessen Absetzung amtlich noch nichts bekannt gegeben ist. Staatsminister von Crailsheim wird mit Erschießen bedroht, die ganze Kommission schließlich gefangen genommen, bald aber wieder freigelassen. Inzwischen langt des Königs wahrhaft ergebener Freund und Adjutant, Graf Dürckheim, in Hohenschwangau an, nachdem er seine Pferde ohne Aufenthalt von München bis ins Oberland gehetzt. Er ragt als die menschlich sympathische Erscheinung in diesem Drama über alle anderen. Er depeschirt an den Kaiser von Oesterreich, er ruft die in Possenhofen weilende Kaiserin Elisabeth um Hilfe an und wendet sich schließlich an den Reichskanzler nach Berlin.

Während der Kaiser von Oesterreich schweigt und Elisabeth keine Hilfe zu bringen vermag, versteckt sich Bismarck nicht etwa hinter der Staatsraison. Er vergißt nicht, daß Ludwig in gesunden Tagen des Reiches unerschütterlicher Paladin gewesen. Daß er selber den günstigsten Eindruck von seinem königlichen Freund bei einer persönlichen Zusammenkunft in der Wohnung des schon erwähnten Grafen Holnstein gewonnen. Er depeschirt, der König müsse sofort nach München und seine Rechte dort vor Volk und Landtag vertreten. Das war bismarckisch-männlich gedacht. Aber der zweite Ludwig war kein Thatmensch. Kostbare Zeit verstreicht nutzlos. Bismarck sah mit Recht in dieser völligen Verwirrung den Beweis für die Geisteskrankheit des Königs, denn er sagte später: „....er (Ludwig) war nicht mehr im Besitze seiner geistigen Kräfte, denn er ließ das Schicksal über sich hereinbrechen."

Der König deklamirt als „Tell", unterhält sich mit seinem Kammerdiener über die Unsterblichkeit der Seele. Die Bauern wurden heimgeschickt, ein Detachement der Münchener Gendarmerie löst die Schloßwache ab. Noch aber ist der Weg nach Tirol frei. Auf heimlichem Pfade kann man dorthin gelangen. Die Kaiserin Elisabeth sendet einen dringenden Brief: „Oesterreich nimmt Eure Majestät mit Freuden auf!" Ein halbes Hundert trutziger Männer aus den Bergen steht trotz der Proklamation des neuen Regenten bereit, ihrem verehrten „Ludwigl" den Weg zur Grenze, wenn es sein muß, mit dem Stutzen zu erzwingen. Er kann sich nicht entschließen. Als er endlich fliehen will, ist es zu spät. Alle Freunde sind fortgerufen. Dürckheim ist in Haft genommen, das Volk zersprengt. Die Staatskommission erzwingt sich Einlaß, man hält für alle Fälle Chloroform in Bereitschaft. Aber der arme Irre rafft sich im Augenblick der Katastrophe noch einmal zu königlicher Majestät auf. Selbst Gudden weicht vor ihm zurück, als er dieses Auge auf sich gerichtet fühlt, von dem Wagner einmal schreibt: „Man kann sich gar keine Vorstellung machen von dem Zauber, der von seinem Blicke ausgeht!" — „Was wollen Sie?" sagt der König. Und in diesem Moment ist er es voll und ganz.

Gudden gibt den Wärtern einen Wink. Aber Ludwig scheucht sie mit einer Handbewegung zurück:

„Ich bin der König. Aber ich weiche freiwillig der Gewalt." Nun sah er sich in Schloß Berg als — Inhaftirten. Abgeschnitten von seiner Welt, welche die um ihn nicht verstanden. Dessentwegen sie ihm die Vernunft absprachen. Keine Möglichkeit mehr, um Mitternacht durch ein königliches Machtwort die romantische Welt Richard Wagners auf die Bühne des Hoftheaters zu zaubern.

„Wie?" ruft der Gefangene verzweifelt aus, „hat man denn völlig vergessen, was ich für Bayern gethan?"

Es gibt Leute, die diese Verdienste leugnen, denn die Geisteskrankheit soll sich schon in früheren Jahren gezeigt haben. Das ist nicht richtig. Der Zwanzigjährige entpuppt sich, zur Regierung gelangt, trotz aller schwärmerischen Neigungen als ein energischer, zielbewußter und weitsichtiger Herrscher. Das Verdienst, Richard Wagners Größe erkannt und ihn der Nachwelt, seine Kunst für München und Bayreuth gerettet zu haben, war allein schon hinreichend, Ludwig unsterblich zu machen. Er trotzt einer mächtigen Clique, er stellt sich auf den exponirtesten Standpunkt um dieses seines Freundes willen, er erringt ihm den Sieg und — überwindet sich selber, indem er Wagner aus München verbannt, als er es der Verpflichtung gegen sein Volk schuldig zu sein glaubt. Er entdeckt Kainz und überhäuft ihn mit Ehren und Wohlthaten — daß er ihn ziehen ließ, hatte der Künstler sich selber zuzuschreiben.

Größer aber war Ludwigs Verdienst auf dem Gebiet der Politik, und gerade Preußen hat Ursache, ihm ein freundliches Gedenken zu bewahren. Der Ludwig, welcher 1866 die Mobilmachungsorder gegen Preußen erließ, handelte nur unter dem Druck der öffentlichen Meinung (floh er doch kurz vor dem entscheidenden Moment nach der Schweiz, was ihm sogar als Hochverrath an seinem Lande ausgelegt wurde).

Daß er dieses Land nicht verrathen will, daß er, der Gesunde, es liebt, es groß und gesichert sehen will, beweist seine Politik nach 1866. Hohenlohe führte damals den Vorsitz im Ministerrath, derselbe Hohenlohe, der noch berufen war, Kanzler des Deutschen Reiches zu werden. Er erstrebt mit allen Kräften den Anschluß an Preußen, und Ludwig, den sogar persönliche Freundschaft an Bismarck bindet, steht ihm unerschütterlich zur Seite. Die klerikale Partei, mit der der junge Monarch schon um den „Syllabus" des Papstes Pius IX. einen harten Strauß ausgefochten, findet in ihrem Kampf gegen das Ministerium sogar die Liberalen an ihrer Seite. „Bayern den Bayern", ist die Losung. Nur Ludwigs Festigkeit hält Hohenlohe im Amt. Die Erbitterung hält nicht einmal mehr vor dem Throne an. Der König wird, als er im Herbst 1866 den bayrischen Landtag eröffnet, mit Murren begrüßt. Bis Anfang des Jahres 1870 steigert sich noch die Leidenschaft gegen Preußen, aber Ludwig hält die gelobte Treue zu Bismarck, wankt nicht an dem von diesem aufgeworfenen Einigungsgedanken, der schon in dem Bündnißvertrag nach dem Bruderkriege zum Ausdruck kommt: „Treu dem Allianzvertrage, für den Ich Mein Königliches Wort verpfändet habe, werde Ich mit Meinen Bundesgenossen für die Ehre Deutschlands einstehen."

Als Ludwig dem Bundeskanzler den Bayrischen Hubertusorden verlieh, da schrieben die Münchener Neuesten Nachrichten (im Anschluß an die Auslassungen des Nürnberger Korrespondenten): „Es ist nicht Verleumdung (!), es ist Thatsache, daß dem preußischen Minister des Aeußern, Grafen Bismarck, der Hubertusorden verliehen worden ist. Welcher Orden dem bayrischen Minister gebührte, der eine solche Dekorirung empfohlen oder, sein Portefeuille daranzusetzen, zugelassen hat, wollen wir nicht sagen.... Auch darüber, was man von einem Lande halten müsse, dessen Staatsregierung seine Würde in solcher Weise wegwürfe und sich erniedrige, wollen wir lieber schweigen".... usw.

Der König hätte sich eine ungeahnte Popularität verschaffen können, wenn er sich auf die Seite der öffentlichen Meinung gestellt hätte, aber er sah weiter, und der Krieg von 1870—71 gab ihm recht.

Daß später Bestimmungen zwischen Ludwig und dem preußischen Kronprinzen entstanden, ist wohl in erster Linie auf die sprunghafte Launenhaftigkeit zurückzuführen, deren Opfer der König mit jedem Jahre mehr wird. Die traurige Geschichte seiner Verlobung mit Sophie Charlotte, Herzogin von Bayern, ließ ihren Stachel zurück. Was ihn nach einem romantischen Frühlingsidyll am Starnberger See veranlaßt hat, von einer Stunde auf die andere die Verlobung aufzuheben, bleibt ein Räthsel. Es wäre müßiger Klatsch, die Muthmaßungen, die sich an seinen Entschluß knüpften, hier aufzuzählen. Doch bleibt es seltsam, daß der König in den folgenden Jahren nie die Meinung über eine von ihm entdeckte Untreue der späteren Herzogin von Alencon durch ein Machtwort zum Schweigen brachte. Bei der Gerechtigkeitsliebe, die den Herrscher beseelte, konnte dies nur als eine Bestätigung der in allen Kreisen kolportirten Gerüchte aufgefaßt werden. Zum Ausbruch kam die Geisteskrankheit wohl erst durch die Erkrankung Ottos, den sein königlicher Bruder zärtlich liebte.

Von der Zeit an, da man Otto aus München fortgebracht, ist Ludwig verschlossen, finster und zieht sich immer mehr in die Einsamkeit zurück, um schließlich sogar von Visionen gequält zu werden, bis der eingangs erwähnte Ausgang dieses an Erschütterungen reiche Leben abzuschließen schien.

Aber Gudden, der in Schloß Berg geblieben war, um den König zu überwachen, ließ sich schon am nächsten Tage durch die gut gespielte Heiterkeit des Patienten täuschen.

Am Abend des 13. Juni begab sich Ludwig in seiner Begleitung an den See und vertiefte sich mit ihm in ein Gespräch, das ihn scheinbar völlig beschäftigte. Plötzlich aber sprang er auf, warf den Rock von sich und war schneller, als Gudden es hindern konnte, in den blauen Wellen des Sees verschwunden. Gudden eilte ihm nach und versuchte, ihn festzuhalten — das ließ sich noch auf Grund der Fußspuren feststellen.

Was sich dann an dieser einsamen Stelle abgespielt hat, wird ewig ein Geheimniß bleiben. Die Lösung scheint leicht: Ludwig wollte sich durch die Flucht retten. Vielleicht erhoffte er Unterstützung von der Kaiserin Elisabeth in Possenhofen. Vielleicht wollte er die Bauern aufrufen, ihm zu dem verlorenen Throne zu verhelfen. Wie dem auch sei: Der König war ein ausgezeichneter Schwimmer und sehr stark. Er konnte sich retten . . und daß nicht Gudden ihm, sondern er Gudden den Tod gebracht, steht außer Zweifel. Er hat den Feind in's Wasser gestoßen, ihn festgehalten, bis er ertrank. Aber der See ist hier gerade seicht und ungefährlich, und beider Leichen wurden nahe dem Strande gefunden. Warum setzte also der König seine Flucht nicht fort? Zog ihn Gudden mit in den Tod? Oder machte ein Herzschlag dem Leben des ohnedies schon lange Leidenden ein Ende?

Oder sollte, wie eine weitverbreitete Version behauptet, Ludwig Selbstmord begangen haben?

Für jede Möglichkeit sprechen die Umstände. Die Wahrheit ist nie mehr zu ergründen. Das Drama hat sein Ende gefunden. Ludwig ist nicht mehr.. In den bayrischen Bergen geht die Sage, er sei nicht todt und werde eines Tages wiederkehren, um sein Erbe anzutreten. Naive Einfalt, die nur für die Liebe der braven Gebirgler spricht, die heute noch an Märchen glauben! — Denn wie ein Märchen muthete Ludwigs Leben an, und die Schleier des Ungewissen flattern ewig über dieser im See versunkenen Krone.

$3.50 Rezept frei für schwache Männer.

Sendet Name und Adresse. Heute wird es Ihnen frei geschickt und Sie können wieder stark und kräftig werden.

Ich besitze ein Rezept für die durch Ausschweifungen, unnatürlichen Abfluß und Jugendthorheiten verursachte Nervenschwäche, Verlust der Manneskraft, Mangel an Energie, Gedächtnißverlust und lahmen Rücken, das so viele kranke und nervöse Männer in ihrem eigenen Heim — ohne irgendwelche andere Hilfe oder Arznei — wieder gesund gemacht hat. Jeder Mann, der seine Kraft und Stärke ohne Aufsehen wieder erlangen will, sollte eine Kopie dieses Rezeptes besitzen, und ich habe mich entschlossen, jedem Manne, der mir darum schreibt, eine Kopie in einem einfachen, versiegelten Brief kostenfrei zu senden.

Dieses Rezept rührt von einem Arzt her, der Männerkrankheiten zu seiner Spezialität gemacht hat, und ich bin überzeugt, daß es das sicherste Heilmittel ist, um verlorene Manneskraft wieder zu erlangen.

Ich glaube, daß ich es meinen Mitmenschen schuldig bin, ihnen eine Kopie privatim zu senden, so daß jeder Mann, wo er auch sei, der durch öftere Enttäuschung den Muth verloren hat, sich nicht länger den Körper mit Patentmedizinen vergifte, sondern sich dies, von mir als das wirksamste, wieder aufbauende, die schwachen Theile stärkende Heilmittel verschaffe und sich dann zu Hause ohne Aufsehen und schnell kurire. Schreiben Sie mir einige Zeilen, ungefähr wie folgt: Dr. A. E. Robinson, G 227 Luck Bldg., Detroit, Mich., sagen Sie woran Sie leiden, und ich werde Ihnen eine Kopie dieses wunderbaren Rezeptes in einem einfachen, gewöhnlichen Kouvert kostenfrei schicken. Mancher Arzt würde $3.00 bis $5.00 verlangen, nur um Ihnen das Rezept zu verschaffen — aber ich sende es Ihnen absolut kostenfrei.

Ueberflüssiges Haar Vollkommen beseitigt

Werthe Damen: Ich besitze das wirkliche Geheimniß, und möchte daß Ihr wissen solltet wie entstellendes Haar vom Gesicht, Hals, Armen oder irgendwo vollständig und absolut beseitigt werden kann, die Haut glatt u. rein gemacht wird. Keine Enttäuschung mehr, kein Aerger, keine Sorge. Ich kann Euch etwas frei senden, das Euch überraschen und erfreuen wird. Garantirt sicher u. wirkt wie ein Wunder. Es ist Frei Schreibt heute. Korrespondenz streng privat. Adresse: Helen Douglas, 20 E. 22. Str., New York City.

Der sensationellste Räumungs-Verkauf der je abgehalten wur[de]

Wir räumen diesen Laden vom Keller bis zum Dach, von einem Ende bis zum andern. Wir entledigen uns al[ler] angebrochenen Partien bis zum letzten Kleidungsstück oder Artikel.

Wir haben Tausende von Dollars werth Waaren billiger markirt, als sie jemals zuvor angesetzt wurden. Wenn di[es] dieselben nicht räumt, so setzen wir sie nochmals herunter. Und falls wir sie dann nicht verkaufen, so geben wir sie we[g]. Aber das Eine ist sicher—wenn wir damit fertig sind, Ende Juli, werden wir den besten Laden besitzen, welcher an Sta[te] Straße zu finden ist.

Aller Profit ist bei diesen Preisen verschwunden

$4 und $5 beschmutzte Lingerie Kleider 1.69.
7.50 Rep 1-Stück Kleider, 2.98.
$4 bis $7 Leinen Wasch Coat Suits, 98c.
$4 farbige Dotted Lawn Kleider, zu 1.98.
$5 weiße Lingerie Kleider, 2.98.
$2 Farbige Wasch-Kleider, 98c.
$15 und $20 weiße Net Kleider, für 6.98.
$2 Weiße oder Tan Leinen Dust Coats, 85c.
$4 Tan Rubberized Utility Coats, 1.89.
4.50 bestickte Kragen Tan Linene Coats, 1.98.
$6 bis $10 weiße Serge Coats, 2.98.
$15 Seidene und Satin Coats, 8.50.
12.50 ganz Satin gefütt. Tan Covert Coats, 7.50.

7.50 bis $10 beschmutzte Lingerie Kleid[er] zu 1.98.
$8 bis $10 einfach geschneiderte Wasch Co[at] Suits, 1.98.
$4 und $5 Gingham u. Foulard Wasch-Kleider, 2.98.
$20 Seide und Satin Foulard Kleide[r] zu 6.49.
$3 Farbige Lawn Kleider, $1.25.
$25 Tan Rajah Seide Kleider, 8.50.
$10 und $12 weiße Marquisette und Lin[]gerie Kleider, 3.98.
$15 bis $18 lange Coats, Serge, Satins, $10
$20 zeitgemäße lange Coats, 12.50.
$25 Novelty Style Coats, $15.
7.50 bis $10 kurze Tan Covert Coats, 98c.
12.50 bis $15 Tan Covert Coats, viele Län[]gen, 2.98.

Wasch-Röcke

$1 und 1.50 weiße Linene Wasch Skirts, 65c.
$2 und 2.50 weiße Wasch Skirts, 1.25.
$2 Panel Wasch Skirts, 98c.
$8 und $9 Nov. graue Worsted Dreß Skirts, 4.98.
$5 und $6 schwarze u. farbige Dreß Skirts, 3.95.
$10 u. $12 schwarze u. farbige Dreß Skirts, 6.98.
$10 und $12 Tailor-made Suits, für 4.98.
$12.50 Tailor-made Suits, 7.50.
$20 und $25 schneidergemachte Suits, 9.95.
$30 schneidergemachte Suits, 14.75.

Waists

69c schwarz u. weiße gestr. Lawn Waists, 37c
79c farbige bestickte und schwarze Lawn Waists, 49c.
$1 weiße und farb. bestickte Waists, 69c.
$2 und 2.50 Lingerie Waists in vielen Styles, zu 85c.
$5 fancy Voile, Lingerie u. leinene Waists jetzt für 2.50.
$6 und $7 seidene Dreß Waists, 3.98.
$2 farbige bestickte Waists, $1.

Für Mädchen und junge Damen

$10 schwarze Satin Coats für Mädchen, Montag für 5.98.
$2 fancy gemischte Coats und Capes für Mädchen, für 98c.
$3 einfache farbige Top Coats für Mädchen, speziell, 1.50.
$6 Broadcloth Coats für Mädchen, seltener Werth, für 1.98.
$10 u. $12 Covert oder Mischungen Coats f. Mädchen, 7.50.
Junior $5 graue Mischung Coats, spez. Werth, für 2.98.
$10 grau gemischte und Serge Suits für Juniors, für 5.98.

75c dunkle Percale Kleider für Mädchen, 29c.
$1 hübsche Gingham Kleider für Mädchen, 69c.
1.50 weiße Lawn-Kleider für Mädchen, Montag, zu 75c.
Tan oder weiße Middy Blousen für Mädchen, spez., 35c.
$2 fancy Plaited Gingham-Kleider für Mädchen, zu $1.
$2 gestreifte Rubberized Capes für Mädchen, zu 95c.
$5 farbige Waschkleider für Mädchen, 2.98

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE "S&H" GREEN TRADING STAMPS FREE
Rothschild & Company
STATE and VAN BUREN STREETS and WABASH AVENUE

Goldregen.

Skizze nach dem Englischen.

Alexander McTavish war eines der gefährlichsten Geschöpfe auf Gottes Erdboden. Einen ganzen Monat lang hatte er dazu benutzt, in seiner ruhigen, hartnäckigen Art den Direktor der Metropolitanischen Bank in der Blairstraße zu beobachten. Auf geniale Art war es ihm gelungen, Nachdrücke der Schlüssel zu bekommen; es blieb jetzt nur noch übrig, den Hauptstreich auszuführen. Sein Genosse Andreas, der geschickte Mechaniker, der ihm die Schlüssel verfertigt hatte, sollte draußen Wache stehen, während McTavish im Innern „arbeitete".

Der schlaue Schotte hatte anfangs vorgehabt, die ganze Arbeit seinem Kameraden zu überlassen, aber aus zwei Gründen änderte er seinen Plan. Erstens zweifelte er daran, ob Andreas Geistesgegenwart genug besäße, wenn irgend etwas Unvorhergesehenes dazwischen käme. „Man kann sich nie auf Leute verlassen, die trinken," reflektirte er bedächtig. Und zweitens wußte er nicht, wie es um seine Ehrlichkeit bestellt sein würde. „Er wäre imstande, etwas von dem schönen Stoff für sich zu behalten."

Alles ging nach Wunsch. Der Nachschlüssel öffnete das Schloß so glatt, als wenn es der echte wäre. Eilig stopfte McTavish die festgewickelten Goldrollen in seine Taschen, die Banknoten brachte er in seinem Ueberzieher unter.

„Zweitausend in Gold!" überschlug er rasch, die verschiedenen Rollen in seiner Hand wiegend. „Das ist so die Summe, die der Direktor gewöhnlich da aufbewahrt, wenn ich recht verstanden habe."

Er drückte sich durch die Seitenthür und schloß sie sachte hinter sich. In demselben Augenblick hörte er ein Pfeifen, und Andreas kam eilig herbeigestürzt.

„Der Dummkopf!" dachte McTavish, als er mit schnellem Blick auf der Straße zwei Männer erblickte, die Geheimpolizisten sein konnten.

„Warum ist er nicht ruhig stehengeblieben, wie ich ihm anbefohlen hatte; ich wäre dann unauffällig zu ihm getreten und hätte mit ihm über Aktien gesprochen. Jetzt muß ich natürlich laufen. Paßt sich gar nicht für einen ehrenwerthen Bürger und Steuerzahler!"

Er erreichte seinen Spießgesellen gerade, als jener in eine Straße einbiegen wollte.

„Bleib' doch stehen, Schafskopf! Sie sind uns dicht auf den Fersen. Ich will sie schon irreführen, wenn wir ruhig unseres Weges gehen. Der Bankdirektor war ein Aufschneider, daß er immer mit zwei tausend Pfund prahlte, wenn kaum tausend in der Kasse sind. Ich will Dir Deinen Antheil geben, alles macht meine Taschen zu dick. Hier sind fünfhundert für Dich."

Selbst in einem Augenblick dringender Gefahr behielt McTavisch soviel Geistesgegenwart, um seinen Mitschuldigen zu beschwindeln.

„Sie folgen uns noch immer," sagte Andreas, sich ängstlich umsehend.

„Laß sie doch!" meinte der Schotte gleichgiltig. „Sie haben uns noch nicht ins Gesicht gesehen, und wir sind im Gedränge. Schnell, hier herein! Inspektor Dobson ist dabei, der einzige Mensch in London, der Verdacht auf mich hat!"

Sie traten eilig in die Halle der Exzelsior-Rollschuhbahn.

„Nimm Dich zusammen, Mann!" flüsterte McTavish. „Was für eine Nummer hast Du — elfundeinhalb? Nimm Rollschuhe für uns beide. Es ist keine Minute zu verlieren."

„Fünfzig Pfennige Eintritt und einen Schilling für zwei Paar Rollschuhe! Theures Vergnügen!" brummte der Schotte an der Kasse.

Er zog Andreas hinter sich her in die Rollschuhbahn. „Komm schnell. Schnalle Deine Rollschuhe an. Du kannst doch laufen, was? Muß man heutzutage können. Dann mach' ein harmloses Gesicht, hörst Du? Ich bin ein Anfänger, Du kannst ab und zu mal kommen und mir ein bißchen helfen."

Andreas rollte lustig über die Bahn, während der andere verzweifelte Anstrengungen machte, sich auf den Füßen zu halten. Selbst in den kritischen Momenten, wo seine Gliedmaßen ihm absolut nicht gehorchen wollten, behielt er den Eingang zu dem Lokal im Auge.

Plötzlich erkannte er die beiden Polizisten, die eben eintraten und sich unter die Zuschauer mischten. Der Schotte winkte einen der Aufseher heran.

„Ach, zeigen Sie mir doch, bitte, wie ich die Füße setzen muß. Es ist schwerer, als ich dachte."

„Das sagen sie alle," grinste der Aufseher.

„Ein prachtvolles Gebäude, das hier! Muß einen netten Haufen Geld gekostet haben."

„In seiner Art das schönste in London!" sagte der Mann stolz.

„Es müßte bös sein, wenn hier Feuer auskäme, so besetzt wie es ist. Aber es gibt wohl ein halbes Dutzend Ausgänge, was?"

„Nur einen einzigen. Ist aber alles feuerfest; die Thür ist so breit, daß wir die Bahn in zwei Minuten leer haben könnten."

McTavish fluchte innerlich. Man konnte also nur dicht an den Polizisten vorbei ins Freie. Sie wußten ja allerdings nichts Bestimmtes, sie hatten nur gesehen, daß zwei verdächtige Personen die Bank verließen. Wahrscheinlich hatten sie noch keine Ahnung von dem Diebstahl. Aber der Detektiv mochte am Ende wie von ungefähr über seinen Rock streichen, und fünfzehnhundert Pfund in Gold machen sich leicht bemerkbar.

Einen Augenblick wünschte er, daß er wenigstens ehrlich getheilt hätte. Dann kam ihm der Gedanke, sich so anzustellen, als habe er den Knöchel verrenkt; der Aufseher würde ihm dann behilflich sein, daß er hinaus und in einen Wagen kam. Aber es war ihm zu bedenklich, Andreas seinem Schicksal zu überlassen. Der würde dann am Ende unruhig und lief ihm nach. Und das wußte er, wenn er auch selbst entkam, der Tölpel würde den Mund nicht halten, und dann war es für ihn in London und seiner ganzen Umgebung nicht mehr geheuer.

So machte er denn weitere vergebliche Versuche, mit seinen Rollschuhen fertig zu werden, während er verstohlen bemerkte, daß die Geheimpolizisten jeden scharf ins Auge faßten, der sich aus der Bahn entfernte.

Endlich fing er einen Blick seines Genossen auf und winkte ihn zu sich heran. Andreas rollte in elegantem Bogen auf ihn zu.

„Wie kommst Du voran, Alter?" fragte er gemüthlich.

„Schlecht genug," brummte der Schotte verdrießlich und fügte flüsternd hinzu: „Sie sind hier, und wir können nicht anders heraus, als dicht an ihrer Nase vorbei. Aber laß Dir nichts merken."

Andreas wechselte die Farbe.

„Sollen wir weglaufen?" fragte er.

„Um dann gleich gefaßt zu werden! Du hast doch nicht für einen Pfennig Verstand! Halte mich fest im Auge. Wenn Du siehst, daß ich die Bahn verlasse, dann komm langsam nach und schnalle Deine Rollschuhe ab. Um Gottes willen laufe nicht, ehe ich fort bin. Gehe und rolle weiter und wirf keinen Blick auf die Polizisten. Aber paß gut auf, was ich thue."

Allmählich gewann der Schotte etwas mehr Sicherheit auf den Füßen, er versuchte, langsam zu laufen, und wagte endlich einen kühnen Rundgang um den Ring, indem er sich am Geländer festhielt.

Am äußersten Ende war eine Gruppe geschickter Rollschuhläufer, die in erstaunlicher Weise walzten und herumwirbelten. Jetzt hatten sie eine Kette gebildet um ein hübsches junges Mädchen, das in ihrer Mitte stand und sie lachend bat, stillzustehen, weil sie schwindlig würde.

McTavish hielt sich im Schatten einer Säule am Geländer. Er that, als wenn er sehr unsicher auf seinen Rollschuhen wäre, bückte sich, wie um sie zu befestigen, löste sie aber in Wirklichkeit, so daß er sie leicht abschleudern konnte. Jetzt brach die Gruppe in der Mitte in ein lustiges Gelächter aus, unterdessen nahm der Schotte eine Rolle kleiner Goldstücke aus der Tasche und zog geschickt die Papierhülle ab. Er sah sich nach Andreas um, der segelte der Thür zu — sehr schön. Ein scharfer Blick rundum zeigte ihm, daß Niemand ihn beobachtete. Dann wirbelte er gewandt das Gold in die Luft, daß es mitten auf die lachende Gesellschaft herabregnete.

Ein allgemeiner Schrei des Erstaunens ertönte, und dann fing eine große Balgerei an. „Gold! Gold!" rief alles durcheinander.

McTavish schrie am lautesten: Oh, oh, die haben es lose sitzen, werfen mit Goldstücken um sich!"

Wie der Blitz schossen die Polizisten zwischen die sich balgende Gruppe. Unterdessen nahm der Schotte seine Schlittschuhe ab und ging kaltblütig der Thür zu, wo sein Genosse ihn schon erwartete. Sie gaben die Rollschuhe ab und gingen, ohne weder nach rechts noch nach links zu schauen, gleichmüthig auf die Straße.

McTavish nahm sich nur einen Augenblick Zeit, um in dem Vorraum das elektrische Licht auszuschalten, eine Sekunde später waren sie auf der Straße und riefen einen Taxameter an.

„Charing Croß!" befahl er. „Zwei Schilling, wenn wir in fünf Minuten da sind."

Noch vorher kamen sie an und stürzten auf die Plattform, als wollten sie die Anschlußbahn an den Auslandsdampfer erreichen. Sobald sie dem Kutscher aus dem Gesicht waren, wandten sie sich und gingen durch einen anderen Ausgang in die Hauptstraße von London.

„Sie werden ganz sicher den Kutscher anhalten," sagte McTavish zu seinem Begleiter, „und dann denken sie, wir wären mit dem Achtuhr-Zuge auf und von. Jedenfalls angenehmer, in Frankreich gesucht zu werden, als diesseits des Kanals."

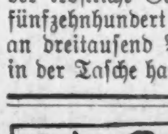
„So, nun wollen wir abrechnen," fuhr er fort. „Du bist mir fünfzig Pfund schuldig von den hundert, die ich in die Luft geworfen habe. Haha, solche Goldschauer sind selten heutzutage. Und dann noch einen Schilling für den Wagen. Das Fahrgeld ist ja nur ein Schilling; aber ich trieb den Kerl an, damit er denken sollte, wir wären eilig."

Bereitwillig zählte Andreas fünfzig Pfund ab.

„Du vergißt den Schilling," erinnerte McTavish, aber besser, wir gehen jeder unserer eigenen Wege. Ich schreibe Dir, wenn ich Dich wieder brauche. Guten Abend, Andreas!"

McTavish schüttelte den Kopf, als sein Begleiter ihn verlassen hatte. „Es ist eine armselige Geschichte, wenn man mit Einfaltspinseln zu thun hat," philosophirte er. „Diesmal war ich näher denn je daran, ins Loch zu kommen. Wenn ich nicht an den Goldregen gedacht hätte, wäre die Sache für mich übel abgelaufen. Ein Trost ist es nur, daß Andreas ihn bezahlt hat. Fragt mich der Dummkopf nicht einmal, ob ich kleine oder große Goldstücke geworfen habe!"

Bedenklich schritt er weiter, bis ihm der tröstliche Gedanke kam, daß er fünfzehnhundert Pfund in Gold und an dreitausend Pfund in Banknoten in der Tasche hatte.



Bekanntester Optiker der Nordseite.
E. Strassburger,
2630 Lincoln Ave.
Auch Sonntags 9—12.